bliothek
ehnurg

EX BIBLIOTHECA
CONVENTUS RATISBONENSIS
CARMELITARUM
DISCALCEATORUM.

Philosophische, historische und kritische

Untersuchungen

der natürlichen, mosaischen

und

christlichen

Religion

nach einem

systematischen Zusammenhange.

Vierter Band.

Die religiösen Bücher der Hebräer.

Durch Adam Schön, Pfarrer in Seebach.

Mit Begnehmigung des hochwürdigsten Ordinariats Freysing.

Landshut,
Verlegts Maximilian Hagen, 1790.

Nro. 1042.

Philosophische, historische und kritische Untersuchungen ꝛc. IV. Band. Die religiösen Bücher der Hebräer.

Imprimantur.

Regiſtr. fol. 148.

Sign. München im kurfl. Bücher = Cenſur = Kollegium den 4ten Juny 1789.

Franz Xav. Graf, wirkl. Rath, und Sekretär.

Chaldaeis, quae vera eſſet ſapientia tantum, Hebraeisque ipſis conceſſum agnoſcere, pura Aeternum, qui mente colunt Regemque, ducemque.

Porphyr. L. 1. de Philoſophia reſponſorum. Apud Euſeb. Praep. Evan. Lib. 9.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Verzeichniß der Materien.

Erste Untersuchung.

Die größern Geschichtbücher der Hebräer.

§ I. Glaubwürdigkeit dieser Bücher.
§ II. Auswärtige Bestättigungen derselben.
§ III. Einwürfe wider die Glaubwürdigkeit dieser Bücher.
§ IV. Der Gesichtspunkt, aus welchem diese Bücher zu betrachten sind.
§ V. Ihre Göttlichkeit.
§ VI. Einwürfe dagegen.

Zweyte Untersuchung.

Die kleinern Geschichtbücher der Hebräer.

§ VII. Das Buch Hiobs.
§ VIII. Das Buch Ruth.
§ IX. Das Buch Esther.

Dritte Untersuchung.

Die hebräischen Geschichtbücher außer dem Kanon.

§ X. Das Buch Tobias.
§ XI. Das Buch Judith.
§ XII. Die Bücher der Mackabäer.

Vierte Untersuchung.

Die moralischen Bücher.

§ XIII. Das Buch der Sprichwörter.
§ XIV. Der Prediger.
§ XV. Das hohe Lied.
§ XVI. Das Buch der Weisheit.
§ XVII. Der Prediger des Sohnes Sirachs.
§ XVIII. Sonderbare Erwägung über diese Bücher.

Fünfte Untersuchung.

Die prophetischen Bücher.

§ XIX. Karakter und Amt der Propheten.
§ XX. Die Schriften der Propheten.
§ XXI. Einwürfe dagegen.
§ XXII. Göttlichkeit der prophetischen Bücher.
§ XXIII. Einwürfe wider die Göttlichkeit derselben.

Sechste Untersuchung.

Prophetische Schilderungen des Messias und seines Reiches.

§ XXIV. Der Messias wahrer Jehova.
§ XXV. Der Messias ein wahrer Sohn Gottes.
§ XXVI. Der Messias auch wahrer Mensch aus Davids Stammen.
§ XXVII. Der Messias von einer Jungfrau gebohren.
§ XXVIII. Der Messias ein geistlicher Erlöser.
§ XXIX. Der Messias ein leidender Erlöser.
§ XXX. Der Messias nach seinem Leiden von Gott verherrlichet.
§ XXXI. Das Reich des Messias.

Siebente Untersuchung.

Die Zeit der Ankunft des Messias.

§ XXXII. Der Messias sollte kommen um die Zeit des gänzlichen Verfalles der jüdischen Republik.
§ XXXIII. In den siebzig Wochen Daniels, und vor der lezten Zerstörung Jerusalems.
§ XXXIV. Zur Zeit des zweyten Tempels.

Achte Untersuchung.

Die Absicht der mosaischen Religion.

§ XXXV. Diese war in Beziehung auf die Israeliten die Erhaltung der Kenntniß des wahren Gottes, und des Glaubens an den Messias.

§ XXXVI. In Beziehung auf die übrigen Völker eine Voranstalt zu einer allgemeinen moralischen Beleuchtung.

§ XXXVII. Die mosaische Religion sollte also nicht ewig dauern.

§ XXXVIII. Solche hat auch wirklich ihr Ende erreichet.

Wir

Wir haben bey unsrer letzten Zusammenkunft die Person, die Schriften, und die Religion des Moses beurtheilet — sprach der Graf, — nun glaube ich, müssen wir auch von den übrigen Büchern der Hebräer, und ihren Verfassern etwas umständlichers sprechen. Denn da diese eben sowohl als die mosaischen bey den Juden göttliches Ansehen hatten, so ist es nach meiner Meynung eine unumgängliche Nothwendigkeit, bey Untersuchung der Religion auch diese zur genauen Prüfung zu ziehen, und dem großen göttlichen Plane, den wir in Mosis Schriften aufgedeckt haben, darinn nachzuspüren. Sie, schätzbarster Freund — er deutete auf Philaleth — werden die Aufklärung und Vertheidigung dieser Bücher auf sich nehmen, und unser philosophische Kriegsmann wird die Schwierigkeiten, welche

von

von gelehrten Kritikern darinn sind gefunden worden, entgegen vor bringen.

Philalerth. Theilen wir diese Bücher um der Ordnung zu steuern, in gewisse Klassen ab. Die füglichste Austheilung läßt sich nach meinem Erachten aus dem Hauptinnhalte derselben herholen. Und nach diesem kann man sie in die historischen, prophetischen, und moralischen Bücher abtheilen: wiewohl Geschichte, Weissagung, und Moral in jeden derselben miteinander verbunden sind. Untersuchen wir also zuerst die historischen Bücher, und zwar Anfangs die grössern, welche die Geschichte der ganzen Nation behandeln, dann auch die kleinern, worinn einzelne Begebenheiten erzählet werden.

Erste

Erste Untersuchung.

Die grössern Geschichtbücher der Hebräer.

§. I.

Glaubwürdigkeit derselben.

Dasjenige, was ich von der Glaubwürdigkeit der mosaischen Bücher gesagt habe, läßt sich nach gewissem Maaße auch von den übrigen historischen Büchern des hebräischen Volkes sagen. „ Ein Buch, das von der Hand eines Verfassers kömmt, dem es weder an Wissenschaft, noch an Wahrheitsliebe gefehlet hat; das jederzeit von dem Volke, dessen Begebenheiten es erzehlet, in höchsten Ehren gehalten wurde; dessen Schreibart allen Argwohn einer kunstreichen Erdichtung entfernet;

das

das in dem wunderbaren Zusammenhange der Geschichten selbst ein offenbares Merkmal der Wahrhaftigkeit zeiget; das endlich durch reele Monumente und Zeugnisse ausländischer Schriftsteller bestättiget wird; verdienet allen Glauben eines vernünftigen Mannes. „

Von dieser Gattung aber sind alle historischen Bücher des hebräischen Volkes; denn sie sind erstens von Schriftstellern verfaßet, denen es weder an hinlänglicher Kenntniß der Sachen, noch an Liebe der Wahrheit gemangelt hatte. — Nicht an hinlänglicher Kenntniß der Sachen; weil sie oder Augenzeugen, oder Zeitgenossen der Begebenheiten waren, oder aus den richtigsten Urkunden geschöpfet hatten. Ich beweise es.

Das Buch, welches den Namen Josua trägt, setzet die Geschichte des hebräischen Volkes von da aus fort, wo solche Moses geendiget hatte. Wir finden darinn die Eroberung des gelobten Landes, die Kriege, welche Josua geführet, die Austheilung des erorberten Landstriches unter die zwölf Zünfte, und alles, was sich bis zu seinem Tode ereignet hat. Josua selbst ist der Verfasser dieses Buches, wie aus dem letzten Kapitel erhellet, wo es heißt: Josua schrieb alle diese Dinge in dem Buche des Gesetzes Gottes. Die Geschichte, welche Xenophon und Cäsar von den Begebenheiten geschrieben, bey denen sie selbst zugegen waren, kann also nicht zuverläßiger seyn, als die Geschichte des Josua.

Wir-

Birton. Wenn aber Josua der Verfasser dieses Buches ist, wie konnte er das Buch der Gerechten anführen (a), worinn von David, Saul, und Jonathas Meldung geschieht (b)? Wie konnte er die Geschichte von Aza der Tochter Kalebs, und von der Eroberung der Stadt Lesen oder Lais durch die Daniten erzählen, da beydes erst unter den Richtern geschehen ist (c)? Wie konnte er endlich seinen eigenen Tod beschreiben?

Philalerh. Diese wenige Stellen sind erläuternde Zusätze, welche nach Meynung der Thalmudisten von dem hohen Priester Eleazarus, oder, wie andere dafür halten, von Esdras zur grösserer Beleuchtung der Geschichte eingeschaltet wurden; so, wie wir von den Büchern Mosis ein ähnliches gehört haben.

Birton. Fahren Sie also fort!

Philaleth. Das Buch der Richter ist glaublich von Samuel dem letzten Richter, der die in diesem Buche vorkommenden Begebenheiten aus den Jahrschriften der Nation, die oder von seinen Vorfahrern, wie Abulensis dafür hält, oder von dem Levitenstamme verfasset wurden, in ein Geschichtbuch zusammengesetzet hat, damit die Thaten der Richter nicht in so vielen ein-

---

(a) Josua 10. K. 13. V.

(b) 2. B. Samuel 1. K. 18. V.

(c) B. der Richter 1. und 18. K.

einzelnen Schriften zertheilet wären. Gewisser ist es, daß Samuel das erste Buch von den Königen bis auf das fünf und zwanzigste Kapitel, wo sein Tod erzählet wird, eigenhändig geschrieben habe, weil solches bey den Hebräern von jeher das Buch Samuels genennet ward.

Das übrige von den Büchern der Könige hat glaublich Jeremias geschrieben, wie der in den hebräischen Schriften so erfahrne Hieronymus (d), und die gelehrtesten Rabbinen dafür halten (e), und daraus glaubwürdig ist, weil das letzte Kapitel des vierten Buches der Könige mit dem letzten Kapitel von dem Buche des Jeremias in der Schreibart, in der Erzählung, ja so gar in den Ausdrücken vollends übereinstimmet.

Das Buch Paralipomenon, Königekronik, oder nach dem hebräischen Texte die Tagschriften, ist glaublich von Esdras geschrieben worden, weil sich solches auf eben diejenige Weise endet, wie das Buch Esdras anfängt. Die Bücher Esdras und Nehemias aber sind ungezweifelt von denjenigen Verfassern, derer Nämen sie tragen.

Alle diese Schriftsteller also, beschrieben dasjenige, was sie oder als Zeitgenossen selbst gesehen und gehört, oder aus den glaubwürdigen Tag=

(d) Hieron. in prologo galeato.

(e) Apud Sixtum senens. Lib. 1. Biblioth.

Tagschriften genommen hatten, die von den Propheten, von den offentlichen Schreibern, von den Leviten mit großer Genauigkeit verfasset wurden. Also sind die Thaten Davids von Samuel, Nathan, und Gad (f): die Thaten Salomons von Nathan, Ahias, und Addo (g), die Thaten Roboams von Addo und Semeias (h), und jene der übrigen Könige aus Juda von den stäts auf einander folgenden Propheten, von Addo, Hanani, Jehu, Eliezer, Jahaziel, Jesaias und Jeremias mit allem Fleiße aufgezeichnet worden.

Auch die Geschichte der Könige in Israel wurde in solchen öffentlichen Zeitbüchern genau aufgezeichnet, worauf sich die Bücher der Könige öfters berufen (i), und welche aller Wahrscheinlichkeit nach von den Propheten, die auch unter den abtrinnigen Zünften von Zeit zu Zeit auftraten, sind geschrieben worden. Neben diesen Einzeichnungen der Propheten wurden auch noch andere von den Staatsschreibern aufgesetzet, die den Höfen in Juda und Israel gewidmet waren, und derer Amt darinn bestand, daß sie alle merkwürdige Begebenheiten in das Tagbuch einzeichneten. Dieß Amt versahn unter David und Salomon Josaphat ein Sohn Ahiluds,

unter

(f) 1. B. Kronik 29. K. 29. V.

(g) 2. B. Kronik 9. K. 29. V.

(h) 2. B. Kronik 12. K. 15. V.

(i) Sieh das 1. (nach der Vulgata das 3.) B. der Könige 14—15—16. K. u. s. w.

unter Ezechias Joas ein Sohn Asaphs,
unter Josias Joha ein Sohn Joachaz.

Hieraus sehn wir also, daß die Verfasser von den Büchern der Könige, und der Kronik die sichersten und glaubwürdigsten Urkunden vor sich hatten, woraus sie ihre Geschichte gesammelt haben; daß folglich diese Bücher selbst unter die glaubwürdigsten Monumente, die immer vom Alterthume zu uns gekommen sind, zu zählen seyn. Das Buch Esdras, und Nehemias aber, worinn die Zurückkehre des jüdischen Volkes aus der Gefangenschaft, die Wiederherstellung des Tempels und der Stadt, und die neue Einrichtung der jüdischen Republick beschrieben wird, kam ohnehin von der Hand solcher Männer, welche Augenzeugen, und Hauptpersonen bey allen diesen Begebenheiten gewesen sind.

Den Urhebern der hebräischen Bücher fehlte es also nicht an hinlänglicher Kenntniß der Dinge, welche sie schriftlich verfasset haben; denn sie konnten die Wahrheit wissen. Eben so wenig fehlte es ihnen auch an den Willen, die reine Wahrheit in ihren Schriften vorzutragen. Die ganze Schreibart, der Innhalt, der Zusammenhang der Geschichte sind Beweise hievon. Jene zwar ist einfach, ungeschminket, und durchaus mit dem Gepräge der Wahrheitsliebe gestempelt, wie ich ein ander Mal von den mosaischen Büchern angemerket habe. Wahr ist es; keines von den spätern Büchern, ob sie

schon

schon durchaus den Ton und Geist eines sehr hohen Alterthumes führen, kömmt der mosaischen Naivität, Einfachheit, und Majestät der Schreibart gleich. Aber eben dieses ist ein offenbares Kennzeichen, daß diese Bücher nicht von einem und eben demselben Schriftsteller verfasset, sondern gleichwie der Schreibart, also auch dem Alter nach voneinander unterschieden sind. Diesen von einem jeden unbefangnen Kritiker so leicht zu bemerkenden Unterschied hatte Herr von **Voltaire** nicht gefunden. Allein was Wunder! Zeigen doch alle seine Einwürfe und Spöttereyen, daß er die Bibel niemals mit Aufmerksamkeit, und aus der Absicht mit dem Geiste derselben bekannt zu werden (in der Grundsprache ohnehin nicht) sondern durchaus flüchtig, manches wohl gar nicht, alles nur zu dem Ende gelesen, um den Stof zu neuen Spöttereyen darinn zu sammeln.

Auch der Innhalt dieser Bücher ist ein offenbarer Beweis von der großmüthigen Wahrheitsliebe und der reinsten Absicht ihrer Verfasser. Man findt nichts von Eigennutze, von Ehrbegierde, von Nationalstolze, von Schmeicheley, sondern durchaus das Gegentheil darinn. Die schändlichen Laster des Volkes, der Priester, der Könige, ja selbst der berühmtesten — des Davids, Salomons, und anderer — werden ohne alle Verhüllung, und Beschönigung gerade hin erzählet. Ja man könnte alle diese Bücher vielmehr als wahre Strafschriften für das hebräische Volk ansehn, welche zwar von

einer

einer Seite die Gutthaten Gottes gegen dasselbe, von der andern aber die Undankbarkeit dieser Nation, und seiner Vorsteher der ganzen Nachwelt ohne alles Bedenken vor die Augen stellen. So schreibt aber gewiß derjenige nicht, der oder seinen Vortheil, oder die Ehre seiner Nation, oder die Gunst der Grossen suchet. Nur der großmüthige Wahrheitsfreund führt diese Sprache.

Endlich finden wir selbst in dem Zusammenhange der Geschichte von den Zeiten der Machabäer an bis zu dem Moses hinauf den Grund der größten Glaubwürdigkeit. Die letzten zwey Geschichtbücher, welche man die **Bücher der Machabäer** nennet, und die Begebenheiten, welche darinn vorkommen, gründen sich auf dasjenige, was in den Büchern des **Esdras** und **Nehemias** erzählet wird. In jenen finden wir eine ansehnliche Republick des Jüdischen Volkes, und diese beschreiben uns die Errichtung derselben. Die Geschichte der Zurückkehre dieses Volkes setzet die Gefangennehmung desselben unter seinem letzten Könige voraus; die Reihe der Könige selbst aber führet uns bis zu den ersten hinauf, der nach dem letzten Richter folget; von einem Richter steige ich zum andern, bis zu Josua, und von diesem endlich zu dem ersten Gesetzgeber dieser Nation, zu dem Stifter des jüdischen Staates, zu dem berühmten Moses hinauf. Ein Buch bezieht sich also auf das andere, eine Revolution des Staates reicht der andern die Hand, und eine Hauptbegeben-

heit

heit steht mit dem vorausgehenden und nachfolgenden in der engsten Verbindung.

Immer werden auch in den später geschriebenen Büchern jene der vorigen Zeiten angeführet. In dem Buche Josua, und schier allen übrigen hebräischen Büchern jene des Moses. Aus dem Buche Josua selbst finden wir eine merkwürdige Stelle im ersten Buche der Könige (k) welche die Erfüllung des von Josua über Jericho gefällten Fluches enthält, daß der, welcher die Erbauung dieser Stadt wieder unternehmen würde, bey seinem Erstgebohrnen den Grund legen; und bey dem Jüngsten die Thore einsetzen sollte (l), welches an Hiel von Bethel in die Erfüllung gegangen ist. In dem zweyten Buche Samuels (m) finden wir den Tod Abimelechs, der ein Sohn Jerobaals oder Gedeons war, und bey Thebes von einem Weibe mit dem Stück von einer Mühle zutodt geworfen wurde. Diese Begebenheit aber ist aus dem Buche der Richter genommen. Auch in den Psalmen finden wir manches aus diesem Buche. Also heißt es im fünften Kapitel: Jehova! da du von Seir ausgiengst, und durch die Länder Edom zohst, hat sich die Erde bewegt, die Himmel und Wolken haben Wasser gethauet, und die Berge sind

(k) 1. B. der Kön. 16. K. 34. V.

(l) B. Josua 6. K.

(m) 2. B. Sam. 11. K. 21. V.

vor dem Angesichte Jehova's geschmolzen. Eben diese Stelle wird in den acht und sechzigsten Psalm wiederholet: Jehova! da du ausgiengst in dem Angesichte deines Volkes, da du in der Wüste fortzohst, hat sich die Erde bewegt, und die Himmel haben gethauet vor dem Angesichte Jehova's. Der ganze 106te Psalm aber ist ein kurzer Auszug der Geschichte des israelitischen Volkes, wie solche in den Büchern Mosis, Josua, und der Richter ausführlicher beschrieben ist.

Das Buch Samuels, die Bücher der Könige, und die Kronik sind eine gegenseitige Bestättigung der Geschichten, die darinn erzählet werden. Auf diese Bücher beziehen sich alle folgenden. Das Buch Esdras fängt mit dem Beschluße der Kronik an. Das Buch Nehemias erzählet die Verführung Salomons durch die fremden Weiber (n), wie solche im ersten Buche der Könige vorkömmt (o). Allein ich müßte zu weitschüchtig werden, wenn ich alle Bücher gegeneinander halten, und die wunderbare Harmonie, welche unter denselbigen herrschet, umständlicher zeigen wollte.

§. II.

(n) 2. B. Esdras, oder Buch Nehemias 13. K. 26. V.

(o) 1. B. der Könige 11. K. 1. V.

§. II.

Auswärtige Beſtättigungen der hebräiſchen Geſchichtbücher.

Graf. Vergeſſen Sie nur dasjenige nicht, was Sie von Beſtättigung dieſer Bücher durch reelle Monumente und Zeugniſſe der Ausländer verſprochen haben.

Philaleth. Keineswegs! — Unter die reellen Denkmale von der Geſchichte des hebräiſchen Volkes gehören alſo jene Säulen, welche die vom Joſua vertriebenen Chananäer in Afrika errichtet haben. Nicht nur Suidas (p) ein chriſtlicher Schriftſteller, ſondern auch **Prokopius** ein Heyde, wie aus ſeinen Schriften erhellet, machen Meldung davon. Dieſer Geſchichtſchreiber ſcheint das Buch Joſua nicht einmal geleſen zu haben, weil er demſelben gerade widerſpricht, und behauptet die Phönizier — Chananäer — hätten nur einen König gehabt, derer doch Joſua ſo viele angiebt. Indeſſen erzählet er doch, wie die Phönizier vor den Hebräern in Afrika geflohen ſind, und in **Numidien**, wo jetzt die Stadt **Tigiſis** ſteht, zwo Säulen von weiſem Steine bey einer ſtarken Quelle errichtet haben, auf denen mit phöniziſchen Buchſtaben, und in phöniziſcher Sprache ſteht: **Wir ſind die vor Joſua**

(p) Suidas Verbo Χαναναι.

dem Sohn Nun dem Räuber fliehenden Phönizier (q).

Von der Quelle, welche der vom Streit abgemattete Samson durch seyn Gebeth erhalten hat, schreibt **Michael Glykas**, der zu den Zeiten Johannis **Commneni** eines Sohns des orientalischen Kaisers **Alexius** lebte, daß solche zu seiner Zeit in der Vorstadt von **Eleutheropolis** noch zu sehen war, und die Quelle des Kinnbackens genennt wurde (r).

Die Geschichte der Könige ist vielfältig von ausländischen Schriftstellern bestättiget. Die Nämen des **Davids** und **Salomons**, wie auch ihre Bündnisse mit den Tyrern fanden sich in den öffentlichen Jahrschriften der Phönizier vor, worauf sich Joseph beruft (f). Von dem Könige David, und dem Könige Adad führet Joseph aus Nikolaus dem Damascener folgende merkwürdige Stelle an. „Lange hierauf „ regierte in Damaskus und Syrien der über- „ aus tapfere König Adadus, der mit David „ dem Könige in Judenland zu thun hatte. „ Nach dem sie viele Schlachten einander gelie- „ fert, wurde endlich Adadus, ob er schon „ den Ruhm eines sehr tapfern Helden hatte,

„ bey

(q) ἡ μεις ἔσμεν οἱ Φυγοντες ἀπο προσωπε Ἰησε τε λησταῦ υἱου Ναυη. *Lib. 2. de bello vandalico.*

(r) Mich. Glycas II. P. Annalium.

(f) Joseph. L. 8. Antiq. jud. C. 2.

„ bey dem Euphrates überwunden u. s. w.“ (t) Diese Geschichte steht im zweyten Buche Samuels (u), und der Königekronik (x).

Von der Weisheit Salomons und seinen Räthseln führt Joseph aus dem phönizischen Geschichtschreiber Dio, und aus Menander von Ephesus merkwürdige Zeugnisse an (y). „ Man sagt — schreibt ersterer — daß Salo- „ mon der damals zu Jerusalem regierte, einige „ Räthsel zum Iromus geschickt, und von „ ihm andere abgefodert habe. Da nun Iro- „ mus solche nicht auflösen konnte, mußte „ er eine große Geldstrafe erlegen u. s. w.“ Von Menander ist folgende Stelle. „ Dem „ Abibalus folgte in dem Reiche sein Sohn „ Iromus nach, welcher 34 Jahre gelebt hat. „ Zu dieser Zeit lebte auch der junge Abde- „ monus, der in Auflösung der Räthsel, „ welche Salomon ein König von Hierosolyma aufwarf, überwunden hatte.“

Eupolemus, den Joseph unter diejenige ausländischen Schriftsteller rechnet, welche in Beschreibung der jüdischen Geschichte die Wahrheit ziemlich erreichet haben, (z) schreibt in sei-

nem

(t) Joseph. Lib. 7. Ant. Cap. 6.

(u) Lib. 2. Samuel. C. 8.

(x) Paralip. 1. C. 18.

(y) Joseph. Lib. 1. cont. Ap.

(z) Joseph. L. 1. cont. Ap.

nem Werke von dem Propheten Elias, wovon der gelehrte Euseb Meldung macht, folgendes. „ David, nachdem er vierzig Jahre „ lang regiert hatte, überließ das Reich sei„ nem, damals zwölfjährigen Sohne Sa„ lomon, vor dem hohen Priester Helius und „ den zwölf Zunfthäuptern, sammt allem Golde, „ Silber, Erze, Zypressen = und Zederholze, „ und den Steinen. Salomon aber, als er „ nach dem Tode seines Vaters den Thron be„ stiegen, schrieb folgenden Brief zu Vapschres dem König aus Egypten. (a)

Das Angedenken des syrischen König Azael wovon im ersten Buch der Könige (b) Meldung geschieht, wurde zu Damaskus mit göttlichen Ehren gefeyert, wie uns Joseph berichtet (c). Eben diesen Namen findt man in der vom Justin abgekürzten Geschichte des Trogus Pompejus. Der Name des Königs Salmanasar wurde nach Josephs Zeugniß bis zu seinem Zeitalter in den tyrischen Archiven aufbehalten. (d) Die Feldzüge Senacheribs wider Asien und Egypten waren in der chaldäischen Geschichte des Berosus zu lesen (e). Das zweyte Buch der Könige erzählet uns, daß

(a) Euseb. L. 9. Praep. Evan.

(b) 1. B. der Kön. 19. Kap.

(c) Joseph. L. 9. Ant. C. 2.

(d) Joseph. L. 9. Ant. C. 14.

(e) Apud Joseph. L. 10, Ant. C. 1.

daß er ganz Judenland bis auf Jeruſalem eingenommen habe (f). Von eben dieſem Senacherib macht auch Herodotus Meldung (g), und nennet ihn einen König der Aſſyrer und Araber. Jenes Treffen in Mageddo, wo Nechao der egyptiſche König die Juden überwand, wie in der Kronik erzählet wird (h), führt eben dieſer Schriftſteller mit folgenden Worten an. Nekos lieferte den Syrern (ſo nennt er durchaus die Juden) auf Magdolo eine Schlacht, und überwand ſie.

Vom Nabuchodonoſor, der ſo oft in den hebräiſchen Geſchichtbüchern zum Vorſchein kömmt, hat uns Joſeph aus dem chaldäiſchen Geſchichtſchreiber Beroſus (i), und Euſeb (k), aus Abydenus Stellen aufbewahret, die mit demjenigen, was die jüdiſchen Bücher von ihm melden, ſehr genau übereinkommen. Merkwürdig iſt folgende, die mit demjenigen, was Daniel von dieſem Könige geſchrieben (l), viele Aehnlichkeit hat.

„ Megaſthenes ein alter Geſchichtſchreiber
„ meldet, daß Nabuchodonoſor ſtärker als
„ ſelbſt

(f) 2. Regum C. 18.
(g) Herodotus Lib. 2.
(h) 2. Paralip. C. 35. V. 22.
(i) Joſeph. L. 10. Ant. & L. 1. cont. Ap.
(k) Euſeb. Lib. 9. Praep. Ev.
(l) Daniel. C. 4.

„ selbst Herkules gewesen sey; daß er ganz Ly-
„ bien und das übrige Asien bis zu den Ar-
„ meniern bezwungen habe. Von ihm erzählen
„ die Chaldäer, daß er nach der Zurückkehre
„ in sein Reich, aus göttlichem Verhängniß
„ außer sich gekommen sey, und mit großer
„ Stimme aufgerufen habe: Ihr Babylonier!
„ ich künde euch ein großes Unheil an, wel-
„ ches weder Belus, noch eine andere Macht
„ der Götter abwenden wird. Ein Perser, halb
„ ein Esel, wird kommen, und euch dienstbar
„ machen. — Nachdem er dieß und anders der-
„ gleichen gesprochen, ist er aufeinmal unsicht-
„ bar geworden (m).

Alexander Polyhistor, dessen Fragment uns Eusеb aus Eupolemus aufbehalten hat, ist der jüdischen Geschichte sehr nahe gekommen. Er schrieb folgendes. „ Hierauf hat Joakim
„ das Reich angetreten, unter dessen Regierung
„ der Prophet Jeremias seine Orakel kund
„ machte. Diesen hatte Gott geschicket um die
„ Juden zu bestrafen, welche einem goldnen
„ Götzen, Baal genannt, Opfer entrichteten.
„ Darum hat er ihnen auch die bevorstehende
„ Drangsal angekündet. Joakim wollte ihn le-
„ bendig verbrennen lassen, dem aber der Pro-
„ phet zur Antwort gab: es werde eine Zeit
„ kommen, wo sie mit diesem Holze den Baby-
„ loniern die Speise kochen, und Kanäle zur
„ Leitung des Tigris und Euphrates graben
„ wür-

(m) Eusеb. Lib. 9. Praep. Ev. ex Alphoeo.

„ würden, nachdem sie unter die Bothmäßigkeit
„ derselben gekommen wären. Deßwegen habe
„ Nabuchodonosor, als er die Weissagung
„ des Propheten vernommen hatte, mit Astiba-
„ res dem Könige der Meder, ein Kriegsbind-
„ niß gemacht, und zuerst Samaria, Gali-
„ läa, Scythopolis, die Juden in dem Lan-
„ de Gilead geschlagen, nachmals aber Hiero-
„ solyma selbst eingenommen, den König Joa-
„ kim lebendig gefangen, alles Gold, Silber,
„ und Erz aus dem Tempel hinweggenommen,
„ und nach Babylon fortgeführet (n).

Die Einnahme Babylons durch die Meder beschreibt Herodotus fast auf eben die Weise, wie solche Jeremias vorhergesaget hatte (o).

Birton. Aber Justin, Diodor aus Sicilien, und der größte Theil von den griechischen und römischen Schriftstellern widerspre-chen dem, was die hebräische Bibel von Cyrus, und den ersten drey Monarchien erzählet. Jene geben den durch Schwelgerey bekannten Sarda-napalus für den letzten der assyrischen Monar-chen an, und melden kein Wort von Teglat-phalasar, Salmanasar, Senacherib, Na-buchodonosor, und andern in der Bibel so sehr berühmten Königen. Nach der assyrischen Monarchie stellen sie uns die medische vor, die unter Arbazes den Anfang, unter Astyages

aber

(n) Eusеb. Lib. 9. Cap. 39. Praep. Evan.
(o) Jeremias 51. Kap.

aber dem Großvater des Cyrus das Ende genommen; und nach der medischen folgt erst die persische, welche Cyrus gestiftet, Alexander aus Macedonien aber zu Grund gerichtet hat.

Philalerh. Dasjenige, was der größte Theil griechischer Scribenten von den ersten drey Monarchien geschrieben hat, wurde selbst von den größten Gelehrten Griechenlandes für unrichtig gehalten. Plato zeigte überhaupts unter dem Namen der egyptischen Priester, daß die Griechen von den Alterthümern kaum ein Bischen mehr, als gar nichts gewußt haben (p): und Aristoteles zählte diejenigen, welche von den assyrischen Begebenheiten geschrieben, den Mährchenkrämmern bey (q). Die Ursache davon ist, weil die Griechen zu späte geschrieben, und in ihrer Geschichte mehr dem Vorwitz ihrer Landsleute zu gefallen, als die Wahrheit aufzudecken gesuchet haben. Ihre Geschichte gründeten sie auf unsichern, dunkeln Urkunden, welche sie in eine angenehme Ordnung brachten, ohne sich um die Richtigkeit derselben viel zu bekümmern.

In der That ist dasjenige offenbar falsch, was Kresias von Knydus, und nach ihm Diodor und Justin von dem Anfange der medischen Monarchie nach dem Tode des Sardanapalus angeben. Vielmehr ist es gewiß, daß Arba-

(p) Plato im Timäus.

(q) Aristoteles 5. B. der Politik 10. K.

Arbazes, der die Meder wider diesen weibischen König in Aufruhr gebracht, solche zwar von der assyrischen Bothmäßigkeit befreyet, keineswegs aber zu Herren über Assyrien gemachet hat. Nach dem Tode des Sardanapalus legte Phul Beloch den Grund der zweyten assyrischen Monarchie. Selbst Herodot, der hierinfalls den richtigsten Zeitberechnern gefolget ist, läßt den ersten medischen König Dejokes erst fünfzig Jahre nach dem Abfall dieser Provinz von Assyrien zum Vorschein kommen. Er führt Senacherib als einen König der Assyrer und Araber mit Namen an, wie wir eben gehört haben. Xenophon, der selbst unter dem jüngern Cyrus als Feldherr der griechischen Hilfstruppen in Persien gestanden, und also von den Thaten des ältern Cyrus bessere Urkunden erholet hatte; stimmt sehr genau mit der jüdischen Geschichte überein, und belehret uns, daß nach dem Tode des Sardanapalus noch sehr mächtige, und dem ganzen Orient fürchterliche Herrscher in Assyrien gewesen sind (r). Strabo, der zur Zeit des Kaisers Augustus gelebt hatte, führt dasjenige an, was Megasthenes ein alter, und an die Zeiten des Alexanders gränzender Schriftsteller von den berühmten Eroberungen des chaldäischen Königs Nabuchodonosor geschrieben hat. (s). Aelian nennet Thilgam den König von Assy-

rien

(r) Xenophon Cyropaed. 5 - 6 - &c.

(s) Strabo Geograph. Lib. 15.

rien (t), welcher ohne Zweifel der Thilgat oder Thegiath in den hebräischen Schriften ist.

Man kann auch sagen, daß während der zweyten Monarchie der Assyrer die medischen Könige ihre Eroberungen auf Seite der griechischen Kolonien im kleinen Asien ausgebreitet, und sich also bey den Griechen, die von den mächtigen Herrschern zu Ninive und Babylon sehr wenig wußten, dergestalt berühmt gemachet haben, daß sie von diesen für Meister vom großen Asien gehalten, die assyrischen Monarchen aber mit Stillschweigen umgangen wurden.

Fällen Sie nun selbst das Urtheil, ob man den griechischen Autoren, die größtentheils dem fabelhaften Kresias nachgeschrieben, so wie es Justin, und die meisten von den Lateinern den Griechischen gethan haben, mehr glauben soll, als den syrischen und phönizischen Jahrschriften, als dem Berosus, dem Abydenus, dem Nikolaus von Damask, dem Alexander Polyhistor, dem Eupolemus, dem Menander, und andern alten Schriftstellern, auf welche sich Joseph und Eusеb in ihren Schriften zu jener Zeit beruften, wo die Werke dieser berühmten Männer noch in jedermanns Händen waren!

Unter den Ursachen, welche eine so große Dunkelheit über die Geschichte des Alterthums ver-

(t) Aelian. Lib. 12. Historiae animal.

verbreiten, gehört auch diese, weil die morgenländische Regenten mehrere Nàmen führten, oder besser zu sagen, mehrere Titel annahmen, wie solches in spàteren Zeiten auch bey den Römern zur Gewohnheit geworden ist. Diese verschiednen Titel galten nach der Hand für eben so viele eigentliche Nàmen, welche von verschiednen Völkern verschieden ausgesprochen, oder nach ihrer Sprache verschieden übersetzet wurden, und also keine geringe Dunkelheit in einer ohnehin wenig bekannten Geschichte nach sich zogen. Die Veränderung der Nàmen veranlaßte endlich eine Verwirrung in Betreffe der Personen, und selbst der Begebenheiten. Daher also kömmt die Beschwerniß, jene Könige, welche den Namen Assuerus hatten, in der griechischen Geschichte ausfindig zu machen, da sie doch den Morgenländern so bekannt waren. In der That wer sollte glauben, das Kyaxares und Assuerus einerley Name ist, der aus dem Worte Ky, das einen Herrscher anzeigt, und Axares, das offenbar von Axuerus oder Assuerus herkömmt, zusammengesetzet wurde? Drey oder vier Könige trugen diesen Namen, ob sie schon noch andere darneben hatten. Wenn man nicht überzeugt wäre, daß Nabuchodonosor, Nabukodrasar, und Nabokolassar nur ein einziger Name ist, würde man solches wohl niemals glauben: und doch hat es seine Richtigkeit damit (u).

§. III.

(u) V. Bossuet Discours sur l' Histoir. univ, Tom. I.

§. III.

Einwürfe wider die Glaubwürdigkeit der hebräischen Geschichtbücher.

Einwürfe wider das Buch Josua.

Birton. Nun will ich die Schwierigkeiten, welche Herr von Voltaire wider die Glaubwürdigkeit der hebräischen Geschichtbücher macht, in Kürze vorbringen.

Mein! wozu war doch ein Wunder nothwendig, um das hebräische Volk über einen so kleinen Strom, als der Jordan ist, zu bringen; da solcher in seiner größten Breite etwa fünf und vierzig Schuhe hält, und mehrere seichte Furten hat, wie dann in einer derselben 42,000 Ephraimiten niedergemachet wurden. In allem Falle hätten sich wohl auch Schiffe, oder Schiffbrücken verfertigen lassen.

Philaleth. Der Jordan ist weit grösser, als ihn Bolingbrocke, Voltaire, und ein vermummter Zapata machen. Auch alsdann, wann er klein ist, kann er nicht durchgewadet werden; und die seichten Furten sind ganz wenig, sonst würden gewiß nicht so viele Ephraimiten bey einer zugrunde gegangen seyn. Außer dem sagt uns der Geschichtschreiber, daß dieser Strom eben damals sehr angelaufen, und über alle Ufer gestiegen war. — Die Schiffe und Schiffbrü-

brücken macht man nicht ohne Holze, und wenn auch in diesen dürren Gegenden eine Waldung gewesen wäre, so hätte doch dieses Wunderwerk, so wie die ausserordentliche Eroberung der Stadt Jericho die weisesten Absichten gehabt.

Birton. Eben recht mit dieser wunderbaren Eroberung! Wenn tausend andere weit festere Städte bloß durch kriegerische Tapferkeit konnten eingenommen werden, was brauchte es Wunderwerke zur Einnahme solch eines kleinen Städtchens! Und wenn Josua mit seinem Blashorne ganze Mauren umstürzen konnte, wie Astolph mit dem seinen, was hatte er die Treulosigkeit einer öffentlichen Dirne vonnöthen, die allein mit ihrem Hause kein Schlachtopfer des hebräischen Schwertes wurde (x)!

Philaleth. Jericho war eine grosse und feste Stadt, sie war der Sitz eines Königs; Israel aber hatte keine Sturmzeuge, sondern nichts als schlechte Waffen, und war außer Stande auch blos gemeine gemauerte Städte einzunehmen. Man weis, wie lange Troja, und hernach Veji von den tapfersten Heeren sind belagert worden, und wie wenig Lust der siegreiche Hannibal zur Belagerung Roms getragen habe. Das langweilige Verhalten bey dem ersten Orte würde gewiß allen Muth der

Isra-

(x) Bolingbrocke Examen important chap. 13. Voltaire suite des Melanges. *Moeurs des juifs.*

Israeliten geschwächet haben: da ihm Gegentheile das Wunder bey dem Jordan und bey Jericho die weiseste Mitteln waren das Ansehn des neuen Heersführers zu bestättigen, die Israeliten des fortwährenden göttlichen Beystandes zu versichern, und die Einwohner Chanaans von der Macht des israelitschen Schutzgottes zu überzeugen.

Uebrigens hatte Josua Kundschafter ausgeschicket, welche die Stadt Jericho sammt der umliegenden Landschaft in Augenschein nehmen sollten, weil er noch nicht wußte, daß ihm Gott dieselbige durch ein Wunder in seine Hände geben würde. Diese kamen zufälliger Weise in das Haus einer gewissen Rahab, welche glaublich eine Wirthinn war, denn auch dieses zeigen die hebräischen Worte Ischach Zonach an (*), welche zwar von der Vulgata durch Hure übersetzet werden. Gewiß kömmt in der kurzen Geschichte dieses Weibes nichts vor, das den Verdacht eines unrechten Gewerbes erwecken könnte. Die Barmherzigkeit aber, welche dieses Weib den hebräischen Kundschaftern erwiesen, war eine Frucht der Ueberzeugung, daß Gott selbst der Anführer der Israeliten sey, als welcher allein so grosse und wunderbare Thaten hätte zu Stande bringen können, derer Gerüchte in allen benachbarten Orten bereits erschollen hatten. Josua befahl auch ihr Barmherzigkeit zu erweisen: und was zeigt sich jezt in der ganzen Begebenheit oder unglaubliches oder unwürdiges? Bir-

(*) Mulieris meritoriae.

Birton. Daß Josua mit seinen Israeliten ein und dreyßig Könige vertilget habe, liesse sich endlich noch glauben, wenn es nur begreiflich wäre, wie in einem so engen Landstriche, als Palästina war, dreyßig gekrönte Häupter konnten gefunden werden.

Philalerh. Josua zählet alle Könige her, und bestimmet den Bezirk, wo jeder regieret hatte. Man müßte also zeigen, daß solche nicht existiret haben. Wundern muß es einen doch, wie Bolingbrocke und Voltaire sich mit diesem Einwurfe abgeben möchten, da man von so berühmten Gelehrten doch glauben muß, daß sie in dem Alterthume nicht unbewandert seyn, und wenigst Homer werden gelesen haben, dessen Könige mit jenem des Josua die größte Aehnlichkeit haben. Bey Aristoteles (y), Strabo (z) und Plinius (a) aber hätten diese grossen Kritiker deutlich sehen können, daß alle diejenigen im hohen Alterthume den Königstitel führten, welche Eigenthumsherren von einer grösseren Stadt und dem nächst herumliegenden Bezirke waren.

Birton. War es so ein leichtes, das ganze Deuteronomium in Steine zu schneiden, wie solches Josua mitten unter seinen Feldzügen soll gethan haben (b)?

(y) Aristoteles Polit. 3.
(z) Straba lib. 16.
(a) Plinius lib. 6.
(b) Iosua c. 8.

Philaleth. Erstens sagt die Schrift nicht, daß Josua das ganze Deuteronomium nach allen Worten habe in Stein graben lassen: glaublich war es also nur ein Auszug der Gebothe, dann des Segens, den Gott an die Beobachtung derselben, und des Fluches, den er an die Uebertretung geheftet hatte. Zweitens wäre es für 600,000 Mann eben keine außerordentliche Arbeit gewesen, das ganze Deuteronomium wörtlich in Stein zu schneiden. Die Steinschrift war in Egypten vermuthlich das Geschäft vieler Israeliten gewesen, wo sie allgemein war.

Einwürfe wider das Buch der Richter.

Birton. Wider die Geschichte Sissera macht Herr von Voltaire die Anmerkung, daß die Fläche am Fuße des Berges Thabor, wo die Schlacht soll geschehen seyn, nicht breiter als vier- bis fünfhundert Schritte sey, und also Sissera keine 300,000 Mann und keine 3000 Streitwägen auf solcher habe in Ordnung bringen können.

Philaleth. Wäre es nicht der angebethete Herr von Voltaire, welcher diese Anmerkung macht, so müßte man denselben oder einer schändlichen Unwissenheit, oder einer dreisten Unverschämtheit beschuldigen; denn die Schrift sagt kein Wort von dieser Zahl der Streitwägen und Soldaten. Jene waren 900, und die Zahl der Männer wird nicht bestimmet. Ka-

rak

rak schlug die ganze Armee mit zehn tausend Hebräern, sie mag also wohl nicht 300,000 Mann stark gewesen seyn. Die Fläche worauf die Schlacht geschah, ist eine der größten im gelobten Lande, und sind mehrere Schlachten darauf geliefert worden. Schulze, der dieses Blachfeld noch vor wenigen Jahren besuchet, hatte nur bis Nain vier Stunden, und wieder drey bis zum Tabor. Er fand auf dem Felde zwölf tausend Araber gelagert (c).

Birton. Ist nicht die Erzählung von Samson ein offenbares Märchen, eine Nachahmung des berühmten Herkules! — Oder woher solch eine ungläubliche Stärke, wovon wir nirgends, als in den Fabeln Beyspiele finden; — Will man solche für eine außerordentliche Gabe des Himmels ansehn; wie läßt sich diese mit seiner ausschweifenden Leidenschaft zusammen reimen? was hatte sie für eine Abhängigkeit von den Haaren? — Ferners wie konnte Samson so geschwinde solch eine unglaubliche Menge von Füchsen zusammen bringen, als die er mit feurigen Fakeln in die Aeker seiner Feinde soll geschicket haben?

Philaleth. Die Stärke Samsons war eine übernatürliche Gabe, die ihm Gott in Ansehung seiner nazaräischen Lebensart, und zur Erlösung des israelitischen Volkes mitgetheilet hatte. Sie hieng nur in so weit von

(c) S. H. v. Hallers Briefe 1. Band. 3. Br.

den ungeschornen Haaren ab, als diese ein äußerliches Kennzeichen der Nazaräer waren. Er verlor dieselbige nicht blos darum, weil er seiner Haare beraubt wurde, sondern weil er durch seine ausschweifende Liebe sich die göttliche Strafe zugezogen hatte: und erlangte sie durch reumüthige Erkenntniß seines Vergehens mit dem Wachsthume der Haare aufs neue wieder.

Daß aber Samson durch Stärke, Weydmannskunst, und Beyhilf seiner Gesellen in einer Zeit von etwelchen Tägen 300 Füchse zusammen bringen konnte, ist gar nichts unbegreifliches, wenn man bedenkt, wie viele Hunderte ja Tausende von den seltensten Thieren zu den römischen Schauspielen und Siegsgepräugen öfters sind zusammen gebracht worden. Außer dem giebt es der Füchse in Palästina eine Menge, wie aus verschiednen Stellen der Propheten (d), und aus dem Zeugnisse glaubwürdiger Reisenden (e) erhellet.

Uebrigens kann man mit größerem Rechte sagen, daß die griechischen Dichter manches aus Samsons Geschichte in ihre Fabeln übertragen haben, als daß ein Schriftsteller, der durchaus auf die Ehre und den Dienst des einzigen Gottes sein Augenmerk richtete, die Un-

---

(d) Vide Psalm. 63. V. 11. — Cantica 2. 15. — Thren. 5. 18. — Ezech. 13. 4.

(e) V. Calmet in c. 15. jud. 4.

Ungereimtheiten abgötterischer Fabeln aufgesamelt habe. Die seltsamen Erzählungen vom Herkules, von den goldfarben Haaren des Nisus, wodurch er unüberwindlich war, die er aber durch List seiner Tochter Scylla sammt dem Reiche verloren, und noch eine ähnliche von Prerelaus, und seiner Tochter Komethon sehen der Geschichte Samsons so gleich als ein Ey dem andern (f).

Birton. Aber die 400,000 streitbare Männer, welche die Israeliten wider die Zunft Benjamin in das Feld stellten, gehn Bolingbrocke und Voltaire durchaus nicht ein. Der Großtürck, sagen sie, hat niemals die Hälfte dieser Armee auf den Beinen gehabt. Es war nicht möglich, daß sich in einem Umfange, der nicht fünfzehn Meilen in der Länge, und kaum fünf oder sechs in der Breite hatte, solch eine Menge Volkes nähren konnte.

Philaleth. Wer sollte auf den kühnen Ton dieser zween Kritiker nicht glauben, sie hätten Palästina mit eigenen Augen gesehn, selbst abgemessen, und eine bewährte Landcharte davon verfasset? Und doch läuft die ganze Sache mehrmals auf blosse Kühnheit, und Unwissenheit hinaus. Der gelehrte **Michaelis**, dem niemand das Lob einer sehr großen Kenntniß in den orientalischen Alterthümern absprechen kann, untersuchet die Gränzen von Palästina

(f) Pausanias in Atticis: Ovidius Metam. l. 8.

läſtina mit großer Genauigkeit, ohne daß er doch dieſelben eigentlich zu beſtimmen ſich getrauet. Aber Mylord Bolingbrocke und Herr von Voltaire waren ſo ängſtig nicht. Sie rechneten immer auf das blinde Zutrauen des größten Theils ihrer Leſer, welches ſie ſich durch den Reiz ihrer angenehmen Schreibart, und die Kühnheit ihrer Machtſprüche zu erwerben hoften, und leider! wirklich erworben haben.

So viel ſetzet alſo Michaelis als unwiderſprechlich an, daß das gelobte Land diesſeits des Jordans nicht weniger als 300, und nicht mehr als 400, deutſche Quadratmeilen in ſich halte. Er zeigt, daß ſolches, wie es von den Iſraeliten bewohnet wurde, gröſſer war, als man es auf der Landcharten machet; indem ein guter Theil des Libanons mit dazwiſchen laufenden fruchtbaren Thälern dazu gehörte, und ſelbſt die zehnthalb Stämme diesſeits des Jordans Südwärts manches in Arabien beſaſſen. Setzen wir nun dasjenige Land hinzu, welches die Stämme Ruben, und Gad, und der halbe Stamm Manaſſes jenſeits des Jordans innen hatten, und ſchlieſſe ob Paläſtina mehr nicht als fünfzehn Meilen in der Länge, und etwa ſechs in der Breite ausgemachet habe.

Doch die Größe eines Landſtriches iſt nicht der Grund, nach welchem man die Zahl der Einwohner berechnen muß. Die Hauptſache kömmt auf die Fruchtbarkeit des Landes an.

Daß

Daß aber diese in Palästina außerordentlich gewesen, ist nicht nur durch das Zeugniß der Schrift, und durch die Beschreibungen, welche Joseph (g), so wie solche zu seiner Zeit war, und Abulfeda der arabische Hauptgeograph noch in spätern Zeiten davon geliefert haben, sondern auch aus dem Zeugniß der besten Reisebeschreiber, sonderbar des berühmten Schaws unwiederleglich bewiesen.

Außer dem merket der gelehrte Michaelis an, daß Palästina aus mehrern Ursachen eine viel größere Menge nähren konnte, als ein ander Land von einem gleich großen Umfange. Denn erstens hatte ein jeder Israelite seinen Acker völlig eigen, und konnte ihn benutzen, wie er selbst wollte; indem keine gemeine Hut oder Weyde dem Eigenthümer hinderlich fiel, sondern die Heerden in die Wüsten getrieben wurden. Zweitens hat man in einem wärmeren Lande fast gar kein Holz zur Heizung, folglich keine großen Plätze zu Waldungen, auch weniger Land zum Flachsbau als bey uns vonnöthen. Drittens legte man darinn Weinberge an, und suchte sein Getränk auf Hügeln, die bey uns unfruchtbar sind, da wir zu unserem Getränke, dem Biere, gutes Land anwenden müssen. Viertens konnte in Palästina einerley Grund, wie Garten bestellt, mehrmals des Jahres gebrauchet werden. Fünftens endlich sind die Völker gegen Mit-

(g) Joseph von jüd. Kriegen 3. B. 3. K.

Mittag mit wenigerem gesättiget, als jene in den nördlichen Ländern (h).

Wenn man nun alle diese Umstände zusammen nimmt, und die Möglichkeit der Bevölkerung darnach berechnet, wird man in der Zahl des israelitischen Heeres gar nichts unglaubliches finden.

Einwürfe wider die Geschichtbücher der Könige.

Birron. Diese viermalhundert Tausende der streitbaren Männer wollte ich endlich noch gerne auf Palästina zulassen. Aber jene Menge in den spätern Zählungen ist mir wahrhaft unglaublich. Joab soll in der auf den Befehl Davids vorgenommenen Zählung eine Million und dreymalhundert Tausende der streitbaren Männer in Juda und Israel gefunden haben. Die Königechronik vermehret diese Zahl noch um zweymal hundert und siebzig tausend Mann.

Philaleth. David hatte seine Herrschaft vom Euphrat bis gegen das mittelländische Meer ausgebreitet.

Nun ließ er all sein Volk, auch jenes in den entferntesten Gegenden zählen, den Stamm Levi und Benjamin allein ausgenommen. Es darf uns also, wenn wir die eben ange-

(h) Michaelis Mos. Recht 1. B. 26. §.

angeführte Umstände, worauf die zahlreiche Bevölkerung dieser Länder beruhte, in Erwägung ziehn, auch diese grosse Zahl nicht unglaublich vorkommen; denn zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat würde vielleicht ein noch größeres Volk Raum gehabt haben.

Und hätte man auch wirklich hinlängliche Gründe diese ungeheuere Zahlen in Zweifel zu ziehn; Liesse sich wohl etwas wider die Glaubwürdigkeit dieser Bücher daraus beweisen?— Nichts ist dem Versehen und Fehlen so sehr unterworfen als das Abschreiben der Zahlen, sonderbar in dem Hebräischen, wo solche durch Lettern angezeiget werden, und von diesen selbst mehrere eine überaus große Aehnlichkeit haben, und durch kaum bemerkbare Winkeln und Strichelchen unterschieden werden. Man wird doch Gott die Schuldigkeit nicht auflegen solche Fehler durch ein immerwährendes Wunderwerk zu verhindern, die weder zur Wesenheit der Geschicht gehören, noch auf Theorie, Moral, oder Gottesdienst den geringsten Einfluß haben. Solch einem Uebersehen des Abschreibers könnte man also die unglaubliche Grösse der Zahlen, und den Unterschied eben derselbigen Zahl in verschiednen Büchern auf die Rechnung setzen, ohne darum dem Werthe und der Glaubwürdigkeit dieser so bewährten Bücher im mindesten etwas vergeben zu dörfen.

Birton. Sonderbar ist es doch, daß Saul mit den Ammonitern und nachmals mit

den Philistern habe Kriege führen können, da diese den Israeliten weder Lanzen noch Schwerte, ja nicht einmal Werkstätte zur Verfertigung der Pflugseisen gelassen hatten. Eben so sonderbar ist der Sieg, den Jonathas und sein Waffenträger von dem Heerslager der Philister davon getragen hatten. Aber vollends unbegreiflich ist es, daß Saul eine Armee von 300,000 Mann in das Feld stellen konnte, da er doch dazumal kaum den dritten Theil des gelobten Landes unter seiner Bothmäßigkeit hatte.

Philalerth. Wenn die Israeliten auch wirklich weder Schwerter noch Lanzen hatten, die sie sich doch in jener Zeit von zwanzig Jahren beyschaffen konnten, wo sie unter Samuel den größten Frieden genossen, und die Macht der Philister gesunken war: so hatten sie doch Sparren, Schleudern, Bogen und Pfeile, und alle Waffen, die sich mit der Feile bearbeiten liessen. Die Geschicht lehrt uns aber, wie viel ein herzhaftes, und nur in diesen Waffen geübtes Volk vermöge. David überwand den Goliath mit einer Schleuder, und die Einwohner der balearischen Inseln haben sich gleichfalls durch ihre Schleudern berühmt gemacht. Bekannt ist die schier unüberwindliche Tapferkeit der alten Scyten, und doch waren ihre Hauptwaffen nur Bogen und Pfeile. Die alten Einwohner unsers Deutschlandes haben blos mit Sparren manchmals Wunder der Tapferkeit gewirket. Der Sieg des Jonathas war etwas außerordentliches, aber nichts

un=

unmögliches; auch bey den Profanscribenten finden wir Beyspiele des panischen Schrekens.

Falsch ist es aber, daß Saul seine Armee nur aus dem dritten Theile des gelobten Landes ausgehoben habe. Die Schrift sagt ausdrücklich, daß die streitbaren Männer von allen Gränzen Israels, und aus dem ganzen Volke, wie ein einziger streitbarer Mann zusammen gekommen seyn.

Birton. Das Reichthum, welches David dem Salomon hinterließ, übersteigt gewiß allen Glauben. Er gab ihm an baaren Gelde 103,000 Talente Goldes, und 1,013,000 Talente Silbers. Ein Talent Goldes von den Hebräern beträgt ohngefähr sechstausend Pfunde Sterling, oder sechs tausend Louisd'or. Ein Talent Silbers gilt 500 Pfund Sterlinge. Man rechne die Summe zusammen, und man wird sagen, daß es dortmals in der ganzen Welt nicht soviel baares Geld gegeben habe: und dennoch waren die Israeliten unter Saul so arm, daß sie nicht einmal ihre Pflugeisen schärfen konnten.

Philaleth. Man kann mit keiner Gewißheit bestimmen, wieviel hier eigentlich durch ein Goldtalent angezeiget werde. So viel ist gewiß, daß die Hebräer in ihrem Gewichte auch ein kleines Talent gehabt haben, welches bey weiten nicht 100 Pfunde wog. Sonst müßte man sagen, daß die Krone des Königs der Ammoniter, welche ihm David vom Haupte nahm, und nachmals selbsten trug, über

100 Pfunde gewogen habe (i): man müßte zulassen, daß zur Verzierung der Bundeslade, des Brodtisches, des großen Leuchters, und einiger heiligen Werkzeuge bey dreyßig Zentner Goldes gebrauchet wurden; da doch zwo kleine Stangen von Setimholz genüglich waren die Bundeslade zu tragen (k): man müßte endlich eingestehn, daß die Königinn von Saba, welches ein kleiner Theil von Arabien war, dem Salomon außer einer schier unermessenen Menge Rauchwerke, und kostbare Edelgesteine noch 120 Zentner Goldes geschenket habe.

Die Gelder also, welche David gesammelt, kann man bloß als eine sehr große Summe ansehn, die sich aber von uns auf kein Gewicht zurückbringen läst. Unglaublich ist es aber nicht, daß David, der während seiner vierzigjährigen Regierung in immer fortgesetzten Siegen von allen benachbarten Völkern Beute gemacht und jährlichen Tribut erholet hatte, schier unermessene Schätze gesammelt habe.

Birton. Ist nicht die Grösse des salomonischen Reiches, wie solche in der Schrift angegeben wird, etwas unglaubliches? — Hatte nicht zu seiner Zeit der König von Egypten das Land Gazer in Kanaan erobert, und die Stadt Gazer seiner Tochter zum Braut-

(i) 2. B. Samu. 12. K.

(k) 2. B. Mos. 38. K.

Brautschatz gegeben? — Ist nicht zu Damaskus ein eigener König gewesen? — Waren nicht die Königreiche von Sidon, und Tyrus dortmals in ihrer Blühte, wie man in eben dem Buche list, worinn Salomons ausgebreitete Herrschaft zu lesen ist?

Philaleth. Man muß das Reich, und die Macht Salomons unterscheiden. Jenes begrif, eigentlich zu reden, nur Palästina in sich: seine Macht aber erstreckte sich über alle Könige vom Fluße Euphrates bis zu dem Lande der Philister, und den Gränzen Egyptens (l). Alle diese Königreiche waren dem Salomon dienstbar, und mußten ihm Gaben bringen (m); denn dieses war eine nothwendige Folge der Siege seines Vaters. Und was ist nun hierinnfalls unglaubliches?

Das Tadmor, welches Salomon gebaut hat, eben das berühmte Palmyra war von Palästina weit entfernt, und beweist, daß Syrien mit seinen Königen unter Salomons Bohtmäßigkeit gestanden habe, als welches sich David schon unterwürfig und dienstbar gemacht hatte (n). Uebrigens machte Tyrus und Sidon nur ein einziges sehr kleines Königreich aus. — Das Land Gazer Chanaan ist nicht bekannt: die Stadt Gazer aber, welche der egyptische König erobert, und dem Sa-

(l) 2. B. Kronik. 4. K.
(m) 1. B. der Könige 4. K.
(n) 2. B. Samuels 10. K.

Salomon zum Brautschatze gegeben hatte, war vermuthlich Gaza an den Gränzen Egyptens, welche von flüchtigen Chananäern mag bevölkert worden seyn.

Birton. Unsere heutigen Rittmeister werden gewiß niemals begreifen können, daß Salomon vierzig tausend Pferdställe, und eben so viele Häuser für seine Kriegswägen, und zwölf tausend Ställe für seine Reuterey gehabt habe. Wägen genug für ein bergigtes Land, und Rüstung genug für einen König, dessen Vorfahr nicht mehr, als ein Maulthier bey seiner Krönung hatte, und für ein Erdreich, welches nichts als Esel nährte.

Philaleth. Jene Stelle des ersten Buches der Könige, wo es heißt, Salomon habe vierzig tausend Ställe der Wagenpferde gehabt (o) wird in der Königekronik erkläret, welche sagt, Salomon habe vier tausend Ställe für seine Pferde und Wägen gehabt (p). Erstere ist also ein Metonymie, setzet das Enthaltende für das Enthaltene (*), und sagt eben so viel als, Sa-

(o) Et fuerunt ipsi Salomoni quadraginta millia stabula equilium equorum ad currum ejus, et duodecim millia equitum. L. 1. Reg. c. 4. v. 26.

(p) Et fuerunt ipsi Salomoni quatuor millia stabula equorum, et curruum, et duodecim millia equitum. 2. Paral. 9.

(*) Continens pro Contento.

Salomon habe in seinen Ställen vierzig tausend Wagenpferde gehabt. Diese Redensart ist im Hebräischen nicht ungewöhnlich; so heißt es anderswo, David habe von den Syrern sieben tausend Wägen (das ist, Soldaten, welche auf den Wägen stritten) umgebracht (q).

Die Pferde selbst bekam Salomon theils von den benachbarten Völkern am jährlichen Tribute, theils ließ er sie um Geld aus Egypten bringen, und gebrauchte dieselbigen sowohl bey Erbauung des Tempels, als bey Aufführung seiner übrigen sehr prächtigen Gebäude, um die nothwendigen Baumaterialien herbeyzuführen.

Birton. Ist es glaubwürdig, daß Gott, bloß um einen kranken König seiner Genesung zu versichern, den Lauf der Sonne, und mit diesem das System der Welten soll abgeändert haben (r)?

Philaleth. Die Schrift sagt nur, daß der Schatten zurückegegangen sey; und hiezu brauchte Gott gewiß keine Abänderung des ganzen Weltsystemes. Der Schatten konnte auf den Befehl des Schöpfers zurückgehen, wenn schon die Sonne, und alle übrigen Himmelskörper in ihrem gewöhnlichen Laufe blieben.

Bir-

(q) 1. Paralip. 19. v. 18.

(r) 2. B. der Kön. 20. K.

Birton. Wenn sich auch alle übrige Schwierigkeiten heben liessen, so bliebe doch die Zeitrechnung der hebräischen Bücher etwas unauflösliches.

Im ersten Buche der Könige wird gesagt, das Salomon den Tempel 480 Jahre nach dem Auszuge aus Egypten gebauet habe (s). Stelle man selbst hierüber die Rechnung nach der Dauer der Regierung der Könige und Richter an, und man wird mehr, dann 600 Jahre finden. Eben so unmöglich kann man mit den Regierungsjahren der Könige in Juda und Israel zurechte kommen, und jene 474 Jahre auszeigen, welche von dem salomonischen Tempelbau bis zu jener Zeit, wo Cyrus das babylonische Reich erobert hat, verflossen sind. Von dem jüdischen Joseph an bis auf unsere Zeiten gab man sich mit diesen Zeitrechnungen ab, und brachte verschiedne Meynungen vor, derer doch keine einzige den Knoten aufgelöset hat.

Philaleth. Wenn man die hebräischen Bücher als historisch chronologische Kommentarien des Alterthumes ansehn könnte, dann wäre man freylich befugt eine genaue Zeitrechnung von denselbigen zu fodern: da solche aber nichts anders sind, wie ich in Bälde zeigen werde, als eine fortgesetzte, durchaus zusammenhangende Geschicht der göttlichen Führungen

(s) 1. B. der Kön. 6. K. 1. V.

gen mit jenem Volke, von welchem aus sich ein allgemeiner Segen auf das ganze Menschengeschlecht verbreiten sollte; so würde es die gröβte Unbilligkeit seyn, solche darum verwerfen zu wollen, weil sich in Betreffe der Zeitrechnung manche schwer aufzuklärende Dunkelheiten darinn vorfinden. Ja kämen auch wirkliche Widersprüche darinnen vor, so würden selbst diese dem wesentlichen Werthe derselben nichts benehmen. Genauigkeit der Chronologie gehörte nicht im geringsten zu dem Endzwecke und der Absicht dieser Schriftsteller. Wollte man aber sagen, sie hätten durch eine befleissentliche Verwirrung der Zeiten eine Hülle über ihre Trügereyen ziehen wollen; so ist es offenbar, daß dieß gerade das unschicklichste Mittel würde gewesen seyn, den Beyfall des Lesers zu erschleichen.

Doch die ganze Sache läuft bloß auf eine Dunkelheit hinaus, die bey einem Buche, das aus dem höchsten Alterthume kömmt, und durch so viele Hände der Abschreibenden gegangen ist, etwas schier unvermeidliches ist. Wollen Sie mich anhören, so will ich Ihnen einige Ursachen dieser Dunkelheit vortragen.

Erstens also, was die Regierungsjahre der Richter betrift, so werden, wie Isak Vossius anmerket (t), die Gefangenschaften und Anarchien des israelitischen Volkes, als

(t) Isac. Vossius Can. chronol. p. 236.

todte und unglückliche Zwischenräume in die Zahl der bürgerlichen Zeit nicht gezogen. Daher kömmt also die große Verschiedenheit der Zeitberechner, von denen einige beyde Zeiten, jene nämlich, wo das Volk gefangen war, und jene, wo es keine Richter hatte, mit in die Zählung bringen; einige aber alle beyde auslassen; und wieder andre eine von diesen Zeiten mit berechnen, die andere aber weglassen. Unter diese gehört der Jude Joseph, der zwar die Zeit der Gefangenschaften, nicht aber die Zeit der Anarchien in seiner Zeitrechnung ansetzet.

Zweytens, wenn die Schrift eine gewisse Zahl der Jahre bestimmet, und sagt, dieser habe so viele Jahre gelebt, oder regieret; so ist es ungewis, ob sie nicht bloß die runde Zahl ansetze, und also einige Monate, die darüber oder darunter sind, weglasse. Hieraus folgt nothwendiger Weise wieder eine merkliche Verschiedenheit der Zeitrechnung, und die Beschwerniß jene vierhundert vier und siebzig Jahre von dem Tempelbaue bis zum Cyrus deutlich auszuzeigen.

Drittens ist uns unbekannt, ob nicht vielleicht mehrere aus den Königen von ihren noch lebenden Vätern als Mitregenten seyn angenommen worden: man weis auch nicht, ob die Zahl der Regierungsjahre, welche die Schrift einem jeden Könige zueignet, gerade bey dem Monate und Tag, wo sie zu Königen ernennet wurden,

müße

müße angefangen werden; oder ob nicht vielmehr in Bestimmung dieser Zahlen auf die Rechnung des Volkes, oder gewisse merkwürdige Epochen Rücksicht genommen wurde. Hieraus entspringen aber gewisse Zwischenräume, und die Beschwerniß die eigentlichen Regierungsjahre zu bestimmen.(u)

Wenden wir uns aber zu den Profanscribenten! Vielleicht finden wir bey diesen eine genauere Chronologie? — Die Unzuverläßigkeit der chaldäischen, egyptischen, und chinesischen Zeitberechnungen haben wir ein ander Mal gehört. Was aber die Griechen betrift, so hatten diese vor dem Anfange der Olympiaden gar keine Zeitrechnung: und selbst von diesem an hinkt solche die ersten 60 bis 70 Olympiaden hindurch, wie der gelehrte Newton zeiget (x); und man findt die nämliche chronologischen Beschwernisse darinn, welche in den hebräischen Büchern vorkommen. Die griechischen Geschichtschreiber setzen zwar bey den merkwürdigern Begebenheiten die Zahl der Olympias an, aber das Jahr derselben übergehen sie mit Stillschweigen. Diese allgemeine Klage trift selbst die vornehmsten der griechischen Schriftsteller, einen Herodotus, Thucydides, und Xenophon. In der That war es nicht einmal möglich, daß die alten Zeitrechnungen sowohl der Griechen als anderer Völker eine Gewißheit haben konnten, da sie nicht einmal gleiche Jahre, nicht

(u) V. Petavii Rationar. Temp. Part. 2. l. 2. c. 1. et 11.

(x) Newton Opusc. 23. chronol. vet emend.

einmal gleiches Zeitmaaß hatten, wie besonders Censorinus (y), Plutrach (z), und Strabo (a) von den Griechen bezeugen. Der gelehrte Newton decket noch mehr andere Ursachen von der Unrichtigkeit der Zeitrechnung bey den Profanscribenten auf, welche einem jeden, der solche erwäget, das Geständniß abzwingen müssen, daß die hebräischen Bücher über die Geschichten aller übrigen Völker erst Licht verbreiten müssen, sowohl was den Ursprung der Völker, als die Zeitrechnungen selbst betrift.

Graf. Sind aber nicht überhaupt sehr viele Widersprüche in den hebräischen Büchern zu finden, welche die Glaubwürdigkeit derselben nothwendiger Weise schwächen müssen? — Was mich belangt, glaubte ich öfters dergleichen Stellen darinn gefunden zu haben, die ich mit all meiner Aufrichtigkeit nicht gegeneinander auszugleichen wußte.

Philaleth. Sie können bey unsern Theologen und Schriftauslegern, sonderbar bey Tirin, und Kalmet ganze Verzeichniße von solchen Widersprüchen der Schrift antreffen, aber auch zugleich die Auflösung derselben dabey finden. Wirkliche Widersprüche giebt es in der Bibel nicht; aber scheinbare Widersprüche giebt es genug darinn. Doch diese schwächen die Glaubwür-

(y) Censorin. de die natali.
(z) Plut. in Solone.
(a) Strabo l. 17.

würdigkeit derselben in soweit nicht, sondern geben ihr vielmehr ein noch größeres Gewicht. Denn erstens laufen solche Scheinwidersprüche meistentheils bloß auf eine Verschiedenheit der Redensarten, und der Umstände hinaus, womit verschiedene Schriftsteller eben dieselbige Sache erzählen: zweytens ist eben diese Verschiedenheit ein offenbarer Beweis, von der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe der Verfaßer, — ein Beweis, daß weder einer den andern abgeschrieben, noch einer mit dem andern sich zu einem gemeinschäftlichen Betruge unterredet, sondern ein jeder die Sache nach seiner eignen Ueberzeugung erzählet habe. Und wären auch wirklich einige unaufklärliche Widersprüche darinn, so dörfen wir nur jedesmal das hohe Alter dieser Bücher, und die hieraus nothwendiger Weise entstehende Dunkelheit in Erwägung ziehn, wegen welcher uns manches widersprechend vorkommen muß, das sich vollkommen aufklären würde, wenn es uns an den erfoderlichen Kenntnissen nicht mangelte.

Graf. Sie haben sich unlängst geäußert, daß man die hebräischen Geschichtbücher für ganz etwas anders, als für historisch-chronologische Kommentarien des Alterthumes ansehn müsse: belieben sie nun deutlicher zu bestimmen, für was man diese Bücher dann eigentlich zu halten habe.

§. IV.

Der Gesichtspunkt, aus welchem die hebräischen Geschichtbücher zu betrachten sind.

Philaleth. Wir haben von den mosaischen Büchern gehöret, daß solche ein Unterrichts- und Geschichtbuch der göttlichen Führungen mit dem Menschengeschlechte seyn. Und eben dieses muß man nach gewißem Maaße von den übrigen Geschichtbüchern des hebräischen Volkes sagen. Sie sind nichts anders als eine fortgesetzte, und zusammenhangende Geschichte der göttlichen Führungen mit dem israelitischen Volke nach jenen Anstalten, die letztlich zur Beglückung des Menschengeschlechtes abzielen.

Man muß das israelitische Volk immer aus einem zweyfachen Gesichtspunkte ansehn! erstens als ein von allen übrigen Völkern abgesöndertes, und auf eine sonderbare Weise unter göttlicher Regierung, unter göttlichem Schutze stehendes Volk: und zweytens als eine Bewahrerinn des reinen Gottesdienstes, wovon sich ein allgemeiner Segen, die Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes, auf die übrigen Völker verbreiten sollte. — Dieses zeigen die so oftmals wiederholten Verheisungen des Jehova an, und dieß bestättiget die ganze Folge der göttlichen Führungen mit diesem Volke, worinn die zweyfache göttliche Absicht, das Nationalglück der

Isra-

Israeliten nämlich, und die moralische Glücklichmachung, oder Beleuchtung der übrigen Völker die großen zween Standpunckte sind, die wir niemals außer Augen lassen dörfen, wenn wir ein richtiges Urtheil über die Geschichte dieses Volkes fällen wollen.

Die erste Verheißung und Absicht war bedingt (*), und dem Verhalten dieses Volkes gegen seinen Gott angeheftet. Israel sollte nur so lange, und in so weit glücklich seyn, als lange es seinem Gott getreu verbliebe; im Gegentheil sollte es alle Widerwärtigkeiten erfahren, so oft es von dem Dienste und den Gebothen desselben abweichen würde. Die ganze Folge der Geschichte wird uns zeigen, daß Gott jedesmal, was den zeitlichen Zustand des hebräischen Staates belangte, diese Maaßregeln befolget, und Israel nach dem Verhältniß glücklich gemacht habe, wie solches seinen Gebothen gehorsam war. Aber die zweyte Verheißung und Absicht, welche auf die wahre Beglückung der übrigen Völker abzweckte, war unbedingt, und setzte sich, ohnerachtet des unbeugsammen Betragens dieses Volkes durch alle Veränderungen und Fälle, die mit demselben vorbeygiengen, gerade, und ununterbrochen fort, bis sie erfüllet, und endlich die reine Gotteskenntniß — die einzige Quelle der wahren Glückseligkeit über den Erdkreis verbreitet wurde.

Zeigt

(*) Conditionata.

Zeigt sich nun die Befolgung und Ausführung dieser zweyfachen göttlichen Verheißung und Absicht in diesen Büchern, welche der Gegenstand unsrer jetzigen Untersuchung sind; welche hohe Gedanken müssen wir von denselbigen schöpfen? Lassen sie uns also dem grossen Plane der göttlichen Führungen, dessen Grundlage wir in den mosaischen Büchern bereits gesehen haben, auch in den übrigen Geschichtbüchern des hebräischen Volkes nachspüren.

Moses, nachdem er mit den Israeliten im Namen Jehovas eine besondere religiöse und politische Erziehungsanstalt getroffen hatte, welche sich theils zu dem Verhältniße dieser Nation gegen ihre Gottheit, und gegen andere Nationen, theils zu ihrem besonderen Nationalcharakter, theils zu der Lage, worinn sie sich damals befand, und worinn sie sich nun bald in dem Lande Kanaan befinden sollte, sich vollkommen schickte, und in einer förmlichen, und ausführlichen Gesetzgebung bestand, die er in dem Zeitraume von 40 Jahren auf ziemlich festen Fuß gesetzet hatte: Moses — sage ich — führte das hebräische Volk bis an die Gränzen des versprochenen Landes, wo er seine Geschichte, und sein Leben geendiget hat.

Josua ein groser, doch die Grösse des Moses nicht erreichender Mann, setzet mit dem Heere den vorgenommenen Zug weiter fort, passirt den Jordan, der auf seinen Befehl die angeschwellten Fluthen zurückgehalten hatte, nimmt

hier-

hierauf mit einem eben so großen Wunderwerke die feste Stadt Hiericho ein, hält durch seinen Glauben in dem Streite wider die Ammorhiter den Lauf der Sonne zurück; schlägt und vertilgt den größten Theil der von Gott verbannten Völker sammt ihren Königen, und theilt das eroberte Land unter die zwölf Stämme Israels aus.

Hier haben wir also eine Geschichte, die mit der mosaischen vollkommen zusammenhängt: erstens zwar die Erfüllung des an Abraham gethanen Versprechens in Betreffe des Landes Kanaan, und zweytens ähnliche Führungen von Seite Gottes wie unter Moses — Wunderwerke, die an der Größe den mosaischen gleichen; weil es vonnöthen war, das wankelmüthige Volk dadurch von dem rechtmäßigen Ansehn ihres neuen Heersführers, und von der noch immer für sie geschäftigten Vorsorge des Jehova zu versichern. Bey dem allen nimmt Gott auch auf die übrigen Völker Rücksicht. Die auserordentlichen Siege der Israeliten waren die deutlichsten Spuren, daß die Vertilgung der abgötterischen Kananiter, und die Einsetzung Israels an ihrer Statt nicht dem sonderbaren Muthe dieses Volkes könnte zugeschrieben werden, sondern das gleichsam eine Maschiene wäre, die von einem höheren Wesen aufgezogen und in Gang gebracht würde. Alle umliegende Völker mußten sehn, daß Israel eine Gottheit zur Führerinn habe, gegen welche die vermeynten Götter lauter Ohnmacht sind, daß dessen Kriegsglück auf etwas beruhte, woraus

ihrer Meynung nach eher der Fluch entspringen sollte, auf dem Zerstören nämlich der Götzentempel, Altäre und Bilder. Jehova, dem man in seinem grossen Wirkungskreise, im Reiche der Natur verkannte, war doch in diesem kleinern nicht zu verkennen; seine Art mit dieser Nation umzugehn war überschaubar. (b)

Nach dem Tode des Josua setzet das Volk seine Konqueten fort; aber aus niederträchtiger Begierde des Gewinstes verschont es einen grossen Theile der Einwohner Kanaans, und befriediget sich mit Auflegung des Tributes. Gott hält denselben durch einen Engel den Ungehorsam und die Undankbarkeit vor. Israel fühlt, und bereuet sein Vergehen, läßt sich aber nach der Hand von eben den Völkern, denen es verschonet hatte, verführen, und beflecket sich mit ihren Gräueln, so wie es Moses vorhergesagt hatte. Jedesmal folgt die durch den Propheten angedrohte Strafe: eben die Völker, welche Israel wider den Befehl des Herrn übrig gelassen, werden als Werkzeuge der göttlichen Rache bestimmet, um die Ungehorsamen zu züchtigen. Das Unglück eröffnet dem undankbaren Volke von Zeit zu Zeit die Augen: sie erkennen und bereuen ihre Missethat; der Herr läßt sich wieder besänftigen, schicket ihnen jedesmal Retter, und setzet sie in vorige Freyheit zurücke.

Das

(b) Hessens Versuch vom Reiche Gottes.

Das ganze Buch der Richter ist also gleichfalls eine fortgesetzte Geschichte jener Anstalten, die auf das Nationalglück der Israeliten abzielten, und jedesmal nach ihren Verhalten gegen Jehova abgemessen waren; eine Geschichte der sich tief in die jedesmalige Angelegenheiten dieser Nation mischenden, vor allem aber für ihre Ehre und Kenntniß eiferenden Gottheit: eine Geschichte einerseits der Sünden und Buße des israelitischen Volkes, andrerseits aber der göttlichen Strafen und Rettungen nach allen den Umständen, wie sie der große Prophet mit seinem scharfen, die Zukunft durchdringenden Auge vorher gesehn, und den Vätern desselben, Jahrhunderte zuvor, mit deutlichen Zügen entworfen hatte. Die ganze Reihe der göttlichen Führungen unter den Richtern war zugleich mehrmals für alle benachbarten Völker ein mächtiges Mittel, sie auf die Herrlichkeit und Größe des wahren Gottes aufmerksam zu machen, und zu dessen Kenntniß und Verehrung zu leiten. Das immer abwechselnde Schicksal der Israeliten, ihre Unterdrückungen, so oft sie Jehova verliessen, und ihre wunderbare Erlösungen, als oft sie sich zu Ihm zurücke wendeten, mußte alle überzeugen, daß der Verfall und die Niederlagen dieser Nation keineswegs der Schwäche ihres Schutzgottes, sondern ihrer Untreue an demselben, so wie die jedesmalige Befreyung nicht ihrer Tapferkeit, sondern der unumschränkten Macht dieses ihres Schutzgottes zuzuschreiben wären.

Nach der Hand fieng Israel an nach einem König lüstern zu werden. Das Beispiel anderer Völker, und das üble Betragen der Söhne von den letzten zween Richtern, so große und gottesfürchtige Männer diese selbst waren, mochte wohl die Ursache ihres Verlangens gewesen seyn. Dieses Begehren eines Königs war eben so wenig mit dem Interesse des Staates, als mit dem Verhältnisse, worinn Israel gegen Jehova stand, übereinstimmend. Sie wollten dasjenige Amt, und Ansehn, welches sich Gott selbst vorbehalten hatte, auf einen Menschen übertragen wissen, und setzten zugleich das ganze Nationalglück auf die Willkühr eines einzigen hinaus, der seine Gewalt auf eine der Religion und dem allgemeinen Besten zuwiederlaufende Weise gebrauchen konnte. Kurz! das Gute war niemals der Einführung der Monarchie, sondern einzig dem guten Karaktere des Fürsten, und der Vorsehung, die einen solchen entstehen ließ, zuzuschreiben. Höchst schicklich war es also, daß die Gottheit sich ins Mittel schlug, und den König, der aus der ihm vorgeschriebenen Ordnung heraustrat, Unheil und Mislingen auf dem Fuße nachfolgen ließ.

Und dieß geschah auch wirklich. Die ganze Geschichte der Könige ist ein immerwährender Beweis hievon. Selbst die Wahl und Bestimmung derjenigen, die dieses Volk als Könige regieren sollten, geschah sehr oft durch eine göttliche Dazwischenkunft. Schon der erste wurde auf diese Art zum König ernennet, Saul ein Mann, den seine ansehnliche Leibesbildung, noch

mehr aber die Unschuld des Lebens, und der grosse Gemüthskarakter vor allen übrigen dieses Vorzugs würdig machten. Gott bestätiget das Ansehn desselbigen durch die herrlichen Siege, die er ihm über die Ammoniter, Philister, und Amalekiten verliehen hatte. Aber um die Unterwirfigkeit des Königs auf die Probe zu setzen, bedeutet Er ihm durch seinen Propheten, daß er vor dem Verlaufe von sieben Tagen nichts wider die Philister unternehmen sollte. Saul aus eitler Furcht vor dem Feinde, und aus Mistrauen auf den Beystand Gottes, übertrit den Befehl des Herrn, und entrichtet das Brandopfer. Gott verweist ihm durch eben den Propheten seine That, und kündet ihm zur Strafe an, daß er durch seinen Ungehorsam seine Nachkommenschaft des Reichs verlurstig gemacht habe. Aber Saul, statt seinen Fehler zu bereuen, und sich zu bessern, macht sich das zweyte Mal des des Ungehorsames gegen Gott schuldig, und verschonet dem Könige des amalekitischen Volkes, das Gott aus dem Grunde zu vertilgen befohlen hatte; sinkt hierauf immer tiefer und tiefer, eignet sich die Ehre des durch göttlichen Beystand erfochtenen Sieges zu, suchet alle seine Vergehn zu beschönigen, oder andern zur Bürde zu legen, hascht nur das Lob des Volkes, wird eifersüchtig und wüthend über fremde Ehre, hierauf ein blutdürstender Tyrann, achtet nicht desjenigen, was heilig war, nimmt seine Zuflucht zur verbothnen Wahrsagerey, verzweifelt endlich, und wird sein eigner Mörder. Dieser so schreckliche Fall sollte nicht nur dem ganzen Volke, sondern auch

allen

allen Königen, die mit der Zeit regieren würden, ein warnendes Beyspiel der göttlichen Gerechtigkeit seyn, welche den Ungehorsam und die Verbrechen an denjenigen weit schärfer bestrafet, die dem Volke als Vorsteher gegeben sind.

Nach der Verwerfung Sauls wird David zum Könige gesalbet, ein Jüngling aus der Zunft Juda, der durch seine Unschuld, Gottesfurcht, Leibesstärke, Schönheit der Gestalt, und sonderbar durch den Sieg über den ungeheuren Philister die Bewunderung und Liebe des ganzen Volkes auf sich gezogen hatte. Die Absicht Gottes bey der Wahl dieses Königs ist erhaben und geheimnißvoll. Jener so oft versprochene Messias sollte nicht nur ein Sohn Abrahams, sondern auch ein Sohn Davids und der folgenden Könige von Juda seyn. In Rücksicht auf den Messias und sein künftiges Reich versprach Gott dem David, daß er seinen Thron in Ewigkeit befestigen würde. Salomon, den Gott zum Thronfolger Davids bestimmet hatte, sollte ein Vorbild des Messias seyn, darum sagte Gott zu ihm: **Diesen habe ich mir zum Sohne erwählet, und ich werde ihm zum Vater seyn.** Niemals hat Gott von einem andern Könige oder Menschen solch einen vielbedeutenden Ausspruch gethan.

Darum wurde auch zu Davids Zeiten, und unter seinen Söhnen die Person des Messias immer in ein helleres Licht gesetzet, und durch die deutlichste, bewunderungswürdigste Weissa-

gungen

gungen aufgekläret. David ſelbſt ſah ihn von ferne, und beſang ihn mit einem ſo erhabenen Schwunge, den niemals etwas erreichen wird. Oft da er ſeine Gedanken nur auf die Herrlichkeit ſeines Sohnes Salomon richtet, wird er auf einmal durch eine höhere Begeiſterung dahingeriſſen, ſieht mit geſchärftem Auge den, der mehr dann Salomon iſt, der ihn an Weisheit und Herrlichkeit unendlich übertrift: ſieht ſeinen ewigen Ausgang aus der Schooſe des unendlichen Vaters, ſeine Herablaſſung auf die Erde, ſein Leiden, ſeine Auferſtehung, ſeine Erhöhung, ſein ewiges Reich, ſeine Anbethung von allen Königen des Erdenkreiſes; und beſchreibt uns dieß alles mit einer mehr hiſtoriſchen, als prophetiſchen Genauigkeit.

Bey dem allen läßt uns Gott ſo wohl an ihm, als ſeinem groſſen Sohne, der an Reichthum, Ehre, und Weisheit alle Könige übertroffen hatte, ein wahrnendes Beyſpiel der menſchlichen Schwachheit ſeyn. David, der in Mitte der Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, und ſchwerſten Kriegesungewitter aufrecht geſtanden, fällt durch Unbehutſamkeit in die abſcheulichen Laſter des Ehebruches und Todtſchlages. Salomon, nachdem er dem wahren Gott den herrlichſten Tempel erbauet hatte, läßt ſich in dem Abend ſeines Lebens durch unſinnige Weiberliebe zu dem ſchändlichen Laſter der Abgötterey verleiten. Aber Gott zeiget auch an dieſen Lieblingen die Schärfe ſeiner Gerechtigkeit. Dem Vater und dem Sohne deutet Er durch ſeine Propheten die künftige

Strafe

Strafe an, die Er auch, allen nachfolgenden Herrschern zur Lehre und Warnung, auf das genaueste vollzogen hat. Wegen den Tugenden Davids, sonderbar wegen seiner immer fortgesetzten Reue und Buße, die ihm eben so groß, als seine Unschuld machet, will der Herr das Reich von dessen Saamen nicht hinwegnehmen; aber zertheilen will er es wegen den Sünden Salomons, und die Herrschaft über zehn Zünfte dem Jeroboam dessen Knechte übergeben. Dieß geschieht auch wirklich, und von nun an werden aus dem vorher so einigen Volke, das sich immer bis dahin, so zu sagen, als eine einzige Familie ansah, das einen Stammvater, ein gemeinschaftlich erobertes Land, eine Gottheit, ein Gesetze hatte, zween verschiedene, immer gegeneinander eifersüchtige und feindselige Staate.

Die Folgen dieser unglückseligen Trennung waren nicht nur wiederholte Kriege zwischen Israel und Juda, sondern der verabscheuungswürdigste Bilderdienst der abtrinnigen Zünfte, welchen nicht eher als mit dem Untergange des israelitischen Reiches ein Ende nahm. Jeroboam hatte solchen eingeführt, um sich das Reich zubefestigen. Gott ließ den Undankbaren durch seinen Propheten von dem Laster zurückerufen, gab ein Zeichen an dem abgötterischen Altare, machte die Hand des Königs, die er wider den Propheten ausgestrecket hatte, kraftlos und starr, heilte sie aber auf die Fürbitte seines Dieners wiederum. Doch alles umsonst! Jeroboam hielt mehr auf seinen gottlosen Rathschluß, als auf

den

dem Befehle des Herrn. Weßentwegen ihm Gott durch Abias den Siloniten die erschröcklichsten Drohungen ankünden läßt, die derselbe in Bälde erfüllet sah, da er von Abias dem Sohne Roboams in einer Feldschlacht überwunden 500,000 von seinem Heere verlor, nach wenigen Jahren selbst mit dem Tode gestrafet, seine ganze Nachkommenschaft aber durch das Rachschwert ausgetilget wurde.

Ein schreckliches Beyspiel für dessen Thronfolger! die sich aber weder durch dieß, noch durch die wiederholte Ermahnungen, Drohungen, und Wunderwerke der Propheten, welche Gott von Zeit zu Zeit in Israel erweckte, um die irrenden Zünfte sammt ihren Königen zu seinem Dienste zurückzuführen, jemals zur Besserung bringen liessen, sondern die von Jeroboam eingeführte Abgötterey theils aus politischer Absicht, theils aus Verderbniß des Herzens mit unbeugsamer Hartnäckigkeit fortsetzten. Gott suchte sie also mit den schreckbarsten Strafen heim; stürzte die meisten durch einen frühzeitigen Tod von dem Throne, dessen sie unwürdig waren; wie dann währender Regierung des gottseligen Asa sieben davon, meistentheils durch Gewaltthätigkeit, ihre Leben eingebüsset haben. Ueber das ganze Land kamen die schwersten Unglücksfälle, wie sie Moses vorhergesagt hatte, welche aber bey den verhärteten Gemüthern niemals so vielen Eindruck machten, daß sich entschlossen hätten, dem schändlichen Götzendienste abzuschwören, und dem Gott ihrer Väter wiederum zu huldigen.

Endlich nachdem der Herr so viele Jahre hindurch ihre Verstockung ertragen, und auf so viele und verschiedene Arten zu erschüttern gesuchet hatte, änderte sich seine bewunderungswürdige Langmuth in den gerechtesten Zorn. Er rufte unter Hoseas dem assyrischen König Salmanassar wider die abgötterischen Stämme herauf, von dem sie in dem Felde überwunden, und mit den Syrern und Phönizern unter Tribut gesetzet wurden, welchen sie Anfangs dem Ueberwinder erlegten. Aber Hoseas brach bey nächster Gelegenheit dem Assyrer die Treue, und machte mit dem egyptischen Könige, den die Schrift Sua, Herodot aber Sabakos nennet (c), wider denselben einen Bund. Alsobald eilet Salmanassar mit seinem Heere in Syrien, nimmt bey dem ersten Anfalle das ganze Land bis auf Samaria ein, läßt die Einwohner in Persien und Medien gefänglich fortführen, und umzingelt die Hauptstadt selbst mit der strengsten Belagerung, die sich endlich im dritten Jahre, durch Hungersnoth bezwungen, ergeben hatte. Der unerbittliche Sieger schleifet solche aus dem Grunde, führet den König mit sich in die Gefangenschaft fort, und machet also dem israelitischen Reiche ein klägliches Ende, nach dem solches 258 Jahre gestanden war, und in allen zwanzig, durchaus gottlose Könige gezählet hatte, von denen zehen durch einen gewaltigen Tod hingerichtet wurden, die übrigen alle aber vor ihrem Ende das traurige Todesurtheil von Gott anhören mußten. Wen=

(c) Herodot. im 2. B.

Wenden wir uns nun zu den Nachfolgern Davids, zu den Königen von Juda. Die ganze Geschichte derselben zeigt uns von Seite Jehovas ein beständiges Befolgen jener Maaßregel, nach welcher Er schon unter den sogenannten Richtern die Nation regieret hatte; von Seite des Volkes und seiner Könige aber ein abwechselndes Steigen und Fallen nach Proportion ihres Verhaltens gegen diese höhere Regierung.

Unter Roboam war Anfangs der jüdische Staat sehr glücklich; so bald derselbe aber von Gott abgefallen, wurde Judenland dem egyptischen Könige Sisak, oder Sesostris zur Beute übergeben, der Jerusalem, den Tempel, und die übrigen Städte ausgeplündert, und das Volk die Härte eines ausländischen Herrschers wiederum fühlen ließ, von der dasselbe mehr als hundert Jahre nichts mehr empfunden hatte.

Abias der Anfangs fromme Sohn Roboams schlug das ungeheuere Heer des israelitischen Königs Jeroboam mit einer weit geringeren Mannschaft auf das Haupt; wurde aber, weil er die Abgötterey seines Vaters erneuerte, durch einen fruhzeitigen Tod hinweggenommen. Und Asa der würdige Erb des väterlichen Thrones überwand durch göttlichen Beystand das schier unzählige Heer des ethiopischen Königs Zara, der in Judenland eingebrochen war, mit einer zweymal geringeren Armee. Nachdem er sich aber eines Mistrauens auf die göttliche Hilfe schuldig gemachet hatte, mußte er die letzten Lebensjahre

hindurch die göttliche Züchtigungen von Zeit zu Zeit erfahren. Unter seiner Regierung kehrten sehr viele von den Zehn Zünften zu dem jüdischen Reiche und Gottesdienste zurück.

Josaphat vermehrte durch seine Frömmigkeit den Reichthum, die Macht, und Ehre des jüdischen Reiches. Die Philister und Araber erlegten freywillig den Tribut in Ansehung seiner Rechtschaffenheit und Kriegesmacht: er überwand durch göttlichen Beystand die Ammoniter, Idumäer, und Syrer (d): ward aber unglücklich, sobald er sich mit dem gottlosen Achab, und nachmals mit dessen Sohne in Bündniß eingelassen hatte.

Joram der ungerathne Sohn eines so frommen Vaters machte den Anfang seines Reiches bey Ermordung seiner Brüder, zog den ausländischen Aberglauben dem väterlichen Gottesdienste vor, und zwang das Volk mit Gewalt zur Abgötterey. Die göttliche Strafe folgte aber seinen Missethaten auch auf dem Fuße nach. Die Idumäer fielen von ihm ab, und nach derer Beyspiele Libua und andere Städte. Die Araber brachen in Palästina ein, verheerten das ganze ebne Land mit Feuer und Schwert, plünderten die Residenz, richteten die Weiber und Kinder des Königs, bis auf Ochozias den jüngsten, der durch die Flucht gerettet wurde, zugrund. Der König selbst litt lange Zeit an einem abscheu-

(d) Sieh Josephs Alterth. 9. B. 1. K.

scheulichen Bauchfluß, wie ihm dieß alles Elias zuvor durch einen Brief angekündet hatte, starb im fünften Jahre nach seinem Vater eines unseligen Todes, und wurde von dem Volke sowohl der königlichen Leichbegängniß, als des väterlichen Grabes unwürdig geachtet.

Ochozias der Nachfolger seines Vaters sowohl auf dem Throne, als in den Lastern wurde nach einer sehr kurzen Regierung sammt dem israelitischen Könige Joram von Jehu zu todt geschlagen: alle Söhne desselben aber mußten ein Schlachtopfer seiner grausamen und herrschsüchtigen Mutter Athalia werden, bis auf Joas, der durch Sorgfalt des hohen Priesters Jojada gerettet wurde. Joas selbst, der seine Regierung mit grossem Eifer für die Ehre des wahren Gottesdienstes angefangen, nachmals aber in einen Tyrann und Götzendiener ausgeartet hatte, zog sich durch seine Laster den syrischen König Hazazel, und nachdem er von diesem einen schändlichen Frieden erkauft hatte, eine langwierige und schmerzhafte Krankheit auf den Hals, bis er endlich von seiner eignen Leibwache ermordet, und gleichfalls von der königlichen Begräbniß ausgeschlossen wurde. Sein Sohn Amazias, der seine Regierung eben so wie sein Vater gut angefangen, aber übel geendet hat, erfuhr schier durchaus das väterliche Schicksal; war glücklich, und siegreich wider seine Feinde, als lange er Gott getreu verblieb; wurde aber nach seinem Abfalle vom wahren Gottesdienste von dem israelitischen König überwunden, gefan-

gen

gen hinweggeführt, und endlich durch eine Zusammenschwörung der Seinigen aus dem Weg geräumet.

Gottseliger, und eben darum glücklicher, und rühmlicher regierte dessen Sohn Ozias, der aber dennoch, weil er sich einer gesetzwidrigen Macht in dem Gottesdienste angemasset, mit dem Aussatze bestrafet wurde. Jotham sein gleichfalls frommer Sohn war glücklich in seinen Kriegen. Weil aber das Volk noch immer auf den Höhen opferte, und den Hang zu fremden Göttrn nicht ablegen wollte, übergab der Herr das Reich Juda der Verheerung des Königs Rezin und des samaritanischen Pekah. Das Unglück häufte sich immer mehr unter dessen ungerathnen Sohne Achas, der alle seine Vorfahrer an Gottlosigkeit übertroffen hatte. Aber unter Ezechias des gottlosesten Vaters rechtgeschaffensten Sohne zeigte Gott durch die wunderbare Niederlage, womit Er in einer Nacht das Heerslager des stolzen und auf den Untergang Jerusalems entschloßenen Königs von Assyrien geschlagen hatte, wie bereitwillig Er wäre sich durch das Gebeth eines getreuen Königs und eines gedemüthigten Volkes besänftigen zu lassen. Dem frommen König selbst verlängerte Gott das Leben, und ließ zur Gewißheit seiner Genesung den Schatten auf der Sonnenuhre um zehn Grade zurückgehen.

Allein die Strafe, welche die Gottseligkeit des Vaters von dem Reiche abgewendet hatte, zog die Gottlosigkeit des ungerathenen Sohnes

auf

auf dasselbige herbey. Gott schickte über den abgötterischen und blutdürstigen Manasses, und über das Volk, welches den Lastern seines Königs fleißig nachfolgte, die Heersführer des assyrischen Monarchen, von welchen er in Ketten und Bande geschlagen, und in die Gefangenschaft fortgeführt wurde. Das Unglück eröffnete ihm die Augen; er sah, erkennte, und beweinte seine Missethaten, und gelangte wiederum zu seinem Reiche. Nach ihm regierte Ammon sein Sohn, der dem Vater zwar im Sündigen nicht aber im Büssen gefolget ist. Gott übergab ihn also den Nachstellungen der Seinigen, das Reich aber seinem Sohne Josias, der den frömmsten Königen von Juda beyzuzählen ist. Seinem auserordentlichen Eifer für den Dienst des wahren Gottes hatte das Volk den Aufschub des durch gehäufte Laster verdienten Unterganges zuzuschreiben, welcher endlich nach dessen Tode mit schnellen Schritten herbeyeilte.

Joakim, der das seinem Bruder zugefallene Reich von dem egyptischen König Neko erhalten, aber durch seine Laster sich der göttlichen Rache schuldig gemachet hatte, wird von Nabuchodonosor aus seiner Residenzstadt gefänglich hinweggeführt, von dem er durch sein Bitten das Reich zwar wiederum mit dem Bedingniße eines jährlichen Tributes empfangen, solches aber, als er nach dreyen Jahren dem Ueberwinder die Treue gebrochen, im eilften Jahre sammt dem Leben durch einen schmählichen Tod verloren hat. Sein Sohn Jechonias regierte nur drey

Mo-

Monate, und übergab sich freywillig den Babyloniern, damit der Stadt und dem Volke verschonet wurde. Mit ihm ward der Kern des Heeres und des Staates gefänglich hinweggeführet, Zedekias aber über Judenland gesetzet, der sich an allen Unglücksfällen seiner Vorfahrer nicht gebeßert, weder Gott den reinen Dienst, weder den Unterthanen Gerechtigkeit, noch den Babylonern die geschworne Treue erwiesen hat.

Nun war endlich das Maaß der Sünden erfüllet. Gott erweckte den Nabuchodonosor, der eben damals die Stadt Tyrus belagerte, wider Jerusalem, wider den König, und das ganze Reich. Zedekias wird in seiner Residenzstadt durch eine dreyjährige Belagerung in die äußerste Noth getrieben, von dem Propheten Jeremias vergebens zur Uebergabe ermahnet, endlich aber, nachdem die Stadt zu Nachts erobert und in die Flammen war gestecket worden, auf der Flucht ergriffen, und dem Ueberwinder vorgeführet, der dessen Söhne und die Fürsten des Volkes in seinem Angesichte danieder machen, ihn selbst des Augenlichtes berauben, und in eine immerwährende Gefangenschaft fortführen ließ. Die ganze Stadt wurd eine Beute der kläglichsten Verheerung, der wunderschöne Tempel selbst ein Raub der Flammen, nachdem er 427 Jahre gestanden hatte. Alles Gold und Silber, alle kostbaren Kleider und Geschirre wurden entwende, und was immer von dem Volke einiges Werthes war, wurde gefänglich hinweggeführet.

Diese

Dieſe ganze Geſchichte des jüdiſchen und iſraelitiſchen Volkes unter ihren Königen iſt alſo eine fortgeſetzte, zuſammenhangende Geſchichte der der göttlichen Führungen, wovon wir den Plan und die Grundlage in den moſaiſchen Büchern aufgedecket, die Fortſetzung aber unter den Richtern und Königen ununterbrochen geſehen haben. Das Nationalglück der Iſraeliten, die Erhaltung des wahren Gottesdienſtes, und die Beleuchtung der übrigen Völker ſind der dreyfache hohe Endzweck, worauf von Abraham dem Stammvater des jüdiſchen Volkes bis zur Gefangenſchaft desſelben, und von der Wiederherſtellung des jüdiſchen Staates bis zu deſſen zweyter Vertilgung alle göttliche Führungen abzweckten.

Iſrael ſollte glücklich ſeyn, aber nur ſo lange es ſeinem Gott getreu und gehorſam wäre; auf jede Untreue ſollte die Strafe folgen. Dieß hatte Jehova durch Moſes vorhergeſagt, und wie wir in der ganzen Geſchichte dieſes Volkes unter ſeinen Richtern und Königen geſehen haben, jederzeit auf das genaueſte befolget. Der unbeugſame Karakter desſelben, und ſein gewaltiger Hang zum Bilderdienſte hatte jenen göttlichen Anſtalten, welche auf die Glücklichmachung der Iſraeliten abzielten, zu viele Hinderniße geſetzet, die Erreichung des erſten Endzweckes zu ſehr erſchweret, und der Nation zuvieles Unheil auf den Hals gezogen.

Aber jene Anſtalten, welche auf die Erhaltung des wahren Gottesdienſtes gerichtet waren,

setzten sich durch alle Hindernisse, und ohneracht des widerspänstigen Betragens dieser Nation, gerade und ununterbrochen fort. Die Vorsicht traf immer solche Mittel, wodurch die Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes, auch bey so oft wiederholtem Abfalle des Volkes wider die gänzliche Austilgung gesichert wurde. In beyden Reichen traten fast unter allen Königen, besonders unter den schlimmesten, Männer von auserordentlichem Geiste auf; mit Jehova vertraute, göttliche eifrige Männer, welche durch ihre Reden und Beyspiele den ächten israelitischen Sinn und Geist, die bessere Gottesverehrung, und den Abscheu vor Abgötterey und ihren Lastern in den Gemüthern rege machten, neue große Hoffnungen in die Seelen der Frommen brachten, und den Königen, und ihrem abgötterischen Hofe und Volke göttliche Strafen ankündigten, die Theilnehmung Gottes an den Angelegenheiten der Nation anschaulich und empfindbar machten. Das Stärkste, das Sinnlichste, was die Gottheit Israels der Abgötterey entgegen setzen konnte, ward hier angewendet. Sie gab auch den Ermahnungen und Drohungen, womit diese Männer an das Herz des so undankbaren und sinnlichen Volkes setzten, durch Wunderwerke und die genaueste Erfüllung ihrer Weissagungen den stärksten Nachdruck. Die Strafen und Rettungen erfolgten gerade so, wie sie es von Zeit zu Zeit vorhergesaget hatten.

In dieser so einförmigen Regierungsart, in diesem so genauen, und durchaus nach dem

Be=

Betragen des Volkes abgemessenen Verhalten des israelitischen Gottes gegen seine Nation mußte also nicht nur der Israelit, sondern auch der Ausländer eine Fürsehung, Macht, und Heiligkeit erkennen, wodurch sich diese Gottheit vor allen übrigen Nationalgöttern unendlich auszeichnete. Israel war unüberwindlich, so lange es seinem Gott getreu diente; wurde aber seinen Feinden übergeben, alsbald es sich einer Untreue schuldig gemacht; nachdem es aber seine Verbrechen erkennet und bereuet hatte, wiederum durch die herrlichsten Wunder gerettet. Hier sehn wir also in dem ganzen Schicksale der Israeliten auch jene Anstalten und Führungen, welche zur Beleuchtung der übrigen Völker abzweckten. Selbst die Unglücksfälle, die Gefangenschaften, und Zerstreuungen dieser Nation mußten dem Gotte Israels dienen seine Kenntniß, und die Erwartung des Messias bey den Völkern auszubreiten (e). Assyrien, Chaldäen, Persien, Medien, Syrien, Egypten, und andere Länder mehr, wohin aus diesem Volke so oft Gefangene geführet wurden, hatten Gelegenheit den Gott Jehova aus dem Umgange mit den Israeliten zu lernen. Und daß sich wirklich sehr viele Ausländer zur jüdischen Religion bequemet haben, läßt sich aus dem

---

(e) Lobet den Herrn ihr Kinder Israels, vor den Heyden verkündet sein Lob; denn darum seyd ihr unter die Völker, die Ihn nicht kennen, zerstreuet, damit ihr seine Wunderwerke kund machet, und sie belehret, daß kein andrer allmächtiger Gott ist, als Er allein. „So sprach Tobias in seinem Lobgesange.„

dem Buche Esther schließen (f). Obschon die abtrinnigen zehn Zünfte dem schändlichsten Bilderdienste ergeben waren, so befanden sich doch sehr viele unter denselben, welche dem Gott ihrer Väter getreu verblieben waren. Die Schrift macht zwar nur einige derselben namhaft, weil es nämlich die Erzählung auserordentlicher Begebenheiten so mit sich brachte, als den Tobias, Jonathan, Ananias, Raguel, Gabelus, Achior, Nabat, (g), Mardochäus, Hiezi, und die Eltern der Susanna: man muß aber eben hieraus schliessen, daß es noch sehr viele andre wahre Gottesdiener unter dem verdorbnen Haufen werde gegeben haben. Gewiß müssen die sogenannten Prophetenkinder unter diese gezählet werden. Auch den übrigen Israeliten war der Gott ihrer Väter genugsam bekannt; und es ist kein Zweifel, daß nicht sehr viele nach einer so schrecklichen Züchtigung werden in sich gegangen, und zu dessen Dienste zurückgekehret seyn. Doch eine allgemeine Buße und Bekehrung derselben läßt sich nicht vermuthen, weil sie von Gott nicht mehr in die Freyheit gesetzet, sondern durch eine gänzliche Vermischung mit den Ausländern vollends unkennbar gemachet wurden. Sehr viele davon hatten sich wiederum zu der Zunft Juda geschlagen, und machten mit dieser hinfüran ein Volk und einen Namen aus.

Wir

(f) Sieh das Buch Esther 8. K.

(g) Sieh das Buch Tobias, und Esther.

Wir sehen also bey den abtrinnigen Stämmen jene göttliche Führungen, welche auf das Nationalglück derselben abzielten, nach ihrer Hinwegführung in die Gefangenschaft vollends abgebrochen. Aber mit der Zunft Juda war es ganz anders. Auch diese wurde wegen ihrer Untreue gegen Jehova gestrafet, damit das Wort erfüllet würde, das er durch seine Propheten geredet hatte. Ihre Stadt, ihr Tempel wird geschleifet, ihr Land verheeret, das Volk in ein langwieriges Elend hinweggeführet: aber Juda höret darum nicht auf ein kennbares, und von allen übrigen Nationen unterschiedenes Volk zu seyn; Juda wird durch keine Vermischung mit Ausländern verschlungen. Warum? — Ihre Erhaltung gehörte mit in den Plan jener göttlichen Führungen, welche auf den allgemeinen Segen des ganzen Menschengeschlechtes abzwekten. Das Zepter, und die gesetzgebende Gewalt durfte so lange nicht von dieser Zunft hinweggenommen werden, bis derjenige erscheinen würde, der die Erfüllung des dem Adam — dem Abraham, Isak, und Jakob — dem David gethanen Versprechens, und der Segen aller Völker wäre. Aus Juda sollte er ausgehn — aus der Wurzel David; und selbst dieser sein Ursprung sollte ein unterscheidendes Kennzeichen desselben seyn. Juda und das Haus Davids also durfte nicht bis zum Grunde ausgetilget werden, ohnerachtet sie die nämlichen Gräuel, wie das Volk Israel, begangen hatten.

Darum deutet Gott dieser Zunft wie den Fall, also auch ihre künftige Wiederherstellung durch seine Propheten vor. Jesaias nennet sogar denjenigen, von dem sie die Freyheit wiederum erlangen sollte, zweyhundert Jahre, ehe er gebohren ward, mit seinem Namen; und Jeremias bestimmet die Zahl der Jahre, nach derer Verlauf sie in ihr Land zurückkehren würde. Selbst währender Gefangenschaft wurde dieses Volk in seinen Propheten geehret, welche den Königen und Völkern die schrecklichsten Vorfälle der Zukunft vorhersagten, um das jüdische Volk in seinem Elende zu trösten, und wider den Eindruck, welchen der Stolz und die Glückseligkeit der abgötterischen Völker auf solches machen könnte, zu stärken. Er führet solches unter Zorobabel einem Abkömmlinge der Zunft Juda, und des königlichen Geblütes in Palästina zurück. Die Stadt, der Tempel, der Altar werden wiederum erbauet, die Misbräuche, welche währender Gefangenschaft eingeschlichen, werden abgestellet, das Gesetz wird wieder in seinen Glanz gesetzet, der Bund mit dem Gott Abrahams erneuert, und der Gottesdienst mit einem neuen, unabänderlichen Eifer angefangen.

Sonderbar muß man hier anmerken, daß die göttliche Vorsehung, die jedesmal ihre Anstalten nach den Umständen der Zeit, und den Erfodernissen des Menschen zu treffen pflegt, von dieser Zeit an aufgehört habe, sich der ausserordentlichen Wege in den Führungen dieses Volkes zu bedienen. Dasselbe war nun durch die

lang-

langwierige Züchtigung, durch die haargenaue Erfüllung aller göttlicher Aussprüche, und durch das ganze Schicksal ihrer Voreltern von der Macht und Majestät seines Gottes, und von der Eitelkeit fremder Götter vollends überzeuget; und aller Hang zur Abgötterey war durch die Drangsalen der vieljährigen Gefangenschaft gänzlich ausgetilget. Von nun an also hören die ausserordentlichen Führungen, das ist die Wunderwerke, und Weissagungen auf. Das, so zu sagen, ganz neue Volk ist in dem Glauben an Jehova so fest, und in dessen Dienste so unabänderlich, daß selbst die grausamsten Verfolgungen solches von demselbigen nicht mehr abwendig machen konnten. Das jüdische gemeine Wesen, worinn nunmehr ein hoher Rath aus dem königlichen Stamme Davids, und aus dem priesterlichen Geschlechte Aarons errichtet war, erhielt sich von dieser Zeit an, bis auf jenes wichtige Zeitalter, wo sich die große auf den allgemeinen Segen des Menschengeschlechtes abzweckende Anstalt vollends entwickelte, und die Kenntniß des wahren Gottes allmälig über den ganzen Erdkreis verbreitete.

Graf. Ich habe ihre Erwägung mit Vergnügen angehört. Wer immer die hebräischen Geschichtbücher mit eben der Rücksicht zu lesen vor sich nimmt, der muß, nach meinem Urtheile, die schönste Harmonie, einen bewunderungswürdigen, einförmigen, und ununterbrochnen Plan der göttlichen Führungen mit der hebräischen Nation, und ein Ganzes in diesen Büchern finden

den, worinn nirgends eine Lücke ist, von dem sich aber auch eben so wenig etwas wegnehmen, als demselben beysetzen läßt, ohne die schöne Ordnung zu unterbrechen. Theilen Sie uns nun auch die Beweise von der Göttlichkeit dieser Bücher mit.

§. V.

Die Göttlichkeit der hebrätschen Geschichtbücher.

Philaleth. Obwohl sich vielleicht durch die bloßen Grundsätze der Kritik von einem jeden dieser Bücher insbesondere mit keiner vollkommenen Gewißheit beweisen läßt, daß solches eine göttliche Schrift sey: so zeigen sich doch, wenn man alle diese Bücher unter eine Erwägung zusammennimmt, sehr wichtige Gründe, daß ein höherer als bloß menschlicher Geist durchaus in denselben herrsche. Belieben Sie, mich zu vernehmen.

Wir haben bisher gesehn, daß alle diese Bücher nichts anders, als eine fortgesetzte Geschichte der göttlichen Führungen sind, worinn uns jene Anstalten, die letztlich insgesammt auf die Erhaltung des wahren Gottesdienstes, und die Beleuchtung der Völker hinausgiengen, nach einem zusammenhangenden Plane vor die Augen geleget werden. Jehova tst die Hauptperson, welche durchaus in der ganzen Reihe der Bege-

benheiten zum Vorschein kömmt. An dem hebräischen Volke sehen wir die zweyte Person, derer ganzes Schicksal aber gerade so, wie ihr Verhalten gegen Jehova beschaffen ist. Alle Priester, Richter, und Könige des Volkes sind nichts als Nebenpersonen auf dieser großen Schaubühne. Sie sind oder von Gott gewählte Werkzeuge zur Rettung des Volkes, zur Erhaltung des Gottesdienstes, zur Bestrafung des Lasters; oder selbst merkwürdige Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit, welche die gegen das Gesetz begangne Untreue jederzeit mit dem bey der ersten Grundlage des hebräischen Staates angedrohten Strafen vergolten hat. Alle Weissagungen, Wunderwerke, und Veränderungen, woraus die ganze Geschichte besteht, sind eben so viele Mittel, die zur Hinausführung des göttlichen Planes zusammenzweckten.

Wenn wir also diese Bücher nach ihrem Inhalte beurtheilen, so sind sie eine wahrhaft göttliche Geschichte, die uns nicht, wie die Geschichtbücher anderer Nationen bloß das Steigen und Fallen der Staaten, die Veränderungen der Völkerschaften, sondern eine göttliche, das Menschengeschlecht zur moralischen Glückseligkeit führende Regierung nach einem ordentlichen ununterbrochnen Gange vorstellet.

Zweytens herrscht in allen diesen Schriften, ob sie schon von verschiedenen Urhebern verfasset sind, und die Geschichte so vieler Jahrhunderte enthalten, durchaus nur ein und eben der-

be Geist. Alle und jede zielen hauptsächlich, ja, so zu sagen, einzig und allein auf die Ehre des wahren Gottes, und auf die Kundmachung seiner Vollkommenheiten ab. Jehova der einzige, der allmächtige Gott: alle übrigen Götter nichts als eitle Nämen. Dieß ist der große Gedanke, und der Hauptinhalt, den wir schier in jedem Blate ersehen. Und dieser einzige Gott ein unendlich vollkommener Gott: heilig in seinen Gesetzen; liebvoll in seinen Führungen, weis in seinen Rathschlüssen, mächtig in derer Ausführung, gerecht in seinen Urtheilen streng in Bestrafung der Sünde, gütig in Verzeihung derselben, getreu in Erfüllung seines Versprechens, allezeit eben derselbe unveränderliche Gott, ob er schon nach Erfoderniß der Umstände, und nach Verschiedenheit des Verhaltens seines Volkes verschiedene Anstalten trifft, die aber alle nur auf einen und eben denselben Endzweck, auf seine Ehre, und auf die moralische Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes hinauslaufen. — Dieß ist das Licht, in welchem die große Hauptperson durchaus erscheinet. — Woher nun diese bewunderungswürdige Uebereinstimmung so vieler, so verschiedener Schriftsteller? Woher dieser einfache, durchaus harmonirende Plan der moralischen Regierung Gottes in so vielen und verschiedenen Büchern? Woher diese hohen, erhabnen Begriffe von Gott, und von den göttlichen Vollkommenheiten, welche in den folgenden Schriften immer heller und glänzender werden, als sie selbst in den mosaischen sind? Woher anders, als weil die Verfasser aller dieser Bücher

cher von einem und eben demselben Geiste zum Schreiben erwecket, und in Verfertigung ihrer Geschichte geleitet wurden? Von einem Geiste, sage ich, der alle menschlichen Absichten ausschloß, und bloß auf die Verherrlichung Gottes abzielte: von einem Geiste, der die Verfasser mit jenen hohen Kenntnissen erleuchtete, wovon wir nirgends in den Geschichtbüchern einer andern Nation, ja nicht einmal in den Moralschriften der kultivirtesten Völker etwas ähnliches antreffen: mit einem Geiste also, der von oben herab kam; der heilig, der göttlich war.

Endlich wurden diese Bücher, ob sie schon die größten Verbrechen des hebräischen Volkes, ihrer Könige, und Priester gerade hin, ohne alle Bemäntlung und Entschuldigung der ganzen Welt unter die Augen stellten; dessen ohnerachtet von der ganzen jüdischen Nation als göttliche Schriften angesehn.

Jonathas der tapfere Machabäer nennt solche in seinem Briefe an die Spartaner heilige Bücher (h). Aristäas, der die Geschichte von Uebersetzung dieser Bücher aus dem Hebräischen in das Griechische durch die Siebzig erzählet, führt zwar die fabelhafte Erzählung von Theopompus an, welchem Gott den Gebrauch der Vernunft benommen, weil er sich an eine Ueber-

(h) παρακλησιν εχοντες τα βιβλια τα ἁγια. 1. Mach. 12. 9.

setzung der heiligen Bücher gewaget hätte. Nach diesem rühmt er die wunderbare Uebereinstimmung so vieler Uebersetzer an; von denen er aber ausdrücklich sagt, daß sie gemeinschaftlich, und mit gegenseitiger Zurathziehung gearbeitet hätten (i). Seine Hauptabsicht zielt bey dem allen dahin ab, daß er den Juden das herbe Vorurtheil benehmen möchte, welches sie gegen die griechische Uebersetzung hegten, weil sie ihre heiligen Bücher dadurch entehret glaubten. Hieraus erhellet also die uralte Ueberzeugung der Juden von der Göttlichkeit ihrer kanonischen Schriften. Der gelehrte Philo glaubte so gar, daß Gott selbst die Uebersetzung einem jeden der Dolmetscher von Wort zu eingegeben habe (k). Seine Meynung ist zwar hierinnfalls übertrieben; sie läßt uns aber schliessen, daß er, und folglich auch die übrigen Juden von der Göttlichkeit des Urtextes um desto mehr überzeuget waren. Er nennet diese Bücher nie anders als die heiligen Schriften, das Buch Gottes, die heiligsten Bücher (l). Die ihm gewöhnliche Art über diese Bücher zu kommentiren, da er schier in allen Sprüchen Geheimnisse aufsuchet, ist ein deutlicher Beweis von seinem vollkommnen Glauben, daß diese Bücher durchaus von Gott seyn eingegeben worden.

Der

(i) Apud Iosеph. Flav. lib. 12. Ant. c. 2.

(k) Philo lib. 2. de Vita Moys.

(l) ἱεραι γραφαι, βιβλος Θεου, ἱεροταται βιβλοι.

Der gelehrte Joseph schreibt folgendes von den Geschichtbüchern seiner Nation. „ Solche „ seyn nur von Propheten geschrieben worden, „ welche die ältesten Begebenheiten aus einer „ göttlichen Offenbarung, die Geschichte ihres Al- „ ters aber als Zeitgenossen mit größter Redlich- „ keit aufgezeichnet haben. Sie, — die Ju- „ den nämlich — haben keine ungeheure Menge „ von Büchern, sondern in allen nur zwey und „ zwanzig, welche die ganze Geschicht der vori- „ gen Zeiten in sich faßeten, und billig für „ göttlich gehalten würden. Aus diesen haben „ fünf den Moses zum Verfasser, worinn neben „ dem Gesetze auch die Geschichte von Anbeginn „ der Welt bis zu dessen Tode aufgezeichnet „ wäre. Dieser Zeitraum beliefe sich wenigst „ auf 3000 Jahre. Von Mosis Tod bis „ zum Reiche des Artaxerxes, haben die Prophe- „ ten nach Moses die Geschichte ihres Zeitalters „ in dreyzehen Büchern verfasset. Die übrigen „ vier Bücher bestänben theils aus göttlichen „ Lobgesängen, theils aus einem gottseligen Le- „ bensunterrichte. Nach diesen seyn zwar die „ Geschichten von Artarerres an bis auf gegen- „ wärtige Zeit bey den Juden schriftlich ver- „ fasset worden; allein diese Schriften hätten „ nicht mehr den Glauben und das Ansehn der „ vorigen Bücher, weil die fernere Folge der „ Propheten ungewiß wäre. Die Juden tragen „ gegen die heilige Schrift die größte Ehrerbie- „ thung, so zwar, daß im Verlaufe so vieler „ Jahrhunderte niemand sich getrauet, etwas „ von denselben wegzunehmen, ihnen beyzu-

„ setzen,

„ setzen, oder daran abzuändern; sondern alle
„ seyn von Kindheit auf überzeuget, daß diese
„ Schriften selbst für Gottes Wort zu halten
„ seyn, daß man solchen unabänderlich nach-
„ kommen, und wenn es die Noth erfoderte,
„ auch sogar dafür sterben müßte“ (m).

Hierauf führt er die Standhaftigkeit der machabäischen Brüder an, womit sie für ihr Gesetze, und für die heiligen Bücher die schwersten Peinen übertragen hatten; setzet dann mit diesen Worten ferners an die Griechen: „ Ob
„ jemals einer aus ihnen wäre entschlossen ge-
„ wesen, etwas ähnliches zur Rettung all ihrer
„ Schriften auszustehn? Die Ursache eines sol-
„ chen Unterschiedes aber sey einzig und allein
„ diese, weil sie wohl wüßten, daß in ihren
„ Büchern nur solche Dinge begriffen wären,
„ welche die Verfasser bloß aus menschlicher
„ Meynung zusammengeschrieben hätten.“

Mit dem, was Aristäas, Philo und Josephy geschrieben, stimmet auch dasjenige überein, was von dem babylonischen Thalmud (n), dann von dem jerosolymitanischen (o), wie auch von Moses Maimonides (p), und Me-

(m) Ioseph. lib. 1. contra Ap.

(n) Talm. Bab. Gemara ad Tract. Sanhedrin.

(o) Tract. Taanith.

(p) Tract. de Penit.

Menasseh Ben Israel (q) gelehret wird, daß nämlich die Göttlichkeit der heiligen Schrift der Grundartickel des Glaubens sey. Woher kömmt es nun, daß die Juden von den ältesten Zeiten her diese Schriften für göttlich hielten, und das Ansehn derselben so gar mit eigenem Blute unterzeichneten, wenn sie nicht von derer Göttlichkeit auf was immer für eine Weise vollends überzeuget gewesen wären?

§. VI.

Einwürfe wider die Göttlichkeit dieser Bücher.

Birton. Erlauben Sie mir nun, jene Schwierigkeiten, welche von gelehrten Männern wider die Göttlichkeit dieser Bücher gemachet werden, in Kürze vorzubringen. In einem göttlichen Buche muß nichts anstößiges, nichts wider die Gerechtigkeit und Menschenliebe laufendes vorkommen. Nun aber sind die hebräischen Geschichtbücher voll von anstößigen, ungerechten, unmenschlichen Thaten; folglich können sie keine göttlichen Bücher seyn.

Philaleth. Darf ich mir auch Beweise des Mittersatzes ausbitten?

Birton. In alle Wege: und zwar mehrere, als man vielleicht hoffen möchte.

War

(q) In Problem. 6. de Creat.

War nicht die Art, auf welche Aod den moabitischen König Eglon ermordete, und Jahel den Feldherrn des kananitischen Königs Jabin, der doch mit ihrem Hause den genauesten Frieden beobachtet hatte, um das Leben brachte, ein offenbarer Meuchelmord? — Die Schrift sagt ausdrücklich, daß Gott selbst den König Eglon wider die Israeliten gestärket habe, weil diese fremden Göttern dienten. Eglon war also ein Werkzeug des strafenden Jehova, und seine Unterjochung der Israeliten konnte für keine Ungerechtigkeit angesehn werden. Doch gesetzt, er hätte wirklich unrecht gethan, so konnten sich ja die Israeliten des Kriegsrechtes bedienen, und sich wider einen unrechtmäßigen Tyrannen öffentlich vertheidigen. Allein dieß thaten sie nicht, sondern schickten dem Könige als ihrem rechtmäßigen Herrn durch Aod Schankungen. Doch dieser hintergeht den König durch verrätherisches Vorgeben, als hätte er ein Geheimniß, ja einen Befehl des Herrn an ihn; und stößt dem Nichtsentrauenden den meuchelmörderischen Dolch in den Leib. Jahel nahm den fliehenden Feldherrn des kananäischen Königs unter dem Scheine der Freundschaft in ihre Wohnung auf, schlug ihm aber, als dieser vor Mattigkeit entschlaffen war, einen Sparrnagel durch das Haupt. Das Verfahren des Königs Jehu gegen die Priester des Baals, die er unter dem Vorgeben eines Festtages zusammenrufte, und dann erwürgen ließ, kann man auch hieher rechnen.

Philalerth. Nicht alles, was uns die Schrift erzählet, heißet sie auch gut. Oft wird die Meynung aber nicht die That selbst, oft die That, aber nicht die Art und Weise derselben, oft weder Meynung, noch That noch Weise darinn begnehmiget. Was immer in die Geschichte der göttlichen Führungen oder als Hinderniß oder als Mittel, oder als menschliche Schwachheit, oder als göttliches Verhängniß, oder als Gutes, oder als Böses gehört, und dieselbige in ein helleres Licht setzet, das wird in den hebräischen Geschichtbüchern mit aller Aufrichtigkeit erzählet, es mag dem Volke, und dessen berühmtesten Männern zur Schande, oder zur Ehre gereichen. Ein Vorzug, der dem inneren Werthe dieser Bücher einen ungemeinen Beysatz giebt. Doch sind nicht alle Thaten, und Begebenheiten, welche Mylord Bolingbrocke, Herr von Voltaire, und ihre halbgelehrten Nachbether mit den fürchterlichsten Farben schildern, so schwarz und scheußlich, als man sie machen will. Eine unparteyische Prüfung wird uns hievon überzeugen.

Eglon war ein unrechtmäßiger Unterdrücker des hebräischen Volkes; denn Gott hatte ihm keinen Befehl gegeben, dasselbige zu unterjochen. Die Schrift sagt zwar, daß ihn Gott gegen die Hebräer gestärket habe. Allein dieß gab ihm kein Recht die Hebräer mit Kriege zu überziehen, zu bedrücken. Gott stärkte ihn: das ist: Gott verhängte, daß er den Israeliten an Macht, Tapferkeit, und Menge der Soldaten überlegen

war,

war; Gott verhinderte seine ungerechten Eroberungsanschläge nicht, aber Gott gab ihm keinen Befehl, kein Recht die Hebräer zu bekriegen, und sich unterwirfig zu machen. Eglon war also in Beziehung auf diese ein Tyrann. Aod als ein rechtmäßiger von Gott selbst erweckter Fürst hatte das Recht diesen öffentlichen Feind seines Volkes auf die Seite zu räumen. Er that es auf diejenige Weise, welche die leichteste, und villeicht die einzige war. — Uebrigens erzählet der Geschichtschreiber die That des Aods ohne dieselbige zu rühmen, oder gut zu heißen. Hatte Aod keinen ausdrücklichen Befehl den Eglon zu ermorden; mag man sein Verfahren immer misbilligen: er selbst aber hielt es gewiß für rechtmäßig.

Das Haus Habers des Kinäers, dessen Gemahlinn Jahel war, stand zwar aus dringender Nothwendigkeit mit dem kananäischen Könige im Frieden, aber mit dem israelitischen Volke in einem weit engeren Verbündniße. Die Kinäer waren Abkömlinge des madianitischen Fürsten Jethro, der ein Schwäher des Moses war; sie schlugen sich zu den Israeliten erhielten von diesen einen Theil des gelobten Landes, und machten, so zu sagen, mit demselben einerley Volk aus (r). Sie waren also, wo nicht vermöge des engen Bündnißes, gewiß aus Dankbarkeit schuldig dem Volke Israel wider seine Feinde beyzustehn, aus

denen

(r) Sieh 4. B. Mos. 10. K. und B. der Richt. 1. K.

denen Jabin, und ſein Feldherr Siſara die erſten waren. Jahel konnte ſich mit einem Kriegsmanne nicht ſchlagen; ſie bediente ſich alſo der Liſt, worinnn die Hauptſtärke des ſchwachen Geſchlechtes beſteht. Vielleicht that ſie dasjenige, was ſie gethan hat, aus der Urſache, weil ſie von der Prophetinn Debbora ſchon vorhin verſtanden hatte, daß Siſara aus göttlichem Verhängniße durch ein Weib fallen ſollte (f). Gewiß mußte ihr der wunderbare Sieg der Iſraeliten über einen ſo mächtigen Feind das ſicherſte Kennzeichen ſeyn, daß Jehova ſelbſt die Unterdrücker ſeines Volkes dem Untergange überliefern wollte.

Jehu hatte von Gott den Befehl die Pfaffen des Baals zu vertilgen. Dieß that er, und ſeine That wird von der Schrift gelobt, nicht nicht aber die Weiſe, auf welche er ſie vertilget hatte.

Birton. Jephta ließ 42000 Ephraimiten aus der Urſache tödten, weil ſie Schiboleth nicht ausſprechen konnten. Und doch iſt Jephta ein Mann, den die Schrift unter die ruhmwürdigſten zählet.

Philaleth. Nur ein v. Voltaire konnte dreiſt genug ſeyn, die Schrift durch ſolche Unwahrheiten zu verleumden. Jephta ließ die Zunft Ephraim in dem vorhabenden Kriege wie-

(f) Sieh das B. der Richter 4 K. 9. V.

wider die Ammoniter um Hilfe ersuchen, die sie ihm aber nicht leisteten. Nach dem Siege kamen sie mit bewafneter Hand, dräueten Jephta seine Wohnung in Brand zu stecken, und fiengen einen muthwilligen Krieg an. Jephta schlug sie mit seinen Galaaditern; diese besetzten Furt des Jordans, und erwürgten die flüchtigen Ephramiten, die sich dadurch verriethen, weil sie in dem Worte Schiboleth das Schin (Sch) wie Samech (S) aussprachen. Dieß harte Verfahren mit den Ueberwundenen war der Kriegsgebrauch jener rohen Zeiten; Jephta hatte aber keinen Befehl hiezu, und die Schrift erzählet diese blutige That, ohne sie mit einem Worte zu billigen.

Birton. Was soll man doch von jener schandvollen Begebenheit denken, welche zu Gibea mit der Frau des reisenden Leviten vorbeygegangen ist, die von den Bürgern zutodt geschändet wurde? — Was von dem Kriege, wodurch die Israeliten diese That einzelner Bürger an der ganzen Zunft Benjamin zu rächen suchten, und worinn sie, obwohl derselbe mit Begnehmigung Gottes angefangen wurde, zweymal eine erschreckliche Niederlag erlitten, zu letzt aber den ganzen Stammen Benjamin bis auf sechshundert Mann vertilget haben? Was von der grausamen Niederlage der Bürger zu Jabes Gilead, wo alles bis auf vierhundert Jungfrauen zutodt geschlagen wurde? — Was endlich von der gewaltthätigen Entführung jener zweyhundert Jungfrauen bey dem Feste des Herrn zu Siloh?

Phi-

Philalerth. Die Schandthat der Bürger zu Gibea zeiget an, daß es unter den Iſraeliten manche Böſewichte gab. Die Unternehmung der Rache von allen übrigen Zünften iſt im Gegentheile ein Beweis, daß dieſes Volk die Abſcheulichkeit eines ſo groben Verbrechens mit Schmerzen und Abſcheu fühlte. Die Rache ſelbſt war gerecht. Iſrael foderte nur die Uebelthäter von der Zunft Benjamin heraus, um das Laſter auszureuten. Benjamin widerſetzte ſich dem gerechten Begehren, und alſo auch dem Geſetze, welches für ſolche Unthaten die Todesſtraf beſtimmte. Dieß war nichts geringers als Aufruhr in einem gemeinen Weſen. Nun war der Krieg gerecht. Gott ſelbſt verhängte ſolchen, um die Sünden aller Zünfte, ſonderbar jene Abgötterey, womit ſie ſich kurz vorher beflecket hatten (t), zu ſtrafen. Dieſen alſo, und zum Theile den vermeßnen Zutrauen, welches ſie auf ihre Menge ſetzten, hatten ſie ihre zweymalige Niederlage zuzuſchreiben. Das harte Verfahren gegen die überwundene Zunft war von Gott nicht anbefohlen, und wird von dem heiligen Geſchichtſchreiber keinesweges gutgeheißen. Man ſtelle ſich aber die Benjaminten als Aufrührer vor, man bedenke die Niederlage, welche ſie den übrigen Zünften die vorigen Tage zugefüget hatten, man urtheile nach der Rohigkeit der damaligen Zeiten, und die ſo anſtößige Grauſamkeit wird ſich ziemlich verlieren.

Die

(t) Sieh das B. der Richter 2 K. 3, 17, 18. B.

Die Bürger von Jabes Gilead hatten sich dem ganzen Israel widersetzet, und kamen nicht zu der Versammlung nach Maspha, wozu doch alle unter dem Eide der Todesstrafe berufen wurden. Sie hatten sich also wirklich des Todes schuldig gemacht. Der Raub jener zweyhundert Jungfrauen zu Siloh geschah aus Einrathen der übrigen Zünfte, welche zwar geschworen hatten den Benjamiten keine Tochter zur Braut zu geben, unterdessen aber die Erhaltung dieses Stammes durch den Vorschlag einer nicht unerlaubten Sache befördern konnten. Den Töchtern selbst geschah eben keine Unbild, weil sie mit Männern von ihrem Volke vermählet wurden, und der Erhaltung eines ganzen Stammes sich mit Fuge nicht widersetzen konnten.

Birton. Den Philistäern, welche die jüdische Bundeslade beschauten, und betasteten, schonte Gott an dem Leben: von seinem Volke aber schlug er 50000 mit dem gähen Tode bloß darum, weil sie solche angesehn hatten. Sind diese Erzählungen einer Gottheit würdig?

Philalerth. Ich halte dafür, daß sich in dieser Stelle aus Uebersehung der Abschreiber ein Fehler in der Zahl eingeschlichen. Denn erstens war Bethsemes nach Zeugniß des jüdischen Josephs nur ein Flecken (u), der keine so große Menge der Einwohner in sich fassen konn-

(u) Ioseph. l. 6. Antiq. c. 1.

konnte; zweytens kam die Strafe aus der Ursache über die Bethsemiten, weil sie, wie der Grundtext sagt, in die Bundeslade selbst hineingesehen hatten, welches doch von so vielen Tausenden in einer so kurzen Zeit nicht geschehn konnte.

Wenn aber dem wirklich also, daß 50000 mit dem Tode geschlagen wurden; so war dieß eine Vollziehung derjenigen Strafe, die Gott selbst den Leviten auf die vorwitzige Anschauung des Heiligthums gesetzet hatte (x). Diese Schärfe war im gegenwärtigen Falle vielleicht nothwendig, um die Ehrfurcht gegen die Bundeslade zu erneuern, damit die Israeliten nicht glauben möchten, die Heiligkeit derselbigen hätte sich durch die Entehrung der Philistäer verloren. Vielleicht hatten sich auch die Bethsemiten durch andre vorhergehende Sünden, zu welchen auch diese noch kam, solch eine scharfe Bestrafung auf den Hals gezogen.

Birton. Kann auch etwas grausamers seyn, als jener Befehl, welchen Gott dem König Saul soll gegeben haben, alle Amalekiten, auch Weib und Kind zutodt zu schlagen; und dieses der Ursache wegen, weil sie den Israeliten, als solche durch ihr Land ziehn wollten, widerstanden sind (y).

Phi-

(x) 4. B. Mos. 4. K.
(y) 1. B. Samuels. 15. K.

Philaleth. Die Amalekiten hatten sich Israel nicht bloß nach gewöhnlicher Kriegesart, sondern mit äußerster Feindseligkeit widersetzet. Sie waren, wie die übrigen Idumäer von Esau dem Bruder Jakobs entsprossen, und hatten also mit den Israeliten die gemeinschaftlichen Stammväter Isak und Abraham. Moses schickte Bothschafter zu ihnen, und ließ sie als Brüder auf das freundschaftlichste bitten, seinem Volk den friedlichen Durchzug durch ihr Gebiethe, auf der gemeinen Landstraße zu vergönnen; versicherte sie dabey, daß ihnen alles, sogar das Wasser, sollte bezahlet werden. Die Amalekiter schlugen dem Moses diese so billige Bitte nicht nur schlecht hin ab, sondern zohen demselben mit gewaffneter Hand entgegen, zwangen die Israeliten zu einem beschwerlichen Umwege; und mit dem noch nicht zufrieden, griffen sie das Heer, nach dem solches durch Hunger und Beschwerden der Reise ermüdet war, auf dem Wege listiger Weise an, und schlugen die Hinterste des Haufens zutodt. Wegen diesem feindseligen, grausamen, und arglistigen Betragen der Amalekiter, noch mehr aber wegen den gehäuften Sünden ihrer Nachkömmlinge hat Gott das Urtheil der gänzlichen Vertilgung über sie gefället, und dem König Saul zu vollziehn übertragen (z).

Bir-

(z) Anathematizabis peccatores Hamalech, et pugnabis in eum. 1. Samuel. 15. C. 18. V.

Birton. In den hebräischen Büchern werden Männer gerühmet, die sich der unbilligsten Thaten schuldig gemacht haben. David wird darinn als ein Mann nach dem Herzen Gottes vorgestellet. Und dennoch läßt sich dieser Harfenschläger zum Könige salben, da Saul der von Gott selbst gewählte König noch im Leben war: er empöret sich wider seinen rechtmäßigen Herrn, und sammelt eine Rotte von vierhundert Uebelthätern zu sich. Sein erster Anschlag war, den Nabal zu ermorden, weil ihm dieser nicht geben wollte, was er verlangte. Er heyrathete achtzehn Weiber, ohne die Kebsweiber, dazu zu rechnen. Er flieht zu Achis dem Feinde seines Vaterlandes, schlägt und plündert aber die Alliirten dieses Königs, eben da er bey ihm Schutz, und Sicherheit suchte. Er raubet Isboseth den Thron, läßt den Miphiboseth meuchelmörderischer Weise hinrichten; liefert die Söhne und Enkel des Sauls den Gabaonitern zum Henken aus; ermordet den rechtschaffnen Urias, um den Ehebruch, welchen er mit dessen Weibe begangen hatte, zu bedecken; läßt Semei, dem er doch Pardon versprochen hatte, und Joab dessen Tapferkeit, und Treue er so vieles zu danken hatte, nach seinem Tode durch Salomon hinrichten. Dieß alles that der Mann nach dem Herzen Gottes (a).

(a) Suite des Mellang, par M. de Voltaire: *Moeurs de juifes.*

Philaleth. Dieß heißt recht alles zusammen suchen, was ein rechtgeschaffner Mann in seinem ganzen Leben aus menschlicher Schwachheit gefehlet hat: zugleich aber auch die gleichgültigsten Handlungen zu Lastern machen, falsche Laster hinzudichten, dann dieß alles unter einen Gesichtspunct zusammenbringen, und aus solchem den größten Mann seines Zeitalters dem unwissenden Leser vorstellen, um denjenigen recht verhaßt zu machen, der solch eine wichtige Beziehung auf die Religion hat.

Hätte uns aber Homer, Virgil, Xenophon, Thucydides, Aelian oder ein andrer von den Griechischen und Römischen Dichtern, oder Geschichtschreibern solch einen Helden geschildert, wie David ist, welche Hochschätzung und Verwunderung würde man gegen denselben nicht hegen? Was sind aber alle Helden, ja alle Götter des Alterthumes, wenn man sie David an die Seite stellet? Sind sie nicht Tyrannen, Unmenschen, Betrieger, Schwelger, Sclaven der Leidenschaften?

Wahr ist es: David hatte seine Fehler, und diese erzählet die Geschichte mit eben der Offenherzigkeit als seine Tugenden, und Großthaten. — Ein unverwerflicher Beweis der unparteylichsten Wahrheitsliebe. — Ueberhaupt war David heftig, und der Liebe zu sehr ergeben. Unbillig würde es aber seyn, wenn man seine Thaten nach der feineren Denkensart, und der vollkommneren Sittenlehre unsers, eben durch

die

die Religion aufgeklärten Zeitalters, abmessen wollte. Man denke, daß David in unerleuchteten Zeiten gelebt habe, man vergleiche ihn mit den berühmtesten Männern des Alterthumes, wie solche Homer geschildert hat: und die Größe dieses Mannes wird sich zeigen.

Daß er noch zu Lebzeiten Sauls zum König gesalbet wurde, geschah aus dem Befehle des Herrn, der den ungehorsamen Saul verworfen hatte. David maßte sich aber durchaus keiner königlichen Obergewalt an; er zog sein Schwert niemals wider Saul aus der Scheide, er verschonte demselben zweymal, eben da ihm dieser nach dem Leben gieng, und überzeugte ihn mit so rührenden Ausdrücken seiner Treue, daß sie dem Saul selbst Thränen aus den Augen preßten.

Die Männer, welche sich zu David versammelt hatten, waren keine Uebelthäter, wie die ersten Gesellen des Romulus. Bedrangte, von ihren Gläubigern verfolgte, und zu zahlen unfähige Schwermüthige waren es, welche sich zur Parthey eines unbillig Verfolgten geschlagen hatten. Der Vorsatz den harten, unbelebten, und boshaften Nabal mit seinem ganzen Hause zu schlagen, muß der heftigen Gemüthesart des Davids zugeschrieben werden. David hatte hierinnfalls Unrecht. Wenn man aber die demüthige Bitte des nothleidenden Davids, und die stolze Antwort des gefühllosen, undankbaren Nabals, der den schon zum König gesalbten David einen abtrinnigen Knecht nennet, in Erwä-

gung zieht, so läst sich die rasche Hitze ziemlich entschuldigen. Uebrigens zeigt sich auch ein gutes, und gefühlvolles Herz in diesem Falle, da er sich durch die Fürbitte der weit bescheideren Gemahlin des groben Nabals augenblicklich wieder besänftigen ließ.

Was die Menge der Weiber belanget, welche David hatte, war solche nach dermaliger Gewohnheit in Orient eben so unanstößig, als anstößig sie bey unseren Zeiten, und in unsern Ländern ist.

Die Amalekiter, und andre ewige Feinde Israels, die er während seines Aufenthaltes bey dem König Achis bekriegte, und plünderte, waren eben keine Verbündete des Königs zu Gath; sie waren von denjenigen Stämmen, die Gott völlig zu vertilgen befohlen hatte. Aus bloß politischem Gesichtspuncte betrachtet, waren sie gefährliche Nachbarn, die zum Theile von Räuberey lebten, wobey sie die Mädchen mit in die Sclaverey führten. Man darf es also Mosi nicht verübeln, wenn er von einem Ueberfalle der Amalekiter Anlaß genommen, ihre Ausrottung in das Grundgesetze des Staates einzuflechten. So bald sie uns nur durch zugefügte Beleidigungen dazu berechtigen, so erfodert die Klugheit, die Wüste von solchen Nachbarn zu reinigen. David that dieses als ein Feldoberster des israelitischen Königs und Volkes, welche beyde nicht anders, als seine That begnehmigen konnten. Er bestritte und plünderte diese räuberischen Völker, und dieses war in jenen Umstän-

den

den eben so wenig ungerecht, oder entehrend, als wenn zu unsrer Zeit jemand gegen die Seeräuber Caperey treibt (b). Die Nothlüge, welche er dabey begieng, gehörte in jenen Zeiten zur Klugheit.

Falsch ist es aber, daß er dem Isboseth den Thron geraubet habe; denn dieser gehörte nach göttlicher Bestimmung dem David zu, wie selbst Abner Isboseths Kriegsoberster zu seinem Herrn gesprochen hat. Daß David die Söhne einer Tochter Sauls, und einige von diesem Könnig entsproßne Bastarte den Bürgern zu Gibeon ausgeliefert, geschah aus göttlichem Verhängniße. Saul brach ohne Ursache den Eid, welchen Israel den Bürgern zu Gibeon geschworen, und viele Jahrhunderte hindurch gehalten hatte; er richtete unter denselben ein grausames Blutbad an. Gott selbst strafte das Volk mit einer dreyjährigen Theurung, weil „solches den Beleidigten keine Genugthuung verschaffet hatte. David lieferte also auf das Begehren der Gibeoniten sieben von den Abkömmlingen Sauls der gerechten Rache aus; und Gott, der die böse Thaten der Ältern auch im dritten und vierten Geschlechte an denjenigen Kindern heimsuchet, welche in die Fußstapfen der Eltern eintreten, wurde wiederum besänftiget.

Der Ehebruch und Todtschlag, dessen sich David schuldig gemachet, sind Zeugniße der mensch-

(b) Sieh Michael. Mos. Recht 1. Th. 22 §.

menschlichen Schwachheit, und für den Stolzen die wichtigste Warnung. Aber seine ausserordentliche Reue, seine tiefe Verdemüthigung unter der strafenden Hand Gottes, seine brennende Liebe gegen Gott, wovon alle seine Lieder beseelet sind, und worinn er in späterem Alter von Tag zu Tag mehr zunahm, machen ihn den Weisen eben so schätzbar, als seine vorige Unschuld.

Was Semei, und Joab betrifft, war es Großmuth von David, daß er an dem ersten nicht selbst Rache ausgeübet hatte: es war aber auch Gerechtigkeitsliebe, daß er seinen Sohn ermahnte, das Laster der beleidigten Majestät nicht unbestrafet zu lassen. Joab war zu kühn, bey dem Heere zu mächtig, und bey den immerwährenden Kriegsunruhen dem David zu unentbehrlich, als daß ihn dieser wegen dem zweyfachen Meuchelmorde zur gehörigen Strafe ziehn konnte. Darum trug er seinem Sohne auf, das verdiente Todesurtheil über ihn zu fällen. Hieraus erhellet die Gerechtigkeitsliebe dieses Regenten, der einen so nahen Blutsverwandten, als als der Sohn seiner Schwester war, nicht wollte verschonet wissen.

Birton. Wie grausam war nicht Davids Befehl gegen die überwundnen Moabiten, von denen er zwey Drittheile zum Tödten ausmessen, das Dritte aber gleiche Furcht des Todes ausstehn läßt? Wie unmenschlich verfuhr er gegen die Einwohner der ammonitischen Hauptstadt

Rabba,

Rabba, die er insgesammt, und zwar mit ausgesuchten peinlichen Martern umzubringen befiehlt!

Philaleth. Erinnern Sie sich nur desjenigen, was ich ein andermal von dem harten Kriegsrechte der alten Zeiten, und den ausserordentlichen Grausamkeiten, welche man gegen Ueberwundne auszuüben pflegte, gesagt habe. David hatte also das Recht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und sich gegen seine Feinde dasjenige zu erlauben, was diese, wenn sie gesieget hätten, würden gethan haben. Nach dem damaligen Völkerrechte hätte er alle Moabiter tödten können: er verschonte aber wenigst dem dritten Theile. Die Ammoniter hatten sich nicht nur aufs Aeußerste gewehret, sondern das Völkerrecht an den Gesandten Davids auf eine ganz ungewöhnliche Weise gebrochen, da sie ihnen die Hälfte der Kleider und des Bartes abgeschnitten, welche Beschimpfung nach Arvieux Erzählung noch jetzt bey den Arabern für ein grösseres Uebel, als selbst der Tod gehalten wird. Eben dieß Volk gestand den belagerten Einwohnern der israelitischen Stadt Jabes, die sich ohne Schwertschlag ergeben wollte, keinen andern Akkord zu, als daß einem jeden das rechte Aug sollte ausgestochen werden. Ja ihre Grausamkeit gieng so weit, daß sie den schwangern Weibern der Israeliten mit vollem Bedachte den Leib aufschnitten (d). Konnte nun gegen einen

Feind

(d) Amos 1. K. 3. V.

Feind von dieser Art irgend eine in Orient gewöhnliche Strafe zu grausam seyn?

Birton. Salomon, die Frucht einer ehebrecherischen Liebe, welcher durch Arglist seiner Mutter Bethsabee, die an dem Tode ihres Mannes mitschuldig war, die Krone erhalten hatte, fieng die Regierung mit Ermordung seines ältesten Bruders Adonias an. Dieser war ohnehin schon um Salomons willen von dem Throne ausgeschlossen worden, und verlangte keine andere Gnade, als daß er ihm erlauben möchte, die Sunamitin zur Ehe zu nehmen, jenes junge Mädchen, daß man dem David in seinem Alter zugegeben hatte. Auf dieses einzige Begehren ließ ihn Salomon ermorden. Im Gegentheile nahm dieser König selbst 700 Weiber, und 300 Kebsweiber. Und ob ihm Gott schon den Geist der Weisheit mitgetheilet hatte, war er dennoch blöde genug den Götzen seiner Weiber Tempel zu erbauen, und Weihrauch anzuzünden.

Philaleth. Falsch ist es, daß Bethsabee an dem Tode ihres Mannes Schuld mit hatte. Aus der Schrift muß man vielmehr das Gegentheil schließen. Falsch ist es auch, daß Salomon die Frucht des Ehebruches war; denn diese starb bald nach der Geburt; Salomon aber kam erst zwey Jahre darnach, als David die Bethsabee zu seiner rechtmäßigen Ehefrau gemacht hatte, auf die Welt.

Die Königswürde erhielt Salomon durch den ausdrücklichen Befehl Gottes; und keineswegs durch Argliſt seiner Mutter (e). Adonias der Erſtgebohrne hatte ſich noch bey Lebzeiten seines Vaters des Thrones angemaſſet; David strafte ihn also gelind, da er ihm bloß den Thron entzog, und den würdigſten seiner Söhne zum Nachfolger ernannte. In Europa ist bey der Thronfolge die Erſtgeburt angenommen, und zum Recht geworden: deßwegen ist sie es aber in den Morgenländern, selbſt in dem gesitteten China nicht.

Salomon verschonte dem Adonias auch nach dem Tode des Vaters, so lange ſich derselbe ruhig und bescheiden hielt. Als er aber die junge Königinn Abiſaig zur Ehe begehrte; zog er ſich selbſt die Strafe auf den Hals: bey den Morgenländern war dies eine Anmaſſung des Thrones, wenn man ſich die Frau des Königs zueignete; darum gab Achitophel dem aufrühriſchen Abſolon den Rath, die Weiber seines königlichen Vaters zu beſchlafen. Außer dem war Abiſaig wegen ihrer Schönheit und guten Lebensart bey dem Volke sehr beliebt; und Adonias, der kurz vorher von demſelben zum Könige war ausgerufen worden, der den hohen Prieſter Abiathar, und oberſten Feldherrn Joab ohnehin auf ſeiner Seite hatte; ſuchte wirklich durch die Vermählung mit dieſer jungen Königinn nichts anders, als neue Anſchläge auf den

Thron

(e) Sieh Königekron. 1. B. 28. K. 5, 6. V.

Thron zu machen. Der König verurtheilte ihn also billig zu dem Tode.

Uebrigens muß man eingestehn, daß sich Salomon in der letzten Hälfte seiner Regierung eben so sehr durch Thorheit, Schwelgerey und Laster, als in der ersten Hälfte durch Weisheit, Ehre, Reichthum, und Tugend ausgezeichnet hatte. Eine unmäßige Weiberliebe zog sein Herz allmälig von Liebe der Weisheit ab, und nach eben dem Maaße nahmen seine Leidenschaften überhand, welche endlich Verstand und Herz verderbten; Weisheit, Tugend, und Gottesfurcht verbannten, und diesen vorher so schätzenswürdigen Regenten zu den niederträchtigsten Thaten, selbst zum Unsinne der Abgötterey herunterwürdigten.

Zweyte Untersuchung.

Die kleinern Geschichtbücher der Hebräer.

Graf. Sie haben ihre Sache gründlich vertheidigt. Nun müssen sie uns auch über die kleinern Geschichtbücher, worinn hauptsächlich nur Privatbegebenheiten erzählt werden, ihre Erläuterung mittheilen, und zeigen, in wieferne auch diese mit zu dem Plane der göttlichen Führungen gehören. Sonderbar scheint das Buch Jobs, welches die Lebensgeschichte eines Ausländers beschreibt, oder, wie einige wollen, bloß eine moralische Parabel ist, mit den übrigen Büchern keinen Zusammenhang zu haben.

§. VII.

Das Buch Jobs.

Philaleth. Nehmen wir also eben dieses Buch zu erst vor uns, sonderbar weil es das älteste, und aller Wahrscheinlichkeit nach von Moses selbst geschrieben, oder wenigst aus einer ursprünglich vom Job verfaßten Urkunde in die hebräische Sprache ist übersetzet worden, und dieß glaublich zu jener Zeit, wo er sich aus Egypten

gypten geflüchtet, und die Heerden des medianitischen Priesters Jethro geweydet hatte. Die Wichtigkeit der Sentenzen, welche in diesem Buche vorkommen, die Würde der Schreibart, und der ganze Geist, welcher darinn herrschet, zeigen uns die vollkommenste Aehnlichkeit mit den übrigen mosaischen Büchern.

Die ganze Geschichte selbst war für die damalige, so wohl politische, als moralische Lage des hebräischen Volkes hauptsächlich aus zwoen Ursachen die interessanteste.

Erstens zwar, damit die Enkel Jakobs nicht mit einem eitlen Nationolstolze bloß auf die Vorzüge ihres Stammvaters groß thäten, die übrigen Völker verachteten, und sich allein die Huld und Gnade Gottes zueigneten, sollten sie wissen, daß selbst in der Nachkommenschaft des Esau getreue und heldenmüthige Diener des Jehova zu finden wären. Und was konnte wichtigers seyn, als dieselbigen zu überzeugen, daß nicht eine zufällige Stammordnung, sondern eigne Tugend, und Rechtschaffenheit die Diener der wahren Gottheit karakterisirte?

Zweytens sollten sie ein sinnliches Beyspiel der großmüthigsten, und zu letzt von Gott gekrönten Standhaftigkeit in geduldiger Uebertragung aller Unglücksfälle an einem Ausländer haben. Was konnte bey denjenigen Widerwärtigkeiten, welche sie in Egypten zu bestehn hatten, und bey den Beschwerden, welche sie in der

Wüste

Wüste aushalten mußten, für sie trost- und lehrreichers seyn, als die Geschichte des Jobs, den Gott selbst der Gewalt des Sathans übergeben hatte, damit er seiner Güter, Kinder, und alles irdischen Trostes beraubt, an seinem Leibe mit den abscheulichsten Krankheiten, an der Seele aber mit gotteslästerischen, und verzweiflungsvollen Gedanken gequälet, von seinem eignen Weibe verspottet, und zur Gotteslästerung gereizet wurde? Aber Job in Mitte der Drangsalen und Versuchungen durch eine höhere Kraft gestärket, bleibt standhaft, und seinem Gott getreu, ohne wider die göttlichen Verhängnisse sich mit einem Worte zu beklagen; Job zeiget allen Menschen, daß eine gerechte, und durch göttlichen Beystand unterstützte Seele auch in Mitte der schrecklichsten Widerwärtigkeiten, und der schwärzesten Anfechtungen, nicht nur ein unüberwindliches Vertrauen auf Gott erhalten, sondern selbst durch die eignen Uebel sich zu einer höheren Betrachtung hinaufschwingen, und in den Unglücksfällen so wohl die Nichtigkeit des Menschen, als die höchste Obergewalt, und die unerforschliche Weisheit Gottes zu erkennen im Stande sey. Weit entfernet also, daß die Anfälle des bösen Dämons der wahren Tugend zum Schaden gereichen, müßen ihr solche vielmehr zur Einärntung der herrlichsten Früchte dienen.

Und dieses ist, was das Buch Jobs nicht nur die Israeliten, sondern auch das übrige Menschengeschlecht belehren sollte. Damit aber die ganze Geschichte der damaligen sinnlichen Den-

kensart vollends angepaßet wäre; zeigt sie uns auch, wie der Glauben und die Geduld dieses großen Mannes am Ende mit einer überschwenglichen Fülle aller zeitlichen Güter sey belohnet worden. Indessen wird dem Volke Gottes schon ein Vorgeschmack gegeben, welch eine große Kraft in dem Leiden verborgen wäre.

Graf. Ist aber die ganze Erzählung auch wirkliche Begebenheit?

Philaleth. Ja! Denn sie ist zu lokal, zu persönlich, und zu umständlich, als daß man solche für keine Geschichte, sondern bloß für eine moralische Parabel ansehn sollte. Bey Parabeln stellet man Beyspiele vor die Augen, aber man setzet keine Nämen des Ortes, und der Personen (f), man schildert nicht alle Umstände mit historischer Genauigkeit. Zu dem wird Job von dem Propheten Ezechiel ausdrücklich als eine wahre Person vorgestellet, und andern gerechten Männern, dem Noah und Daniel beygesetzet (g). Als eine wirkliche Person beschreibt ihn auch der jüdische Schriftsteller Aristäas in seinem Kommentaire von den Juden, und aus diesem Alexander Polyhistor, der seine Geburt, sein Reichthum, seine Gerech-

(f) Neque in parabolis dicenda nomina sunt. Parabolae illae sunt, ubi ponuntur exempla, et tacentur nomina. *Ioann. Chrisostomus hom. de Divite et Lazaro.*

(g) Ezech. 14. K. 14. V.

Gerechtigkeit, seine Drangsalen, seine Gespräche mit den Freunden, und endlich die Belohnung seiner Geduld umständlich beschreibet (h).

Birton. Aber eben die Nämen, welche in diesem Buche vorkommen, sind allegorisch, und gerade der ganzen Begebenheit angepaßet. Huß heißt so viel als ein Rath, Job so viel als ein Betrübter, und Sophar soviel als ein Ausspäher. Man muß also auch die ganze Geschichte bloß für eine Allegorie, für ein tragisches Gedicht halten. Selbst der Stylus bestätiget dieses, indem ein großer Theil des Buchs in Versen geschrieben ist. Die Rathsversammlung der Engel, das Gespräche des Sathans sind offenbare Allegorien, warum soll man also das für etwas historisches halten?

Philaleth. Auch die Nämen Abel, Noah, David, Salomon, und andere mehr, sind der Lebensgeschichte derjenigen angepaßet, welche sie trugen. Abel zeiget etwas an, das geschwinde vergeht: Noah heißt so viel als ein Ende, David ein Geliebter, Salomon ein Friedfertiger. Wer wird aber darum sagen, daß alle diese Männer nur allegorische Personen seyn? — Alle hebräische, syrische, arabische, und griechische Nämen haben eine gewisse Bedeutung: wenn nun diese mit der Sache selbst übereintrifft, so geschieht solches oder zufälliger Weise, oder vielmehr durch eine

(h) Euseb. Evang. Vorb. 9. B. 25. K.

eine göttliche Erleuchtung, welche durch den Namen selbst eine wichtige Begebenheit vorherkündigen wollte. Huß heißt zwar so viel als ein Rath, heißt aber auch so viel als ein Holz, oder im syrischen so viel, als angehefter. Die Nämen Baldad, Eliphaz, und Sophar aber stimmen mit der Geschichte eben nicht so genau überein, daß man solche für bloß allegorisch halten sollte. Was die Schreibart anbetrifft, nimmt diese zwar öfters den dichterischen Schwung, der rührend, und zur Ausdrückung der Affeckte vorzüglich dienlich ist. Allein auch Moses, Debbora, und Barack in ihren Lobgesängen, David, in seinen Psalmen, und Jeremias in seinen Klagliedern bedienen sich der dichterischen, selbst der gebundenen Schreibart, ohne daß noch jemand die Wahrheit der Geschichte aus dieser Ursache in Zweifel gezogen hätte. Die Rathsversammlung der Engel und das Gespräch des Sathans kann man als blosse Erleuchtungen, und Vorstellungen in der Einbildungskraft des Scribenten gelten lassen, ohne daß man deßwegen wider die Begebenheit selbst etwas folgern könne. Auch in der Lebensgeschichte des Königs Achab (i) kömmt ein ähnliches Gesicht vor, welches der Prophet Michäas hatte: und dennoch wird niemand hieraus beweisen wollen, daß die ganze Geschichte dieses Königs eine blosse Parabel sey.

Bir-

(i) 1. B. der Könige 22. K.

Birton. Aber die Göttlichkeit dieses Buches leidet größere Schwierigkeiten. Job, der als ein Beyspiel der Gerechtigkeit und Geduld darinn vorgestellet wird, bricht öfters in solche Reden aus, die sich unmöglich entschuldigen lassen.

Philaleth. Zum Beyspiele?

Birton. Job flucht dem Tage seiner Geburt. „ Der Tag soll zugrunde gehn, an „ welchem ich gebohren bin; wie auch die Nacht, „ in welcher man sagte: Es ist ein Mensch „ empfangen worden (k). “

Philaleth. Job, als ein Verehrer des wahren Gottes, wußte aus der von seinem Stammvater Abraham empfangenen Erblehre, daß sich der Mensch des bessern Standes, worinn er ursprünglich war geschaffen worden, durch Ungehorsam verlustig gemachet habe, und daß alle Abkömmlinge von dem ersten Menschenpaare das Uebel der väterlichen Sünde bey dem ersten Augenblicke ihres Lebens fühlen müßten, wie solches David nach der Zeit deutlicher ausgedrücket hat, da er spricht: — In Bosheit bin ich gezeuget worden, und in der Sünde hat mich meine Mutter empfangen (l). — Job fluchte also dem Tage seiner Geburt nicht, in so ferne dieser der Eingang

(k) Job 3. Kap.
(l) Psalm. 51.

zum Leben — sonderbar zu einem künftigen besseren Leben — sondern in so ferne solcher von der Sünde der ersten Eltern beflecket, mit den unglückseligen Folgen der Uebertretung beschwert, und den Drangsalen, Versuchungen, ja dem Tode selbst unterworfen wäre. Sein Fluch zielet nicht auf den Stand des ursprünglichen Lebens, sondern auf die Sünde, auf ihre unglücksvolle Früchte ab; er rühret nicht aus der Hitze eines aufgebrachten, ungeduldigen Gemüthes, sondern aus Abscheu gegen die Sünde, als den Ursprung so vieler Uebel her. Auf eine schier ähnliche Weise hat Jeremias der bekannte Diener und Prophet des Jehova dem Tage seiner Geburt verwunschen. „ Der Tag, an welchem ich gebohren bin, sey verflucht! (m)

Birton. Beschuldiget Job nicht die göttlichen Verhängnisse einer Ungerechtigkeit, da er sagt: „ Würden doch meine Sünden, womit „ ich den Zorn verdienet habe, und die Drang„ salen, welche ich leide, gegeneinader abgewogen; „ es würde sich zeigen, daß diese um so viel „ grösser seyn, als viel der Sand am Ufer „ des Meeres ist (n).

Macht sich Job keiner Gotteslästerung schuldig, da er zu Gott sagt: Du hast dich mir in einen Grausamen verändert (o)?

Phi-

(m) Jeremia 20. K.

(n) Job 6. K. (o) Job 30. K.

Philaleth. Job beschuldiget Gott keineswegs einer Ungerechtigkeit; als der an eben dem Orte voll der Unterwirfigkeit gegen die göttlichen Verhängnisse also spricht: „ Dieß soll „ mein Trost seyn; und damit will ich mich in „ meinem Schmerzen laben, wenn Er meiner „ nicht verschonet: den Ausspruch des Heiligen „ will ich nicht verhellen. “

Job antwortet also dem ungerechten Vorwurfe des Eliphaz, und sagt: Wollte Gott! ihr meine Freunde hieltet die Sünden, welche ich begangen habe, gegen meine Mißheseligkeiten: und es würde sich zeigen, daß diese weit grösser als jene seyn; und mein Bedrängniß also nicht zur Strafe von Gott über mich verhängt sey. — Nach dem hebräischen Grundterte, mit welchem der griechische, chaldäische, und arabische übereinkommen, klingen die Worte Jobs also: — Wollte Gott meine Ungeduld, und mein Unglück würden auf die Wagschale geleget, und gegeneinander abgewogen: und dieses würde wie der Sand des Meeres schwerer seyn, als jene. — Job beschuldiget also Gott keineswegs einer Ungerechtigkeit.

Eben so wenig beschuldiget er Ihn einer Grausamkeit. Durch jene Worte: Du hast dich mir in einen Grausamen verändert — will er nur so viel sagen, daß man schier meynen möchte, sie kämen von einer grausamen Hande her, und Gott wäre derjenige erbarmungsvolle, gütige Vater gegen ihn, den er

sich vorhin erzeiget hatte. Darum sagt er nicht: Du bist grausam gegen mich: sondern, Du bist mir in einen Grausamen verändert worden. Auch Jesaias spricht auf eine fast ähnliche Weise: — Sieh! der Tag des Herrn kömmt, grausam, hitzig, und voll des Zornes (p). Allein, wer die hebräische Sprache kennet, der weis, daß ihre Ausdrücke wegen Mangel der Wörter manchmals härter klingen, als eigentlich der Sinn selbsten ist, und sonderbar gegen die feinere Redensarten unserer kultivirten Sprachen auffallend seyn. Man muß also dem Geiste des Alterthumes, und der Beschaffenheit der Sprache etwas zu gute haben, nicht nach dem Tone der Worte, sondern nach dem eigentlichen Sinne urtheilen; und dann wird man sich Gott als grausam ohne Grausamkeit, als eifersüchtig ohne Eifersucht, als zornig ohne Zorne vorstellen, und alle dergleichen Redensarten als sinnbildliche Ausdrücke einer noch nicht genugsam wortreichen Sprache ansehn.

Birton. Zeigen nicht jene Worte Jobs eine Verzweiflung an, da er also aufruft: „ „ Meine Seele hat den Strick erwählet, und „ meine Gebeine den Tod. Ich habe verzweifelt, „ und werde nicht mehr leben. “

Philaleth. Job giebt durch diese Worte nur zu verstehn, daß er mit verzweiflungsvollen Gedanken angefochten würde, die ihm der böse Dä-

(p) Jesaias. 13 K.

Dämon theils im Schlaf durch Träume, theils durch Vorstellungen in der Einbildungskraft einzuflößen sich bemühete. Dieß erhellet aus den unmittelbar vorausgehenden Worten, da er — nach dem hebräischen Grundtexte — also spricht: „ Durch Träume wirst du mich niederschlagen; „ durch furchtbare Gesichter wirst du mich mit „ Schrecken durchdringen. Darum hat meine „ Seele den Strick erwählet, und lieber den „ Tod, als länger bey meinen Gebeinen sich „ aufzuhalten. Ich bin mit Grauen erfüllet „ worden, und werde nicht ewig leben (q). “ In der That war Job voll des unveränderlichen Vertrauens auf Gott, welches er sonderbar in diesen Worten äußert: „ Er wird mich tödten; „ und ich werde nicht hoffen. Aber meine „ Wege werde ich vor seinem Angesichte richten, „ und er wird mein Erlöser seyn (r). “ Gewiß hat sich seine Verzweiflung weiter nicht, als auf das gegenwärtige Leben erstrecket, weil er seine Gesundheit durch natürliche Mittel nicht mehr zu erlangen hoffte.

Birton. Job murret doch offenbar wider Gott mit diesen Worten: „ Den Gerechten „ und den Gottlosen verzehret er. Wenn Er „ strafet, so tödtet Er geschwinde; und lachet „ nicht bey dem Unglücke der Unschuldigen (s). “

Phi-

(q) Job 7. K.
(r) Job 13. K. 15, 16. V.
(s) Job. 9. K.

Philaleth. Job äußert in diesen Worten sein Verlangen zu sterben; aber ein bedingtes, und von der göttlichen Willkuhr abhangendes Verlangen. „ Der Tod ist dem Gerechten und „ dem Sünder von Gott ausgestecket. Kömmt „ also diese Strafe von Ihm her, so wünsche „ ich, daß Er derselben durch einen schnellen Tod „ ein Ende mache: Er trägt aber sein Wohlgefallen bey der Prüfung der Unschuldigen. “ Dieß ist der eigentliche Verstand des hebräischen Textes.

Birton. Bald bekennet Job, daß er gesündiget habe: bald sagt er, daß ihm sein Gewissen kein Laster vorhalte (t). Ist das nicht ein Widerspruch?

Philaleth. Job läugnet das Bewußtseyn schwerer Uebertretungen: gestehet aber ein, daß er sich kleiner Verbrechen schuldig gemachet habe.

§. VIII.

Das Buch Ruth.

Graf. Also zu einem andern Buche!

Philaleth. Das Buch Ruth, welches nach Meynung der alten Rabbinen Samuel geschrieben hat, zeigt uns ein schönes Gemälde von

(t) Job 27. K.

von der damaligen edlen Einfalt, und Aufrichtigkeit. Rührende Züge darinn sind die gegenseitige zarte Liebe der Noemi, und ihrer zwo Schnuren — die Demuth und Arbeitsamkeit der Ruth — das menschenfreundliche und barmherzige Betragen des Boos.

Ruth begehret auf Einrathen ihrer Schwieger von Boos die Ehe, weil er ein Blutsfreund von ihrem verstorbenen Manne war, und also die Schuldigkeit hatte, demselben einen Samen zu erwecken. Die Art, auf welche dieß geschah, ist für unsere Denkensart befremdend; aber unschuldig, wenn man sie nach damaliger Sitte beurtheilet. — Ruth hatte das Recht die Ehe von Boos zu begehren: und dieser konnte in eben der Nacht mit derselben die Ehe schließen und vollziehen. Gegen alle Gefahr einer niederträchtigen Handlung aber stand so wohl das Alter und der rechtgeschaffene Karakter des Boos, als die bekannte Keuschheit der Ruth.

Die [illegible]iptabsicht des Verfassers von diesem Buche war, eine genauere Anzeige von dem Stammbaum des Königs David, und seines künftigen Samens zu liefern. Daß David der der Großvater der jüdischen Könige aus einer gebohrnen Heydinn entsproßen war, mußte für dem, der den grossen Enkel Davids aus den prophetischen Schilderungen bereits kennen gelernet hatte, ein wichtiger und bedeutungsvoller Umstand seyn. Derjenige, welcher die Erwartung aller Völker wäre, wollte unter seinen Stammeltern au[illegible]

heyd=

heydnische Weiber zählen, um einigermaßen schon vorhinein anzuzeigen, daß nicht allein dem auserwählten Volke, sondern auch den Heyden zu seinem Segen und Reiche der Zutritt offen stünde.

Birton. Dieß Buch hält aber eine unauflößliche Schwierigkeit in sich, indem es unmöglich ist, die Geschlechtsfolge mit der Zeitrechnung auszugleichen. **Salmon** verehlichte sich nach Eroberung der Stadt Jericho mit **Rahab**, und zeugte **Boos** aus ihr: **Boos** zeugte **Obed** aus der **Ruth**, **Obed** zeugte **Isai**, und **Isai** zeugte **David**. Da nun von Eroberung der Stadt Jericho bis auf **David** 366 Jahre verflossen sind, kann dieser so gewaltige Zwischenraum der Zeit durch vier Geburten nicht ausgefüllet werden.

Philalerth. Wenn wir annehmen — wie es sich annehmen läßt — daß **Salmon** achtzehn Jahre alt gewesen sey, da Jericho eingenommen wurde, und 66 Jahre darnach den **Boos** gezeuget habe: Wenn **Boos** in dem hunderten Jahre seines Lebens den **Obed**, dieser in einem gleichen Alter den **Isai**, und so auch **Isai** den **David** als den jüngsten seiner Söhne in eben dem Alter gezeuget haben: so kömmt die Zahl der 366 Jahre, die von dem Eintritte Israels bis auf **David** gezählet werden, gerade heraus. Erinnern wir uns nur, daß das menschliche Leben in jenen Zeiten sowohl an Länge, als an Munterkeit, und Fruchtbarkeit sehr vieles vor

dem

dem unsrigen voraus gehabt habe, und das Kinderzeugen in dem hunderten Lebensjahre wird uns als nichts unglaubliches vorkommen.

Außer dem halten die Rabbinen, und viele Gelehrten dafür (u), daß drey Boos in dieser Geburtslinie nach einander gefolget seyn, wovon nur einer genennet wird. Andre vermuthen, daß eine und die andere Geburt aus geheimnißvoller uns unbekannter Absicht sey verschwiegen worden.

§. IX.

Das Buch Esther.

Graf. Nehmen wir also ein ander Buch vor uns.

Philaleth. Das Buch Esther liefert uns ein schönes, merkwürdiges Beyspiel der für das hebräische Volk auch in fremden Ländern wachenden Vorsorge des Jehova. Aman ein geschworner Feind des jüdischen Namens, weil der gottesfürchtige Jud Mardochäus vor ihm die Kniee nicht beugen wollte, bringt es durch sein Ansehn bey dem persischen Monarchen dahin, daß über alle in dessen Ländern sich befindende Juden das Todesurtheil, und die gänzliche Ausreutung in allen Bezirken des ganzen Reiches ausgeschrieben wurde. Gott erhörte aber das Ge-

(u) Apud Serarium in C. 4. Ruth. Q. 19.

Gebeth der bedrängten Juden, sah ihre Bußwerke an, änderte durch die Fürbitte der so schönen als tugendhaften Esther, die eine von königlichem Stamme entsproßene Jüden, und die Gemahlinn des persischen Monarchen war, das Herz desselben, verhängte jene Strafe über Aman, die dieser den frommen Mardochäus zugedacht hatte, und das Verderben, welches den Juden bestimmet war, über ihre Feinde.

Die ganze Geschichte hat Mardochäus selbst beschrieben, wie sich aus jener Stelle schließen läßt, wo es heißt: **Darum schrieb Mardochäus dieß alles zusammen, und schickte es schriftlich zu den Juden** (x). Gewiß mußte ihm die ganze Begebenheit zum besten bekannt seyn. Esther war eine Tochter von seines Vaters Bruder, und nach dem Tode ihrer Eltern von ihm an Kindsstatt angenommen (y). Alle Geheimniße dieser Königinn waren ihm also offenbar. Neben dem war er von der ersten Leibwache des Königs, wie daraus erhellet, weil er vor der Thür des königlichen Wohnzimmers zu bleiben hatte, welches Amt nach Zeugniß des Herodotus (z) und Xenophons (a) nur den vornehmsten des Reiches anvertrauet wurde. Auch von den Geheimnißen des Hofes hatte

(x) Esther 9 K. 20. V.

y) 2. Ka. 7. V.

(z) Herodot. lib 3.

(a) Xenophon lib. 1 Anab.

hatte er also die beste Kenntniß. Darum ist seine Erzählung so umständlich, und auf alle Heimlichkeiten der Königinn, des Königs, und des Hofes sich erstreckend.

Uebrigens hatte man bey den Hebräern, wie Origenes an Julius Afrikanus schreibt, in dem Buche Esther weder das Gebeth des Mardochäus, noch jenes des Esther, worinn doch so viel Auferbauendes für den Leser enthalten ist; auch die Briefe nicht — weder den, welchen Aman wegen Vertilgung der Juden geschrieben, noch jenen, wodurch Mardochäus im Namen des Königs Artaxerxes das Volk von dem Tode errettet hat: bey den 70 Dolmetschern aber, und bey Theodotion findt man dieß alles (b). Glaubwürdig ist es also, daß Mardochäus neben der Hauptgeschichte noch mehr andere Nachrichten über diese Begebenheit an die Synagoge zu Jerusalem überschicket habe, welche längere Zeit hindurch verborgen geblieben, nachmals aber von einem gewißen Lysimachus dem Aristäas unter die siebzig Dolmetscher zählet, in das Griechische sind übersetzet worden. Hiezu gehöret das-

(b) In Libro Ehster neque Mardochaei, neque Esther preces, quae legentes possint aedificare habentur apud Hebreos; sed neque epistolae, neque quae ab Aman scripta est de eversione gentis Iudaeorum, neque Mardochaei ex nomine regis Artaxerxis, gentem a morte liberans; apud LXX. autem et Theodotionem ea sunt. Origen. Ep. ad Iul. Afr. Edit. Rodolfi Westenii.

dasjenige, was in der Vulgata von dem vierten Verse des 10ten Kapitels bis zum Ende dieses Buches enthalten ist, wie jene Worte anzuzeigen scheinen, wo es heißt: " Im vierten Jahre „ der Regierung des Ptolemäus, (*) und „ der Cleopatra brachte Dositheus, welcher „ sich für einen Priester vom Leviten Stamme „ ausgab, und Ptolemäus sein Sohn diesen „ Brief Phurim — oder des Looses — hie„ her, von dem sie vorgaben, daß solchen Ly„ simachus der Sohn des Ptolemäus zu Je„ rusalem übersetzet habe (c). " Auch das übrige also, was in den letzten sieben Kapiteln der Vulgata gelesen wird, ist gleichfalls aus den schriftlichen Nachrichten des Mardochäus an die Synagoge genommen, ob solches schon in dem hebräischen Exemplar nicht gefunden wird. Diese letzten sieben Kapitel setzen die ganze Begebenheit in ein helleres Licht, und liefern uns dasjenige, was in dem hebräischen Texte Kürze halber weggelaßen ist — den Traum des Mardochäus, das Gebeth der Esther, und ihren Eintritt zu dem König. Man muß aber, um sich die ganze Erzählung recht verständlich zu machen, und den Zusammenhang der Geschichte vollends einzusehn, die letzten sieben Kapitel in die neun er-

(*) Dieser Ptolemäus war nicht der Philometor, sondern der Philadelphus, dessen Frau mit dem allen egyptischen Königinnen gemeinen Namen auch Cleopatra genannt wurde.

(c) Esther 11. K. 1. V.

ersten eintheilen, und jedes an sein Ort setzen (*), dann wird sich die ganze Geschichte in ihrer schönsten Ordnung zeigen.

Für das Ansehn der letzten sieben Kapitel steht uns Josephus Flavius. Dieser gelehrte Jud, der öfters betheuret, ist, daß er nur dasjenige in seiner Geschichte vorbringen wolle, was in den heiligen Büchern der Hebräer enthalten ist, beschreibet die ganze Geschichte der Esther eben so, wie solche in der Vulgata enthalten ist, und führet den Brief des Königs an die Provinzen an, worinn dieser das über die Juden gefällte Urtheil wiederrufen hatte, und welcher in dem 16ten Kapitel der Vulgata enthalten ist (d). Auch Josippus, oder Josephus Gorions Sohn, der die hebräische Geschichte kürzer als Flavius beschrieben hat, erzählet dasjenige, was so wohl in den neun ersten, als letzten sieben Kapiteln der Vulgata gelesen wird.

Die Wahrheit der ganzen Geschichte bestättiget sich aus dem Feste Phurim, oder der Loose, welches an dem vierzehnten und fünfzehnten Tage des Monats Adar, nach dem Vorschlage des Mar-

(*) So gehöret das 11 Kapitel vom Traume des Mardochäus zu dem 2ten: das 12te von der Verschwörung der Kämmerlinge zum 20ten Vers des 2ten: das 13te bis zum 8ten Vers zum 14ten Vers des 3ten: vom 8ten Verse, sammt dem 14ten K. zum 1ten V. des 5. K.

(d) Ioseph. Flav. lib. 11 Ant. c. 6.

Mardochäus eingeführet, und viele Jahrhunderte hindurch bey den Juden feyerlich gehalten wurde, wie in dem zweyten Buche der Machabäer (e), und der Rechtssammlung des Theodosius (f) zu sehen ist. Gewiß konnte sich diese Feyerlichkeit, dieß bey der ganzen Nation eingeführte Erinnerungsfest auf keine bloße Fabel gründen. Der Verfaßer dieser Geschichte berufet sich auf die Jahrschriften der Meder und Perser, welche in den alten Zeiten, gewiß zu haben waren, und also den Autor, wenn er gelogen hätte, der Unwahrheit würden bestrafet haben. Jene Landschaft, die zwischen Babylon, und dem persischen liegt, wurde Mardochäa, von Potlemäus Amordakia (g) genannt: welchen Namen sie glaublich von Mardochäus her hat, zum ewigen Andenken, daß dieser dem Könige das Leben gerettet.

Einwürfe.

Birton. Zu was für einer Zeit, unter was für einem Könige von Persien soll sich diese Begebenheit ereignet haben? — In dem ersten Kapitel des Buches wird solcher Assuerus, in dem sechzehnten aber Artaxerxes genannt.

Phi-

(e) L. 2. Mach. c. 15.

(f) Codex Theodos. L. *Iudaeos*. Tit. *de Iudaeis*.

(g) ἀμορδακια. Ptolem. Georg. lib. 5. c. 20.

Philaleth. Wenn sich auch wirklich die Zeit so genaue nicht bestimmen ließe, würde doch darum nach den Regeln einer gesündern Kritik die Geschichte selbst an ihrer Glaubwürdigkeit nichts verlieren. Allem Anscheine nach aber gehöret diese Begebenheit zur Regierung des Darius Hystaspis. Denn laut der Beschreibung regierte Esthers Gemahl von Indien bis Ethiopien über 127 Provinzen (h): er schlug den ersten Sitz seines Reiches in der Stadt Susan auf, und wählte sich eine zweyte Gemahlinn: er legte dem ganzen Lande, und allen Inseln Tribut auf (i): er zeigte sich den Juden sehr geneigt, und schrieb alle seine Macht dem wahren Gott zu (k), welchen er von den Hebräern hatte kennen gelernet.

Nun aber treffen alle diese Merkmale in dem Darius Hystaspis, und zwar in diesem alleine zusammen. Denn erstens regierte dieser König über 127 Provinzen, wie in dem dritten Buch Esdras zu lesen ist (l), welche Schrift, ob sie schon keine kanonische Gültigkeit hat, doch immer für ein historisches Denkmal, und für einen zuverläßigen Bericht von der alten Uebergabe der Juden anzusehn ist. Zweytens hat dieser Monarch Susas zu dem ersten Sitze seines Reiches gemacht, und sich eine zweyte Gemahlinn genommen, Artisto mit Namen, wie

Hero-

(h) Esther 1. K. 1. V.

(i) 10. K. 3. V.

(k) 16 K. 16 und 21. V.

(l) 3. B. Esdras. 3. K. 2. V.

Herodotus bezeuget (m). Drittens schreibt Plato (n), und Thucydides (o) von ihm, daß er das ganze Land, und alle Inseln unter Tribut gesetzet habe. Viertens hat sich solcher den Juden über die Massen geneigt erwiesen, indem er denselben erlaubte den unterm Cyrus eingestellten Tempelbau wiederum fortzusetzen (p). Endlich meldet Joseph von ihm, daß er sein Reich dem wahren Gott mit dankbarem Kenntniße zugeschrieben habe.

Die Nämen Assuerus und Artaxerxes sind nur allgemeine Nämen der Könige bey verschiedenen Völkern. Die Meder nannten ihre Herrscher Axaren, oder Assueren, die Perser Darien, Artaxerxen; so wie die Egypter die ihren Pharaonen, und in spätern Zeiten Ptolemäen, die Römer aber Cäsarn und Augusten nannten.

Graf. Sie sagten, daß die zweyte Gemahlinn des Artaxerxes nach Herodotus Bericht Artisto geheißen habe: diese war also wohl die Esther nicht.

Birton. Setzen Sie hinzu, daß diese Artisto eine Tochter des Cyrus, folglich gewiß keine Jüdinn gewesen sey. Phi-

(m) Herodotus im 4. B. 44. K. auch 7. B. 69 K.

(n) Plato in Menex.

(o) Thucydides im 1. B. der Geschichten.

(p) 1. B. Esdras 6. K.

Philaleth. Ich habe ein ander Mal erinnert, daß eben derselbige Nam bey verschiedenen Völkern verschieden ausgesprochen werde, woher es dann auch kömmt, daß verschiedene Schriftsteller eben denselben verschieden schrieben. Indessen hat der Name Artisto, welchen Herodotus der zweyten Gemahlinn des Darius zueignet, mit dem Esther der siebzig Dolmetscher eine ziemliche Aehnlichkeit.

Daß aber der griechische Geschichtschreiber seine Artisto für eine Tochter des Cyrus ausgegeben, mag vielleicht daher gekommen seyn, weil die Perser zwar wußten, daß Esther von königlichem Geblüte entsproßen wäre, da aber diese ihr wahres Geschlecht selbst verborgen hielt (q), sie für eine Tochter des berühmten Cyrus, etwann auch aus Schmeicheley, ausgegeben haben. Oder sie hatten villeicht gehöret, daß sie von Cis herstammte, und da sie diesen Cis nicht genugsam kannten, haben sie Cyr daraus gemacht. Ein Ausländer konnte sich gewiß in diesen Umständen bey dieser Aehnlichkeit der Nämen, und dem zweydeutigen Gerüchte sehr leicht verschießen.

Graf. Wie kam es aber, daß die so tugendhafte Esther einem heydnischen Manne zum Beyschlaf dienen wollte, da solches in dem mosaischen Gesetze ausdrücklich verbothen ist (r).

(q) Esther 2. K. 10. V.

(r) 5. B. Mos. 7. K. 3. V.

Philaleth. Das mosaische Gesetz verboth nur die Vermählung hebräischer Weibspersonen mit den abgöttischen Einwohnern des Landes Kanaan, nicht aber mit allen übrigen Völkern, sonderbar wo eine Hoffnung war die Kenntniß des wahren Gottes durch solch eine Vermählung auszubreiten.

Esther war übrigens keine Beyschläferinn des Königs; denn sie wurde öffentlich mit ihm vermählet, und ihre Vermählung hatte gute Wirkung: sie führte den König zur Anbethung des wahren Gottes (f), und durch das Beyspiel des Königs glaublich mehr andre.

Graf. War es nicht ein strafenswürdiger Steiffsinn von Mardochäus, daß er die Knie vor dem nicht beugen wollte, welchem der König diese Art der Verehrung öffentlich bestimmet hatte? Diese Zeremonie war doch blos politisch, und selbst bey den Juden gegen Personen von höherem Range gewöhnlich.

Philaleth. Mardochäus fürchtete, wie er selbsten sagt (t), durch diese Kniebeugung jene Ehre, die seinem Gott allein gehörte, einem Menschen zu zueignen: übrigens war er bereitwillig für das Heil der Juden auch die Fußstapfen dieses stolzen Mannes zu küssen (u). Aman

(f) Esther 16 K. 16 — 21 V.
(t) Esther 13. K. 14. V.
(u) Esther 13 K. 12 — 13. V.

Aman verlangte also göttliche Verehrung; denn dieß war bey den persischen Monarchen etwas gewöhnliches, nicht nur für sich, sondern auch für ihre Günstlinge manchmals göttliche Verehrung anzubefehlen, wie Isokrates (x), Strabo (y), Heliodorus (z), Aristoteles (a), Lampridius (b), Seneka (c), Curtius (d), und andre bezeugen.

Birton. Aber die letzten sieben Kapitel widersprechen den neun ersten an mehrern Stellen. Also heißt es im dritten, Aman sey von dem Stamme Agags folglich ein Amalekit gewesen: im zwölften aber wird solcher Bugäus genannt, und im sechzehnten als ein Macedonier dem Gemüthe und Geblüte nach angegeben. — Ferners hatte Mardochäus laut des sechsten Kapitels für die Entdekung der wider den König gemachten Zusammenschwörung keinen Lohn empfangen, laut des zwölften aber hat er solchen empfangen.

Philaleth. Aman war glaublich von dem Stammen des amalekitischen Königs Agag, wie

(x) Isocrat. in Paneg.
(y) Strabo L. 10.
(z) Heliod. L. 7 et 9.
(a) Arist. 1. Rh.
(b) Lamprid. in Alex. Sev.
(c) Seneca L. 3. de Benef.
(d) Curtius L. 5. et 8.

Josephus Flavius, und Gorionides dafür halten, mit denen auch beyde Targums übereinstimmen. Es hat sich also glaublich ein Sohn oder Enkel dieses Tyrannes in Macedonien geflüchtet, von welchem nachmals dieser Aman entsprossen ist. Bugäus wird solcher von der Schrift genannt, oder nach griechischer Bedeutung seinen Stolz anzuzeigen (e), oder von dem persischen Bagau, welches einen Kämmerling bedeutet.

Was die Belohnung des Mardochäus wegen Rettung des königlichen Lebens betrift; so ist im sechsten Kapitel die Frage von einer merktwürdigen, öffentlichen, und einer so großen Gutthat angemeßenen Belohnung, wovon sich aber in den Jahrschriften, welche eben dem König vorgelesen wurden, nichts vorgefunden hatte. Das zwölfte Kapitel im Gegentheile macht nur von einigen geringen Schankungen Meldung, womit Mardochäus indessen beehret wurde, die man aber eben darum, weil sie von keiner Wichtigkeit waren, in die Jahrschriften nicht eingetragen hatte; vielleicht auch darum, weil man dem Mardochäus eine größere Belohnung versprochen hatte, die aber nachmals wieder in Vergessenheit gerathen war.

(e) βεγαιοσ α βε vel πε et γαιω glorior, quasi fortiter vel multum glorians.

Dritte Untersuchung.

Die Geschichtbücher außer dem hebräischen Kanon.

Graf. Es sind aber noch andre Geschichtbücher, worinn entweders von dem Schicksale des ganzen hebräischen Volkes, oder von den Begebenheiten, die sich mit einzelnen Personen dieser Nation ereignet haben, gehandelt wird, die sie aber nicht unter die kanonischen zählten, z. B. das Buch Tobias, das Buch Judith, die Bücher der Machabäer. — Was hat es nun mit diesen für eine Beschaffenheit.

Philaleth. Diese Bücher sind zwar nicht in dem hebräischen Kanon, welchen Esdras soll verfaßt haben. Die Ursache ist, weil sie theils erst nach Verfertigung dieses Kanons sind geschrieben, oder wenigst erst bekannt gemacht worden, theils weil sie ursprünglich nicht in der hebräischen Sprache verfaßet waren. Jedoch wurden solche jederzeit von der ganzen jüdischen Nation, besonders aber von den sogenannten Helenisten, außer Asia wohnenden, und der griechischen Sprache kundigen Juden in höchsten Ehren gehalten. Richardus Simon, Genebrardus, und Tournemine wollen, daß sie sogar bey diesen in dem Kanon göttlicher Schriften gewesen seyn. — Gewiß ist es, daß diese Bücher

sehr

sehr viel lehrreiches, und mit dem ganzen Plane der göttlichen Führungen Zusammenhangendes in sich enthalten. Ob sie aber zur Zahl der göttlichen Bücher gehören, ist eine Frage, derer Beantwortung von einer andern abhangt. Wer nämlich den entscheidenden Ausspruch in Betreff des göttlichen Kanons zu thun habe?

Graf. Ist es Ihnen gefällig, so lassen wir diese Frage indessen beyseite, und betrachten diese Bücher nach ihrem Inhalte, und Zusammenhange mit den kanonischen Schriften.

Philaleth. Wie Sie befehlen.

§. X.

Das Buch Tobias.

Philaleth. Das Buch Tobias ist eine trostvolle Geschichte der göttlichen Führungen mit einzelnen Menschen. Sie zeiget uns einerseits das Vorbild eines frommen, gottesfürchtigen Hausvaters; andrerseits aber die alles regierende, und nicht nur für das große Ganze, sondern auch für die einzelnen Theile desselben geschäftige Vorsicht.

Tobias ein frommer Jüngling, ein gerechter Mann, in Mitte des allgemeinen Verfalles der Religion ein unbeweglicher Diener des Jeho-

va

va, seinem Gesetze getreu, der größte Menschenfreund, und gefühlvolleste Gutthäter gegen seine armen in der Gefangenschaft bedrängten Mitbrüder, ein sorgfältiger, liebender Vater. — Welch ein herrliches Beyspiel der vollkommensten Tugend für alle Diener des wahren Gottes! — Und doch dieser so große und gerechte Mann eben durch seine Gutthätigkeit in Lebensgefahren versetzet, des Augenlichtes beraubt, von seinem Weibe und Blutsfreunden verhöhnet. — Welch eine geheimnißvolle, dunkle Verwiklung der göttlichen Verhängniße! — Aber in Mitte der Widerwärtigkeiten voll der Sanftmuth, voll der Ergebung und des Vertrauens auf Jehova, voll der Standhaftigkeit, ein unerschütterlicher Anbether der göttlichen Rathschlüße: — Welch eine bewunderns- und nachahmenswürdige Person auf der Schaubühne dieses Lebens! — Endlich aber durch göttliche Hilfe, und englische Dienstfertigkeit von allen Drangsalen erlöset, mit Gütern und Freuden überhäufet, bis in das hohe Alter gesegnet: — Welch eine trostreiche Entwicklung der liebvollsten und alles besorgenden Fürsehung!

Diese Geschichte, welche Tobias und sein Sohn schriftlich verfaßet (f), und glaublich mehrere Abschriften davon unter die gefangene Israeli-

(f) Daß Tobias der Vater den Anfang dieser Geschichte geschrieben, erhellet daraus, weil er in dem griechischen Texte jederzeit von sich selbst in der ersten Person spricht: daß sein Sohn dieselbe

eliten, und die noch in Palästina wohnenden Juden verschicket haben, war das kräftigste Mittel die niedergeschlagnen oder wankenden Gemüther der beklemmten Israeliten in dem Dienste des wahren Gottes, in dem Vertrauen auf seine Allmacht und Güte, in der Geduld bey den aufeinander sich drängenden Widerwärtigkeiten zu stärken. „ Jehova läßt seinen getreuen Diener Tobias vor dem heydnischen Ueberwinder Gnad finden; erhebt ihn zu Ehren und Reichthümern, prüfet seine Geduld, und belohnt sie auf eine ausnehmende Weise. „ Welche stärkende trostvolle Gedanken mußte das Ueberdenken dieser Begebenheit in das bedrängte Herz eines aufmerksamen Israeliten bringen? — Ein Fürst des Himmels, ein Engel von denen, die bey dem Throne Gottes stehn, bringt das Gebeth, das Almosen, und die Tugendwerke des gerechten Mannes vor das Angesicht des Allmächtigen, würdiget sich dem frommen Sohne einen Geleitsmann und Beschützer abzugeben, vertreibt den unreinen Geist von der Wohnung einer keuschen Jungfrau, macht diese durch eheliche Verbindung mit einem tugendhaften Jüngling glücklich, heilet die Blindheit eines rechtgeschaffnen Vaters, und entdecket die ganze Geschichte der göttlichen liebvollesten Anstalten. — Welch ein herrlicher Beweis der göttlichen Vorsorge, und englischen Liebe gegen das Menschengeschlecht! welche nachdruckvollste Aufmunterung zu einem zuversichtlichen Gebethe,

zu

---

selbe fortgesetzet, läßt sich aus dem Befehle des Engels schließen: Schreibet alles, was geschehen ist, in einen Buche zusammen. 12 K. 15 V.

zu werkthätiger Liebe des Mitmenschen, zur Dankbarkeit für die göttlichen Gutthaten, zur Hoffnung auf himmlischen Beystand in allen Angelegenheiten! —

Tobias noch vor dem Tode prägt seinem Sohne, und seinem Enkel die stäte Verehrung des wahren Gottes, auch in Mitte abgötterischer Völker ein: sieht mit prophetischem Auge den Sturz der eben so stolzen als lasterhaften Stadt Ninive vor, kündiget denselben an, und ermahnet die Seinigen sich vor dem Unglücke zu retten. Hebt dann die Augen bis über die Gränzen Assyriens, sieht Jerusalem, sein künftiges Schicksal, seinen Untergang, und seine Wiederherstellung; die Zurückkehr der gefangnen, hinweggeführten Kinder Israels vor: steigt höher in seiner Begeisterung, zeugt das neue, das geistliche Jerusalem, den Sammlungsort der Verehrer des wahren Gottes aus allen Völkern: und schwingt sich von da aus zu einem noch herrlicheren Jerusalem hinauf, dessen Porten aus Saphirn und Smaragden gebauet, dessen Mauren ringsum von Edelsteinen befestiget wären.

Einwürfe.

Birton. Erlauben Sie mir nun auch meine Bedenklichkeiten wider dieses Buch vorzubringen. Erstens zwar widerspricht dasselbe dem zweyten Buch der Könige, welches uns belehrt, daß Theglat — phalassar das ganze Land Nephtali eingenommen, und dessen Einwohner

nach

nach Assyrien weggeführt habe: da nun Tobias aus der Zunft Nephtali war, mußte auch dieser unter den Hinweggeführten seyn: und dennoch schreibt Tobias von sich selbsten, daß er in den Tagen Salmanassars, der erst nach Theglat — phalassar den Thron bestiegen, in die Gefangenschaft gekommen sey. Zweytens widerspricht sich dieses Buch selbsten; denn nach dem dritten Kapitel wohnte Sara die Tochter Raguels in der medischen Stadt, Rages, nach dem neunten aber reisete Raphael aus der Stadt, wo Sara wohnte, erst nach Rages.

Philaleth. Im Griechischen heißt der König, unter dessen Regierung Tobias gefangen wurde. Enemessar, der aber kein andrer, als eben der Salamanassar ist; denn obschon Teglat — phalassar die Zunft Nephtali gefänglich in Assyrien hinweggeführet, so war doch diese Hinwegführung keineswegs allgemein, daß nicht mehrere Familien noch zurückgeblieben wären. Als nun Salmanassar einen zweyten Feldzug in Samarien unternommen, hat er sowohl die übrigen Stämme, als die von dem Stammen Nephtali zurückgelassene Familien, und unter diesen auch den Tobias gefänglich fortgeführet, den größten Theil davon bey Hala und Habor gelaßen, diejenigen aber, welche hier nicht Platz hatten, weiter in das Land mit fortgenommen.

Die Stadt Rages, wo Sara war, unterscheidet die Vulgata von jenem Rages, wo Gabelus wohnte, denn von diesem sagt sie, daß

es

es auf dem Gebürge bey Ekbatanis gelegen wäre (g). Der griechische Text setzet im dritten Kapitel statt Rages Ekbatanis.

Birton. Kann etwas einer Fabel ähnlicher seyn, als was in diesem Buche von dem Asmodäus erzählet wird, welcher sieben Männer der Sara in der Hochzeitnacht soll erwürget haben, endlich aber von dem Engel Raphael in der Wüste Egyptens ist angeheftet worden? Ist es nicht eben so seltsam, daß die Leber und das Herz des grossen Fisches die Kraft gehabt habe alle Teufel zu vertreiben?

Philaleth. Und was finden sie in der ganzen Erzählung Ungereimtes, oder Unglaubliches? — Vielleicht das jener Mörder von Anbeginn, der das erste Menschenpaar zum Falle gebracht, auch in spätern Zeiten fortfahre sowohl durch sich, als seine Gesellen das Menschengeschlecht zur Uebertretung zu reitzen? — Oder daß Gott muthwillige Bösewichte, die Ihn von ihren Herzen ausschlossen, und wie Pferd und Maulesel in die Wohllust stürzten, eben dem Dämon zur Strafe übergeben hat, von welchem sie sich zur zügellosen Unzucht verleiten liessen? — Oder daß einer von jenen Engeln, die ihrem Schöpfer getreu verblieben sind, die Macht habe einen verworfenen Geist durch göttlichen Befehl in einem gewissen Bezirke einzuschliessen? — Ich sehe wirklich weder in dem einem, noch in dem andern etwas, so einer Fabel ähnlich wäre.

Was

(g) 5. K. 8. V.

Was das Herz, und die Leber des Fisches betrifft, so hatten diese Dinge eben keine natürliche Kraft die unreinen Geister zu vertreiben. Der Rauch und der Geruch davon konnte vielleicht die unordentlichen Regungen des Fleisches verhindern, wodurch den bösen Dämonen der Zutritt geöffnet wird. Ihre Anwendung nach dem Befehl des Engels war also bloß ein äußerliches Zeichen, auf dessen Gegenwart der gute Engel den bösen vertrieb. Wir finden dergleichen Beyspiele schier in allen Büchern des alten Bundes. So schlug Moses mit der Ruthe auf das Meer, und solches theilte sich: Josua ließ die heilige Lade um die jerichuntische Mauern herumtragen, und solche fielen danieder: Joas stieß auf den Befehl des Propheten dreymal mit dem Pfeil auf die Erde, und schlug die Syrer in dreyen Schlachten. — Lauter Wirkungen, die mit diesen äußerlichen Zeichen keine natürliche Verbindung hatten.

Birton. Hat sich der gute Erzengel nicht wider die Wahrheit verstossen, da er sagte, er sey aus den Kindern Israels, aus der Zunft Nephtali, Azarias der Sohn des grossen Ananias, ein Bruder des Gabelus?

Philaleth. Des Engels Antwort gieng bloß auf die Person, welche er vorstellte: und nach dieser war er das, wofür er sich ausgab. Will man aber in den Worten Raphaels einen geheimnißvollen Verstand suchen, so werden solche in seiner eignen Person und Würde vollends

wahr-

wahrgemacht. Er gehörte zu den Kindern Israels, und besonders zur Zunft Nephtali als ihr Beschützer: er war Azarias, das ist nach unserer Sprache die Hilfe Gottes, ein Sohn des grossen Ananias, oder des in einer undurchdringlichen Wolke wohnenden Gottes, ein Bruder des Gabelus, weil alle Gerechten — Engel und Menschen Kinder Gottes, und also untereinander Brüder sind.

Birton. Den Reichthum des Tobias möchte man wohl auch mit Rechte in Zweifel ziehn. Ein Sklav! und zehn Talente Silbers bey seinem Freunde hinterlegen!

Philaleth. Ich weis, daß Herr von Voltaire über diesen Reichthum spöttelt. Allein hätte sich dieser strenge Kritiker die Mühe gegeben die Geschichte des Tobias im Griechischen zu lesen; würde ihm dieser Reichthum gewiß nichts Unglaubliches gewesen seyn. Gott ließ den rechtgeschaffnen Mann vor dem assyrischen Ueberwinder Gnade finden, der auf die Treue des Tobias so viel Vertrauen setzte, daß er ihn zum Einkaufer an seinem Hofe gemacht (h). Ein häuslicher Mann konnte sich von dem Gehalte, der ohne Zweifel solch einem wichtigen Amte proportioniret war, gewiß alle Jahre etwas beträchtliches ersparen.

Graf. Also wieder einen Schritt weiter.

§. XI.

(h) 1. K. 14. V.

§. XI.

Das Buch Judith.

Philalerth. Das Buch Judith erzählet eine Begebenheit, welche ein glänzender Beweis von der Vorsorge des Jehova auch für die Ueberbleibschen des israelitischen Volkes ist.

Die Hauptumstände, welche darinnen vorkommen, und nach welchen die ganze Geschichte muß beurtheilet werden, sind von Seite des assyrischen Königs ein unmenschlicher Stolz, womit er alle Götter zu vertilgen befahl, und sich allen Völkern als den einzigen Gott aufzudringen suchte: dann die Ungerechtigkeit des Krieges, womit er alle diejenigen Länder überzog, welche sich geweigert hatten ihn als einen Herrn des ganzen Erdenkreises zu erkennen.

Von Seite des Holofernes sehn wir das ungerechteste, und grausamste Verfahren gegen alle Völker, wohin er mit seinem Heere gekommen war; da er diejenigen, welche für ihr Vaterland und Eigenthum zur Nothwehr gegriffen hatten, zu todt schlagen, die übrigen gefänglich hinwegführen, Wälder, Felder, und Weinberge verheeren ließ, und selbst diejenigen nicht besser behandelte, welche ihm mit allen möglichen Ehrengepränge entgegen kamen, sich freywillig ergaben, und um Gnade bathen: dann ferners eine schimpfliche Verachtung des israelitischen Schutzgottes, dem er schlechthin alle Gottheit absprach,

um

um seinem König allein die göttliche Obermacht zu behaupten.

Von Seite des israelitischen Volkes finden wir eine allgemeine Buß und Verdemüthigung vor dem Gott ihrer Väter, ein dringendes Flehen zu seiner Barmherzigkeit, ein kindliches Vertrauen auf seinen Beystand, und eine gänzliche Ergebung in seine Verhängnisse.

In dem Karakter und dem ganzen Betragen der Judith leuchtet eine vollkommne Keuschheit, eine auserordentliche Gottesfurcht, ein unwandelbares Vertrauen auf den Schutz des Jehova, eine großmüthige Liebe ihres Volkes, eine mehr als weibliche Klugheit und Großmuth hervor.

Von Seite Gottes endlich sehen wir die Ihm jedesmal gewöhnliche Art mit dieser Nation umzugehen: die Prüfung derselben durch die bevorstehende Gefahren; die gnädige Aufnahm ihres Büssen und Flehen, die wunderbare Errettung von dem Untergange, die Auszeichnung seiner Macht und Herrlichkeit über die vermeyntlichen Götter, die Beschämung des assyrischen Aftergottes, die Bestraffung desjenigen, welcher aus niederträchtiger Schmeicheley einem Menschen göttliche Ehren beygeleget, und die Majestät des lebendigen Gottes mit dreisten Hohn gelästert hatte.

Ziehn wir nun alle diese Umstände unter eine Erwägung zusammen, und der kurze Inhalt der ganzen Begebenheit ist dieser. „ Der Gott Israels rettet seine verletzte Ehre, rettet sein in Gefahr stehendes und zu ihm flehendes Volk, schlägt das räuberische Heer eines ungerechten Tyrannes, demüthiget einen stolzen Aftergott, übergiebt den Lästerer seiner Majestät in die Hand eines Weibes, damit er nicht den Ehrentod von dem Schwerte eines Starken, sondern den schimpflichsten von der Hand eines schwachen Weibes sterben sollte. „ Die ganze Geschicht harmonieret durchaus mit jenen göttlichen Führungen, die wir unter Moses, unter den Richtern, unter den Königen bemerket haben. Sie ist herrlich für den Gott Israels, und trostreich für sein Volk.

Einwürfe.

Graf. Aber Judith setzte ihre Keuschheit einer augenscheinlichen Gefahr aus. — Sie hintergieng den assyrischen Feldobersten durch offenbare Unwahrheiten, da sie sagte, sie wäre von den Hebräern hinweggeflohen um ihm ihre Heimlichkeiten zu entdecken: er würde alle Thiere und Menschen auch das hebräische Volk unter die Gewalt des assyrischen Monarchen bringen, weil diese ihren Gott durch angehäufte Sünden erzörnet, und die bevorstehnde Strafe durch den Mund der Propheten schon vernommen hätten. Sie werde ihn mitten durch Jerusalem führen, und die Israeliten würden einer zerstreuten

Heerde

Heerde gleichen; endlich verrüthe sie einen wahren Meuchelmord an einem Manne, der sich alles Guten von ihr versehen hatte. Läßt sich wohl solch eine Rettungsart für ein Werk des wahren Gottes ansehen?

Philalerth. Judith hatte sich durch vorgehendes Fasten und demüthiges Anflehen des göttlichen Schutzes wider alle Gefahr in die möglichste Verfaßung gesetzet. Ihre auserordentliche Gottesfurcht und Liebe der Keuschheit läßt uns nicht zweifeln, daß sie nicht großmüthig und entschlossen genug war, ehe ihr Leben als ihre Tugend in die Schanz zu schlagen.

Die ganze Rede, welche sie an Holofernes gethan, wenn man sie recht überlegt, war eine kluge Zweydeutigkeit, aber keine Lüge. Sie konnte mit Wahrheit sagen, daß sie von den Hebräern geflohen, das ist, hinweggeeilet wäre, um die Heimlichkeiten derselben — die grosse Hungersnoth und den äußersten Mangel des Wassers nämlich den Assyrern zu entdecken. Keine Lüge war es, da sie sagte, es werden dem Nabuchodonosor alle Menschen und Thiere durch die Geschicklichkeit des Holofernes unterwirfig werden, und die Israeliten selbst in seine Gewalt gerathen; denn menschlicher Weise mußte dieses geschehen, und ihre Hoffnung auf ein göttliches Wunderwerk, wodurch solches verhindert würde, war sie nicht schuldig zu entdecken. Daß die Kinder Israels Gott durch ihre Sünden erzörnet, und von seinen Prophe-

ten die Drohung bevorstehender Strafen gehöret hätten, war mehrmals eine wirkliche Wahrheit, indem nicht lange zuvor die zehn Zünfte in die Gefangenschaft waren weggeführet worden, und den übrigen zwoen Zünften bald darauf ein Gleiches widerfahren ist, wie ihnen solches die Propheten vorher angekündet hatten. Sie konnte ferners mit Wahrheit sagen, daß sie den Holofernes mitten durch Jerusalem führen wolle, nicht zwar als einen prächtigen Sieger, sondern als einen überwundenen Feind. Das israelitische Volk gleichte wirklich einer Schaafheerde ohne Hirten, da sie den Assyrern nachjagten; denn gleichwie diese ohne Ordnung flohen, also setzte ihnen das hebräische Heer ohne Ordnung nach. — Judith hatte übrigens Recht den Holofernes zu ermorden. Er war ein Tyrann, ein Räuber, ein Gotteslästerer, ein Todesfeind ihres Volkes. Kein anders Mittel übrigte den Untergang von ihrem Vaterlande abzuwenden, als dieses: und es ist einem jeden erlaubt sein Volk und Vaterland von dem allgemeinen Verderben durch Niedermachung eines einzigen tyranischen Ausländers zu retten, sonderbar wenn er den Auftrag oder wenigst die Einwilligung des gemeinen Wesens dazu hat. Daß sie es aber durch List und verstellte Freundschaft gethan, erheischte die äußerste Nothwendigkeit: oder Fragt man wohl auch bey dem Feind, ob Stärke, ob List, überwinde? (i) Ueberhaupts war man in jenen

(i) An dolus, an virtus vincat quis in hoste requirit? Virgil. Aeneid. 2.

jenen Zeiten nicht so delikat in Behandlung seiner Feinde. Es ist bekannt, was Sinon, was Zopirus, und Tarquinius gethan: erster um Troja den Griechen in die Hände zu spielen (k): zweyter um die Babilonier den Persern (l): und dritter um die Gabier den Römern unterwirfig zu machen (m). — — List galt damals für Klugheit.

Graf. Judith belobt die grausame, ungerechte, und meyneidige That, welche ihre Stammvater Simon mit seinem Bruder an den Sichemiten ausgeübet hatte: ja sie schreibt dieselbige Gott selbsten zu: da doch der fromme Jakob solche an seinen eignen Söhnen höchst misbilliget, und verfluchet hat (n).

Philaleth. Judith belobt nur die göttliche Macht, und Gerechtigkeit, welche das Laster durch Simon strafen wollte, obschon dieser unbillig handelte. An ihrem Stammvater billiget sie den gerechten Eifer die Mishandlung einer

(k) Virgil Aeneid. 2.

(l) Zopyrus domi se verberibus lacerari toto corpore jubet, nasum, aures, et labia sibi praecidi, transfugae nomine Babyloniam proficiscitur, postremo universum sibi creditum exercitum Dario prodit. *Iustin.* L. 2. c. 10.

(m) Neque enim (Tarquinius) filium verberare dubitavit, ut simulanti transfugam apud hostes hinc fides esset. *Florus* L. 1. c. 7.

(n) 1. B. Mos. 34. K.

Jungfrau zu rächen, und dieser Eifer war wirklich Gott gefällig, wiewohl die Privatrache, welzween Jünglinge wider das gegebene Wort, wider Wissen und Wollen ihres Vaters unternahmen, und auf eine wirklich gottlose und grausame Weise ausgeführet hatten, Gott höchst misfällig war. Denn sehr oft kann Gott eine That billigen, ob Er schon die Weise und Umstände misbilliget, sehr oft läßt Er auch der Bosheit ihren Lauf, um eine noch größere Bosheit zu bestrafen. Diese Zulassung drückt die Schrift nach damaliger Redensart auf eine uns auffalende Weise aus, und vergleicht sie dem göttlichen Befehle. So sagte auch Ezechiel, daß Gott dem Könige Babylons das Schwert in die Hände geben werde, um die stolze Macht des Pharao zu vernichten (o), obschon der König von Babylon Egypten nicht ohne Sünde verheeret hat.

Birton. Wann soll sich aber diese merkwürdige Begebenheit ereignet haben? Das Buch scheint sich hierinnfalls selbst zu widersprechen, und uns so verschiedne Umstände vorzulegen, aus welchen sich schliessen läßt, daß diese Belagerung und wunderbare Befreyung Bethuliens weder vor der babylonischen Gefangenschaft, noch nach derselben geschehen sey.

Philalerth. Die Wahrheit einer sich in die Tiefe des höchsten Alterthumes zurückziehenden Geschichte verlieret nichts dadurch, wenn sich auch

(o) Ezechiel. 3. K.

auch die Zeit derselben eben so genau nicht bestimmen läßt. Es giebt Gelehrte, welche die Geschichte der Judith vor Hinwegführung der Zunft Juda nach Babylon, es giebt andre, welche dieselbe nach dieser Hinwegführung ansetzen. Die Meynung der erstern scheint mir grössere Wahrscheinlichkeit zu haben; denn das Buch sagt uns, daß kurz vorher die medische und assyrische Monarchien in ihrem blühendsten Stande waren, und ihre besondern Könige hatten: jene den Arphaxad, der viele Völker unterjochet, und die mächtige Stadt Ekbaranis erbauet hätte: diese den Nabuchodonosor, der in der grossen Stadt Ninive regierte, und den Arphaxad im Kriege überwand. (p). Ferners stand Jerusalem und der Tempel noch um diese Zeit, indem die Einwohner des Judenlandes in Furcht und Schrecken waren, Holofernus möchte mit Jerusalem und dem Tempel des Herrn eben so verfahren, wie er mit den übrigen Städten und und Tempeln verfahren war (q). Auch Joakim der hohe Priester kam nach dem herrlichen Siege der Judith mit der ganzen Priesterschaft von Jerusalem nach Bethulien, um diese Heldinn, zu sehen. — Lauter Beweise, daß diese Begebenheit vor der babylonischen Gefangenschaft vorbeygegangen sey. — Doch haben auch die Vertheidiger der Gegenmeynung ihre Gründe, die sich aber schicklich beantworten, und gründlich genug auflösen lassen.

Vier-

(p) 1. K. 1 und 5. V.

(b) 4. Kap. 2. V.

Birton. In diesem Buche sind mehrere Stellen, die sich theils einander selbst, theils anderen Geschichtschreibern widersprechen. So heißt es, 1. Arpharad der König aus Medien habe die gewaltige Stadt Ekbatanis erbauet, da doch Herodotus den Dejokes zum Urheber derselben macht. 2. Soll Nabuchodonosor um diese Zeit zu Ninive regieret haben, da doch diese Stadt um jene Zeit schon verheeret war. 3. Soll Holofernes durch Syrien Sobal zu den Idumäern in das Land Gabaa gekommen seyn, da doch Gabaa in der Zunft Benjamin nahe bey Jerusalem liegt, wohin Holofernes nicht gekommen war. 4. Wird der hohe Priester bald Eliakim, bald Joakim genannt, da der gelehrte Joseph weder von einem, noch dem andren etwas sagt. 5. Nennet sich Judith eine Tochter des Patriarchen Simon (r), und doch wird ihr Stamme von Ruben dem Bruder Simons hergeleitet (f).

Philaleth. Lauter Widersprüche, die gar leicht mit einander auszugleichen sind. 1. Ist vielleicht Dejokes und Arpharad unter verschiedenen Nämen nur eine und eben dieselbige Person: oder Dejokes hat vielleicht die Stadt Ekbatanis zu erst angelegt, Arpharad aber vollendet, befestiget, und zu jener Macht erhoben, welche sie nachmals hatte.

Wur-

(r) Sieh das 9. K. 2. B.
(f) 8. Kap. 1. B.

2. Wurde Ninive erst unter Astyages oder Cyaxares dem zweyten, und unter Nabuchodonossor dem zweyten, das ist, unter Nabupolassar verheeret. Saosduches der Sohn Assaradons also, denn die Schrift wegen Eroberung Kaldäens auch den chaldäischen Namen Nabuchodonosor beygelegt, konnte Ninive noch zu seiner Residenzstadt haben.

3. Kam Holofernes nicht in das Land Gabaa, welches nahe bey Jerusalem liegt, sondern in das bergigte Idumäa; denn das Wort Gabaa (*) heißt ein Gebirg. Nach dem griechischen Texte kam solcher auf die Ebne Esdrelon nahe bey Dotäa, welches dem jüdischen Lande gegenüber ist.

4. Sind Joakim und Eliakim der Bedeutung nach eben derselbige Name; einer wie der andre heißt so viel, als der rächende Gott. Diesem Eliakim hatte Jesaias die Würde des hohen Priesterthumes, dessen sich Sobua unwürdig gemachet hatte, vorhergesagt (t). Joseph nennt ihn zwar in seinem Verzeichniße der hohen Priester nicht mit Namen; allein er verschweigt auch andre, von denen die Schrift ausdrückliche Meldung thut, z. B. den Amasias, den Jojadas, den Azarias. Reineccius hält dafür, dieser Eliakim sey derjenige, den Joseph Sadok oder Saldum nennet.

5. End-

(*) גבעה

(t) Jesaia 22. K. 20 V.

5. Endlich ist jener Ruben, der unter die Stammeltern der Judith gezählet wird, keineswegs der Patriarch Ruben, oder der Bruder der Simons, sondern ein andrer berühmter Mann aus der Zunft Simons.

§. XII.

Die Bücher der Machabäer.

Graf. Was sagen Sie nun von den Büchern der Machabäer?

Philaleth. Diese Bücher haben ihren Namen von Judas dem Machabäer, wie Hieronymus dafür hält (u), weil sie größten Theils von den Thaten dieses eben so sehr an Gottesfurcht als Tapferkeit berühmten Helden, und seiner Brüder handeln. Den Namen Machab selbst leitet Josephus Gorionides von der Wurzel Caba her, welche Vertilgen heißt, und diesem großmüthigen Beschützer des jüdischen Gottesdienstes mit Rechte gegeben wurde, weil er die Feinde desselben mit so vielen und blutigen Niderlagen vertilget hat.

Drey Bücher haben wir im griechischen Texte unter diesem Namen, wovon das dritte von der grausamen Verfolgung und äußersten Gefahr des jüdischen Volkes unter dem egyptischen Könige Ptolemäus Philoparor handelt, und

also

(u) Hieronymus in Prologo Gal.

also nach der Zeitordnung das erste wäre. Doch dieses Buch ist niemals in der Zahl der kanonischen Bücher gewesen. Das erste und zweyte aber, welche sich in dem Kanon der Römisch-katolischen befinden, schildern uns den Zustand der jüdischen Kirche und Republick unter der dritten, das ist, unter der griechischen Monarchie. Gleichwie uns also die Bücher der Könige und die Kronik das Schicksal des israelitischen Volkes unter den assyrischen Monarchen, die Bücher Esdras, Nehemias, und Esther aber die verschiedenen Zufälle desselben unter den persischen Regenten beschreiben: also liefern uns die Bücher der Machabäer die Glücks — und Unglücksfälle der jüdischen Republick unter den griechischen Monarchen, welche nach Zertheilung der vom Alexander gestifteten Monarchie in Asien und Egypten geherrschet haben.

Beyde behandeln eben denselbigen Hauptstof, nämlich die Verfolgungen der Juden unter den syrischen Königen Antiochus Epiphanes Antiochus Eupator, und Demetrius Seleuki, wie auch die Kriege, welche Judas der Machabäer, und seine Brüder wider diese ungerechten Verfolger geführet hatten. Doch finden wir in beyden verschiedne Perioden und Nebenerzählungen, in dem ersten auch eine weitere Fortsetzung der Geschichte von den Thaten der Brüder des Judas und ihrer Söhne unter den spätern egyptischen und syrischen Königen: da im Gegentheil das zweyte bey einem etwas früheren Datum anfängt, und dasjenige beschreibt,

was Seleukus Philopator, der vor dem Antiochus Epiphanes in Syrien regierte, wider den Tempel zu Jerusalem unternommen hat.

Die Verfaßer dieser Bücher lassen sich mit keiner Gewißheit bestimmen: doch sind sie verschiedene Scribenten, wie so wohl die Verschiedenheit der Schreibart, als der Zeitrechnung, welcher sie folgen, sattsam beweiset. Beyde sahn nicht so fast auf die Ordnung der Zeit, als auf die Wahrheit, und den Zusammenhang der Geschichte. Um aber diese vollkommen einzusehn, muß man beyde Bücher unter einander eintheilen. Also gehören die zween Briefe, womit das zweyte Buch anfängt zu dem Ende des ersten Buches; denn diese hatten die in Palästina wohnenden Juden nach erlangten Frieden, nach wieder hergestellter Hauptstadt, und nach gereinigtem Tempel an die im Auslande wohnenden Brüder abgeschicket. Ferners was in dem dritten Kapitel des zweyten Buches von der Verrätherey des meineydigen Simons erzählet wird, gehöret im ersten Buche nach dem eilften Verse des ersten Kapitels: u. s. w.

Uebrigens harmoniert diese Geschichte mit den übrigen Geschichtbüchern des israelitischen Volkes auf das vollkommenste. Wir finden darinn den geraden, ununterbrochenen Gang jener göttlichen Anstalten, die bey der Auserwählung dieses Volkes zum Grunde liegen, und das jederzeit gewöhnliche Betragen des Jehova gegen

das-

dasselbige. Die Zunft Juda mit den ihr vereinigten Ueberbleibschen der übrigen Zünfte war seit der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft dem väterlichen Gesetze und Gottesdienste unveränderlich angehangen. Doch hatte sich allmählig bey einigen Afterisraeliten Geringschätzung der Religion, Liebe zu einer gesetzlosen Freyheit, und Lüsternheit zur heydnischen Lebensart eingeschlichen. Der Zeitpunkt war also vorhanden, wo das Gold durch das Feuer geprüfet, und von den Schlacken sollte gereiniget werden. Jehova ließ eine schreckbare Verfolgung seiner Diener zu, welche selbst von den meyneidigen und ihres Gesetzes unwürdigen Israeliten bey den Heyden erwecket wurde; der alles leitenden Vorsicht aber zu den weisesten Absichten dienen mußte. Die schädlichen, die gefährlichen Theile werden von dem Körper des jüdischen Volkes abgeschnitten, die Standhaftigkeit der wahren Verehrer des Jehova wird auf die entscheidenste Probe gesetzet: die Göttlichkeit der wahren Religion wird durch die Starkmuth so vieler unüberwindlicher Helden, die solche mit ihrem Blute unterzeichneten, verherrlichet: Jehova zeigt seine Obermacht über alle vermeyntlichen Götter der Heyden durch so viele glänzenden Siege, welche die Vertheidiger seiner Ehre von den ungeheueren Kriegsheeren der Götzendiener so oft mit einer unbedeutenden Anzahl schier wahrloser Kämpfer davon trugen: das jüdische Volk, da es wirklich an dem Rande des Unterganges und der gänzlichen Vertilgung zu schweben schien, bleibt aufrecht; weil derjenige, durch welchen alle

Völ-

Völker sollten gesegnet werden, dereinst aus Juda, nach den Verheißungen göttlicher Orakel, ausgehen sollte: selbst diejenigen, welche aus den Verehrern des wahren Gottes von den Heyden in fremde Länder hingeführet wurden, sollten Werkzeuge seyn, wodurch die Kenntniß des einzigen Gottes und die Erwartung des annahenden Messias unter den Völkern verbreitet würde.

Wie herrlich also für Jehova, wie lehrreich und trostvoll für seine Diener, wie übereinstimmend mit dem ganzen göttlichen Plane ist nicht diese Geschichte, wenn man sie mit dem Auge eines ächten Israeliten betrachtet.

Einwürfe.

Birton. Diese zwey Bücher widersprechen sowohl der Profangeschichte, als sich selbst vielfältig einander. Also heißt es im ersten Buche (x), Alexander Philipps Sohn habe der erste in Griechenland regieret, da uns alle Schriftsteller, welche von den griechischen Begebenheiten geschrieben haben, einhellig berichten, daß es vor Alexander mehrere griechischen Könige gegeben habe. Ferners wird in diesem Buche gesagt (y), Antiochus Epiphanes habe im 137sten Jahre des griechischen Reiches geherrschet; Euseb aber, und andre griechische Geschichtschreiber zählen von Alexander bis zu diesem Antiochus 153 Jahre.

Phi-

(x) 1. B. 1. K.
(y) Ebenda 11. V.

Philalerh. Alexander war wirklich der erste, welcher über ganz Griechenland geherrschet hat; sonderbar wenn man auch Syrien und Egypten dazu rechnet; wie dann solche Länder zur Zeit, als dieses Buch geschrieben wurde, wirklich das Reich Javan, das ist, das griechische Reich genennet wurden (*).

Was aber die Zeitrechnung der Griechen belangt, werden Sie ohne Zweifel selbst wissen, daß man eine zweyfache unterscheiden müße; wovon die erste bey Stiftung der griechischen Monarchie durch Alexander, den Großen zugenannt: die zweyte aber bey der Regierung des Seleukus Nikanor anfängt, und also ganze sechzehn Jahre weniger zählt. Dieser folgten die Verfaßer der machabäichen Bücher. Setzet man nun diese sechzehn Jahre zu den 137 Jahren, so kommen gerade die 153 Jahre des Eusebs, und der griechischen Analisten heraus.

Birton. Im ersten Buche wird gesagt, daß die Römer jährlich einem Manne die obrigkeitliche Würde, und die Herrschaft über den ganzen Erdenkreis übretragen (z). Nun ist dieß offenbar wider die römische Geschichtkunde, welche uns belehret, daß zu Rom jährlich zween Bür-

---

(*) Javan und Jon werden mit eben denselben Buchstaben geschrieben ‚י': Jonien aber wird auch überhaupts für ganz Griechenland genommen.

(z) 1 B. Mach. 8. K. 16. V.

Bürgermeister erwählet wurden. Eben dort lesen wir, daß die Römer den großen Antiochus lebendig gefangen haben; welches der griechischen Geschichte widerspricht: dann ferners, daß sie dem Könige zu Pergamus, Eumenes mit Namen, Indien, Medien, und Lydien zum Geschenke gegeben; da sie doch diese Länder selbst nicht unter ihrer Bothmäßigkeit hatten.

Philalerth. Die zween Bürgermeister Roms hatten niemals die höchste Gewalt zu gleicher Zeit, sondern wechselweise; wie wir nicht minder aus der römischen Geschichte wissen. Die unglückselige Schlacht bey Kanna ist Beweis hievon; indem die Schulde blos der Vermessenheit desjenigen Bürgermeisters zugeschrieben wurde, der an diesem Tage zu befehlen hatte.

Der große Antiochus aber mag vielleicht wirklich eine kurze Zeit hindurch gefangner in den Händen der Römer gewesen, und vom Scipio heimlich entlassen worden seyn. Gewiß war dieser Feldherr seinen Römern sehr verdächtig, und hatte sich die gerichtliche Untersuchung auf den Hals gezogen.

Sey es aber, daß Antiochus selbst nicht in die Hände der Römer gekommen ist, so ward er doch von ihnen so sehr in die Enge gebracht, daß er alles, was sie ihm vorgeschrieben, thun, und selbst seine beßten Landschaften Indien, Medien, und Lydien dem Könige zu Pergamus, als einem römischen Bundsgenoßen überlas-

sen

sen mußte. Wer sich in solchen Umständen befindt, ist gewiß nicht viel besser, als ein Gefangener.

Birton. Nach Berichte des ersten Buches soll Alexander der Große das Reich noch bey Lebzeiten unter die Vornehmsten seiner Feldherrn ausgetheilet haben. Diodor aber, Justin, und Curtius versichern uns, diese Theilung sey erst nach dem Tode des Königs vom Perdikas unternommen worden.

Philaleth. Der machabäische Geschichtschreiber redet von der letzten Willensmeynung des Alexanders in Betreffe seines Reiches, wodurch er einem jeden Feldherrn seinen Theil bestimmet, und also das Reich mündlich unter sie vertheilet hat: die wirkliche Theilung aber mag gleichwohl erst nach dem Tode des Königs erfolget seyn.

Birton. Wenigst widersprechen sich diese Bücher selbst einander. Also erzählet uns das erste Buch, daß Antiochus in seiner Rückkehre von der persischen Stadt Elymas nach Babylon gekommen, und dort, als er die Niederlage seines Heeres im Judenlande vernommen hatte, in eine Krankheit verfallen, und daran gestorben sey (a). Der Verfasser des zweyten Buches aber läßt denselben in dem Tempel der

Nac

(a) 1. B. der Machab. 6. K.

Nanäa steinigen, und in Stücke zerhauen (b), nachmals in der Flucht von Persepolis durch göttliche Rache mit einer schmerzhaften Krankheit schlagen, dann von dem Wagen fallen, und endlich sterben (c). Sind dieß nicht offenbare Widersprüche?

Philalerh. Für denjenigen wohl, der die ganze Begebenheit nicht in ihrem Zusammenhange nimmt. — Erstens also ist es falsch, daß nach Berichte des zweyten Buches Antiochus Epiphanes in dem Tempel der Nanäa sey getödtet worden. Denn der Verfasser würde wohl kein so elender und dummer Lügner gewesen seyn, daß er sich nach etwelchen Blättern nicht mehr an den Tod des Königs erinnert, sondern denselben auf einmal wieder lebendig gemachet hätte. Es war also dieser Antiochus in dem Tempel der Nanäa oder der Sohn des Demetrius Seleukus, Sederes zugenannt, welcher zweymal mit den Juden Freundschaft gemacht, aber auch dieselbige zweymal gebrochen hat, und nach Justins Berichte zweymal in Persien eingefallen ist (d). Denn erst nach dem Tode dieses Tyrannes hatten die Juden vollkommene Ruhe erlanget. Oder man kann sagen, daß Antiochus Epiphanes zwar in dem Tempel mit seinen Gesellen gesteiniget, doch nicht wie diese getödtet sey worden, sondern das Leben kümmerlich davon gebracht habe. Die-

---

(b) 2. B. Mach. 1. K. 13. V.
(c) 2. B. Mach. 9. K.
(d) Justin im 36. B.

Dieser Antiochus also, da er nachmals die Stadt Elymais oder Persepolis — denn beyde Nämen zeigen eben dieselbige Sache an (e) — vergebens belagert hatte, und mit Schande abziehn mußte; wollte sich nach Babylon zurückbegeben. Auf der Reise hörte er bey Ekbatana einer vornehmen Stadt in Persien die Niederlag seines Heeres im Judenlande. Diese Nachricht schlug ihn so sehr danieder, daß er in eine Krankheit verfallen ist. Dessen ohnerachtet faßte er den rasenden Entschluß, das Blut der Seinigen mit dem Blute der Juden zu rächen. Und ob er schon von einem schmerzhaften Grimmen ergrieffen wurde, setzte er doch seine Reise in aller Eile fort, bis er von dem Wagen gestürzet, und zu Babylon eines abscheulichen Todes gestorben ist, welchen das zweyte Buch umständlicher dann das erste beschreibet, ohne doch diesem auch nur im geringsten zu widersprechen.

Birton. In der Zeitrechnung ist zwischen diesen zwey Büchern ein vielfacher Widerspruch. So heißt es im ersten (f), Judas habe den Tempel im neunten Monate des hundert acht und vierzigsten Jahres, folglich noch vor dem Tode des Antiochus gereiniget: das zweyte

---

(e) Elam heißt im Hebräischen Persien; da nun der Verfaßer des ersten Buches hebräisch schrieb, nennte er die Stadt Elymais, welche im griechischen Persepolis heißt.

(f) 1. B. Mach. 4. K.

Buch aber setzet diese Reinigung erst zwey Jahre nach dem Tode des Antiochus (g). Der Tod des Antiochus selbst wird im ersten Buche auf das Jahr 149 angesetzet (h): im zweyten aber wird erzählet, daß sein Thronfolger Antiochus Eupator nach dem Tode desselben, und dennoch schon im 148sten Jahre, an die Juden geschrieben habe (i).

Philaleth. Die Zeitrechnung der Seleukiden, welche, wie ich schon erinnert habe, von der früheren Zeitrechnung des Alexanders wohl zu unterscheiden ist, wird von **Scaliger, Usser, Petav,** und andern gelehrten Kronologen dreyfach abgetheilet: erstens in die **jüdische**, die bey dem Frühlingsmonate **Nisan** den Anfang nimmt, und von dem Verfasser des ersten Buches beobachtet wird, weil dieser hebräisch, und glaublich zu Jeusalem geschrieben hat: zweytens in die **antiochenische**, welche bey dem Herbstmonate Tisri anfängt, und von dem griechischen Verfasser des zweyten Buches angenommen wird: drittens in die **chaldäische**, welche um ein ganzes Jahr später dann die jüdische ist, und wornach sich die syrischen Könige richteten.

Da nun die erste Hälfte des hundert acht und vierzigsten Jahres der antiochenischen Zeitrechnung mit der letzten Hälfte des hundert neun

(g) 2 B. 10. K.

(h) 1. B. 6. K.

(i) 2. B. 11. K.

neun und vierzigsten Jahres der jüdischen Zeitrechnung übeinkömmt; ist es im mindesten kein Widerspruch, daß der Tod des Antiochus, welcher zwischen dem Merz und September gestorben ist, in dem ersten Buche auf das 149 ste, im zweyten aber auf das 148 ste Jahr gesetzet wird.

Antiochus Eupator aber schrieb nach der chaldäischen Zeitrechnung seinen Brief im 148 sten, folglich nach der jüdischen im 149 sten Jahre, und also bald nach dem Tode seines Vaters Epiphanes.

Was die Reinigung des Tempels betrifft, geschah solche noch bey Lebzeiten des Antiochus, zwey Jahre darnach, als Judas das Regiment übernommen, oder, wie andre wollen, zwey Jahre nach der Entheiligung desselben. Denn der Verfaßer des zweyten Buches, wie ich schon erinnert habe, richtete sein Augenmerk nicht so fast auf die Ordnung der Zeit, als auf den Zusammenhang der Begebenheiten. Darum wollte er auch dasjenige, was den Antiochus betraff, in einer ununterbrochenen Folge erzählen, und hierauf erst die Reinigung des Tempels anführen, ob diese schon noch bey Lebzeiten des Tyrannes war vorgenommen worden.

Birton. Im ersten Buche wird das Kriegsheer des Antiochus Eupator auf 100,000 Fußgänger, 20,000 Reiter, und 32 Elephanten

ten angesetzet (k): im zweyten aber werden 110,000 Fußgänger, 5000 Reiter und 22 Elephanten gezählet (l). Nach jenem hat eben dieser Antiochus im 150sten Jahre der griechischen Zeitrechnung, welches ein Sabbatsjahr gewesen war (m), mit den Juden einen Friedensvertrag gemacht: nach dem zweyten Buche aber ward dieser Friede im 148sten Jahre geschloßen, welches in keiner Zeitrechnung ein Sabbatsjahr seyn konnte. Nach Bericht des zweyten Buches schrieb Judas im 188sten Jahre griechischer Zeitrechnung einen Brief an Aristobulus und die egyptischen Juden (n): und laut des ersten Buches war solcher schon im Jahre 152 auf dem Schlachtfelde geblieben.

Philaleth. Was das erste belangt; wissen wir, daß ein großes Kriegsheer, nach Verschiedenheit der Zeiten und Umstände, bald wachse, bald abnehme, bald sich zertheile. Beyde Zahlen des antiochischen Heeres können also wahrhaft seyn.

Das zweyte betreffend, hält der gelehrte **Petavius** dafür, Antiochus und Lysias haben zweymal mit den Juden einen Friedensvertrag geschloßen; das erste Mal im Jahre 148, wie aus dem Briefe des Lysias an die Juden er-

(k) 1. B. 6. K. 30. V.

(l) 2. B. 13 K.

(m) 1. B. 6. K. 20 und 49 V.

(n) 2. B. 1. K. 10. V.

erhellet (o), da er nämlich von ihnen eine gewaltige Niederlage erlitten hatte, worüber sich Antiochus Epiphanes zutodt geärgert, Lysias aber alsobald dessen Sohn zum König ausgerufen, und ihn zur Friedensunterhandlung mit den Juden beredet hat: das zweyte Mal zu Ende des 149sten Jahres der jüdischen, und bey Eingange des 150sten Jahres der alexandrinischen Zeitrechnung, da Lysias die Ankunft des Philippus hörte, welcher sich aus einem Vormunder des Prinzen selbst zum König machen wollte. Und von diesem Frieden macht das erste Buch im sechsten, und das zweyte Buch im dreyzehnten Kapitel Meldung.

Der Verfaßer des Briefes an die egyptischen Juden endlich war nicht Judas der Machabäer, der sechs und dreyßig Jahre zuvor den Heldentodt gestorben war, sondern, wie einige dafür halten der erstgebohrne Sohn des hohen Priesters Johannes Hirkanus, welcher nach dem Zeugniß des jüdischen Josephs (p) Aristobulus und auch Judas genennet wurde; oder, wie andre glauben, Judas mit dem Zunamen der Essener, von welchem gleichfalls Joseph meldet (q) daß er wegen seiner Weisheit und Wissenschaft künftiger Dinge bey allem in sehr großem Ansehn gestanden ist.

Bir-

(o) 2. B. Machab. 11. K.

(p) 20 B. Alterth. 8. K.

(q) Joseph 13. B. der Ait 19. K.

Birton. Im zweyten Buche lesen wir, daß die Juden gefänglich in Persien seyn fortgeführt worden: dieß widerspricht den vorigen Geschichtbüchern die Hebräer, welche uns sagen, daß die Juden zu Babylon in der Gefangenschaft gewesen seyn.

Philaleth. Die Juden nannten zu dieser Zeit alle Länder jenseits des **Euphrates** — **Chaldäa, Parthien,** und **Medien** — mit dem allgemeinen Namen Persien; weil nämlich die persische Monarchen alle diese Landschaften unter ihrer Bothmäßigkeit hatten. Doch nicht nur bey den Juden, sondern auch bey andern Schriftstellern war dieß gewöhnlich (r).

Birton. Dieß Buch erzählet uns auch, daß Jeremias den Tabernakel, und die Bundslade in einer Höhle des Berges Nebo verborgen habe, als Jerusalem von den Chaldäern verwüstet, und der Tempel in Flammen gesetzet wurde. Darauf folgt die Weissagung des Jeremias, daß dieser Ort so lang würde unbekannt bleiben, bis Gott das jüdische Volk wiederum versammeln, und demselben gnädig seyn würde (f). — Diese ganze Erzählung ist eine offenbare Fabel. Denn erstens ist Jeremias in den Kerker geworfen worden, ehe noch Jerusalem von den Chaldäern verheeret wurde: zweytens hat

(r) Vide Lucanum lib. 3. — Mamertinum Panegyri ad Iulian. Chrysostomum Homil. 6. in Math.

(f) 2. B. Mach. 2. K.

Hat Nabuzardanes der babylonische Heersführer das Haus des Herrn angezündet, was aber in demselben sich befand, nach Babylon hinweggeführt (t); folglich ist es unglaublich, daß Jeremias den Tabernakel, und die Arche habe verbergen können: drittens sind solche auch nach den Rückkehr des Volkes aus der Gefangenschaft niemals mehr an das Taglicht gekommen, weil weder Esdras, Nehemias, Josephus oder ein andrer Geschichtschreiber das mindeste davon meldet, da sie doch so oft Gelegenheit und Ursach davon zu reden gehabt hätten.

Es hat sich also oder Jeremias in seiner Weisagung geirret, daß nämlich nach der Versammlung des jüdischen Volkes diese Heiligthümer wiederum bekannt gemacht sollten werden: oder der machabäische Geschichtschreiber hat uns statt der Wahrheit ein hübsches Mährchen hinterlassen.

Philaleth. Weder eines noch das andere. Denn was die Verbergung des Tabernakels, der Arche, und des Rauchaltares belangt, so war Jeremias unter dem Könige Joachim, da Nabuchodonosor das zweyte Mal nach Jerusalem kam, noch vollends frey (u). Er konnte also noch vor dem zweyten Einfalle der Chaldäer durch Beyhilfe der Leviten das Heiligthum auf den Berg Nebo überbringen. Ja selbst unter dem Sedecias konnte dieß noch geschehn, weil Nabu-

---

(t) 2. B. der Könige 25. K.

(u) Jeremia 27. K.

buzardanes den gefangnen Jeremias nach seinem Einzuge in die Stadt alsobald auf freyen Fuß gestellt, ihm völlige Freyheit gelassen, und alle Gunst erzeiget hat. Gewiß wird weder im zweyten Buche der Könige (x), noch in der Weissagung des Jeremias selbst (y) die Arche unter diejenigen Dinge gezählet, welche nach Babylon gebracht wurden, da doch diese aus allen das Merkwürdigste gewesen wäre.

Die vom Jeremias verheißene Offenbarung der Arche ist nach dem buchstäblichen Verstande glaublich bisher noch nicht geschehn. Der Prophet hat also eine andre Versammlung des jüdischen Volkes als die Zurückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft verstanden. Gelehrte Schriftausleger, und selbst viele von den Rabbinen halten also dafür, daß die vom Jeremias verborgnen Heiligthümer gegen das Ende der Welt von Enoch und Elias werden aufgedecket werden, um durch diese Vorbilder der neuen Kirche die Vereinigung der jüdischen Zünfte mit der aus Heyden versammelten Kirche zu erleichtern und zu befördern.

Birton. In diesen Büchern wird die That des Eleazarus, und Razias angerühmet, von denen sich der erste freywillig in den Tod gestürzet, um den Elephanten des Königs zu ermorden, der

(x) 2. B. der Könige 25. K.

(y) Jeremia 29. K.

der zweyte aber sein eigen Eingeweide über die Feinde ausgeschüttet, um sich den Händen derselben zu entziehn.

Philaleth. Diese Thaten werden von der Schrift erzählet, weil sie auserordentlich sind; nicht aber andern zur Nachahmung vorgestellet (z). Uebrigens ließe sich manches nicht nur zur Entschuldigung, sondern auch zum Lobe dieser Handlungen sagen. Und wenn auch solche in sich selbsten nicht zu vertheidigen sind; so verdienet doch die großmüthige Absicht, aus der sich diese zween Helden dem Heile ihres Volkes und der Ehre des väterlichen Gottesdienstes aufgeopfert hatten, alle Hochachtung.

Graf. Wie konnte aber Judas Gebethe und Opfer für diejenige entrichten lassen, welche in einer schweren Sünde gestorben waren (a), indem sie wider das ausdrückliche Verboth des Gesetzes den Raub aus den Götzentempeln unter ihren Kleidern verborgen hatten.

Philaleth. Wir können diesem eben so tapfern Feldherrn, als für die väterliche Religion eifernden hohen Priester gewiß so viel Kenntniß des Gesetzes, und so viel Gehorsam gegen dasselbe zutrauen, daß er für diejenigen weder Gebeth

---

(z) Istam vero ejus mortem, mirabiliorem, quam prudentiorem narravit, quemadmodum facta esset, non tanquam facienda esset, scriptura laudavit. *Augustin. lib.* 1. *Contra. Gaud.*

(a) 2. B. der Mach. 12. K.

beth noch Opfer würde angeordnet haben, von denen er gewußt hätte, daß sie gewiß in einer schweren Uebertretung aus dieser Welt gefahren sind. Vielleicht entschuldigte also diese Soldaten eine kriegerische Unachtsamkeit für das Gesetz oder selbst die Kleinigkeit der Sache von einer schweren Sünde: oder Judas glaubte zuversichtlich, diese für die Religion und das Vaterland streitende Helden haben noch in dem Tode ihr Vergehn bereuet, und sich der göttlichen Erbarmung würdig gemachet: oder er ließ nur für diejenigen opfern, welche sich mit Götzenschankungen nicht beflecket hatten.

Vierte Untersuchung.

Die moralischen Bücher.

Graf. Nun haben wir die historischen Bücher des hebräischen Volkes genugsam geprüfet; die Ordnung wird uns also zu den moralischen führen. Was haben wir uns also für Begriffe theils überhaupts, theils insbesondere von denselbigen zu machen?

Philaleth. Jene hohe, und der menschlichen Natur eben so angemeßene, als der Gottheit durchaus würdige Sittenlehre, welche von den mosaischen Büchern in dem Tone des Gesetzes

ßes vorgetragen wird, herrschet durchaus auch in den spätern Moralschriften dieses Volkes. Sie wird darinn noch mehr entwickelt, und ausgebreitet, auf die verschiedensten Umstände und Vorfälle des menschlichen Lebens angewendet, durch Gleichnissen erkläret, durch Gegensätze in das Licht gesetzet, durch kurze, behagliche Grundsprüche dem Verstande eingedrücket, dem Gedächtniße erleichter, und dem Herzen fühlbar gemachet. Man findt zwar in diesen Schriften den künstlichen Zusammenhang ausgedachter Systemen nicht; doch diesen Mangel ersetzet die Simplicität, die Richtigkeit, die Stärke und die Behaglichkeit der Sentenzen im Ueberfluße. Man halte die Werke der berühmtsten Philosophen dagegen, und es wird sich etwa mehr Kunst in diesen zeigen; aber die hohen Begriffe von Gott, von der wahren Weisheit, von den allgemeinen und besondern Pflichten des Menschen; die Einfachheit, den Nachdruck, und die Faßlichkeit der Lehrsätze wird man in keinem so, wie in diesen Schriften finden.

Fünf solche vortrefliche Moralbücher sind zu uns gekommen, wovon sich die drey ersten in dem alten Kanon der Hebräer befanden, die letzteren zwey aber zwar in großem Werthe, doch nicht in der Zahl der kanonischen Bücher bey ihnen waren. Wollen Sie es, so nehmen wir eines nach dem andern davon vor uns.

§. XIII.

Das Buch der Parabeln, oder Sprichwörter.

Dieses hat den König Salomon zum Urheber, wie im Anfange des, ersten, zehenten, und fünf und zwanzigsten Kapitels ausdrücklich gesagt wird. Dieser weise König hat bey drey tausend solche herrliche Sprüche hinterlassen (b), wovon nur diejenigen, welche in diesem Buche enthalten werden, zu uns gekommen sind. Dieses Buch selbst scheinet das Fragment einer weit reicheren Sammlung zu seyn, welche wie R. Kimchi dafür hält, und sich in diesem Buche einiger Massen bestättiget (c), unter dem König Ezechias ist verfertiget worden, wovon aber das meiste durch die Unbilden der Zeit zugrunde gegangen ist.

Der ganze Innhalt ist hauptsächlich eine Vorschrift zur Bildung der Jugend. Die Weisheit, die ächte Weisheit wird hier in ihrem wahren Lichte, und im Gegensatze der falschen irdischen Weisheit vorgestellet; ihre liebenswürdige Schönheit wird mit treffenden Zügen geschildert; ihr hoher Werth wird angepriesen und fühlbar gemacht; die herrlichen Vortheile, womit

(b) 1. B. der Kön. 4. K.

(c) Sieh das 25. K. 1. B.

mit sie ihre Liebhaber beglücket, werden deutlich erkläret, und die reinste Quelle derselben wird aufgedecket.

Diese himmlische Weisheit ladet die Jünglinge zu sich in die Schule ein; sie zeiget ihnen den Umfang ihrer Pflichten gegen Gott, gegen alle Gattungen der Menschen; sie stellet ihnen die Schönheit der Tugend, und ihre süssen Früchte, die Häßlichkeit des Lasters, und seine fürchterlichen Folgen auf das lebhafteste vor. Sie präget ihren Schülern vor allen die Furcht Gottes, als den Anfang der wahren Weisheit ein, dann ein kindliches Vertrauen auf seinen Beystand, ein stätes Angedenken seiner Gegenwart, den Eifer und die Freygebigkeit in seinem Dienste, die Beobachtung seines Gesetzes, die gänzliche Ergebung in seine Verhängniße.

Gott selbst erscheint als der liebvollste Vater, der an dem, welchen er durch Widerwärtigkeiten prüfet, sein Wohlgefallen hat; der als die unumschränkteste Weisheit alle Wege des Menschen kennet, alle Schritte desselben beobachtet, und das Innerste des Herzens durchschauet; der als die vollkommenste Heiligkeit das Laster verabscheuet, und die Bosheit bestrafet.

Nach Gott soll der Mensch seine Eltern ehren, und lieben, ihnen gehorsamen, ihre Ermahnungen zu Gemüthe fassen. Dem Freunde soll er in Glücks- und Unglücksfällen standhafte und thätige Treue erweisen; des Feindes aber

auch im Unglücke nicht spotten, sondern dem Gefallnen zu Hilfe kommen, überhaupts gegen alle Menschen Liebe und Gutthätigkeit ausüben, Trunkenheit und Wohllust fliehn, arbeitsam und häuslich seyn, sich vor den Schmeicheleyen verführischer Weibspersonnen hüten, den König fürchten, und nichts böses von ihm reden; dieser selbst aber soll sichs gesagt seyn lassen, daß Barmherzigkeit und Wahrheit seine Person bewahren, Milde und Gerechtigkeit aber seinen Thron befestigen. Kurz; in diesem Buche finden wir alle Grundsätze einer ächten Religion, Sittenlehre, Politik, und Oekonomie.

Einwürfe.

Birron. Grotius und die Rabbinen halten dafür, dieses Buch sey eine Sammlung aus den Schriften der berühmtesten heydnischen Dichter und Weltweisen, welche Salomon durch die Gelehrten seines Hofes veranstaltet hat.

Philaleth. Grotius und die Rabbinen beweisen das nicht, was sie muthmaßen, und ohne Beweise ist man nicht schuldig, daß man ihre Muthmaßung für Wahrheit annehme. Uebrigens habe ich die Anmerkung schon ein ander Mal gemacht, daß gewiß der, welcher zu Tausenden reich ist, von jenem, der etwa Zehn oder Hundert besitzet, nicht zu borgen pflege. Außer dem ist Salomon älter als alle berühmteren Schriftsteller des Heydenthumes, von denen wir etwas wissen.

Bir-

Birton. Es finden sich aber widersprechende Sätze in diesem Buch. So heißt es; man soll dem Thoren nicht nach seiner Thorheit antworten: und in dem nächsten Verse wird gesagt: **Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit** (d).

Philalerth. Dem Verfaßer eines solchen Buches darf man doch immer so viel Witz zutrauen, daß er nicht an eben derselben Sache Schwarz und Weiß, Ja und Nein werde geschrieben haben. Er will also, daß man sich von einem Thoren niemals zu einem thörichten Wortstreite soll verleiten lassen, damit man seiner Thorheit nicht theilhaft werde. Wenn sich aber der Thor weise dünkt, und Ausprüche von Sachen thun will, die er nicht versteht; dann müße man denselben also antworten, wie es seine Thorheit erfodert, damit er beschämet, und zum Schweigen gebracht werde.

Birton. In diesem Buche wird gesagt, daß Gott den Gerechten nicht werde hungern lassen (e). Die Erfahrniß aber zeigt das Gegentheil.

Philalerth. Wirklich hat Gott dergleichen Versprechen irdischer Glückseligkeit in dem alten Bunde meistenstheils erfüllet. Wenn aber zu Zeiten auch dem Gerechten eine Widerwärtigkeit

---

(d) Sieh das 26. K. 4. V.

(e) 10. K. 3. V.

keit zugestoßen, so ersetzte Gott die leibliche Anliegenheit durch geistige Tröstung, welche wirklich die Seele des Gerechten, wie der hebräische Text lautet, nicht hungern ließ. Wer aber etwas vortrefflichers giebt, als er versprochen hat, der hält wirklich sein Versprechen.

Birton. Salomon sagt in den Sprichwörtern: **Es ist die Ehre Gottes, das Wort verbergen; und die Ehre der Könige ist, dem Worte nachforschen** (f). Diese Stelle ist dunkel, und scheint demjenigen zu widersprechen, was der Engel zum Tobias sagte: **Das Geheimniß der Könige verschweigen ist löblich; aber die Werke Gottes offenbaren, ist herrlich** (g).

Philaleth. Das Buch der Sprichwörter redet Theils von den unerforschlichen Rathschlüßen Gottes, Theils von den Geheimnißen und Lehren, die er von Zeit zu Zeit durch seine Propheten offenbarte, und wovon jene aus sich selbst wegen ihrer Göttlichkeit unbegreiflich, diese aber sehr oft mit einer gewißen Dunkelheit verblümter und räthselhafter Ausdrücke umhüllet waren; weil es der göttlichen Majestät unwürdig wäre, ihre Geheimniße denjenigen zu offenbaren, bey denen es an Vorbereitung und Empfänglichkeit mangelte. Doch ist es für diejenigen, welche durch Würde oder Tugend gleich den Königen über

(f) Sprichw. 25. K. 2. V.

(g) Tobia 12. K.

über das Volk erhaben sind, Pflicht und Ehre, daß sie den verblümten, und räthselhaften Reden nachforschen, um sowohl sich als andre in der Wissenschaft göttlicher Dinge zu unterrichten.

Die Worte des Engels an Tobias sind von den Wunderwerken, und Gutthaten Gottes zu verstehen; denn diese muß man auch andern kundmachen, damit die göttliche Macht und Güte verherrlichet werde.

§. XIV.

Der Prediger.

Philaleth. Auch dieses Buch hat glaublich Salomon geschrieben, wie sich selbst aus dem Anfange desselben schließen läßt: **Die Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Hierusalem.** — Ferners sagt der Verfasser von sich selbsten, daß er groß geworden sey, und alle, die vor ihm zu Jerusalem waren, an Weisheit übertroffen (h), auch viele Parabeln verfasset habe (i). Alle diese Stellen kommen keinem andern, als dem Salomon zu, der in höherem Alter die Ausschweifungen seines vorigen Lebens erkannte, und die Eitelkeit der irdischen Dinge, wovon ihn seine eigne Erfahrniß überzeugte, auch den übrigen Menschen vor die Augen legte.

M Salo-

(h) 1. K. 16. V.

(i) 12. K. 9. V.

Salomon also, der in dem Buche der Sprichwörter den Jüngling zum rechtgeschaffnen Manne bildete, nimmt es in diesem Buche mit dem gestandnen Manne auf, dessen reife Denkensart zu höheren Erwägungen aufgelegt, und jede Sache von der wahren Seite zu betrachten fähig ist. Diesem zeigt er die Eitelkeit aller irdischen Dinge, um ihn desto sicherer zur Erreichung seines wahren Zweckes zu leiten.

Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit. Dieß ist der Hauptsatz, den er in dem ganzen Buche behandelt. Alle Elemente haben ihre state Veränderungen, so wie die grossen Himmelskörper ihren immer abwechselnden Kreislauf; alle auf Erden lebenden Geschöpfe aber treten auf dieser grossen Schaubühne der Veränderungen zu bestimmten Zeiten auf, und nach einem kurzen Umlauf derselben wiederum ab: nichts ist also in dem allen, was dem Menschen eine wahre Glückseligkeit verschaffen könnte.

Selbst die Durchforschung und tiefste Kenntniß der Natur, selbst die erhabensten Wissenschaften, haben etwas an sich, das dem Geiste zum Eckel und Ueberlaste wird, sonderbar da der Weise eben sowohl, als der Thor den Veränderungen des menschlichen Lebens, dem Gesetze des Todes, und der Vergessenheit späterer Zeiten unterworfen ist. Auch Wissenschaft und Weisheit können also das höchste Gut des Menschen nicht ausmachen.

Noch minders sind Wohllüste, und Freuden, Reichthum und Ehren ein vollkommenes Vergnügen für die menschliche Seele, da dieß alles unbeständig, dem Neide und der Verfolgung ausgesetzet ist, und mit dem Wechsel der Zeiten sich verlieret; der Mensch selbsten aber sowohl als die vernunftlosen Thiere durch das unvermeidliche Todesverhängniß von allem Irdischen hinweggerissen wird. Doch ist es unsinnig, wenn man von denjenigen Gütern, welche uns Gott schicket, keinen Genuß macht, sondern selbst bey dem Ueberfluße aus niederträchtigem Geize darbet, und für einen ungewissen Erben Reichthum zusammen schabt.

Aus dieser, durch so scharfe Bemerkungen aufgedeckten, und durch so fühlbare Gründe bewiesenen Eitelkeit der Dinge, und aus der Kürze des menschlichen Lebens zieht Salomon endlich die wichtige Folgen, daß der Mensch jene Güter, die uns Gott giebt, zwar genießen, vor allen aber sich um wahre Weisheit bewerben, öfters sein Ende betrachten, Liebe und Gutthätigkeit gegen den Mitmenschen ausüben, sonderbar aber von Jugend auf Gott fürchten, und seine Gebothe beobachten soll, weil hierinn die ganze Vollkommenheit des Menschen bestünde, und dermaleinst eine Zeit erscheinen würde, wo Gott alle, sowohl guten als bösen Werke zu Gerichte fodern, und genaul beurtheilen würde.

Einwendungen.

Graf. Wie konnte doch der weise Prediger alle Geschöpfe eitel nennen, da nach Mosis Beschreibung alles, was Gott gemacht hatte, gut, überaus gut war?

Philaleth. Alle Geschöpfe haben ihre verhältnißmäßige Güte und Vollkommenheit; da sie aber dem Wechsel unterworfen, vergänglich, und unhinlänglich sind das menschliche Herz zu befriedigen, darum sind sie im Vergleich mit dem einzigen wahrhaft vollkommnen Gute wirklich eine Eitelkeit (k).

Birton. In diesem Buche findt man die Hauptsätze der Sceptiker und Epikuräer. „Von „allem dem, was unter der Sonne ist, kann „der Mensch nichts aufdecken. So viel er sich „auch Mühe giebt eine Sache zu erforschen, so „wenig kann er solche ausfindig machen. Und „wenn der Weise schon sagt, er wisse etwas, „so kann er doch nichts ergründen (l). „ Ist das nicht der offenbare Scepticismus? Und dann:

(k) Possumus igitur et nos omnia, quae in hoc circulo continentur, bona quidem per se dicere, sed ad Deum comparata esse pro nihilo ... Recogitans omnia pertransire, et mundum suo fine senescere, solumque Deum illud semper esse, quod fuerit, compellor dicere non semel, sed bis: Vanitas vanitatum, et omnia vanitas. *Hieronym. in Comm.*

(l) 8. K. 17. V.

dann: „ Der Mensch hat nichts Gutes unter „ der Sonne, als daß er esse und trinke, und „ fröhlich sey; denn dieß allein trägt er von „ aller seiner Arbeit davon (m). Einerley Un= „ tergang und Zustand wartet auf den Men= „ schen und auf das Viehe, und jener hat nichts „ vor diesem voraus. Denn wer weis, ob der „ Geist der Menschenkinder aufwärts, und die „ Seele der Thiere abwärts fahre (n)? „ Lehrte nicht Epikur eben das nämliche?

Philaleth. Der Prediger behauptet zwar, daß unsre Einsichten sehr seicht und eingeschränket seyn, und daß wir uns von keinem Dinge eine vollkommne, und erschöpfende Kenntniß verschaffen können: darum läugnet er aber keineswegs die Wirklichkeit der Dinge, und die Möglichkeit sich von einigen Wahrheiten bis zur Genüge zu überzeugen. Ja er behauptet das Daseyn Gottes, und dessen Vorsicht, die Pflicht Gott zu fürchten und seine Gebothe zu halten, und mehr andere Sätze als eben so viele ungezweifelte Wahrheiten: welches die Sceptiker nicht thaten. Seine Lehre hat also nichts mit diesen gemeinschaftlich.

Eben so wenig ist solche epikurisch. Salomon verwirft die Habsucht, den Geiz, und die eitle Sorgen; er lobt im Gegentheile den vernünftigen Genuß der göttlichen Gaben, der Spei=

(m) 8. K. 15. V.

(n) 3. K. 19. V.

Speise, des Trankes, und der Ergötzlichkeiten; ferne aber, das ganze Ziel und Ende des Menschen darinn zu setzen, ruft er auch dieses als Eitelkeit aus, und verweiset den Menschen zur Gottesfurcht, und Beobachtung der göttlichen Gebothe. Dieß lehrte Epikurus nicht.

Was er aber von dem gemeinschaftlichen Untergange des Menschen und der Thiere sagt, ist bloß von dem körperlichen Zustande zu verstehen; wie theils aus dem Texte selbst, und seinem Zusammenhange mit dem Vorausgehenden, noch mehr aber aus jener Stelle erhellet, wo er sagt, der Staub werde in die Erde zurückkehren, wovon er gekommen ist; der Geist aber zu Gott, der ihn gegeben hat, und der alles, was Gutes oder Böses geschieht, zu Gerichte fodern wird (o).

Birton. Der Prediger lehret, daß alle Flüsse in das Meer zurückelaufen, von welchem sie ihren Ursprung her haben (p). Die Naturkunde aber beweiset das Gegentheil.

Philaleth. Die Quellen aller Flüsse haben ihren Ursprung von dem Meere, wenigst mittelbar; weil aus diesem Dämpfe und Wolken emporsteigen, die sich in Thau, Reif, Schnee und Regen auflösen, in unterirdischen Wasserbehältnissen versammeln, aus diesen in Quellen ausgießen, zu Flüssen werden, und dann wiederum in das Meer zurückeströmen.

§. XV.

(o) 12. K. 7. und 14. V. (p) 1. K. 7. V.

§. XV.

Das hohe Lied.

Birton. Was soll man aber aus dem hohen Liede machen? Der ganze Inhalt und Ton desselben zeigt uns ein verliebtes Schäferlied, welches von den seltsamsten Gleichnissen, und Ausdrücken strotzet.

Philaleth. Dieses Lied, welches von den Hebräern seiner Vortrefflichkeit halber das Lied der Lieder, oder das vornehmste Lied genennet wird, und nach Zeugniß des hebräischen und griechischen Textes gleichfalls den Salomon zum Verfasser hat, gehöret sowohl zu den moralischen als prophetischen Schriften. Allein der ganze Inhalt des Buches überzeuget den aufmerksamen Leser, daß sowohl die erhabenste Moral in solchem herrsche, als das wichtigste Geheimniß unter dem sinnbildlichen Schleyer verhüllet liege, welches Salomon mit einem prophetischen Gemälde entworfen hat.

Dafür hielten es jederzeit die ältesten und berühmtesten Lehrer der christlichen Kirche. „Nicht „ nur Eusebius aus Palestina, Origenes „ aus Egypten, der mit dem Martyrkranz „ gekrönte Bischof von Karthago Cyprianus, „ wie auch die noch ältern, und den Aposteln „ sich näherenden Väter, sondern auch die, „ welche in spätern Zeiten sich in der Kirche

„ aus-

„ ausgezeichnet haben, als der große Basilius,
„ die beyden Gregoriusse, wovon jener ein
„ Blutsverwandter, dieser ein Herzensfreund des
„ Basilius war, auch Joannes, der den gan-
„ zen Erdenkreis mit den fruchtbaren Quellen
„ seiner Lehre bis auf den heutigen Tag befeuch-
„ tet, haben dieses Buch für ein geistliches Buch
„ gehalten: „ Sind die Worte des gelehrten Theodoretus. Und Origenes sagt: „ Diese
„ Schrift drücket jene Liebe aus, welche eine
„ beglückte Seele gegen das göttliche Wort füh-
„ let; und besinget jene Hochzeit, wodurch die
„ Kirche mit dem göttlichen Bräutigam vermäh-
„ let wird. „

Salomon also, der in den Sprichwörtern die Jugend unterrichtet; in dem Prediger das gestandne Alter durch reife Erwägungen zur wahren Gottesfurcht leitet, schwingt sich in diesem Buche, von göttlichen Trieben beseelet, weit höher, und führt die in der Gottesfurcht schon befestigte Seele, zu den zärtlichsten Empfindungen göttlicher Liebe; sieht aber zugleich mit prophetischer Beleuchtung, und besinget die Schicksale der künftigen Kirche.

In der That, wäre diese Schrift nichts anders als ein irdisches Hochzeitlied, würden sehr viele offenbare Falschheiten und lächerliche Ungereimtheiten darinn vorkommen, welche sich mit der hohen Weisheit des Verfaßers unmöglich ausgleichen liessen. Oder wie könnte wohl von der königlichen Braut Salomons mit Wahrheit

gesagt

gesagt werden, daß sie von den Stadtwächtern sey angetroffen, geschlagen, verwundet, und ihres Mantels beraubet worden? daß sie schreckbar sey, wie ein wohlgeordnetes Heerslager, daß sie die Weingärten habe bewachen, und die Heerden neben den Gezelten der Hirten habe weiden müssen? — Würde nicht die Schönheit der Braut, wenn man sie nach irdischen Begriffen beurtheilen sollte, eine wahrhaft ebenteuerliche Häßlichkeit seyn? — Eine Braut, die einen Kopf hätte, wie der Berg Karmel, eine Nase wie der Thurm Libans, Augen wie ein Fischteich, Zähne wie die Schaafheerden, welche von der Schwemme heraufsteigen — solch eine Braut, würde sie nicht vielmehr eine Mißgeburt, als eine Schönheit seyn?

Man muß also unter dem irdischen Bilde etwas Ueberirdisches, und unter diesen dem buchstäblichen Verstande nach ungereimten Gleichnißreden ein höheres Geheimniß suchen. Alle Gespräche, alle Affekten, alle Gleichnißen, welche in dem ganzen Liede herrschen, erfodern dieses. Wir hören darinn wechselweise den göttlichen Bräutigam bald als den Lehrmeister einer übermenschlichen Weisheit, wie er seiner Schülerinn die erhabensten Glaubens- und Sittenlehren einprägt; bald als den feurigsten Liebhaber, wie er seine Geliebte mit Lobsprüchen erhöhet, mit Gnaden erfüllet, und mit Gaben bereichert. Wir finden an der Braut im Gegentheile jetzt eine begierige Lehrjüngerinn, bald eine zärtliche Liebhaberinn, dann eine emsige Lehrmeisterinn, welche

che die übrigen Seelen unter dem Namen der Mädchen und Töchter Jerusalems anredet, und unterrichtet.

Man bediene sich dieses Schlüßels bey Lesung des hohen Liedes; man stelle sich unter der Person des Bräutigams den göttlichen Seelenbräutigam, unter der Person der Braut aber sowohl die Kirche, als die tugendhafte Seele vor: und alles wird passend, wird deutlich, wird erhaben, wird göttlich; und der ganze Inhalt ist die lebhafteste Schilderung des gegenseitigen Verhaltens zwischen Gott und seiner Kirche, oder einer liebenden Seele.

Einwendung.

Birton. Mylord Bolingbrocke (q), und Herr von Voltaire sehn das hohe Lied für eine von denjenigen Schriften an, welche die Schamhaftigkeit beleidigen, und worinn man von nichts anders höret, als von Küssen auf den Mund, von Brüsten, die beßer als der Wein sind; von einem Bauche, der einem Getreidhaufen gleichet, von

(q) Le Cantique, qu' on lui impute, est dans le gout de ces livres erotiques, qui font rougir la pudeur. Il n' y est parlé, que de tetons, de baiser sur la bouche, de ventre, qui est semblable â un monceau de froment, d' attitudes voluptueuses, de doigts mis dans l' ouverture, de tressaillemens. *Exam. import. chap.* 15.

von wollüstigen Gemälden, von Fingern, welche durch das Kammerloch hineinlangen, von Aufhüpfen des Bauches, u. s. w. —

Philalerth. Kein Wunder, wenn ein Schriftsteller, der sich in seinen Schriften alle Ausgelassenheit erlaubet, in einem Buche, das von der heiligsten Liebe handelt, seine Gesinnungen ausfindig zu machen suchet. Für ihn, und andere seines gleichen gehöret jene wichtige Warnung des Origenes, daß sich der, welcher den Aufruhren des Fleisches unterworfen ist, und die Neigungen der materiellen Natur nicht zu bändigen weis, von Lesung dieses Buches enthalten soll, weil selbst die Hebräer dasselbe nur denjenigen in die Hand gaben, welche zu einem vollkommenen und reifen Alter gelanget wären (r). Der männliche, tugendhafte Leser, der die Empfindungen einer heiligen Seele gegen ihren Urheber kennet, wird in soweit durch Lesung dieses Buches nicht beleidiget werden, daß er vielmehr die süße Annehmlichkeiten der Gottesfurcht darinn genießen, die heilige Vertraulichkeit der Seele mit Gott, die in diesem Buche herrschet, mit Freude schmecken, und sich mit den lebhaften Ausdrücken der geistigsten Liebe nähren wird, die nur demjenigen, der das Genie aller Sprachen nach Delikatesse unsers jetzigen Jahrhundertes beurtheilen will, anstößig scheinen.

„ Ist

(r) Orig. loc, cit.

„ Ist ein Volk wild, schreibet der Präsident „ de Brosse (s), so ist es einfältig, und seine „ Ausdrücke sind es auch. Da es von denselben „ nicht beleidiget wird, so braucht es auch „ weiter keine andern Wendungen zu suchen: „ ein gewißes Zeichen, daß die Einbildungskraft „ die Sprachen verdorben hat. Das jüdische „ Volk war halb wild. Sein Gesetzbuch handelt „ ohne Umschweife von natürlichen Dingen, die „ unsere Sprachen mit einem Schleyer zu be„ decken pflegen. Dieß ist ein Zeichen, daß „ bey ihnen diese Redensarten nichts freches hat„ ten. „ Fast eben dieses sagt der Verfaßer des Emile.

Ja selbst im Hebräischen sind die Ausdrücke nicht so anstößig, wie sie Bolingbrocke, und Voltaire machen wollen. Dasjenige, was die Vulgata durch Brüste übersetzet, heißt im Hebräischen auch die Liebe (*), wie sich aus mehr andern Texten beweisen ließe. Die also so beleidigend angeführte Stellen lassen sich nach dem Buchstaben des Grundtextes also übersetzen. „ Mein Bräutigam küße mich mit den Küssen „ seines Mundes; seine Liebe ist beßer als Wein. „ Wohlriechend sind deine kostbaren Spezereyen, und dein Name ist wie ausgegossen Oel. „ — Mein Geliebter hat seine Hand durch die

„ Deff=

(s) Traité de la format. mechan. des Langues T. 2. N. 189.

(*) דֹּדִים von דד Er hat geliebt.

„ Oeffnung der Thüre hineingestrecket, um sol-
„ che aufzumachen, ich hörte das Geräu-
„ sche, und mein Innerstes hat sich von Schre-
„ cken darüber bewegt (t).

§. XVI.

Das Buch der Weisheit.

Philalerth. Der Verfaßer dieses Buches läßt sich mit keiner vollkommenen Gewißheit angeben. Wahrscheinlich ist es, daß Salomon der erste Urheber desselben sey. Mehrere Stellen scheinen solches zu bestättigen, wenn man sie gegen demjenigen hält, was das erste Buch der Könige von ihm erzählet. Also sagt der Verfasser von sich selbst. " Ich habe gewünschet, und mir ist
„ Verstand gegeben worden; ich habe angeru-
„ fen, und der Geist der Weisheit ist auf mich
„ gekommen; ich habe solchen Königreichen vor-
„ gezogen, und über allen Reichthum geschätzet,
„ aber auch alle Güter mit ihr zugleich erhalten.
„ Du hast mich deinem Volke zum König er-
„ wählet, du hast mir befohlen den Tempel auf
„ deinem heiligen Berge aufzubauen (u). „

Dieß

(t) Osculetur me ex osculis oris sui, quia boni amores tui præ vino. Ad adorem unguentorum tuorum optimorum, oleum effusum nomen tuum. *Cap.* 1. Dilectus meus misit manum suam e foramine, per foramen ostii, et viscera mea super eo conturbata sunt. *Cap.* 5.

(u) Sieh das 7. und 9. K.

Dieß alles kömmt dem Salomon und diesem zwar alleine zu, wie aus dem ersten Buch der Könige sattsam erhellet (x).

Birron. Aber Hieronymus sagt, daß nach dem Zeugniß einiger alter Schriftsteller Philo der Verfaßer dieses Buches sey (y). In der That ist die Schreibart desselben ganz nach dem griechischen Geschmacke, und da wir sehr viele Stellen aus den Propheten Jesaias, Jeremias, und Baruch darinn finden, müßen wir ganz natürlich schließen, daß solches erst nach den Zeiten dieser Männer sey geschrieben orden.

Philaleth. Drey jüdische Schriftsteller, die den Namen Philo trugen, sind uns aus dem Alterthume bekannt, wovon der erste zu den Zeiten des Ptolomäus Philadelphus sich unter den siebzig Dolmetschern soll befunden haben. Da aber weder Aristäas, der doch in seiner Geschichte der griechischen Uebersetzung alle Uebresetzer mit Namen nennet, noch ein andrer Schriftsteller des Alterthumes von diesem Philo eine Meldung macht, bleibt es ungewiß, ob solcher jemals existiret habe. — Der zweyte Philo soll nach Erbauung des zweyten Tempels gelebt, und ein Buch von der Seele, welches im Buche Juchasin angeführet wird, geschrieben ha-

---

(x) 1. B. der Könige 3. und 5. K.

(y) Non nulli scriptorum veterum hunc esse Philonis Iudaei affirmant. *Hieron. in Prol. Galeato.*

haben. Doch diesen hat bisher noch niemand für den Verfaßer des Buches der Weisheit angegeben. — Der dritte Philo, insgemein der Jude zugenannt, war von Alexandria, und ist, außer seinen Schriften, auch durch die Gesandschaft zu den Kaisern Caligula, und Claudius bekannt. Doch weder Euseb, Photius, Suidas, oder ein andrer alter Schriftsteller eignet diesem das Buch der Weisheit zu. Selbst die Verschiedenheit der Schreibart, noch mehr aber der Sätze, die in diesem Buche, und in den Schriften des Philo vorkommen, sind ein hinlänglicher Beweis von der Verschiedenheit der Verfaßer.

Der Weise lehret, das ein Knab zehen Monde im Mutterleibe sey (z): und Philo läst nur sieben zu (a). Jener sagt, Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbilde, unsterblich und gerecht erschaffen, das Uebel aber sey durch die Sünde in die Welt gekommen (b): Philo behauptet (c), Gott habe die bösen Engeln bey der Schöpfung des Menschen zu Mitarbeitern gehabt, von welchen dieser den Hang zum Bösen empfangen habe.

Was Sie von den griechischen Redensarten, welche in diesem Buche herrschen sollen, angemer-

ket

(z) B. der Weish. 7. K. 2. V.

(a) Philo de mundi opificio.

(b) B. der Weish. 2. K. 23. V.

(c) Philo ibidem, et de Confus. ling.

ket haben; muß man solche dem Uebersetzer auf die Rechnung schreiben. Das hebräische Original ist durch die Unbilden der Zeit verloren gegangen, so wie das Original der Weissagung Baruchs: vielleicht dazumals, als Palästina wiederholter Malen von griechischen Heeren überfallen, und die Juden bereits an die griechische Sprache so ziemlich gewöhnet wurden. Doch selbst in dem griechischen Texte dieses Buches kommen noch hier und dort hebräische Idiotismen vor.

Uebrigens können Jesaias, Jeremias, und Baruch eben sowohl einige Stelle aus dem Buche der Weisheit, wenn solches Salomon verfasset hat; als aus dem Buche der Sprichwörter, und aus den Psalmen Davids in ihre Weissagungen übertragen haben. Man kann also mit keiner Gewißheit schließen, daß der Verfaßer des Buches der Weisheit erst nach diesen Propheten gelebt habe.

Graf. Lassen Sie uns also ihre Erwägung über den Innhalt dieses Buches hören!

Philaleth. Salomon also, der das Buch der Sprichwörter für die Jugend, den Prediger für das männliche Alter, und die hohen Lieder für die in der Liebe Gottes vollkommene Seelen geschrieben hat; schrieb auch für diejenigen, welche Vorsteher des Volkes sind, einen Unterricht. Das ganze Buch läßt sich in drey Absätze eintheilen, wovon der erste bis zum siebenten Kapitel zur Liebe der Gerechtigkeit auffodert, der zweyte

bis

bis zum zehenten Kapitel den Ursprung der Weisheit erkläret, der dritte aber die Wirkungen und Früchte derselben aufdecket.

Gleich bey dem Anfange ermahnet er alle, die Richter des Erdkreises sind, daß sie die Gerechtigkeit lieben, und sich um ächte Begriffe von Gott bewerben sollen. Er macht sie sonderbar auf jene Vollkommenheiten Gottes aufmerksam, welche die größte Beziehung auf das Menschengeschlecht haben. Gott der Schöpfer aller Dinge, der alles gut, und zum Nutzen des Menschen gemacht, diesen selbst aber gerecht und unsterblich erschaffen hat: der Tod und das Verderben also sind nicht von dem Ursprunge des Menschen, sondern durch den Betrug des Teufels und die Uebertretung in diese Welt gekommen.

Dieser Urheber des Weltalls auch der weiseste Regent desselben, und an allen Orten gegenwärtig, der alles sieht, alles höret, alles weis, sich denjenigen mittheilet, die an Ihn glauben, und seine Majestät nicht reitzen, von jenen aber, die Betrug und boshafte Gedanken hegen, oder böse handeln, sich weit entfernet.

In diesem Buche finden wir jene Lieblingssysteme der so genannten großen Geister. " Das Weltgebäude durch ein Ohngefähr entsprungen; die Seele des Menschen ein Odem, ein feuriges oder luftiges Wesen, das sich nach Auflösung des Leibes wie ein Hauch verlieret; das höchste Gut des Menschen also der Genuß gegenwärtiger

Wollüste; und das Grundgesetze der Gerechtigkeit die Stärke und Macht eines jeden. „ Spinoza, Hobbes, und ihre Nachbether konnten sich also in diesem Buche vollends geschildert sehn, und zugleich die Bewegursache ihres Systemes darinn finden. **Die Bosheit hat sie verblendet, und die Geheimnisse waren ihnen verborgen** (d).

Ferners kläret der **weise Mann** das Geheimniß der göttlichen Weltregierung auf, das dem forschenden Auge so vieler Weltweisen ein undurchdringliches Dunckel blieb, und ihr bischen Religion vollends kraftlos machte, da sie den Boshaften sehr oft auf dieser Erde beglücket, den Tugendhaften aber verfolgt, und unterdrücket sahn (*). — Der Weise giebt den Schlüßel zu diesem wichtigen Geheimnisse: er zeigt, daß die Erde und das gegenwärtige Leben ein Ort der Prüfung, die wahre Glückseligkeit aber, und die vollkommenste Belohnung des Gerechten erst jenseits den Gränzen dieses engen Lebens zu erwarten sey: er stellet das endliche Schicksal der Tugend-

---

(d) B. der Weish. 2. K. 21. und 22. V.

(*) Da ich nur Dunkelheit und widriges Geschicke
Hienieden herrschen sah; den Bösewicht im Glücke,
Den Redlichen bedrangt: sank die Religion
Auf einmal wieder hin. — —

Sed cum res hominum tanta caligine volvi
Aspicerem; laetosque diu florere nocentes,
Vaxarique probos; rursum labefacta cadebat
Religio. — — *Claudian. in Ruffin.*

Tugendhaften, und Gottlosen in zwo Gegenlinien, schildert die überschwengliche Glückseligkeit von jenen, und den fürchterlichen, unglücksvollen Zustand von diesen auf das rührendste (e).

Die Könige und Beherrscher des Erdenkreises erinnert er, daß sie ihre Gewalt von dem Herrn, und ihre Macht von dem Höchsten empfangen hätten: der aber auch ihre Werke zur Rechenschaft fodern, ihre Gedanken untersuchen, das strengste Gericht über die Vorsteher des Volkes halten, und desto schärfer strafen würde, je höher die Macht wäre, welche der Mensch misbrauchet hätte (f).

Hierauf zeigt er die wunderbaren Wege der göttlichen Weisheit in Regierung des moralischen Weltalls. Er zeigt, wie mächtig und auserordentlich dieselbe in Rettung der Gerechten, wie gütig und langmüthig sie in Ermahnung der Sünder, wie furchtbar sie endlich in Bestrafung der Gnadenverschwender sey, da ihr alle Elemente, und selbst die Gegenstände der Sünde zu Werkzeugen der gerechten Rache dienen müssen. —

Sonderbar schildert er das Schandvolle, und Strafbare der Abgötterey; entdecket ihren Ursprung; zeigt die verschiedne Gattungen derselben, da ein Theil verblendter Sterblichen die Elemente und Himmelskörper, ein andrer die

(e) B. der Weish. 4, 5. K.

(f) B. der Weish. 6. K.

todten Bildnisse, die Werke menschlicher Hände, dieser die vernunftlosen Thiere, und jener die verstorbne Menschen als Gottheiten verehrte. Um aber alle Diener des Jehova von diesem Gräuel abzuhalten, setzet er einerseits die gerechte Strafen der für ihre Ehre eifernden Weisheit, welche sie sonderbar an den abgöttischen Einwohnern Egyptens und Chanaans zur Warnung und zum Schrecken der übrigen Völker vollzogen hätte; andrerseits aber die herrlichsten und wundervollsten Gutthaten hinzu, mit welchen sie ihre getreuen Diener und Verehrer jederzeit beschützet, errettet, und groß gemachet hätte. —

Einwendungen.

Birton. In diesem Buche werden die Israeliten, welche unter Pharao in Egypten dienten, als ein gerechtes untadelhaftes Volk gerühmet (g), da doch die Propheten dasselbige der schändlichsten Abgötterey beschuldigen.

Philaleth. Ob sich schon ein grosser Theil des israelitischen Volkes durch das Beyspiel der Egypter zur Abgötterey verleiten ließ, so waren doch sehr viele, die dem Gott ihrer Väter getreu verblieben, und sich mit den Lastern des abgöttischen Egyptenlandes nicht beflecket hatten. Von diesen also, als von dem edleren Theile nimmt der Weise die Benennung des Volkes her; wie man, zum Beyspiele, eine Stadt edel, reich, tapfer

(g) 10. K. 15. V.

tapfer nennet, obschon der grössere Theil der Einwohner diese Vorzüge nicht besitzet.

Birton. Der Verfasser dieses Buches schreibt den Ursprung der Abgötterey einer unsinnigen Vatersliebe gegen den verstorbenen Sohn zu (h): da uns doch die Geschichte ganz eines anderen belehret.

Philalerth. Gleichwie die Abgötterey verschiedne Gegenstände ihrer ausschweifenden Verehrung hatte; also war auch ihr Ursprung verschieden. Diejenigen, welche sich in den Elementen und himmlischen Körpern Gottheiten vorstellten, liessen sich durch die prächtige Gestalt, durch die Stärke, durch den Nutzen, welche diese leblosen Geschöpfe dem Menschen leisteten, zu diesem Irrthume verleiten. Und dies war glaublich der erste Ursprung der ältesten Abgötterey, wie dieses Buch selbst anzuzeigen scheinet (i), da es solche vor den übrigen Gattungen setzet. Die abgöttische Verehrung der Bilder, der Thiere, der verstorbnen Menschen sind ohne Zweifel erst in spätern Zeiten eingeführt worden. Bey den Egyptern hat **Syrophanes** das Bildniß seines verstorbnen Sohnes für eine Gottheit aufgestellet, wie **Fulgentius** Bischof zu Karthago erzählet (k): bey den Chaldäern aber soll Thare, der Zeitgenoß des **Ninus**, und Vater des Abrahams

(h) 14. K. 15. V.

(i) V. der Weish. 13. K. 2. und 3. V.

(k) Lib. 3. de Diis. C. de Idol.

rahams seinem verstorbnen Sohne Aran die nämliche Ehre erwiesen haben, wenn wir dem Epiphanius (l), und Suidas (m) glauben.

Birron. Das Manna beschreibt der weise Mann als eine Speise der Engel, die vom Himmel kam, als die schmackhafteste Speise (n). Wenn aber dem also, wie konnte solches bey den Israeliten einen allgemeinen Eckel erwecken, und von ihnen die geringste Speise genennet werden (o)?

Philaleth. Wenn man das, was im vierten Buche Mosis, und in dem Buche der Weisheit von dem Manna erzählet wird, zusammen hält; so war solches für die wahre Israeliten, welche die Gutthat Gottes mit Schätzung und Dankbarkeit genossen, die schmackhafteste Speise, die das Niedliche von allem dem, wonach sie lüsteten, in sich enthielt: für jene aber, welche mehr egyptisch dachten, einer niederträchtigen Freßbegierde nachhiengen, und dem höchsten Gutthäter für diese auserordentliche Verpflegung keinen Dank wußten; hatte es jene sonderbare Schmackhaftigkeit nicht, sondern bloß das Nahrsame einer gewöhnlichen Speise.

Bir-

(l) Lib. 1. de Haeref.

(m) Suidas voce Abraham.

(n) 16. K. 20. V.

(o) Sieh 4. B. Mos. 11. K.

Birton. Was soll man aber denken, daß in diesem Buche die griechischen Fabeln von dem Reiche des Pluto (p), und die Götterspeise (q) angeführet werden?

Philaleth. Man muß diese dichterische Anspielungen, nicht dem ursprünglichen Texte, wie ich bereits erinnert habe, sondern dem griechischen Geschmacke des Uebersetzers aufrechnen, der vielleicht hauptsächlich für die Hellenisten geschrieben, und sich eben darum einiger von den griechischen Dichtern entlehnter Ausdrücke bedienet hat, um die Sache lebhafter und angenehmer auszudrücken.

§. XVII.

Der Prediger, oder die Weisheit des Sohnes Sirachs.

Philaleth. Neben dem Prediger Salomons, haben wir noch einen andern Prediger, welchen Jesus der Sohn Sirachs der Aeltere in der hebräischen Sprache verfasset, sein Enkel aber, eben dieses Namens, in das Griechische übersetzet hat, wie sowohl aus dem Eingange des Griechischen, als aus der Vorrede des lateinischen Textes erhellet. Dieses Buch nennen die Latei-

(p) Ἅιδου βασιλειον. c. 1. v. 14.

(q) Αμβροσιας τροφης. c. ult. v. 20.

Lateiner den Prediger, die Griechen aber die Weisheit Jesu des Sohnes Sirachs. In der That hat solches sowohl mit dem Prediger Salomons, als mit dem Buche der Weisheit einen gemeinschaftlichen Endzweck, nämlich den Unterricht in der wahren Sittenlehre, aber eine mehr ausgeführte, mehr deutliche und umständliche Behandlung derselben.

Hier finden wir die göttliche, die moralische, und die gesellschaftliche Tugenden so gründlich erkläret, als nachdrücklich eingepräget, und alle denselben entgegen gesetzte Laster in sich und ihren Wirkungen auf das Lebhafteste vorgestellet. Die Furcht Gottes wird auch hier als der Anfang ächter Weisheit, und als die einzige Quelle der wahren Glückseligkeit zum Grunde gelegt. Hierauf wird der Mensch zum Glauben an Gott, zur Hoffnung, und zur Liebe Gottes angewiesen. Dann folgt die Ehrerbietigkeit, die dankbare, und werkthätige Liebe gegen die Eltern; Ehrfurcht und Behutsamkeit gegen die Grossen; Mitleid und hilfreiche Erbarmung gegen die Nothleidenden; Treue und Verschwiegenheit gegen die Freunde; Gerechtigkeit gegen alle Stände und Gattungen der Menschen.

In welchem heitern Lichte ist hier nicht die wahre Freundschaft vorgestellet! wie genau die Schmeicheley, Verstellungskunst, und falsche Politik entlarvet! mit welchen wichtigen Warnungen der Sicherheit des Menschen im gesellschaftlichen Leben vorgesehn! — Wie viele und nach-

druck-

druckvollste Trostgründe, was für gemeinnützige, und für einen jeden Stand des Menschen passende Lehrstücke, welche geistvolle Beweggründe zur Tugend, welche weise und sichere Maaßregeln zur Einrichtung des Lebens finden wir nicht in diesem Buche! — Die Sünde aber, jene Störerinn der allgemeinen Glückseligkeit, jene Feindinn Gottes und des Menschen, in welcher anschaubarer Scheußlichkeit erscheint sie nicht in diesem Buche! Vergiftend wie eine angeschwellte Schlange, grausam wie die Zähne eines blutdürstenden Löwens, tödtlich verwundend, wie die Schärfe eines zweyschneidigen Schwertes.

Kurz! ruhig, vergnügt und glückselig muß der Mann seyn, der sein Leben nach dieser Vorschrift einrichtet, und solche niemals aus seinem Gedächtnisse und Herzen entweichen läßt.

Einwürfe.

Birron. Der Sohn Sirachs widerspricht dem Buche der Weisheit; denn dieses lehret, daß Gott den Tod nicht gemacht habe (r): jener aber sagt, Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum seyn von Gott (s). — Ja sich selbsten scheint er zu widersprechen, da er bald will, man soll einem jeden Almosen mittheilen, der darum bittet (t); bald aber solches nur

(r) B. der Weish. 1. K. 13. V.
(s) Sirach. 4. K. 14. V.
(t) Sirach. 6. K. 30. V.

nur dem Demüthigen zu geben befiehlt, den Sünder aber davon ausschließt (u). — Ferners läßt er die Weisheit bald von Ewigkeit her, bald vor den übrigen Wesen erschaffen seyn (x).

Philaleth. Der weise Mann lehret, Gott habe den Menschen bey der Schöpfung dem Tode nicht unterworfen, sondern solchen unsterblich geschaffen: der Prediger Sirachs will, Gott habe den Menschen wegen Uebertretung seines Gebothes das Vorrecht der Unsterblichkeit wieder abgenommen, und den Tod zur Strafe über ihn verhänget: keiner widerspricht also dem andern.

Von dem Almosen schließt **Siracides** nur jenen Gottlosen aus, von dem man vorhersieht, daß er sich der ihm geleisteten Hilfe zur Unterdrückung seines Gutthäters misbrauchen werde. Und dieß erfodert die vernünftige Selbstliebe.

Die Weisheit endlich, wovon **Sirachs Prediger** handelt, muß man in einem dreyfachen Verstande nehmen. Denn **erstens** begreift er unter diesem Namen die unerschaffne ewige Weisheit, die eine von den göttlichen Vollkomenheiten ist. **Zweytens** deutet er auf die erschaffene Weisheit, welche Gott aus überschwenglicher Güte den Menschen mittheilet. Und **drittens** stellt er uns eine hypostatische, oder persönliche Weisheit vor, die aus dem Munde — aus der Wesenheit — der

(u) 12. K. 6. V.

(x) Sieh das 1. K. 4. V. dann das 24. K. 14. V.

des Höchsten ausgegangen ist. Manche Ausdrücke sind freylich dunkel und geheimnißvoll: allein, was in diesem Buche vorkömmt, ist Dämmerung und Vorboth eines göttlicheren Lichtes, worinn das Größte der Geheimniße mit der Zeit erscheinen sollte. Sagt Siracides von dieser Weisheit, daß sie von Ewigkeit her sey erschaffen worden; so nimmt er das Wort Erschaffen nicht nach der grammatikalischen Strenge, sondern deutet durch diesen Ausdruck bloß auf den ewigen Ursprung der unerschaffnen Weisheit aus dem innersten Wesen des Allerhöchsten.

Birton. Nichts wird in der Schrift so oft angerühmet, und so hoch erhoben, als die Barmherzigkeit Gottes: und dannoch spricht Sirachs Sohn: **Sage nicht, die Barmherzigkeit Gottes ist groß** (y). — Auch ermahnet er den, der sich zum Essen zwingen läßt, daß er von der Tafel aufstehe, das zu sich Genommene herauswerfe, und sich also erleichtere (z). — Solch einen Lehrsatz, dächte ich, könnte man auch in der vollständigsten Moralphilosophie gar wohl entbehren.

Philaleth. Die erste Warnung des Predigers geht blos den vermeßnen Sünder an, welchen eine übertriebene Zuversicht auf die göttliche Erbarmungen kühn zur Uebertretung macht. Diesen erinnert er, daß Gott zwar barmherzig, aber

(y) Sirach. 5. K. 6. V.
(z) Ebend. 31. K. 25. V.

aber auch gerecht, ein Eiferer für seine Ehre, und ein Bestrafer des Bösen sey.

Die zweyte Ermahnung ist für den Blöden, der sich zum übermäßigen Genuß der Speisen überreden läßt; aus Schamhaftigkeit aber von dem Tische aufzustehn sich nicht getrauet, sondern den schädlichen Ueberfluß zum Nachtheile der Gesundheit bey sich behält. — Ferne also, daß dieser Sittenlehrer der Unmäßigkeit, oder dem Misbrauch der Nahrungsmitel das Wort spreche, prägt er vielmehr Nüchternheit und Mäßigung in Speis und Trank an mehreren Orten, selbst auch in diesem Kapitel, auf das nachdrücklichste ein; und benimmt bloß dem Blödsinnigen seine unbescheidene und der Gesundheit nachtheilige Furchtsamkeit.

Birton. Sind es nicht Fabeln, daß der verstorbene Samuel auf die Beschwörung eines Weibes persönlich aus dem Reiche der Todten heraufgestiegen sey; und das Elias der Thesbit vor dem Ende der Welt noch einmal zum Vorschein kommen, und die Zünfte Jakobs versammeln werde? — Und dennoch giebt der sirachische Prediger so dieses, als jenes für wirkliche Wahrheiten an.

Philaleth. Wenn man dasjenige, was hier, und anderswo (a) von der Erscheinung Samuels erzählet wird, nach dem eigentlichen Ver-

(a) Sieh 1. B. Samuels. 28. K.

Verstande nimmt: so kann man nicht zweifeln, daß Samuel selbst von den Todten heraufgekommen sey. Seine ganze Rede, und besonders die Weissagung, worinn er dem König, und seinen Söhnen auf den folgenden Tag den Tod ankündigte, ist ein offenbarer Beweis, daß etwas mehr, als Blendwerk und weiblicher Betrug an der Sache war.

Freylich hatte die Beschwörung der Pythonißin dieß nicht zu Stande gebracht; sondern Gott kam ihrem eitlen Wortspiele vor, und wie er nachmals dem Ozias, der sich bey Belzebub dem Gotte Akkarons Rathes erholte, durch einen wahren Propheten den bevorstehenden Tod andeuten ließ; also schickte er auch den Samuel zu Saul, damit dieser durch eben denjenigen Propheten, der ihm schon vorher seine Verwerfung angekündet hatte, auch das letzte Verhängniß erfahren sollte.

Daß aber Elias vor dem großen Tage des Herrn wieder auf die Erde kommen werde, um die Zünfte Jakobs zu lehren, dieß hat nicht nur der Sohn Sirachs, sondern auch Malachias der Prophet vorhergesagt (b).

§. XVIII.

(b) Malachia 4. K. 6. V.

§. XVIII.

Sonderbare Erwägung über die moralischen Bücher.

Dieß also sind die moralischen Bücher des hebräischen Volkes; doch nicht die einzigen. Auch in den prophetischen Schriften herrschet durchaus die erhabenste, nachdruckvollste und immer den Bedürfnissen des Volkes angepaßte Sittenlehre, mit Weisagungen, Drohungen, und Ermahnungen vermischet, wie es die jedesmalige moralische Lage des Volkes und seiner Vorsteher erfoderte.

Ueberhaupts lassen sich zwo sehr wichtige Bemerkungen über alle diese Schriften machen.

Erstens zwar bemerket man die genaueste Harmonie aller moralischen Bücher, ob sie schon von den verschiedensten Verfaßern, und zu den verschiedensten Zeiten geschrieben wurden. Alle gehen von einem und eben demselben Standpuncte aus, von der Kenntniß des wahren Gottes nämlich: und alle laufen nach ihrem ganzen Umfange in eben denselbigen Puncte zusammen in der würdigen Verehrung dieses einzigen Gottes.

Wir finden in allen eben dieselbige Grundpflichten die Liebe Gottes, und die Liebe des Mitmenschen, und diese aus eben denselbigen

Beweg-

Beweggründen hergeleitet, aus den Vollkommenheiten Gottes, und dem gemeinschaftlichen Ursprunge und Endzwecke des Menschen. Dieser Vorzug der Uebereinstimmung ist mehrmals nur den moralischen Schriften des hebräischen Volkes eigen, da wir bey den heydnischen Weltweisen eben so vielerley Systeme als Schriftsteller zählen, und fast eben so viele Widersprüche als Grundsätze in denselben aufdecken. Aus eben diesem erwägenswürdigen Abstande der hebräischen Moral von jener der heydnischen Philosophen zieht der berühmte Augustinus einen starken Beweis für die Göttlichkeit der Moralschriften des hebräischen Volkes.

Machten nicht zu Athen (sagt Augustinus) die Epikurer eine berühmte Schule aus, welche behauptete, daß die Götter nichts von dem, was menschlich ist, besorgten? Und lehrten nicht die Stoiker in eben dieser Stadt gerade das Gegentheil, daß nämlich alles von den Göttern regieret und besorget würde? Hörte man nicht hier den Aristippus, der die Wollüste des Leibes für das höchste Gut des Menschen ausgab, und eben an diesem Orte den Antisthenes, der die Glückseligkeit des Menschen in einem tugendhaften Gemüthe setzte? Und dennoch waren beyde von den ansehnlichsten Philosophen, beyde von den Schülern des Sokrates. — Und woher kam es, daß diese Weltweisen, deren ganze Bemühung lediglich dahin scheint abgezwecket zu haben, daß sie die Wege und Mittel zur Erlangung der wahren Glückseligkeit aufdecken möchten;

ten; woher kam es, daß die Schüler mit ihren Lehrmeistern, und unter sich selbst in später Uneinigkeit waren, woher anders, als weil sie mehr nicht als bloße Menschen waren, bloß mit menschlichen Sinnen und menschlichen Vernunftschlüßen der wahren Glückseligkeit nachspürten. — — Aber unsre Schriftsteller, deren Werke billich den Kanon der heiligen Bücher ausmachen, widersprechen sich einander nicht in dem Geringsten. — Und dieß ist der Beweggrund, daß so viele und so große Völker mit Gelehrten und Ungelehrten für ungezweifelt annahmen, daß Gott selbst so lange sie dieß schrieben, mit ihnen, und durch sie geredet habe (c).

Zwey-

(c) Nonne apud Athenas et Epicurei clarebant, asserentes, res humanas ad Deorum curam non pertinere, et Stoici, qui contraria sentientes, eas regi atque muniri Diis adjutoribus atque tutoribus disputabant? — — Nonne ibi Aristippus in voluptate corporis summum bonum ponens? ibi Artisthenes virtute animi potius hominem beatum fieri asseverans, duo Philosophi nobiles, et ambo Socratici? — —

Philosophi, qui non videntur laborasse in studiis suis, nisi ut invenirent, quomodo vivendum esset accomodate ad beatidudinem capessendam, cur dissenserunt et a magistris discipuli, et inter se condiscipuli, nisi quia ut homines humanis sensibus, et humanis rationibus ista quaesierunt? — — Verum Autores nostri, in quibus non frustra sacrarum literarum figitur et terminatur Canon, absit ut

Zweytens findt man in diesen Schriften, einen gewissen Stuffengang der Theorie und Moral. Sowohl jene als diese, ob sie schon durchaus mit der mosaischen harmoniren, verfeinerten sich in den späteren Büchern, und heitern sich immer mehr aus. „ Die Sprache Davids, „ und der Propheten (sagt der gelehrte Jeru„ salem) ist erhabner, nnd edler, und hat je„ ne menschliche Vorstellungen von Gott nicht „ mehr, welche sich in den mosaischen Büchern „ vorfinden. Man lese die Psalmen, worinn „ David die Größe und Vollkommenheiten sei„ nes Gottes beschreibt, oder die Beschreibung, „ die Jesaias davon macht: die erleuchteste Ver„ nunft aller Weisen und Dichter hat nie mit „ solcher Wahrheit, mit der Würde, und dem „ himmlischen Feuer diese Vollkommenheiten des „ höchsten Wesens beschrieben; hier ist der höch„ ste Flug, den die menschliche Sprache errei„ chen kann; aber so konnte Moses — ein sich„ rer Beweis, daß seine Schriften soviel älter „ sind — in der Kindheit der Vernunft seines Vol„ kes noch nicht sprechen. Indessen waren diese „ Schriften doch die Quelle, woraus David und „ die Propheten ihre reinen Begriffe von Gott „ und seiner Vorsehung schöpften, und zugleich „ waren sie die Richtschnur, daß ihre Vorstel„ lungen, auch in dem erhabensten dichteri„ schen

---

ut inter se aliqua ratione dissentiant. Unde non immerito, cum illa scriberent, eis Deum, vel per eos locutum — — Cum doctis ac indoctis tot tantique populi crediderunt. *Augustinus Lib.* 18. *De Civitate Dei, cap.* 43.

„ schen Fluge, sich von der ursprünglichen Lau-
„ terkeit nicht entfernten (d).

Auch in der Sittenlehre des Moses herrscht immer eine gewisse Strenge des Gesetzes, und das Furchtbare beygesetzter Strafen und Drohungen; selbst die Verheißungen sind größtentheils irdische Vortheile — herrliche Siege über die Feinde, auserordentliche Fruchtbarkeit der Landes, Frieden, Gesundheit, und Länge des Lebens. Moses nämlich unterrichtete ein rohes Hirtenvolk, dessen Geist und Denkensart durch die vieljährige Sklaverey im Egyptenlande tief herabgebeugt, und nur durch sinnliche auffalende Bewegungsgründe zu leiten war. David aber, Salomon, und die späteren Sittenlehrer schrieben für eine Nation, welche durch das Gesetze, und die bürgerliche Bildung mehr kultiviret, und also einer sanfteren Moral fähig war. Darum erscheint auch diese in den spätern Schriften in einer sanfteren Gestalt, mit erhabneren Bewegungsgründen, und ausgebreitetern Hoffnungen. Wir finden darinn die herrlichsten Spuren einer weit würdigeren Belohnung, und vollkommneren Glückseligkeit, als welche Moses dem noch zu sinnlich denkenden Volke versprochen hatte; aber auch die Drohungen einer weit mehr zu fürchtenden Strafe, als alle vom Moses angedrohten Uebel waren.
„ Das Ende der Sünder will ich betrachten:
„ ruft der heilige Sänger auf: Schnell wirst
„ du

(d) Jerusalems Betracht. 3. Band. 4. Betracht. 2. Abschnitt.

„ du sie stürzen in einen fürchterlichen
„ Abgrund, und sie alles Trostes berauben.
„ Von schreckbaren Uebeln werden sie aufgezehret
„ werden. Wie der Traum beym Erwachen da-
„ hin ist: Also wirst du sie O Adonai an dem
„ Tage der Auferstehung, und des Gerichtes (*),
„ zuschanden machen. Aber ich war allezeit bey
„ dir, du führtest mich an deiner rechten Hand;
„ durch deinen Rath wirst du mich leiten, und end-
„ lich mich verherrlichen. Was soll ich in dem Him-
„ mel hoffen, als dich o Gott, und auf der
„ Erde was soll ich außer dir verlangen?
„ schmachtend sehnet sich mein Herz nach dir;
„ denn du o Gott bist meine Erbschaft in E-
„ wigkeit (e).

Welch eine eben so kurze als geistvolle Schilderung des künftigen Zustandes der Gottlosen und der Gerechten, auf welchen auch der Prediger mit jenen wenigen aber vielbedeutenden Worten zielet. " Fürchte Gott, und beobachte seine
„ Gebothe: denn es wird eine Zeit kommen,
„ wo er alle guten und bösen Werke, auch die
„ verborgensten, zu Gerichte fodern wird (f).

Dieses Gericht, und das Schicksal der Sünder und Frommen bey und nach deme Gerichte stellt der weise Mann mit den lebhaftesten Farben vor: er läßt den hoffnungslosen Sündee

(*) So übersetzet es der Chaldäer.
(e) Psalm 73.
(f) Prediger 12. K.

seine Thorheit mit den eindringlichsten Klagen bedauren; über den Gerechten aber fällt er den Ausspruch, daß er ewig leben, und seine Belohnung bey dem Herrn finden werde (g). Auch Sirachs Sohn versichert den Frommen, daß der Lohn, den er bey Gott zu hoffen hätte, ewig dauern würde (h); und bey den Propheten finden wir mehrere dergleichen Stellen, welche auf eine, über alles Irdische erhabene, Glückseligkeit, und auf eine künftige, vor allen zeitlichen Uebeln zubefürchtende, Bestrafung deuten.

Gleichwie nämlich die liebvollste, und alles regierende Vorsorge der ganzen Natur einen gewissen Stuffengang bestimmet, und alle physischen Kenntniße nach und nach, wie es die jedesmalige Lage des menschlichen Geschlechtes zu erfodern schien, veranlaßet hat: also nahm sie auch in der moralischen Beleuchtung eben denselbigen Gang, und maß den Unterricht nach dem jederzeitigen Bedürfniße und der Empfänglichkeit des menschlichen Verstandes und Herzens ab. Darum zeigt sich in den Zeiten der Patriarchen schwache Dämmerung, unter Moses helle Morgenröthe, bey den folgenden Propheten hervorblickende Stralen der aufgehenden Sonne, und endlich kurz vor dem Untergange der jüdischen Re-

(g) Sieh das ganze 5. Kap. in dem Buche der Weisheit, welches gewiß lesens- und erwägenswürdig ist.

(h) Sirach 18. K.

Republick volles Mittagslicht über alle Völker verbreitet.

Wenden wir dann unsre Augen auf die heydnischen Völker, so sehn wir in den späteren Zeiten noch immer die ungeheuren Mängel und Ungereimtheiten des höheren Alterthumes. Horaz, Ovid, und Virgil schrieben noch eben so lächerliche Dinge von ihren Göttern, als Homer, und Hesiod geschrieben hatten. Ja man bemerket, daß die Unfläterey und Grausamkeit des heydnischen Götzendienstes stäts nach dem Maaße zugenommen, und die Moralität auch der kultivirtesten Völker nach dem Maaße gesunken ist, wie Aufklärung und Wissenschaft bey denselben angewachsen.

Zeigt sich also nicht, wenn man doch diesen Kontrast ohne Vorurtheile in Erwägung zieht, in den hebräischen Unterrichtsbüchern die deutliche Spur, und der gewöhnliche Gang der göttlichen Vorsehung, die liebreich in ihren Anstalten ist, durchaus auf die Bedürfniße und Empfänglichkeit des menschlichen Geschlechtes sieht, und alles nach einer gewissen Ordnung bewirket: da im Gegentheile in allen Götter- und Sittenlehren der heydnischen Schriftsteller die ganze Schwäche der bloß menschlichen Bemühungen mit offenbaren, auffallenden Zügen hervorblicket.

Fünfte Untersuchung.

Die prophetischen Bücher.

§. XIX.

Karakter und Amt der Propheten.

Graf. Ihre Bemerkungen verdienen Beyfall, oder wenigst Erwägung eines wahrheitsliebenden Verstandes. Sie haben mich in Betreffe der historischen und moralischen Bücher des hebräischen Volkes nicht wenig aufgekläret, aber eben dadurch mein Verlangen desto heftiger gemachet, ihre Erwägungen auch über die prophetischen Bücher zu vernehmen, vor allen aber den Karakter, und das eigentliche Amt dieser Männer etwas genauers kennen zu lernen.

Philaleth. Propheten hießen bey den Israeliten überhaupt alle diejenigen, welche zur Ehre der Gottheit heilige Lieder verfaßten, und absangen. Sie hatten an mehreren Orten ganze Schulen errichtet, als zu Gabaa(i), zu Najorth, zu Ramatha (k), zu Bethel und Jericho (l). Diejenigen, welche in diese Schu-

len

(i) Sieh 1. B. Sam. 10. K.
(k) Ebenda 19 K.
(l) Sieh 1. B. der Könige 2. und 6. K.

len aufgenommen waren, werden von der Schrift die Söhne der Propheten genennet. Die göttliche Fürsehung scheint diese Männer gewählet zu haben, um den wahren Gottesdienst wider das allgemeine Verderbniß zu schützen; die wankenden Israeliten durch das gute Beyspiel aufrecht zu halten, und die Abtrinnigen durch die Ermahnungen derselben zurücke zu rufen.

Im eigentlichen Verstande aber hießen diejenige Propheten, welche von Gott ausgewählet waren, den Hebräern, und andern Völkern ihre künftigen Schicksale vorherzukündigen. Der gelehrte Origenes zeigt die wichtige Ursache, wegen welcher Gott unter seinem Volke von Zeit zu Zeit Propheten erwecket hatte. " Alle „ Völker — sagt er — haben gewiße Wahrsa„ gerkünste und Mittel, die künftigen Dinge „ zu errathen gehabt. Einige haben die so ge„ nannten Drakel der Götter befragt; andere „ haben aus dem Fluge und Gesang der Vögel „ geweissaget; viele haben aus dem Eingeweide „ der Thiere Glück und Unglück vorhersehn wollen. „ Bey gewißen Völkern hat man Leute gehabt, „ die aus dem Bauche gesprochen; und andere, „ die nach der Weise der Chaldäer, aus der „ Gestalt des Himmels in der Geburtsstunde den „ Menschen ihr künftiges Schicksal vorher ver„ kündiget haben. Aber alle diese Arten der „ Weissagungen sind den Juden untersagt wor„ den. Gesetzt nun, daß ihnen kein anderes „ Mittel wäre gegeben worden, das Künftige „ zu entdecken; was würde geschehen seyn? Sie

„ wür-

„ würden bloß durch den natürlichen Trieb, das
„ vorher zu erfahren, was noch geschehen soll,
„ der in uns allen wohnet, bewogen worden
„ seyn, ihre eigene Religion, die nichts Gött-
„ liches in sich enthielt, zu verachten: sie wür-
„ den keinen Propheten noch den Messias an-
„ genommen, noch ihre Reden aufgezeichnet ha-
„ ben; ja sie würden zu den Tempeln und Wahr-
„ sagerplätzen der Heyden gelaufen seyn, oder
„ selbst dergleichen Dinge aufgerichtet uud ange-
„ ordnet haben. Und daher darf man sich eben
„ darüber nicht verwundern, daß ihre Propheten
„ auch zuweilen Sachen von schlechter Wichtigkeit
„ geweissaget haben, um denjenigen zu willfah-
„ ren, die davon genaue Nachricht haben wollten.
„ Dergleichen ist die Weissagung des Samuels
„ von den verlohrnen Eselinnen, und die Weissa-
„ gung des Ahias von der Krankheit eines königli-
„ chen Prinzen. Und was hätten sonst diejenigen,
„ die gegen die Uebertreter des Gesetzes der Juden
„ eiferten, für Ursache gehabt, die zu bestrafen,
„ welche sich bey den Göttern der Heyden Raths
„ erholten (m).

Der Endzweck, auf welchen ihr Sendung abzielte, war jederzeit die Aufrechthaltung und Verbreitung der Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes. Der ganze Karakter, und die ganze Lebensart dieser Männer hatte etwas Auserodentliches an sich, das auf die Gemüther Eindruck machen, und ihren Worten ein Gewicht geben konn-

(m) Origines, I. B. wider den Celsus Num 633

konnte. Ihre vollkommene Abschälung von den irdischen Gütern, ihre bewunderungswürdige Strengheit des Lebens, ihr unermüdeter Eifer für den Dienst des Jehova, ihre großmüthige Freyheit in Ahndung der Laster, ohne alle Rücksicht auf die Personen, ihre unerschütterliche Standhaftigkeit in allen Gefahren und Verfolgungen mußte jedermann überzeugen, daß ihr Herz von allen kleinen Nebenabsichten frey, ihre Rede bloß die Rede der Wahrheit, und ihre Sendung eine wahrhaft göttliche Sendung wäre.

Einige aus den jüdischen Propheten, sagt Origenes, waren schon weise, ehe sie die Gabe zu prophezeyen erhielten; andere wurden durch die Gabe der Weissagung selbst, die ihren Verstand erleuchtete, weise. Die Vorsehung sönderte sie deßwegen aus, um ihnen den Geist Gottes und seine Aussprüche anzuvertrauen, weil sie ein ungemein standhaftes, freyes und durch die Furcht des Todes, und der Gefahren unbewegliches Leben, dem andere schwerlich nachahmen konnten, führeten. Und die Vernunft lehret uns, daß die Propheten Gottes ein so gesetztes Wesen, gegen welches die beständige Ernsthaftigkeit des Antistehnes, des Krates, des Diogenes, für nichts zu achten ist, an sich haben müssen. Sie wurden daher wegen ihrer Liebe zur Wahrheit, und wegen der Freyheit, womit sie die Sünder bestraften, gesteiniget, zerhacket, zerstochen, durch das Schwert getödtet. Sie sind umhergegangen in Pelzen, und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Sie

sind

sind im Elende dahingewandert, in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde, weil diese Welt ihrer nicht würdig war (n). Denn sie sahen stäts auf Gott, und auf die unsichtbaren Güter Gottes, die darum ewig seyn müssen, weil sie unsichtbar sind (o).

Man halte nun die Schilderung, welche Homer von Kalchas dem Vornehmsten der griechischen Weissagern machet, dem Bildnisse der hebräischen Propheten entgegen: und welch ein ungeheurer Abstand zeiget sich nicht! — Kalchas weis alles, was vergangen, was gegenwärtig, was zukünftig ist, aber zu sagen getraut er sichs nicht, weil er den Zorn des Agamemnons fürchtet, als lange ihn Achiles nicht durch den Eidschwur versichert, daß er ihn mit Mund und Hand vertheidigen wolle (p). —

Nicht so die hebräischen Propheten! Von dem Volke verachtet, von den Grossen gehaßt, von den Königen zum Tode aufgesuchet, treten sie mit unerschrockenem Muthe hervor, und verkündigen den Befehl ihres Gottes. Das ganze Leben der meisten war eine ununterbrochene Kette von Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, und Gefahren. Elias und Elisäus zählten kaum einen Tag, der nicht von Schrecken, von Drohungen,

von

(n) Sieh Hebr. 9. K. 37 und 38. V.

(o) Orig. 7. B. wider Celsus Nr. 7.

(p) Homers Iliad 1. B. 76 und 77. V.

von Lebensgefahren begleitet war. Wie oft mußte nicht Jesaias, der doch selbst von königlichem Geblüte entsprossen war, das Gespötte des Volkes und der Könige seyn, bis er endlich von dem grausamen Manasses mit einer hölzernen Säge von dem Scheitel bis auf die Mitte voneinander geschnitten wurde, wie uns die uralte Uebergabe der Juden belehret (q). Welche Mishandlungen hatte nicht Jeremias zu bestehen, der von seinem Volke desto grausamer verfolgt, als höher er selbst von den heydnischen Assyrern geschätzet wurde, bis er endlich zu Taphnis in Egypten von seinen undankbaren Brüdern ist getödtet worden (r). Auch Ezechiel mußte ein Schlachtopfer der jüdischen Grausamkeit werden (s). Daniel wurde zweymal wegen seinem Eifer für die Ehre Gottes in die Löwengrube geworfen; und von den übrigen Propheten war Keiner, der nicht die giftigen Zähne der Verleumdung, und das rasende Bellen des Widerspruches aushalten mußte.

Bey dem allen waren sie standhaft, voll der Sanftmuth, voll des Mitleidens, ohne allem Eigennutze, nur für den Dienst des Jehova, und für das Glück ihres undankbaren Volkes be-

(q) Apud Tertullianum lit. 3. cont. Marcionem et Hieron. lit. 15. Comment. in Isaiam.

(r) Vide Tertull. in Scorpiac. c. 8. et Epiphan. de Vitis Prophet. Item Alexandrum Polyhistorem apud Euseb. Lib. 9. Praepar. Ev.

(s) Vide Doroth. in Synop. c. 16. Epiphan. de vit. Proph.

bedacht. Man kann ihre Schriften nicht lesen, ohne den vollkommenen Abdruck ihrer grossen Seelen schier an jedem Blatte zu erblicken.

Birton. Sie haben von ihren Propheten schön gesprochen. Der Verfasser des Horus aber glaubt an denselben alle Merkmaale der Wahrsager, Hierophanten, und Schwärmer bemerket zu haben. Man findt auch wirklich in ihren Handlungen manches sehr Lächerliches und Unanständiges, welches sich mit dem Karaktere eines von Gott begeisterten Sehers nicht ausgleichen läßt. Jesaias läuft barfuß, nackt, selbst an dem After entblößt unter dem Volke herum. Jeremias macht sich Stricke und Ketten, legt solche um den Hals; trägt ein andermal den Gürtel seiner Lenden bis zum Euphrat, vergräbt ihn dort in einer Steinkluft, bis solcher verfaulet ist, holt ihn dann wieder ab; steigt mit einem Hafnerstopfe in das Thal hinab, zerschlägt solchen dort vor den Augen der Alten und Priester. Ezechiel entwirft die Stadt Jerusalem auf einem Ziegel, nimmt eine eiserne Pfanne statt der Mauer, liegt dreyhundert und neunzig Täge auf der rechten Seite, bedeckt sein Brod mit Menschenkoth, gräbt durch die Mauer, läßt sich mit Stricken binden, und mit verbundnen Augen von seinen Freunden auf den Schultern davon tragen.

Philaleth. Horus konnte nach seinem Systeme anders nicht als mit Geringschätzung von den hebräischen Propheten sprechen. Allein wer sich die Mühe geben will, die Schriften dieser

ser grossen Männer mit Unpartheylichkeit, und Ueberlegung zu durchlesen, und ihren darinn ausgezeichneten Karakter aufrichtig zu durchdenken, der wird die Unbilligkeit der horischen Verleumdung aufdecken und verabscheuen.

Um aber auf die vorgebrachten Einwürfe selbst zu antworten, müssen wir niemals, wie ich schon öfters erinnert habe, die Sitten und Gebräuche des höchsten Alterthumes nach dem verfeinerten Genie der spätesten Nachwelt, und jene des Morgenlandes nach dem Geschmacke der Europäer beurtheilen. Wer in dem Alterthume und Morgenlande nicht vollends unbewandert ist, der weis gar wohl, daß die typische Sprache, oder die Offenbarung seiner Gesinnungen durch gewisse Handlungen, bey den alten Morgenländern durchaus im Schwunge war, ja noch heut zu Tage bey vielen Völkern in Orient, wie auch selbst in Amerika gefunden werde.

Die uns so seltsam scheinende Handlungen der Propheten hatten also ihre weiseste Absicht. Erstens zwar wurde das Volk, welches die in blossen Worten bestehende Ermahnungen der Propheten oder gar nicht, oder gewis sehr kaltblütig angehöret haben, durch das Auserordentliche aufmerksam, und wißbegierig gemacht, so daß sie um die Ursache fragten, und also dem Propheten Gelegenheit gaben, seine Weissagung zur rechten Zeit, und an dem rechten Ort anzubringen. Diese Absicht lesen wir bey dem Propheten Ezechiel, zu dem Gott also sprach: „Ich

„habe

„ habe dich dem Hause Israel zu einem Wun-
„ derzeichen gesetzet. Hat nicht das Haus Israel
„ zu dir gesagt: Was thust du? — Sage
„ also zu ihnen: Diese betrübte Weissagung
„ betrifft die Fürsten zu Jerusalem, und das
„ ganze Volk. Was ich gethan habe, das wird
„ ihnen widerfahren (t).

Zweytens machte das Aeußerliche der Warnung in Ansehung der von den Propheten verkündigten Strafen auf die Strafbaren mehr Eindruck. Horaz sagt in seiner Dichtkunst (u):

Was wir nur hören, rührt nicht so,
Als was wir selbsten sehn, und was
Der Seher zu sich spricht.

„ Wenn Trasibul und Tarquin die Häup-
„ ter der Pappeln abhieb, wenn Alexander sein
„ Siegel auf den Mund seines Günstlings drück-
„ te, wenn Diogenes vor Zeno hergieng, rede-
„ ten sie nicht besser, als wenn sie lange Reden
„ gehalten hätten? Darius, der mit seiner
„ Armee in Scythien war, empfängt von dem
„ scytischen König einen Vogel, einen Frosch,
„ eine Maus, und fünf Pfeile. Diese Rede
„ verstund man, und Darius durfte nur so ge-
„ schwind, als er konnte, in sein Land zurück.“

So

(t) Ezechiel 12. K.

(u) Segnius irritant animos demissa per aures,
Quam quæ sunt oculis subjecta fidelibus,
et quæ
Ipse sibi spectator trabit.

So lehret uns ein Philosoph über die symbolischen Handlungen der Propheten urtheilen (x).

Jesaias gieng also barfuß und bloß, um dem Volke gleichsam in einem Vorbild zu zeigen, wie sie bloß und ihrer Kleider beraubt in die Gefangenschaft würden fortgeführet werden.

Jeremias trug Ketten und Stricke an dem Hals, schickte solche zu den Königen von Edom, Moab, Amon, Tyrus, und Sidon durch ihre Gesandte, welche zu dem König Sedecias nach Jerusalem gekommen waren, und ließ ihnen bedeuten, daß diese Ketten und Bände das Vorzeichen der Dienstbarkeit wären, mit welcher sie der König Nabuchodonosor belegen würde (y). Er zerbrach den irdenen Krug in den Augen der Aeltestn und Vornehmsten des Volkes, um ihnen durch dieses Sinnbild zu zeigen, daß der Untergang der Stadt, und der Fall des Volkes einem zerbrochnen Hafnersgeschirre gleichen würde, das durch keine menschliche Hand mehr könnte ergänzet werden. Seine bey dem Euphrates bis zur Fäulniß vergrabene Gürtel sollte dem Volk die langwierige Gefangenschaft an diesem Fluße, das ist, bey den Babyloniern, vor die Augen stellen.

Was Ezechiel that, war gleichfalls ein sinnliches Vorbild der fürchterlichen Belagerung, wo-

(x) Rousseau Emile T. 3. p. 235.

(y) Jeremia 27. K.

wodurch Jerusalem von dem babylonischen Heere in die äußerste Nöthen sollte gebracht werden, so daß sie nicht mehr gedörrtes Koth vom Viehe haben würden um ihr Brod damit zu backen, sondern sich des Menschenkothes dazu bedienen müßten. — Doch erlaubte Gott dem Propheten auf seine Bitte Ochsenmist für Menschenkoth, um sein Brod damit zu rösten. Voltaire schrieb also eine derbe Unwahrheit, da er in seiner vermischten Litteratur höhnisch vorgab, Ezechiel hätte aus Befehl Gottes Menschenkoth mit seinem Brode essen müssen.

Graf. Unanständig war es aber doch, daß Jesaias am ganzen Leibe entblößt daher gieng; und unglaublich ist es, daß ein Mensch drey hundert und neunzig Tage auf einer Seite liegen könne, wie es Ezechiel soll gethan haben.

Philaleth. Ohne Zweifel hatte Jesaias diejenigen Theile, welche die Ehrbarkeit verbergen heißt, mit einem schlechten Lumpen bedecket. So sagt die Schrift auch vom Saul, daß er einen Tag und eine Nacht hindurch bloß unter den Propheten verharret (z), und vom David, daß er bloß vor der Arche her getanzet habe (a), obschon beyde nur daß äußere Kleid abgeleget halten, und mit dem Unterkleide bedecket waren.

Was das langwierige Liegen des Ezechiels auf einer Seite belangt; schreibt Parado, daß er selbst einen unsinnigen Menschen gesehn, der fünf-

(z) 1. B. Samuels 19. K.
(a) 2. B. Sam. 6. K.

fünfzehn Jahre lang naket und mit Ketten beschweret immerhin gelegen sey. Uebrigens, wenn solches wirklich bey einem gesunden Menschen natürlicher Weise unmöglich wäre, konnte derjenige, welcher dem Propheten Befehl ertheilet hatte, solches zu thun, ihm nicht auch Kräfte geben den Befehl zu vollziehn, und alle Beschädigung der Gesundheit, die sonst daraus würde erfolget seyn, von ihm abwenden?

Birton. Jeremias und Baruch zohen wider das ausdrückliche Verboth Gottes nach Verheerung der Sadt Jerusalem in Egypten hinab. Jonas war Gott ungehorsam, und floh vor dessen Angesichte, damit er nicht nach Ninive reisen müßte: er wünschte sich aus Verdruß den Tod, weil Gott den Einwohnern dieser großen Stadt auf ihre Buß verschonet hatte. Hoseas zeugte aus einer Hure Kinder, und zwar, wie er vorgiebt, aus Befehle Gottes.

Philaleth. Der Befehl nicht in Egypten hinab zu ziehn, war keineswegs den zween Propheten, oder andern einzelnen Personen, sondern den Fürsten, und dem Volke insgemein ertheilet. Da nun diese ohnerachtet des Verbothes ihre Zuflucht in Egypten suchten, wollte Jeremias und Baruch sich der Gewaltthätigkeit nicht widersetzen, sondern um desto mehr mit den übrigen nach Egypten reisen, weil es ihnen nicht für gut däuchte, das Volk in einem abgötterischen Lande allein zu lassen, wo es der augen-

scheinlichen Gefahr der Verführung ausgesetzet war. —

Jonas versündigte sich, man kann es nicht läugnen, durch seinen Ungehorsam wider Gott; er wurde aber auch dafür gestrafet. Doch ist seine That wirklich einiger Entschuldigung fähig, die er selbst vor dem Herrn vorgebracht. " Ich „ wollte von Dir nach Tharsis fliehn — sagte „ er — weil ich weis, daß du ein gütiger und „ barmherziger Gott bist, geduldig, und „ von großer Erbarmung, der sich über die Bos„ heit versöhnen läst." Der gute Mann fürchtete nämlich den Hohn, und das Gelächter des Volkes, wenn Gott mit der angedrohten Strafe zurückehalten, und also seine Weissagung nicht eintreffen würde. Aus eben dieser Ursache bath er den Herrn, daß Er seinem Leben ein Ende machen möchte, damit er nicht als ein falscher Prophet verspottet würde. Sein Schmerz war freylich übertrieben; man findt aber in seinen Worten ein kindliches Vertrauen auf Gott, und die schuldige Ergebung in die göttlichen Verhängnisse.

Hoseas nahm eine Hure zum rechtmäßigen Weib: die Kinder also, die er aus ihr erzeuget hatte, waren eheliche Kinder, und werden nur deswegen Hurenkinder genennet, weil sich ihre Mutter vor der Vermählung mit dem unerlaubten Gewerbe abgegeben hatte. Uebrigens zielte die ganze Sache dahin ab, daß dem Volke seine Untreue gegen Gott, und seine Befleckung mit

frem-

fremden Göttern recht sinnlich vorgestellet wurde: die Nämen der Kinder selbst aber waren eben so viele Weissagungen der bevorstehenden göttlichen Strafe, derer sich Israel schuldig gemachet hatte.

Graf. Wie konnte man aber die Propheten als solche anerkennen, und ihre Vorsagungen als unfehlbare Orakel annehmen; da einerseits die Propheten nur zukünftige Dinge ankündigten, andrerseits aber nur die Begebenheit selbst darthun konnte, daß der, so sie ankündigte, ein Prophet sey? Vor dem Erfolge der Begebenheit blieb ja alles ungewiß, zweifelhaft, sonderbar da so viele Afterpropheten aufstunden, und den wahren widersprachen.

Philaleth. Gott, der in allen seinen Anstalten eben so weis, als mächtig ist, hat auch die von Ihm gesandte Propheten mit solchen Kennzeichen ausgerüstet, die einem redlich Denkenden keinen vernünftigen Zweifel von ihrer göttlichen Bevollmächtigung zurückelassen konnten.

Erstens also mußte die strenge Tugend, der auserordentliche, und tadellose Lebenswandel dieser Männer allen Argwohn der Bosheit und des Betruges von ihnen ablehnen.

Zweytens waren ihre Weissagungen so beschaffen, daß nicht die geringste Spur eines Eigennutzes, sondern bloß die Liebe der Wahrheit, und der Eifer für die Ehre Jehovas darinn hervorleuchtete: da im Gegentheil die Af-

terpropheten niederträchtige Schmeichler des Volkes, und seiner Vorsteher machten, und ihnen nichts anders vorherkündigten, als was ihre Ohren kützeln konnte.

Drittens war die genaue Übereinstimmung der späteren Propheten mit den früheren, welche in so vielen Jahrhunderten nach einander folgten, und derer Weissagungen bereits in Erfüllung gegangen waren, ein offenbares Merkmal der Wahrheit; da sich die Falschen eben dadurch verdächtig machten, weil sie jenen widersprachen. Diesen Beweis führte Jeremias wider Hananias den Sohn Azurs an: " Alle Propheten — „ sagte er — welche vom Anfange vor mir „ und dir gewesen sind, haben über die Länder „ von Krieg, Trübsal, und Hunger weisgesaget: „ der Prophet aber, der den Frieden weissa„ get, wird alsdann erst für einen Propheten, „ den der Herr wahrhaft gesandt hat, gelten, „ wenn seine Worte erfüllet werden. „

Viertens endlich kündigten die wahren Propheten öfters Dinge an, welche in kurzer Zeit erfüllet wurden, um also ihren Orakeln, worinn die Begebenheiten der späteren Zukunft vorhergesagt wurden, alle Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Nicht selten bestättigte Gott selbst ihre Aussage mit einem offenbaren Wunderwerke. Man sieht hievon bey dem Jesaias ein rührendes Beyspiel. Der Prophet findet sich bey dem gefährlich kranken König Ezechias ein, und kündiget ihm von Seite Gottes den bevorstehenden

Tod

Tod an. Ezechias fängt an zu weinen; er ruft mit Demuth zu Gott: Jesaias erscheint abermal bey ihm, und deutet dem König an, er werde von seiner Krankheit aufstehn, und noch fünfzehn Jahre leben; um ihm die Wahrheit seiner Vorsagung zu beweisen, macht er durch ein Wunder, daß der Schatten der Sonne in Gegenwart des ganzen Volkes zurückweiche; er heilt darauf den König durch ein Wunderwerk. — Auch Jeremias sagte dem Hananias vor, daß er dasselbe Jahr noch sterben würde, weil er wider den Herrn geredet hätte; und Hananias starb wirklich in eben demselben Jahre. — Wie hätte man sich also weigern können, die nachfolgenden Weissagungen dieser Männer zu glauben, nachdem man die Erfüllung der erstern gesehn hatte? und wie hätte man sich enthalten können, den letzteren Glauben beyzumessen, nachdem man von der Erfüllung der erstern Augenzeug gewesen war?

§. XX.

Die Schriften der Propheten.

Graf. Also von dem Amte und Karaktere der Propheten zu ihren Schriften.

Philaleth. Fünfzehn prophetische Bücher zählen die Hebräer. Die Verfaßer davon sind Jesaiahu, Jrmeiahu, Jechezchel, Hoseah, Joel, Hamos, Hobadiah, Jonah, Michah, Nachum, Habakuk, Sephaniah, Chagghai, Zechariah, Maleachi. Das

Buch

Buch der Psalmen, und das Buch Daniels, ob sie schon die herrlichsten Weissagungen in sich enthalten, zählen sie darum den prophetischen nicht bey, weil deren Verfasser die den übrigen Propheten gewöhnliche Lebensart nicht führten, indem David ein König, Daniel aber der erste Minister eines Königs war. Neben diesen Büchern findt sich in dem Griechischen auch das Buch Baruchs vor, welches allem Anscheine nach in der hebräischen oder chaldäischen Sprache ursprünglich war beschrieben worden, weil selbst in der Uebersetzung — sonderbar in dem sechsten Kapitel — die hebräischen Redensarten noch kennbar genug sind.

Das Zeitalter dieser Propheten fängt bey den ersten Regierungsjahren des jüdischen Königs Ozias an, erstrecket sich bis nach Wiederauferbauung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und begreift also einen Zeitraum von ohngefähr dreyhundert Jahren. Wenn man die Ordnung der Zeit betrachtet, folgten die Propheten nach dieser Reihe: Hoseas, Joel, Amos, Jesaias, Jonas, Abdias, Michäas, Nahum, Jeremias, Sophonias; welche vor der Zerstörung Jerusalems weissagten: eben dieser Jeremias, wie auch Habakuk, Daniel, und Ezechiel weissagten während babylonischen Gefangenschaft: Aggäus aber, Zacharias, und Malachias nach der Zurückkunft des jüdischen Volkes in sein Vaterland.

Daß diese Bücher vollends authentisch, das ist, weder unterschoben, noch verfälschet seyn, er-

erhellet aus eben denjenigen Beweisgründen, womit ich ein ander Mal die Authentizität, und Unverfälschtheit der mosaischen Bücher bewiesen habe. Diese Schriften wurden zu allen Zeiten von der ganzen jüdischen Nation denjenigen Urhebern zugeeignet, derer Namen sie tragen: und dieser Grund allein ist hinlänglich ein jedes Buch so lange für authentisch zu halten, bis die Unterschiebung sonnenklar bewiesen wird. Außerdem war es unmöglich, daß irgends ein Betrüger dem ganzen Volke falsche und erdichtete Schriften, wovon ihre Voreltern nicht das mindeste gehöret hatten, als ächte Werke von Gott erleuchteter Männer aufdringen hätte können: unmöglich war es die ganze Nation so weit zu bereden, daß sie jene Bücher als authentisch annehmen sollte, worinn die abscheulichsten Laster des Volkes, seiner Priester, und Könige der ganzen Welt unter die Augen gestellet wurden; wenn sie nicht dieselbigen durch eine beständige ununterbrochene Uebergabe von ihren Voreltern empfangen hätte: unmöglich war es endlich, das auf seine ersten Gesetzbücher so stolze Volk, dahin zu bringen, daß solches unbekannte oder zweifelhafte Bücher den mosaischen an die Seite gesetzet, und jederzeit mit größter Hochachtung als die kostbareste Hinterlage des Hauses Jakob aufbewahret hätte. Wenn also irgendswo ein Buch für authentisch, und ununterschoben kann gehalten werden, so sind es gewiß nach den mosaischen Büchern die Bücher der Propheten.

Eben diese Hochschätzung der Nation für ihre religiösen Bücher machte auch die Verfälschung derselben unmöglich. Oder zu welcher Zeit sollte die Verfälschung unternommen worden seyn? Bey Lebzeiten der Verfaßer? Allein würden wohl diese dazu still geschwiegen haben? — Also nach ihrem Tode? Doch wem ist unbekannt, mit welchem Ernste die Juden nach der Zurückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft für ihre heiligen Bücher geeifert haben, so daß sie nach Zeugniß des jüdischen Josephs und Philo ehender alles andere als eine Entehrung derselben zuzulassen bereitwillig waren. Und dann in welchen Stücken sollen diese Bücher verfälschet worden seyn? In der Geschichte? In der Moral? In den Weissagungen? — Doch die Geschichte stimmt mit den übrigen historischen Büchern dieses Volkes, und selbst mit den Schriften ausländischer Scribenten vollkommen überein; und der Verfälscher würde doch dasjenige weggelassen haben, was dem Volke, den Priestern, und den Königen so wenig zur Ehre gereichte. Die Moral aber ist die reinste, die erhabenste, und im Grunde keine andere als selbst die mosaische, nur den damaligen Umständen mehr angepasset: man kann also auch in dieser keine Verfälschung argwohnen. — Der ganze Betrug müßte demnach bloß allein die Weissagungen betroffen haben, so daß diese von späteren Israeliten wären eingeschoben worden, um diesen Büchern dadurch ein göttlicheres Ansehn zu geben. Allein auch dieses hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenket, daß erstens

die

die meisten von diesen Wahrsagungen dem Volke mehr zur Schande, als zur Ehre gereichen, und daß zweytens die übrigen wirklich erst viele Jahrhunderte nach der Zurückkunft des Volkes aus Babylon und in den letzten Zeiten der jüdischen Republik in die Erfüllung übergangen seyn. Der Verfälscher dieser Bücher würde also wirklich der größte, bewunderungswürdigste Prophet gewesen seyn.

Was den Inhalt dieser Bücher betrifft, ist solcher zum Theil historisch, zum Theil moralisch, zum Theil prophetisch. Man findt darinn vieles von der Lebensgeschichte der Propheten, sonderbar von den Verfolgungen, und Gefahren, die sie ihres Berufes wegen zu bestehen hatten. Auch andre merkwürdige Begebenheiten sind in denselben aufgezeichnet. Also erzählet Jesaias den Feldzug des Sennacheribs wider Jerusalem unter dem jüdischen König Ezechias, und die wunderbare Errettung der Stadt durch die Niederlage des assyrischen Heeres; auch die wunderbare Genesung dieses frommen Königs: Jeremias aber beschreibt die Eroberung der Stadt Jerusalem durch die Babyloner, das klägliche Schicksal des jüdischen Königs Sedecias, und seiner Söhne, die Verheerung der Stadt und des Tempels, die Hinwegführung des Volkes in die Gefangenschaft. — Doch nimmt die Geschichte den geringsten Theil von diesen Büchern ein: Moral und Weissagung sind das Hauptsächliche darinn.

Es herrscht also durchaus die allerreinste, und geistvollste Sittenlehre in den Schriften dieser Männer. Sie dringen beständig, und mit allem Eifer darauf, das Aeußerliche selbst des wahren Gottesdienstes sey nicht hinlänglich den Menschen Gott gefällig zu machen. Sie suchen dem Volke das eitle Zutrauen zu benehmen, womit es sich auf seinen Tempel, auf die Festtage, und Opfer verließ, daneben aber das Wesentliche des Gesetzes verabsäumte. Sie betheuren, daß herzlose Opfer und Feste der beleidigten Gottheit zum Eckel wären, und daß der Tempel selbst die Uebertreter vor dem Untergange nicht schützen würde: zur Vergebung der Sünden, und zur Abwendung der Strafen gehöre eine wahre Reue, das gebrochene Herz, die Besserung, und die Ausübung der den Sünden entgegen gesetzten Pflichten (b).

Darum suchten sie dem verblendeten Volke die Augen zu öffnen, und ihm die Abscheulichkeit seiner Missethaten in ihrer schaudervollen Gestalt zu zeigen. Die Gutthaten Gottes gegen Israel, und Israels Undankbarkeit gegen seinen Gott sind dasjenige, was in ihren lebhaften Gemälden Licht und Schatten ausmachet. Der Stolz, die Schwelgerey, die Unbarmherzigkeit, die Ungerechtigkeiten, die Vertiefung in die sinnlichen Güter, die Vergessenheit Gottes sind die wilden um sich fressenden Wunden, welche sie dem Volke

und

(b) Sieh Jesaia 1. K. Jeremia 6. K. Amos 5. K.

und seinen Vorstehern als die bittern Quellen der Abgötterey, und des bevorstehenden Unglückes aufdecken, und zu heilen suchen. Die Abgötterey selbst, als das scheußlichste aus allen Lastern, schildern sie mit den lebhaftesten und sinnlichsten Bildern, um dadurch dem unseligen Volke den ganzen Gräuel seiner Verbrechen recht auffallend zu machen, und einen wahren Abscheu derselben in die verirrte Herzen zu bringen.

Sie setzen im Namen Jehovas die schrecklarste Drohungen hinzu, um die verhärteten Gemüther zu erschüttern, sie stellen denselben die über ihren Nacken schwebenden Unglücksfälle nach allen Umständen vor die Augen, zeigen ihm das grausame Schwert des Ausländers, die Niederlage der stärksten, auserlesensten Mannschaft, die Verheerungen des Landes, die Aengsten der Städte, die Ketten und Bande, womit sie in die Gefangenschaft würden hinweggeführet werden. Sie fodern zur Buße auf; machen die trostreichesten Versicherungen von der unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes; versprechen den Reumüthigen Austilgung ihrer Sünden; laden sie ein, zu ihrem Gutthäter und Beschützer, zu ihrem Gotte zurückzukehren, und sich mit demselben wieder auszusöhnen.

Bewunderungswürdig sind die so vielfachen, stäts miteinander abwechselnden, und durchaus feurigen Affekte, mit denen sie sprechen. Der Eifer für Jehova, und die Sorgfalt für Israel sind immer die herrschenden, sind die

Quel-

Quellen aller übrigen. Jetzt Zorn und Haß gegen das herrschende Laster, dann Schrecken vor den hereindringenden Strafen: jetzt Mitleid über den Fall des auserwählten Volkes, dann neue Hoffnung der Wiederherstellung. Durchaus der erhöhete Geist eines wahren Verehrer des Jehova: durchaus das zärtliche Herz eines gefühlvollen Israeliten; durchaus die Sprache des Eifers, die Sprache der Liebe, die Sprache der Wahrheit. Die Reinigkeit ihrer eignen Sitten, die strenge Tugend, und der tadellose Lebenswandel dieser Männer drückt das Siegel der Bestättigung auf ihre Lehre, und erhärtet solche wider alle Einwürfe der Verleumdung.

Was die Weissagungen belangt, welche in diesen Büchern enthalten werden, machen solche eine vierfache Klasse aus. Die ersten davon bestimmten das künftige Schicksal der jüdischen Nation; die zweyten kündigten das Schicksal der übrigen damals berühmten Völker an; die dritten schilderten einen künftigen segenvollen Zustand, wovon das ganze Menschengeschlecht Theil haben würde; die vierten endlich zielten auf jene Person ab, durch welche diese allgemeine Glückseligkeit herbeygeführet sollte werden.

Dem jüdischen Volke wird die schreckbare Belagerung seiner Stadt, die Eroberung und Verheerung derselben durch den König Babylons, der Untergang des Tempels, die Hinwegführung der Einwohner in die Gefangenschaft, die Dauer der Gefangenschaft selbst, die Zurückkunft der

Hin-

Hinweggeführten in ihr Vaterland, die Wiederherstellung der Stadt, und des Tempels umständlich vorhergesagt. Nichts sollte der jüdischen Nation begegnen, das sie nicht zuvor von ihrer so sehr entehrten Gottheit durch die Propheten vernommen hätte, damit sie alle ihre Unglücksfälle, nicht einem blinden Zufalle, nicht der Uebermacht ihrer Feinde, nicht der Schwachheit ihres Schutzgottes, sondern lediglich ihren Sünden, und der gerechten Rache des beleidigten Jehovas zuschreiben müßte.

Auch den übrigen damals blühenden Völkern, welche dem schändlichen Götzendienste ergeben waren, wird der bevorstehende Untergang durch die Propheten Jehovas angekündiget. Es zeigt sich hierinfalls die herrlichste Spur der göttlichen Weisheit und Güte, welche sich nicht bloß mit den Angelegenheiten der jüdischen Nation beschäftigte, sondern jederzeit auf alle übrigen Völker die liebvollste Rücksicht nahm. Die Philistäer und Edomiter, die Kinder Moabs und Amons, Cedar und Arabien, Damaskus und Samarien, Tyrus und Sidon, und das mächtige Egypten mußten oder aus dem Munde der Propheten, oder durch ihre eignen Abgesandte das von dem Gotte Israels über sie gefällte Urtheil der Unterjochung, der Dienstbarkeit, des Unterganges vernehmen (c). Auch die Ursache der angekündigten Strafe wird dem Ur-

(c) Sieh Jesaia 20, 23. K. Jeremia 25, 27, 46. K. Daniel 7. K. Sophonia 2. K. ꝛc.

Urtheile beygesetzet — das stolze Vertrauen auf ihre Macht, die unbillige Bedrückungen, mit welchen sie dem hebräischen Volke begegnet wären, und sonderbar der schandvolle Götzendienst, womit sie die dem einzigen Gott schuldige Verehrung auf die verwerflichsten Geschöpfe übertragen hätten. Sie sollten wissen, die stolzen Heiden, daß der von ihnen verachtete Gott Israels der einzige Gott wäre, der die Schicksale der Völker vorher wußte, auf der Wagschale seiner gerechtesten Urtheile abwöge, und nach seinem unbeschränkten Wohlgefallen bestimmte. Sie sollten erfahren, daß ihre Götter mehr nicht, als eitle Nämen, und ohnmachtsvolle Klumpen wären, die nichts von allem dem verhindern, oder ändern könnten, was Jehova über die Völker verhänget hätte. Dieß sollten sie erkennen, und den Zorn Jehovas durch Verwerfung der leblosen Götzenbilder zu besänftigen suchen, oder seine Grösse an dem Tage des Zorns in Erfüllung der angedräuten Strafe mit ihrem Untergange erfahren. — Auch in Beziehung auf die Israeliten hatten diese an die abgötterischen Völker gerichteten Drakel die weiseste Absicht. Sie mußten daraus ersehen, daß Gott die Sünden derjenigen Völker, welche Er als Werkzeuge um die Verbrechen seines Volkes zu bestrafen gebrauchet hatte, eben so wenig als die ihrigen unbestrafet ließe, und daß alle Götter der Heyden ihre Diener wider den Zorn des Gottes Jehova nicht zu beschützen vermögen. Darum wird sonderbar der schreckliche Fall Babylons und seiner Herrscher auf das lebhafteste, und umständlichste vorher

geschil-

geschildert, damit die Glückseligkeit, und der stolze Pracht dieses fürchterlichen und alles verschlingenden Reiches die wankenden, und sinnlich denkenden Gemüther nicht zum Dienste der babylonischen Götzen verleiten möchte.

Drittens wird von den Propheten ein künftiger glückseliger Zustand, woran nicht nur Israel sondern auch alle übrigen Völker Theil nehmen sollten, vorhergekündiget. Die Orakel hievon sind voll der Beziehung auf jene alte dem David, dem Abraham, Isak, und Jakob, ja selbst dem Adam gethane Versprechen: **In dem Samen Abrahams sollten alle Völker gesegnet werden.** Die Beschreibung dieses künftigen Reiches ist ohnerachtet der sinnlichen Bilder, worunter dasselbe manchmals vorgestellet wird, höchst moralisch. Frieden, Gerechtigkeit, Kenntniß und Verehrung des einzigen Jehova, und ewige Dauer sind die karakteristischen Züge desselben. Die Heyden werden freywillig herbey eilen, sich zu Israel sammeln, ihre Götzen hinwegschaffen, den wahren Gott anbethen, und sich also des Segens theilhaftig machen.

Viertens endlich deuten die Propheten insgesammt auf eine Person, die diesen glückseligen Zustand herbey führen würde. Es ist nicht mehr eine Reihe von schwachen dahin sterbenden Fürsten, welche das neue davidische Reich fortsetzen würden, es ist eine Regierung, ein Regent, eine Person, durch die das zu Stande kommen soll, was der geistesvolle Prophet dem Israel

verspricht, was vorlängst dem Abraham, dem David war versprochen worden. Die ganze Geschichte dieses Volkes zeigt uns zwar eine Reihe von grossen Männern, derer sich Gott jedesmal bedienet hatte, um seine Anstalten auf den bestimmten Punkt hinauszuführen, und seinem Volke Heil zu verschaffen. Aber dieser von den Propheten geschilderte Retter, dieser grosse Enkel Davids unterscheidet sich von allen übrigen. Es ist die frappanteste Uebereinstimmung zwischen dem, was dieser Person zugeschrieben wird, und dem, was jenes Reich der Glückseligkeit mit sich bringen soll. Der Begriff davon ist nächst der Idee von der Gottheit der erhabenste, den ich im Jesaias finde. So wie in der ganzen Geschichte dieses Volkes die wichtigen Personen mit der Gottheit in gewisser Beziehung stehen, ihre Priester — oder Beamte — oder Gesalbte (Könige) sind, so modificirt sich auch der Begriff von dieser Person auf mehr als eine Art; aber in keiner Gestalt, oder Beziehung auf Gott kömmt er öfter zum Vorschein, als in der königlichen, als der höchste Beamte, Geweihte, Gesalbte des Herrn (d). Die beyden Begriffe in eine Haupt-Idee gebracht — nämlich „ daß eine solche göttliche Anstalt durch eine solche Person ausgeführet werden soll, “ dieß wirft auf die ganze bisherige Geschichte der göttlichen Führungen ein neues und starkes Licht zurücke (e). Doch diese wichtigen

---

(d) Jesaia 11. K. Jeremia 23, 33. K. Ezechiel 34 und 37. K. Daniel 7. K. Hoseas 3. K.

(e) Sieh Hessens Versuch vom Reiche Gottes §. 9.

tigen Orakel von dem neuen davidischen Reiche, und dessen Könige verdienen eine weit genauere Untersuchung, die wir vielleicht in Bälde, wenn es ihnen beliebig ist, vor uns nehmen werden.

Man findt auch in diesen Büchern, sagt der gelehrte Eusebius von Cäsarea, wenn man solche mit Ueberlegung durchliest, eine zur Weisheit, und ihrer Sprache vollkommen passende Vernunftlehre. Wer immer in ihrer Sprache bewandert ist, der wird an vielen aus ihnen die vortrefflichsten Redner finden. Auch die künstlichsten Verse kommen hier und dort in ihren Schriften vor, welche dem Ausdrucke nach ungemein schön, ernsthaft, und reizend; dem Inhalte nach aber mit keiner menschlichen Schrift zu vergleichen sind; denn sie sind Gottes und der Wahrheit Worte, in welchen die Lehre der Gottseligkeit, die gründlichsten Kenntnisse, und die heilsamsten Grundsätze enthalten sind (f).

Graf. Sie haben gesagt, daß auch die Psalmen Davids von prophetischem Inhalte sind, obschon ihr Verfasser, weil er König war, von den Hebräern nicht in die Zahl der Propheten gesetzet wird: lassen Sie uns also auch von diesem Buche etwas hören.

Philaleth. Die erhabnen, geistvollen Gesänge Davids lassen sich unter verschiedener Beziehung betrachten. Sie enthalten erstens

(f) Euseb. Evang. Vorb. 11. K. Buch 3. K.

die feurigsten Lobserhöhungen des einzigen wahren Gottes Jehova, worinn seine Weisheit, Allmacht, und Erhabenheit über die eiteln Götzen der Nationen mit wärmesten Gefühle der Frömmigkeit angepriesen werden. Zweytens sind sie Ausdrücke des physischen und moralischen Zustandes, in dem sich der grosse Verfaßer befand: Schilderungen also der Gefahren, die er bestehn mußte — Gebethe um Errettung — Besingung der Gutthaten, und Siege, die ihm Jehova verliehen hatte — Bekenntniß seiner Verbrechen — reuvolle Bußgesänge und zärtliche Danklieder. Der muß alle Menschenkenntniß verläugnet haben, sagt der gelehrte Heß (g), der die Geschichte Davids nicht durch den ganzen Ton seiner Psalmen, und seine Psalmen nicht durch den ganzen Geist seiner Geschichte bestättiget findt. Diese sind nur ein getreuer Abdruck des Karakteres, den ihm seine Geschichtschreiber beylegen. — Drittens sind sie patriotische Empfindungen eines israelitischen Königs, die sich gerade zu der Lage schickten, worinn sich die Nation befand. Jehova — Israel — der hohe Vorzug eines unter so mächtigem Schutze stehenden Volkes, sein wahres Interesse, seine Nationallehre, das Göttliche der vaterländischen Geschichte, und dieß alles im Gegensatze gegen das Elend, und die Thorheit des Götzendienstes andrer Nationen, dieß sind die großen Gedanken eines eben so sehr von Eifer für die Ehre seines Gottes als das Nationalglück seines Volkes glühenden Sängers.

Vier-

(g) Hessens Versuch vom Reiche Gottes § 8.

Viertens endlich herrscht in Davids Schriften nebst der frommen Herzenserhebung ein forschender und vorausseyender Geist, der oft eben so kühne Blicke in die Zukunft, als rückwärts in die Führungen Gottes schicket. Sein grosser Enkel, das Schicksal desselben, sein ewiges Reich, die Versammlung der Völker zu solchem — dieß sind die vorzüglichen geheimnißvollen Gegenstände, woran sein erleuchtetes Aug, und seine entzückte Seele so oftmals geheftet ist, und die ihn noch bey seinem Tode mit wonnevoller Hoffnung überströmmen.

§. XXI.

Einwürfe wider diese Bücher.

Birton. In diesen Büchern, so sehr sie dieselben auch immer angerühmet haben, findt sich manche Ungereimtheit, manches, was der Sittlichkeit zuwider ist, mancher Widerspruch, manche Falschheit, und überhaupt eine unaufklärliche Dunkelheit.

Philaleth. Daß heißt in der That viel gesagt. Was finden Sie also für Ungereimtheiten darinn?

Birton. Erstens ist in diesen Büchern keine Ordnung weder in der Zeit noch in der Geschichte. Immer kömmt das Hintere vor dem Vordern zu stehn. Dann sind die Ausdrücke und Redensarten grösten Theils sehr ungereimt. Ich will

nur eines und das andre aus den Psalmen beybringen, weil auch die Bücher der übrigen Propheten in eben dem Tone geschrieben sind. So heißt es: — Du wirst sie mit einer eisernen Ruthe regieren. — Du wirst die Zähne der Sünder zerbrechen. — Die Erde hat sich bewegt. — Gott hat in der Sonne seine Wohnung aufgeschlagen. — Mein Horn ist wie das Horn eines Einhornes. — Jerusalem, die wie eine Stadt erbauet wird. Meine Jugend wird sich erneuern, wie die Jugend eines Adlers. — Zusammengeronnene Berge. — Und andre dergleichen seltsame, bedeutungslose, und ungereimte Ausdrücke mehr.

Philalerth. Was die Ordnung belangt; müssen wir uns erinnern, daß die prophetische Schreibart von der historischen ganz verschieden sey. Dem Geschichtschreiber liegt es ob, die Ordnung der Zeiten und Begebenheiten in seinen Erzählungen, so viel es möglich ist, zu beobachten; da sich der Prophet an keine Zeitfolge binden läßt, sondern seine Weissagungen so, wie ihn der Geist des Herrn beleuchtet, schriftlich zu verfassen pflegt.

Alle die Redensarten aber, die Herr von Voltaire in seiner vermischten Litteratur als Ungereimtheiten durchzieht, sind nach dem damaligen Geschmacke der Morgenländer, die nichts so sehr als Sinnbilder liebten, sachvoll und erhaben; ob sie schon in den Uebersetzungen nicht

jederzeit ihre Vortrefflichkeit beybehalten, und von unsrer heutigen Redensart abweichen. Das eiserne Zepter ist das Sinnbild einer starken und harten Obergewalt. — Durch die Zähne der Sünder wird ihre Kraft verstanden. — Die Erde hat sich wirklich bewegt, da Gott bey dem Berge Sinai den Israeliten sein Gesetze kundmachte. — Gott hat nicht seine Wohnung in der Sonne, er geht nicht von der Sonne aus. Der Grundtert sagt, daß Gott der Sonne ihren Platz angewiesen habe, und daß diese schön wie ein Bräutigam, von einem Ende des Himmels bis zum andern ausgehe. Das Horn war bey den alten Morgenländern durchaus ein sinnbildlicher Ausdruck der Stärke und Obergewalt — und das Horn eines Einhornes ein Sinnbild der dauerhaftesten und mächtigsten Obergewalt. — Das Wort Stadt, wenn es ohne Beysatze steht, zeigt eine Hauptstadt an: und dieß sagt jener Vers " Jerusalem ist als die Stadt erbauet. „ Von dem Adler schreibt Ulysses Aldrovandus daß er in seinem Alter die Krümme des Schnabels zuwetze, die alten Federn von sich werfe, und also gleichsam wiederum verjüngert werde (h). Wenigst mußte dieß die Meynung der Alten gewesen seyn. David führte also dieses Gleichniß an, um die Erneuerung des Menschen durch die Gnade, und noch mehr durch die künftige Glorie sinnbildlich auszudrücken. — Die zusammengeronnene Berge finden sich in der Grundspra

(h) Ulyss. Aldrovand. Lib. de avibus, in *Aquila*.

sprache nicht. “ Ein Berg Gottes (daß ist nach hebräischer Redensart ein vortrefflicher Berg) ist Basan, ein Berg von hohen Gipfeln: Warum frolocket, und erhebt ihr euch ihr Berge mit hohen Gipfeln? Der Herr hat einen (andern) Berg zu seiner Wohnung verlanget (i). Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit gewissen Ausdrücken und Redensarten, welche in den Schriften der übrigen Propheten gefunden werden. Nur derjenige wird solche für Ungereimtheiten ansehn, der eigensinnig genug ist den Geschmack und die Redensarten der alten Morgenländer nach dem heutigen Geschmacke der Europäer einrichten zu wollen.

Lassen Sie uns also dasjenige hören, was in diesen Büchern der Sittlichkeit zu wider laufen soll.

Birton. Erstens findt man in den Psalmen Davids die schrecklichsten Flüche, die er über seine Feinde ausspricht. Auch die übrigen Propheten rufen die Rache Gottes über ihre Verfolger herab. “ Vergieb es ihnen „ : sagt Jesaias (k). Und Jeremias will seine Feinde ganz und gar zertreten wissen (l).

Philaleth. Alle diejenigen Stellen, worinn David seinen Feinden zu fluchen scheint, sind

(i) Psalm 118. V. 16.
(k) Jesaia 2. K. 2. V.
(l) Jerm. 17 K. 18 V.

sind keineswegs rachgierige Wünsche dieses beleidigten Königs, der von sich selbst betheuret, daß er seinen Verfolgern niemals Böses vergolten habe: Wenn ich denjenigen, die mir Böses thaten im Gegentheile Böses gethan habe, so laß mich hilflos vor meinen Feinden zu Boden fallen (m). Diese scheinbare Verwünschungen sind also zum Theile eines unterdrückten Volkes als einer Person geäußerte Empfindungen wider seine Unterdrücker, durch den König als das Haupt der Nation besungen: zum Theile aber Weissagungen, womit Gott den Sündern, den Feinden Israels, den Verfolgern seiner Diener die künftige Bestrafungen ihrer Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten vorherkündet; denn es ist bekannt, daß die Weisagungen in der Schrift sehr oft den Ton eines Wunsches annehmen. Ueberdas muß man sich erinnern, daß die Feinde Davids, und die Verfolger der Propheten insgemein auch Feinde Gottes waren: aus diesem Gesichtspunkte also betrachten sie solche, als oft sie ihnen den Untergang zu wünschen scheinen. David erkläret sich in einer Menge von Stellen allzu deutlich darüber, als daß ihn nicht jeder, der die Psalmen mit richtigem Verstande liest, verstehen könnte. " Mein Eifer hat
" gemacht, daß ich verschmachtet bin; darum daß
" meine Feinde dein Wort vergessen haben (n).

Birton. Jeremias sprach bey sich selbst: Ich will des Herrn nicht mehr gedenken, und

---

(m) Psalm 7. V. 4.
(n) Psalm 119. Sieh auch Psalm 139. V. 21 - 22.

und hinfür nicht mehr in seinem Namen reden. Ja er sagt zu Gott selbst: Herr du hast mich verführet, und ich bin verführet worden (o). Ezechiel aber läßt Gott also sprechen; Ich habe ihnen — den Israeliten — böse Gesetze gegeben, und Gerichte, in denen sie nicht leben werden (p). Sind diese Reden von einer Gottlosigkeit zu entschuldigen?

Philaleth. Was Jeremias zu sich selbst sagte, war ohne Bedacht und Ueberlegung, war bloß die erste Regung einer unwillkürlichen Kleinmuth, und die Folge eines gerechten Verdrußes, weil ihn niemand hören wollte, weil alle seiner nur spotteten (q). Doch ließ er sich von dieser Kleinmuth, von diesem Verdruße keineswegs dahin bringen, daß er sein beschwernißvolles Amt nicht mit allem Eifer fortgesetzet hätte.

Was er zu Gott gesprochen, hat in dem Grundterte einen gelinderen Verstand. Das hebräische Pitiranni (*) heißt auch so viel als, du hast mich verleitet. Jeremias beklagt sich also mit kindlichem Zutrauen gegen Gott, daß Er ihn wider seinen Willen zum Propheten gemacht, und so vielen Verfolgungen aus-

---

(o) Jerem. 20 K.

(p) Ezech. 20. K. 26. V.

(q) Jerem. 20 K. 8. V.

(*) פתיתני

ausgesetzet hätte. Der gute Mann deutete das göttliche Versprechen, daß ihn seine Widersacher nicht überwältigen würden (r), für sich zu günstig aus, und glaubte, er würde niemals eine Widerwärtigkeit von seinen Feinden zu bestehn haben. Nicht also das Versprechen Gottes selbst, sondern die zu günstige Auslegung desselben betrog den Propheten.

Die Worte, welche Ezechiel Gott zueignet, sind nicht im geringsten anstößig, wenn man solche nach ihrem wahren Sinne und im ganzen Zusammenhange nimmt. „ Meine Söhne sind „ in meinen Gesetzen nicht gewandelt, und meine Gerichte haben sie nicht bewahret, daß sie „ dasjenige thäten, worinn der Mensch leben „ wird: — sie haben ihre Augen auf die Götzen ihrer Väter geworfen. Darum gab ich „ ihnen böse Gesetze (das ist, nach hebräischer Redensart, ließ ich sie unter böse Gesetze der abgötterischen Völker verfallen) und Gerichte, „ worinn sie nicht leben werden „.

Birton. Was sagen Sie nun von den häufigen Widersprüchen, welche in diesen Büchern vorkommen? — Jesaias läßt Gott vom Cyrus sagen: " Ich habe dich mit deinem Na„ men gerufen, ich habe dich mit dem Zunamen „ genennet: und du hast mich nicht erkannt (f).

Die

(r) Jerem. 1. K

(f) Jesaia. 45. K. 4. V.

Die Kronik der Könige aber (t), und Esdras bezeugen von diesem Herrscher, daß er dem Gott des Himmels, alle seine Reiche zugeschrieben, und auf Dessen Befehl den Tempel zu Jerusalem erbauet habe (u). — Babylon nennt dieser Prophet eine Jungfrau (x), da sie doch von jeher dem schändlichen Götzendienste zugethan war, der sonst durchaus von den Propheten Hurerey und Ehebruch genennet wird. — Ferners wenn Jesaias die ersten fünf Kapitel seines Buches geschrieben hat, wie konnte er im sechsten sagen: **Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! Ich bin ein Mann von beflekten Lefzen.** Warum kömmt in diesem Buche nichts von den Thaten des Ozias vor, da uns doch die Kronik der Könige belehret, daß Jesaias dieselbigen aufgezeichnet habe (y)? Warum meldet er nichts vom Manasses, da er auch unter diesem prophezeyet hatte?

Philaleth. Cyrus hatte den wahren Gott damals wirklich noch nicht erkannt, als er von Ihm zur Verheerung Babylons, und zur Befreyung Israels war berufen worden. Erst dann fieng dieser Obsieger den wahren Gott zu erkennen an, als er seinen Namen, und seine Erwählung aus den Schriften der Hebräer verstanden hatte. Doch auch von dieser Zeit an mangel-

te

(t) Kronik 2. B. letzes K.

(u) Esdras 1. K.

(x) Jesaia 47. K. 1. B.

(y) Kronik 2. B. 26. K.

te ihm die vollkommene Erkenntniß des einzigen Gottes, weil er diesen zwar angebethet hatte, aber dabey noch immer dem Götzendienste zugethan war, wenn wir dem Xenophon glauben (z).

Babylon nennet der Prophet darum eine Jungfrau, weil sie jüngst von dem Nabuchodonosor war hergestellet, und gleich einer zur Hochheit bestimmten Jungfrau auf das prächtigste war ausgezieret worden. Uebrigens wird nur der Götzendienst des hebräischen Volkes der Hurerey und dem Ehebruche verglichen, weil sich Gott mit demselben durch das engste Bündniß gleichsam vermählet hatte.

Jesaias hat wirklich auch die ersten fünf Kapitel geschrieben, ob er schon im sechsten aufruft: Weh mir, daß ich geschwiegen habe. — Vielleicht hatte er damals nicht geredet, als Ozias Weihrauch in dem Tempel opfern wollte (a). Vielleicht hatte er den König Joathan bey Antretung seiner Regierung nicht genugsam angetrieben der Bosheit des Volkes Einhalt zu thun. Vielleicht rechnete er sichs zur Schulde, daß er seine Stimme mit dem Lobgesang der Seraphim nicht vereiniget hatte. Vielleicht bedauerte ers nur, daß er nicht würdig wäre, seine Stimme zum Lobe Gottes mit der englischen zu vereinigen, weil er in der Mitte eines befleckten

Vol-

(z) Xenophon 8. B. vom Cyrus.

(a) Kronik 2. B. 26. K.

Volkes wohnte, und sich durch den Umgang mit demselbigen verunreiniget hätte.

Die Lebensgeschichte des Ozias und andrer Könige, die zu seiner Zeit gelebt haben, hat er wahrscheinlicher Weise in ein eigen Tagbuch zusammengetragen, welches aber nicht zu uns gekommen ist. — Manasses mag den Propheten früher getödtet haben, als solcher etwas von dessen übeln Thaten melden konnte.

Birton. Jeremias setzet den Anfang der babylonischen Gefangenschaft auf das vierte Jahr des Königs Joakim (b): Daniel aber sagt Joakim sey schon im dritten Jahre seines Reiches gefangen worden (c). Ferners schreibt Jeremias von sich selbst (d): Die Priester und Propheten und das ganze Volk haben ihn ergriffen, und gesagt: Er muß sterben. " Gleich darauf sagt er: Die Fürsten nnd das ganze Volk haben zu den Priestern uud Propheten gesprochen: dieser Mann ist des Todes nicht schuldig. — Sind dieß nicht offenbare Widersprüche?

Philaleth. Ich sehe keine. — Das erste Regierungsjahr des Nabuchodonosors traff theils mit dem dritten, theils mit dem vierten Regierungsjahre des jüdischen Königs Joakim über-

(b) Jeremia 25. K. 1. V.
(c) Daniel 1. K 1. V.
(d) Jeremia 26. K. 8. V.

überein. Der chaldäische Monarch zog gleich beym Anfange seiner Regierung, das ist zu Ende des dritten Regierungsjahres des Joakims nach Jerusalem hinauf, wie Daniel schreibt; und im Anfange des vierten Jahres führte er diesen König gefänglich hinweg, wie ihm Jeremias in eben diesem Jahre prophezeyet hatte. — Die zween Propheten widersprechen sich also einander nicht.

Was Jeremias von der Gesinnung des Volkes schreibt, ist eben so wenig ein Widerspruch. Das Volk, welches sich Anfangs von den Priestern und Propheten so weit betäuben ließ, daß es den Jeremias zum Tode ausfoderte; wurde bald darauf durch die Vorstellung der Fürsten eines besseren belehret, erkannte die Unschuld dieses Mannes, und widerrufte das über ihn gesprochene Todesurtheil.

Birton. Ezechiel läßt Gott also zu den Juden sprechen: **Werfet eure Missethaten von euch hinweg, und machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geist** (e). An einem andern Orte läßt er Gott den Juden das Versprechen thun, daß Er selbst ein neues Herz, und einen neuen Geist unter sie schicken, das Herz von Steine hinwegnehmen, und ihnen ein Herz von Fleische geben wolle (f).

Philaleth. Gott giebt dem Menschen ein neues Herz, und einen neuen Geist, weil er ihm

(e) Ezechiel 18. K. 13. V.
(f) Ezechiel 36. K.

ihm die nothwendigen und angemeßnen Hilfsmittel mittheilet: der Mensch selbst macht sich dadurch ein neues Herz, und einen neuen Geist, daß er mit denselben eifrig mitwirket. Beyde Sellen vertragen sich also ganz wohl miteinander.

Birton. In dem Buche Daniels wird erzählet, daß jene Männer, welche den Sidrach, Misach, und Abdenago in den angezündeten Feuerofen geworfen hatten, von den Flammen sind verzehret worden (g). Bald darauf heißt es, die Diener des Königs, welche sie in den Ofen geworfen hatten, hörten nicht auf denselben immer mehr anzufeuern (h).

Philaleth. Diese letzteren Worte, welche sich zwar im griechischen, nicht aber im hebräischen Texte befinden, beschreiben nur dasjenige umständlicher, was vorher ganz kurz war gesagt worden: sie machen also keinen Widerspruch aus.

Birton. Im fünften Kapitel sagt Daniel, die Königinn sey in das Gastzimmer getreten, und kurz vorher läßt er dieselbige schon bey dem König an der Tafel sitzen.

Philaleth. Diese Königinn war die Gemahlinn, und jene die Mutter Balthassars; weil sie, wie aus ihrer Rede erhellet, all dasjenige

auf

(g) Daniel 3. K. 22. V

(h) Daniel. 3. K. 46. V.

auf das genaueste wußte, was vor langer Zeit zwischen Daniel und Nabuchodonosor vorbeygegangen war.

Birron. Im achten Kapitel des Buches Daniels zählet der Engel von Profanirung des des Tempels, die unter dem Antiochus geschehen würde, bis zu dessen Reinigung 2300 Tage, oder sechs und ein halbes Jahr: im vorigen aber setzet er nur drey und ein halbes an: **Von der Zeit an**, heißt es, **da das ewige Opfer hinweggenommen, und der Gräuel eingeführet ist, sind 1290 Tage.** Im zwölften Kapitel endlich wird gesagt: **Selig ist der verharret, und auf 1335 Tage kömmt.** Diese machen drey Jahre und ein halbes, und acht und fünfzig Tage aus. Doch auch diese Zeit kömmt mit den machabäischen Büchern nicht überein, wo gerade nur drey Jahre angegeben werden (i).

Philalerh. Im achten Kapitel bestimmet der Engel diejenige Zeit welche hindurch das ewige Opfer unter dem Antiochus würde aufgehoben bleiben. Diese Aufhebung geschah, als der Tyrann Jerusalem erobert, und den göldenen Altar sammt den heiligen Geschirren, und dem ganzen Schmucke hinweggenommen hatte, welches **im hundert, drey und vierzigsten Jahre** der griechischen Zeitrechnung geschehn ist (k). Von dieser Zeit an konnten die Juden ihre feyer-

lichen

(i) 1. Buch der Machab. 4. K. 52-54. V.

(k) 1. Buch der Machab. 1. K. 21-22-23. V.

lichen Opfer niemals mehr ruhig und gewöhnlicher Weise verrichten bis zum Tode des Antiochus, der sich im Jahre 149, und also sechs und ein halbes Jahr nach Hinwegnehmung des Altares ereignet hatte.

Die wirkliche Profanirung des Tempels geschah drey und ein halbes Jahre später, nämlich im Jahr 145; da an dem heiligen Orte das Götzenbild errichtet, und die Juden demselbigen zu Opfern gezwungen wurden (l): sie dauerte drey Jahre, wie in der von Ihnen angeführten Stelle des ersten Buches der Machabäer gesagt wird.

Das noch übrige halbe Jahr bezieht sich auf jenen Befehl des Antiochus, worinn er den Juden geboth ihr Gesetze, ihre Lebensart, ihre Opfer und Festtage abzuändern (m).

Die acht und fünfzig Tage aber, die in dem zwölften Kapitel Daniels noch gezählet werden, sind von der Reinigung des Tempels an, welche Judas der Machabäer vorgenommen, bis zu dem Tage des Antiochus zu berechnen.

Birton. Im zweyten Kapitel schreibt Daniel, Nabuchodonosor habe jenen bekannten Traum, den niemand als Daniel dem Könige erzählen und aufklären konnte, schon im zweyten Jahre seiner Regierung gehabt. Laut des ersten Ka-

(l) 1. B. der Machab. 1. K. 57 - 62. V.

(m) 2. B. der Machab. 1. K. 43 und folg. V V.

Kapitels aber wurde Daniel drey Jahre vorher in allen Wissenschaften der Chaldäer unterrichtet, ehe er vor dem Angesichte des Königs erscheinen durfte.

Philaleth. Nabuchodonosor hatte einen zweyfachen Anfang seines Reiches: den ersten zwar, da er von seinem Vater Nabopolassar nach morgenländischen Brauche als Mitregent erkläret wurde, Celesyrien, und Phönizien zum Gehorsam brachte, Jerusalem eroberte, und Daniel mit andren Gefangnen nach Babylon führte: den zweyten aber, da er drey Jahre darauf nach dem Tode seines Vaters das ganze Reich allein zu regieren übernahm. Wenn er also im zweyten Jahre seiner vollkommenen Monarchie jenen merkwürdigen Traum gehabt hatte, konnte Daniel schon drey ganzer Jahre zuvor in den chaldäischen Wissenschaften unterrichtet worden seyn.

Birton. Wenigst sind sehr viele unwahrscheinliche, ja offenbar falsche Erzählungen in den prophetischen Büchern; nichts von jenen Orakeln noch zu sagen, welche wie ich zu seiner Zeit zeigen werde, niemals in die Erfüllung gegangen sind.

Jesaias sagt, das Volk sey darum in die Gefangenschaft hinweggeführet worden, weil es keine Wissenschaft hatte (n). Wer wird aber glauben, daß Gott die Unwissenheit eines Volkes so empfindlich strafe? — Eben dieses Volk ver-

(n) Jesaia 5. K. 13. V.

gleicht er einem Körper, und sagt von demselben: Von der Sole des Fußes bis auf den Scheitel ist keine Gesundheit an ihm (o). War aber nicht Ezechias der König, und das Haupt desselben der unschuldigste und tugendhafteste Regent?

Philaleth. Jesaias redet in der ersten Stelle von einer sträflichen Unwissenheit des Volkes in Betreffe der Religion, des Gesetzes, und der wesentlichen Pflichten eines Israeliten. Diese sträfliche Unwissenheit war die Ursache jener groben Verbrechen, wodurch das Volk die schwere Strafe seines Gottes auf sich gezogen hatte. — Was die zweyte Stelle betrift, so bezieht sich so wohl diese, als alles übrige, was von dem ersten bis zu dem fünften Kapitel in dem Buche Jesaiä enthalten ist, auf die Regierungsjahre des Königs Azarias, oder Ozias. Erst jenes, so von dem sechs und dreysigsten Kapitel an erzählet wird, gehöret zu den Zeiten des frommen Ezechias.

Birton. Jeremias schreibt in seinem Klagliede also. Es ist kein Gesetze, und die Propheten haben von dem Herrn kein Gesicht erhalten (p). Wem aber ist unbekannt, daß zu jener Zeit Jeremias und Baruch im Judenlande, Ezechiel aber und Daniel in Babylon als Propheten waren?

Phi-

(o) Jesaia 1. K. 6. V.

(p) Threm. Jere. 2. K. 9. V.

Philalerh. Es scheint Gott habe wirklich bey der letzten Gefangenschaft einige Zeit hindurch den Propheten seine Erleuchtungen versaget; weil Jeremias ganzer zehn Tage zu dem Herrn flehn mußte, bis er einer Antwort gewürdiget wurde.

Birton. Baruch schreibt im ersten Kapitel seines Buches, daß er solches zu Babylon geschrieben habe. Wie war aber dieses möglich, da er mit dem Volke in Egypten hinabgezohen war (q). Ferners erzählt derselbige, daß die gefangne Israeliten Geld gesammelt, und solches zu dem Priester Joachim nach Jerusalem geschickt haben, damit auf dem Altare des Herrn für den König Nabuchodonosor und für dessen Sohn Balthassar Opfer entrichtet wurden. Baruch schickte zugleich sein Buch mit dem Gelde, und ermahnte die Juden zu Jerusalem, daß sie solches in dem Tempel des Herrn öffentlich lesen sollten. — Hier haben wir schier eben so viele Unwahrheiten als Worte. Denn falsch ist es, daß um diese Zeit der Tempel oder Altar noch gestanden ist, weil beyde von den Babyloniern verheeret wurden. Falsch ist es auch, daß die Juden noch Priester und Opfer hatten, wenn wir anders dem Daniel glauben (r). Falsch ist es endlich, daß Balthasar der Sohn Nabuchodonosors gewesen; denn dieser war Evilmerodach.

(q) Jeremia 43. K. 6. V.
(r) Daniel 3. K. 38. V.

Philaleth. Baruch reisete nach dem Tode des Jeremias, zu Anfang des fünften Jahres, aus Egypten nach Babylon, damit er den gefangnen Juden seine Dienste leisten konnte. Dort schrieb er auch sein Buch, zu jener Zeit, wo freylich der Tempel schon verheeret war. Da also der Prophet vom Tempel Meldung machet, versteht er bloß den Ort, wo solcher gestanden war, den Umfang und die Ueberbleibschen des Tempels, wobey sich die Juden noch immer zu versammeln pflegten. — Der Priester Joachim war vielleicht wegen hohem Alter, so wie viele andre, von den Babyloniern zurückgelassen worden, oder er hatte sich mit noch einigen Priestern bey der Hinwegführung verborgen. — Auch der Altar des Herrn war ein Raub der allgemeinen Verheerung geworden; doch haben sich die zu Jerusalem übrig gelassene Israeliten einen andren ganz geringen an des vorigen Stelle erbauet, und darauf einige Opfer entrichtet, damit sie nicht ohne alle Religionsübung wären. Nur also die feyerlichen sonst gewöhnlichen Opfer hatten aufgehöret. — Balthassar war glaublich der Sohn Nabuchodonosors, der jüngere zwar, doch von dem Vater mehr geliebt, zum Thronerben bestimmet, und darum von allen Untergebenen weit mehr als der ältere, von dem Vater gehaßte Evilmerodach geschätzet. Uebrigens wissen wir ja, daß auch die Enkel bey den Hebräern Söhne genennet wurden.

Birton. Bey dem Propheten Ezechiel sagt Gott von den Israeliten. Ich habe un-

ter

ter ihnen einen Mann gesucht, der sich als eine Schutzwehre dazwischen stellte, und für das Land entgegen stünde, damit ich solches nicht verheerte: aber keinen habe ich gefunden (f). Und dennoch lebte damals Ezechiel, Jeremias, Baruch, Daniel, und andre fromme Israeliten.

Philaleth. Die angeführten Worte beziehen sich nicht auf die Lebzeiten dieser Männer, sondern auf die vorigen Jahre, wo Manasses regierte. Nach dem Tode des Jesaias war wirklich lange Zeit hindurch keiner mehr, der es wagen durfte, sich zwischen Gott und dem sündigen Volke als einen Mittler darzustellen. Auch Jeremias deutet in seinem Klagliede auf diese unselige Zeiten, da er sagt: Unsre Väter haben gesündiget, und sind gestorben, und wir haben ihre Missethaten getragen.

Birton. Im Buche Daniels sagt Azarias: Es ist zu dieser Zeit kein Fürst, kein Heersführer, und kein Prophet (t). Lebten aber nicht damals Daniel und Ezechiel? Hatten nicht die Juden selbst in der Gefangenschaft ihre Richter, wenn anders die Geschichte der Susanna zuverläßig ist?

Philaleth. Azarias redet von Fürsten die unabhängig wären, und von Propheten,

die

(f) Ezechiel 22. K. 30. V.
(t) Daniel. 3. K. 38. V.

die das erste Ansehn bey dem Volke hätten. Allein die Unabhängigkeit war hin, und die Propheten hatten in Mitte eines heydnischen Landes jene Würde nicht mehr, die sie vormals in dem Lande ihrer Väter hatten.

Birton. Also von der Geschichte der Susanna ein Paar Worte! Diese ist vollends unwahrscheinlich. Oder wer wird glauben, daß Joakim ein gefangener Hebräer im Lande der Ueberwinder ein eigen Haus sammt einem Garten besessen habe; da man doch den Hinweggeführten alles genommen hatte. Wem ist es wahrscheinlich, daß ein verächtlich Sclavenvolk das Recht über Leben und Tod bey den stolzen Chaldäern ausüben durfte? Wie konnte Daniel, Susannens Retter, dazumal noch ein Jüngling seyn (u), da doch aus dem Beschluße der Begebenheit erhellet, daß solche erst zu jener Zeit vorbeygegangen wäre, wo Astyages gestorben war, und Cyrus der Perser das Reich übernommen hatte (x).

Philaleth. Daß auch von den gefangenen Israeliten mancher zu einem beträchtlichen Vermögen gelanget sey, ist eben nichts unglaubliches. Gott ließ seine getreuen Diener auch vor den Augen der ausländischen Herrscher Gnade finden. Beyspiele hievon haben wir an Tobias, Daniel, Esdras, Nehemias, und Mardochäus, die

(u) Daniel 13. K. 45. V.

(x) Ebendas. 65. V.

die an dem assyrischen, babylonischen, und persischen Hofe in grossem Ansehn waren. — Wenn aber die gefangenen Hebräer das Recht, jemanden mit dem Tode zu bestrafen, wirklich nicht hatten; so konnten sie doch die Uebertreter ihres Gesetzes des Todes schuldig erklären, und dann die Verurtheilten den Babyloniern zur Strafe ausliefern. — Uebrigens gieng diese Begebenheit nicht unter dem Cyrus, sondern schon unter dem Nabuchodonosor, im vierten Jahre, als Daniel gefangen war, vorbey. Der letzte Vers des dreyzehenten Kapitels bezieht sich also nicht auf dasjenige, was vorher erzählet wird, sondern auf das Nachfolgende. Astyages starb, und Cyrus übernahm sein Reich (y). Und Daniel speisete mit ihm an der Tafel, und war vor allen Freunden des Königs in Ansehn (z).

Birton. Im vierzehenten Kapitel erzählet Daniel, daß der Prophet Habakuk, als er eben den Schnittern das Mittagmahl auf das Feld hinaus bringen wollte, von dem Engel nach Babylon sey getragen worden. Nun ist es unglaublich, daß ein hundertjähriger Greis — denn so alt mußte Habakuk damals sicher gewesen seyn, weil er schon unter dem König Manasses als Prophet aufgetreten war — diese Arbeit auf sich genommen habe.

Phi

(y) Daniel 13. K. 65. V.
(z) Daniel 14. K. 1. V.

Philalerth. Es ist doch nichts unmögliches, daß ein hundertjähriger Greis, der ordentlich gelebt, und seine Kräfte niemals verschwendet hat, den Schnittern das Mittagmahl auf das Feld hinaustrage. Vielleicht ist aber dieser Habakuk ein andrer, als der unter dem Manasses zu prophezeyen angefangen hatte; vielleicht ein Sohn desselben, der mit andern Juden bey der Hinwegführung zurückgelassen wurde, um die Weinberge und Aecker zu bearbeiten (a).

Birton. Noch etwas vom Nabuchodonosor! — Ist es glaubwürdig, daß dieser Monarch, der kurz vorher, da ihm Daniel seinen Traum aufklärte, den Gott der Hebräer als den wahren Gott erkennet hatte (b), bald darauf ein neues Götzenbild errichtet, und solches anzubethen befohlen habe? — Zu dem wo war doch Daniel, da die drey hebräischen Jünglinge Sidrach, Misach, und Abdenago, weil sie dem Befehle des Königs nicht gehorchten, in das Feuer geworfen wurden? Hatte er sich vielleicht entschlossen das Bildniß anzubethen?

Philalerth. Die Errichtung des Götzen geschah wahrscheinlicher Weise aus Einrathung der chaldäischen Hofherren, welche Daniel und seine Gesellen auf diese Weise zu stürzen suchten; weil sie wohl wußten, daß sich diese Hebräer dem Befehle des Königs nicht unterwerfen wür-

den

(a) Sieh das 2. B. der Könige 25 K. Und Jeremio 39. K. 10. V.
(b) Daniel 2. K. 47. V.

den. — Was Daniel belangt, war solcher vielleicht krank, oder in königlichen Geschäften abwesend, oder als erster Minister und Liebling des Königs unmittelbar an dessen Seite. Vielleicht verlangte Nabuchodonosor die Anbethung des Bildes auch nur aus dieser Ursache nicht von ihm, weil er von dessen unabänderlichem Eifer, und Standhaftigkeit in der väterlichen Religion überzeuget war, und ihn also keiner Gefahr aussetzen wollte.

§. XXII.

Göttlichkeit der prophetischen Bücher.

Graf. Nun müssen wir auch von der Göttlichkeit dieser Bücher ein Paar Worte reden. — Wie beweisen Sie dieselbige?

Philalerth. Was ich zu verschiednen Malen von der Göttlichkeit der übrigen religiösen Bücher des hebräischen Volkes gesagt habe, dieß passet alles auch auf die prophetischen. Die Vortrefflichkeit der Moral, welche in solchen herrschet, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit allen übrigen Büchern eben derselbige erhabne Geist, von welchem alle beseelet sind, der grosse göttliche Plan, dessen Grundlage wir in den mosaischen sehn, der durch die folgenden ununterbrochen fortgesetzet wird, und sich in den prophetischen immer mehr und mehr entwickelt; sind eben so viele auszeichende Vorzüge welche diesen Büchern das Gepräge eines

hö-

höheren Einflußes aufdrücken, und solche von allen Profanschriften himmelweit unterscheiden.

Doch führen dieselbige in ihrem Inhalte einen besondern Beweis der Göttlichkeit mit sich. — Sie sind prophetisch: sie sind also göttlich. — Sie künden sonderbare Begebenheiten, und grosse Revolutionen vorher, welche sich erst viele Jahre darnach ereignet haben, und durch keine menschliche Einsicht vorhinein konnten aufgedecket werden, sie bestimmen sogar die Umstände derselben: sie sind also wahrhaft prophetisch, das ist, durch göttliche Beleuchtung geschrieben.

Ich würde vielleicht ihre Geduld ermüden, wenn ich alle die merkwürdige Weissagungen, welche in diesen Büchern vorkommen, umständlich erörtern wollte. Nur einige davon werden die Göttlichkeit derselben in das vollkommenste Licht setzen. Theilen wir solche Ordnung halber, nach ihren Gegenständen in verschiedene Klassen ab. Erstens finden wir das ganze künftige Schicksal des jüdischen Volkes, zweytens das Schicksal der damals berühmtesten Völker, drittens das Schicksal grosser, damals noch nicht existirender Reiche, viertens eine allgemeine moralische Revolution, ,fünftens eine Person, von welcher diese Revolution zu Stande sollte gebracht werden, in diesen Büchern vorhergekündiget. Ziehen wir eines nach dem andren in eine kurze Erwägung.

Erstens also ist in diesen Büchern das ganze künftige Schicksal des hebräischen Volkes entworfen.

Die abtrinnigen zehn Zünfte in Samarien versenkten sich seit ihrem ersten Könige Jeroboam in allem Wust des Götzendienstes und der Ausgelassenheit. Gott fodert sie wiederholter Malen durch seine Propheten zur Besserung auf. Alles umsonst! Nun wird den Verhärteten die ausgesteckte Strafe angekündiget. Michäas deutet ihnen an, daß Samarien in einen Steinhaufen verwandelt, ein Raub der Flammen, und bis auf den Grund verheeret sollte werden. Amos sagt ihnen vor, daß Israel von dem Orte seiner Geburt weggenommen, und über Damaskus hinaus verleget würde werden. Oseas weissaget ihnen, daß die Kinder Samariens am Felsen zerschmettert, die schwangeren Weiber entzwey geschnitten, die Männer niedergehauen sollten werden.

Die traurige Weissagungen sind in die Erfüllung gegangen, als Phul der König von Assyrien eine grosse Menge Israeliten hinwegführte, und nachmals Salmanassar die Zerstörung dieser Monarchie vollendete, Samarien einnahm, und Oseas den letzten König Samariens gefangen hinwegführte.

Die übrigen im Judenlande wohnenden Zünfte befleckten sich gleichfalls unter so vielen

gott-

gottlosen Königen mit den Gräueln Samariens. Auch ihnen wird die Strafe durch die Seher Jehovas angekündet, lange vor der Verheerung, zu einer Zeit, wo Juda noch stolz auf seine Kräfte war, und sich keines unglückes von weiten besorgte, tritt ihm Jesaias unter das Angesicht. " Euer Land ist verwüstet — ruft er den gottesvergeßnen Zünften zu — eure Städte sind in die Flammen gesetzet; euer Land werden die Ausländer vor euch auffressen. Jerusalem die Tochter Sion wird einem Schattenhäuslein in dem Weinberge, und einer Hütte auf dem Kürbeacker gleichen, sie wird verwüstet werden (c).

Noch umständlicher stellt ihnen Jeremias das bevorstehende Unglück vor: — Ein Volk von Mitternacht, ein grosses Volk, das die Stadt belagern mit einem Walle umgeben (d), dieselbige erobern, und aus dem Grunde verheeren (e; ihre Einwohner aber in die Gefangenschaft jenseit des Euphrates dahin führen wird (f). Ezechiel bestimmt sogar die Zahl der Tage von dieser anhaltenden und grausamen Belagerung, wodurch Jerusalem in die äußerste Nöthen getrieben wurde (g).

Doch

(c) Jesaia 1. K. 7 und 8 V.

(d) Jeremia 2 und 6. K.

(e) Jerem. 26. K.

(f) Jerem. 13. K.

(g) Ezechiel 4. K.

Doch sollte der Samen Jakobs nicht völlig vertilget, und von den abgötterischen Ueberwindern verschlungen werden, weil sich von diesem aus in der Fülle der Zeit ein allgemeiner Segen über alle Völker verbreiten sollte. Durch die Trübsalen der Gefangenschaft gebessert sollte Juda mit den Ueberbleibschen der andren Zünfte in das Land seiner Väter zurückekehren, seine Stadt wieder aufrichten, und den Tempel Jehovas vom neuen erbauen. Auch diese glückselige Veränderung wird von den Propheten umständlich vorhergesagt. Jesaias nennet den grossen Cyrus, der das Volk ohne Losgeld seiner Gefangenschaft entlassen würde, zweyhundert Jahre vorher mit Namen (h). Jeremias setzet die Zahl der Jahre an, nach derer Umlauf die glückselige Epoche erscheinen würde (i).

Ezechiel (k) aber und Michäas (l), kündigen nicht nur die Wiedereinsetzung des Volkes in sein Vaterland, sondern auch die völlige Abänderung seines moralischen Karakteres an. Jenes Volk, das vorher so viele Jahrhunderte hindurch von einem unsinnigen Hange zur Abgötterey herumgetrieben wurde, sollte hinführan alle Götzen verabscheuen, und dem Gotte Abrahams mit unabänderlicher Standhaftigkeit anhangen.

Die

(h) Jesaia 45. K. 13. V.
(i) Jeremia 29. K. 10. V.
(k) Ezechiel 11. K. 17, 18, 19. VV.
(l) Michäa 2. K. und 5 K. 12. V.

Die Wahrheit dieses Orakels finden wir nicht nur in den Geschichtbüchern der Machabäer, und den Alterthümern Josephs, sondern selbst bey den meisten Profanscribenten bestättiget.

Nach Wiederaufbauung der Stadt und des Tempels blühte das jüdische Gemeinewesen Jahrhunderte hindurch im Frieden, und Ueberflutze, bis zu den Zeiten des syrischen Königs Antiochus Epiphanes. Dieser eben so durchtriebne als grausame Judenfeind plünderte Jerusalem, schleifte dessen Mauren, beraubte den Tempel seiner Schätze und heiligen Geschirre, stellte das ewige Opfer ab, zwang die Juden zur Abgötterey, wucherte mit dem hohen Priesterthume, verkaufte solches immer den Meistbiethenden, und brachte viele selbst von den vornehmsten Männern zum Abfalle.

Das gottlose Verfahren dieses Königs wider die Juden, und den unglückseligen Zustand Jerusalems unter diesem Tyranne sagte Daniel, und nach ihm Zacharias ohngefähr vierhundert Jahre vor der Begebenheit mit deutlichen Worten vorher. " Sieh der Tag des Herrn kömmt! „ — sind Zachariens Worte — In Mitte „ deiner wird man die Beute von dir austheilen. „ Ich werde alle Völker wider Jerusalem zum „ Streite versammeln lassen; die Stadt wird „ erobert, ihre Häuser werden geplündert, und „ ihre Weiber werden geschändet werden. Der „ halbe Theil ihrer Einwohner wird in die „ Gefangenschaft hinziehn; aber das übrige des „ Volkes wird nicht vertilget werden. Der Herr

„ wird

„ wird sich aufmachen, und wider die Völker „ streiten „ (m): Man lese die Bücher der Machabäer, und die Alterthümer des jüdischen Josephs (n), um die genaue und umständliche Erfüllung dieses Orakels recht deutlich einzusehn. Sonderbar merkwürdig sind jene Worte: Das übrige des Volkes wird nicht vertilget werden. Der Herr wird sich aufmachen, und wider die Völker streiten. Siebzig Tausend der Juden wurden niedergesäbelt, eben so viele als Sklaven verkaufet, eilf Tausende gefänglich hinweggeführet; und eine gänzliche Vertilgung schien den Juden bevorzustehn, wenn nicht Jehova wider ihre Feinde gestritten hätte. Wer die herrlichen Thaten, und wunderbaren Siege des Mathatias, und seiner Söhne liest, der kann unmöglich den auserordentlichen göttlichen Beystand, wodurch das jüdische Volk von dem gänzlichen Untergange gerettet wurde, darinn miskennen. — Jehova machte sich auf; und stritt wider die Völker.

Noch umständlicher schildert Daniel diesen Tyrannen, und seine grauenvolle Thaten. Sogar den moralischen Karakter dieses ränkvollen, übermüthigen, und grausamen Königs, wie wir solchen bey den Profanscribenten finden (o), zeich-

(m) Zacharia 13. K.

(n) Josephs Alterth. 12 B. 7. K.

(o) Athenæus lib. 5. et 10. Polybius lib. 26, et 27. Ptol. Evergetis Commentaria, Heliodorus, et Philarchus.

zeichnet der Prophet auf das genaueste aus. Auch die glückliche Unternehmungen desselben gegen Süden oder Egyptenland, und gegen Osten oder die Parther entgiengen seinem Blicke nicht. Hören wir das bewundernswürdige Orakel! Nachdem Daniel die grosse Uebermacht des macedonischen Alexanders und die vier Reiche, welche aus seinen Konqueten entstanden sind, unter dem Sinnbilde eben so vieler Hörner vorgestellet hatte, fährt er also fort. " Aus einem von diesem „ vier Hörnern kam ein kleines Horn hervor; „ und dieses wuchs mächtig wider Süden, Os„ sten, und das schöne Land (Juda): ja es „ erhob sich bis zum Heere des Himmels; (das „ ist, bis zum levitischen Priesterthume, welches „ im vierten Buche des Moses Zaba oder Kriegs„ heer, und auch sonst bey den Hebräern so „ genennet wurde, weil die Priester wirklich nach „ Art einer Leibwache dem Gott der Himmel „ dienten (warf einige von diesem Heere und von „ den Sternen auf die Erde und zertrat dieselbi„ gen. Auch bis zum Ersten dieses Heeres „ (zum hohen Priester) vergrößerte es sich: „ das immerwährende Opfer ward von ihm „ hinweggenommen, und seine heilige Stätte „ ward dahingeworfen. Wegen die Uebertretung „ wird man ein Heer wider das ewige Opfer „ setzen; und das kleine Horn wird die Wahr„ heit zu Boden werfen, wird es thun, und „ es wird ihm gelingen „ (p). Die Auslegung des Engels klärte diese Weissagung

noch

(p) Daniel 8 K. 9 und folg. V. V.

noch besser auf: sie lautet also: " Gegen die
" Letzt dieser Reiche, wenn die Uebertretungen
" werden vollendet seyn, wird ein unverschäm-
" ter und arglistiger König aufstehen. Seine
" Macht wird sich vermehren, aber nicht durch
" seine Kräfte. Er wird über die Maßen ver-
" wüsten, wird glücklich seyn, wird es in das
" Werk setzen. Die Starken und das Volk
" der Heiligen wird er verheeren. Nach seiner
" Durchtriebenheit wird der Betrug in seiner
" Hand gelingen. Er wird sich in seinem Her-
" zen erheben, ohne Widerstand viele umbrin-
" gen, auch gegen den Fürsten der Fürsten sich
" stellen, und endlich ohne Anlegung einer Hand
" vertilget werden (q). "

Hier haben wir also dasjenige, was wir von den grausamen, und gottlosen Thaten, von den Ränken dieses Königs, und endlich von seinem Tode in den Geschichtbüchern der Machabäer und bey dem jüdischen Joseph weitschüchtig erzählet finden, gleichsam in einem kurzem Auszuge beysammen.

Neben dieser zweymaligen Verheerung Jerusalems durch den chaldäischen Nabuchodonosor, und den syrischen Antiochus, finden wir noch eine dritte von dem Propheten Daniel vorhergesagt. Das Orakel lautet nach dem Grundterte also.
" Die Stadt und das Heiligthum wird das
" Volk eines kommenden Heersführers zerstören,

(q) Ebenda 22 und folg. V. V.

„ und dessen Ende ist wie eine Ueberschwemmung.
„ Bis zum Ende des Krieges sind Verwüstungen
„ bestimmet. Und eine Woche wird einen Bund
„ für viele befestigen: Die Mitte dieser Wochen
„ wird die blutigen, und die Farren-Opfer auf-
„ hörend machen. Neben einem Schwarm von
„ Gräueln wird man Verwüster seyn, und bis zur
„ Vollendung und dem Beschloßenem wird sich
„ dieses über den verheerten Ort ausgießen (r). „

Weltbekannt ist diese dritte, und gänzliche Verheerung der Stadt Jerusalem, und ihres Tempels durch die römische Soldaten unter Anführung des Titus, welche gleich einer reißenden Ueberschwemmung alles vertilgte, und nichts als den öden Platz von dieser berühmten Hauptstadt eines so lange bestandenen Volkes übrig ließ. Die schrecklichen Verwüstungen, welche während dem Kriege sowohl durch die Höllenwuth der innerlichen Aufrührer, als durch den Zorn der belagerenden Feinde verursachet wurden, kann man bey dem jüdischen Joseph nach allen Umständen, und gewiß nicht ohne Schauder lesen. — Das Heiligthum wurde selbst wider den Willen des römischen Feldherrn, der solchem zu schonen befohlen hatte, in die Flammen gesetzet; und als dieses brannte, brachten die Römer, wie Joseph erzählet (l), ihre Feldzeichen, worauf die Bildniße der Götzen waren, in den Tempel, stellten solche gegen die östliche Pforte auf,

und

(r) Daniel 9. K. 26, und folg. V.
(l) Joseph 6. B. von den jüd. Kriegen: 6. K.

und opferten dort denselbigen. Diesen ganz besondern Umstand hatte Daniel durch jene Worte angedeutet: Neben einem Schwarm von Gräueln wird man Verwüster seyn. Denn nichts war bey den Juden nach ihrer Zurückkunft aus Babylon, sonderbar nach den Zeiten des gottlosen Antiochus mehr Gräuel, als die heydnischen Götzenbilder. Ja das hebräische Wort Schikurtsim (*), welches ich durch Gräuel gegeben habe, heißt wirklich auch so viel als Götzen: Cnaph, oder Canaph (**), wofür ich Schwarm gesetzet habe, zeigt auch einen Fahnen, oder den Flügel eines Kriegsheeres an.

Doch ohnerachtet so vieler Niederlagen, Verheerungen, und Zerstreuungen sollte Israel niemals gänzlich vergehn, und von den übrigen Völkern verschlungen werden, sondern allzeit ein kennbares und von andern verschiednes Volk seyn. Auch diesen so sonderbaren Umstand hatte Jeremias deutlich vorhergesagt: „ So wenig die Gesetze der Natur von „ mir jemals werden aufgehoben werden, so we„ nig wird das Geschlecht Israels gänzlich verge„ hen, und ewig aufhören ein Volk zu seyn (t). Die Erfüllung dieser Weissagung zeigt sich noch heut zu Tage, da die berühmtesten Völker, die alten Chaldäer, Perser, Griechen, und Römer vor unsren Augen verschwunden sind, die Juden aber ohnerachtet ihres mühseligen Zustandes noch imer ein kenbares, von allen andern Nationen abgesondertes Volk sind.

(*) שִׁקּוּצִים (**) כְּבָה

(t) Jeremia 31. K. 36. V.

Wir sehen also die ganze Geschichte der Israeliten bis zur gänzlichen Vertilgung ihres Staates ja bis auf die heutige Stunde in den Weissagungen der Propheten auf das umständlichste abgeschildert. Aber auch das Schicksal der übrigen damals berühmten Völkern Asiens wurde von den hebräischen Propheten deutlich vorhergesagt: " Sie sollten insgesammt das Joch der stolzen Chaldäer tragen. „ Dieß kündigte ihnen, mehr als hundert Jahre zuvor, Jesaias (u), und nach ihm Jeremias (x), und Ezechiel an (y). Die Erfüllung aber von diesen Weissagungen finden wir bey Strabo (z), bey Herodotus (a), und sonderbar bey dem jüdischen Joseph, der sich zur Bestättigung desjenigen, was er von ungeheuren Siegen und Eroberungen Nabuchodonosors erzählet, auf die Geschichtbücher des Berosus, Megasthenes, Diokles, und Philostratus beruft (b).

Besonders wurde dem stolzen Egypten, worauf sich Israel oft mehr als auf den Beystand seines Gottes verlassen hatte, von dem Propheten Ezechiel vorhergesagt, daß es in Zukunft schwächer als alle andren Reiche verbleiben, und

---

(u) Jesaia 15, 18, 19, 20, 23, K. K.

(x) Jeremia 25, 27, K. K.

(y) Ezechiel 25, 26, 27, 28, 29, K. K.

(z) Strabo 15. B.

(a) Herodotus 2 und 4. Be

(b) Joseph Alterth. 10. B. 12, 13, K. K.

und niemals mehr über die Völker herrschen würde (c). — Bis auf den heutigen Tag zeigt sich die Wahrheit dieses Orakels. Von den Zeiten des grossen Nabuchodonosors, der vom Herodot Labynitus, von andern Nabynitus genennet wird, bis auf diese Stunde sind die Egypter ein unterjochtes Volk, ohnerachtet sie das Joch mehrmals abzuschütteln, und sich in die erste Freyheit zu setzen getrachtet haben. Sie waren zu erst nach dem Tode ihres letzten Königs Apryes, der nach dem Zeugniß des Herodot von den Kyrenäern — zweifelsohne aus dem Befehle Nabuchodonosors — im Kriege überwunden und des Reiches entsetzet wurde (d), den Chaldäern, nachmals den Persern, hierauf dem Alexander, und den Ptolemäern, hernach den Römern, und endlich den Muhametanern bis heut zu Tage unterworfen.

Aber dem siegreichen und alles beherrschenden Babylon wird in Mitte seiner blühendesten Glückseligkeit der Ausspruch des bevorstehenden Unterganges durch die Propheten Jehovas kundgemachet. — Jesaias nennet die Völker, von denen die stolze Uebermacht Babylons sollte zerbrochen werden (e). — Die Meder und Perser zwey damals geringe und unbedeutend Nationen, anfangs Bundsgenossne, nachmals Unterthanen, und zuletzt Ueberwinder und Her-

ren

(c) Ezech. 2, 9, K.

(d) Herodot wie oben.

(e) Jesaia 21. K. 2. V.

ren der Chaldäer. Jeremias sagt vorher, daß sich viele Konige von dem Erdenkreise wider Babylon versammeln würden (f), und Xenophon zählet alle diese Könige her, welche Cyrus wider die Chaldäer mit sich zu Felde geführet hat (g).

Doch nicht nur das Schicksal so vieler damals blühenden Völker, sondern auch den Ursprung, Fortgang, Wachsthum, die Veränderungen, und den Verfall grosser zu jener Zeit nicht einmal noch existirenden — Reiche finden wir in diesen Büchern mit einer mehr historischen als prophetischen Genauigkeit abgezeichnet.

Gelehrte und Ungelehrte wissen jene vier alte Monarchien, der Chaldäer, Perser, Griechen, und Römer, deren sich immer eine aus dem Schutte der andern erhoben hat: und Daniel sagte zu jener Zeit, wo die chaldäische unter ihrem siegreichen Könige Nabuchodonosor den höchsten Gipfel des Ansehns und der Macht erreichet hatte, ihren Verfall, und das Entstehen einer zweyten, dritten, und vierten Monarchie sammt ihren merkwürdigsten Revolutionen, mit einer bewunderungswürdigen Umständlichkeit vorher; da er dem Könige sein geheimnißvolles und dem Gedächniße entwischtes Traumgesicht mit diesen Worten erzählet und ausgeleget hatte. "

" Du saheſt im Gesichte o König! eine herrliche

" Bild=

(f) Jeremiä 50. K. 41. V.

(g) Xenophon im 5. B.

„ Bildniß, welche groß und majestätisch gegen
„ dir über stand, und fürchterlich anzusehn war.
„ Sein Haupt war vom besten Golde, seine Brust
„ und Aerme vom Silber: sein Bauch und Len-
„ den vom Erze: seine Schenkel waren Eisen,
„ und die Füsse theils aus Eisen theils aus
„ Thone. Da sahest du, daß ein Stein ohne
„ ohne Rührung einer Hand sich los riß, auf
„ das Bild an die theils eisene, theils tho-
„ nene Füsse anstieß, und selbes zerschmetterte,
„ alsdann waren Eisen, Thon, Erz, Silber
„ und Gold zusammen zermalmet worden; wie
„ leichte Stoppeln auf einer Sommertenne,
„ welche der Wind wegführet, wurden sie: und
„ man konnte sie nirgends mehr finden. Der Stein
„ aber, welcher an das Bild gestossen, ward
„ zu einem großen Berge, der den ganzen Erd-
„ boden erfüllte.

„ Dieß ist der Traum, und dessen Aus-
„ legung will ich vor dem Könige entdecken.
„ Du o König bist ein König der Könige, dir
„ hat der Gott der Himmel dieß starke, mäch-
„ tige, und reiche Königreich verliehen; alles
„ wo nur Menschen, wilde Thiere, und die
„ Vögel der Luft wohnen, hat er in deine Hän-
„ de gegeben, dich über dieß ganz zum Gebie-
„ ther gesetzet. Du selbst also bist das güldene
„ Haupt. Nach dir aber wird ein anders min-
„ ders Reich, denn das deinige ist, entstehen,
„ und dann noch ein drittes, welches über den
„ ganzen Erdboden herrschen wird. Das vier-
„ te Reich aber wird stark wie Eisen seyn: so

„ wie

„ wie das Eisen alles zermalmet, und zertrüm-
„ mert, so wird es wie solch ein Eisen alles zer-
„ malmen und zertrümmern. Daß du aber die
„ Füsse und Zehen theils aus Hafnersthone,
„ theils aus Eisen erblicket hast, dieß bedeutet
„ ein künftig zertheiltes Reich, in welchem et-
„ was von der Festigkeit des Eisens verbleiben
„ wird, weil du Eisen unter dem Thone gemen-
„ get sahst. Auch bedeuten diese halb eiserne und
„ halb töpferne Zehen, daß das Reich zum Thei-
„ le stark und zum Theile schwach seyn werde.
„ Auch wie du sahest, Eisen und Thon mitein-
„ ander vermischet, so werden sie sich durch Men-
„ schensamen vermischen; doch aber keines
„ mit dem andern zusammenhangen, gleichwie
„ das Eisen mit dem Thone nicht zusamenhängt.
„ Zur Zeit dieser Könige wird der Gott der
„ der Himmel ein Reich errichten, das in Ewig-
„ keit nicht zugrunde gehen wird (h). „

Wenn man dasjenige, was Berosus, Megasthenes (i), Alexander Polyhistor (k), Strabo, (l), und zum Theile Herodotus, sonderbar aber der Jude Joseph

---

(h) Daniel 2. K.

(i) Berosus und Magasthenes bey Joseph. 10 B. der Alt. und bey Euseb im 9. B. der Evang. Vorber.

(k) Bey Euseb ebenda.

(l) Strabo 15. B.

seph (m) von dem chaldäischen Reiche, und dessen berühmtesten Könige Nabuchodonosor schrieben, mit der Weissagung Daniels zusammenhält, so sieht man, daß diese erste Monarchie wegen ihrem ausserodentlichen Reichthume und Schimmer billig dem goldnen Haupte darinn verglichen werde. — Ziehn wir dann die Geschichtbücher des Herodot, Xenophon, Justin, Diodor von Sicilien, und andrer alten Schriftsteller in Betreffe der persischen und griechischen Monarchie zu Rath; so zeiget sich, daß jene billig durch das Silber und diese durch das Erz vorbedeutet wurde. Denn gleichwie das Silber weder den Werth des Goldes, noch die Härte des Erzes erreichet, so war das Reich der Perser weder mit dem Ansehn der chaldäischen Monarchie, noch mit der Stärke der Griechischen zu vergleichen; als von denen es unter Anführung des macedonischen Alexanders mit einem der Zahl nach geringen und unbedeutendem Heere über den Haufen geworfen wurde. — Allein gleichwie das Eisen alle übrigen Metalle, sogar das Erz, an Härte übertrifft, ja solche bis zum Staube zermalmet; also würde das letzte dieser Reiche alle vorigen durchaus bezwingen, und gänzlich zertrümmern. Wer mit den alten römischen Geschichtschreibern nur ein wenig bekannt ist, der muß die vollkommene Erfüllung dieses Orakels in dem siegreichen und alles bemeisterenden Rome antreffen, welches durch die Tapferkeit seiner Feldherren, durch den eisenfesten Muth seiner Legionen,

(m) Joseph 10. B. der Alt. und 1. B. wider Appion.

nen . und durch die unerschütterliche Standhaftigkeit seiner Rathsglieder alle damals bekannten Völker unterjochet, und sich also zur Beherrscherinn des Erdenkreises gemachet hat. Doch so stark und zusammenhangend dieses Reich viele Jahrhunderte hindurch immer gewesen war, so uneinig und schwach wurd es in den späteren Zeiten. Weltbekannt sind jene Aufstände und Spaltungen zwischen dem Volke und Senat, zwischen Sylla und Marius, Cäsar und Pompejus, Augustus und Antonius, wodurch sich die Römer selbst einander aufrieben und schwächten. Man suchte zwar durch eheliche Verbindungen diesen bürgerlichen Feindseligkeiten abzuhelfen. Cäsar gab dem Pompeius seine Tochter Julia, und Antonius seine Schwester Octavia zur Ehe. Doch auch dieses Mittel war zu schwach das stäts in den Gemüthern glimmende Feuer des Ehrgeizes und der Herrschsucht zu ersticken. — Wie genau hat nicht Daniel alle diese so sonderbaren Umstände vorhergesagt? Daß du aber die Füsse und Zehen theils aus Hafnersthone, theils aus Eisen erblicket hast, dieß bedeutet ein künftiges zertheiltes Reich . . . und wie du sahest Eisen und Thon miteinander vermischet, so werden sie sich durch Menschensamen vermischen; doch aber keines mit dem andern zusammenhangen. Der bürgerliche Fried wurde auch unter den Kaisern oftmals gestöret, bis sich endlich diese fürchterliche Monarchie bey dem Einbruche so vieler nordischen Völker in verschiedene andere berühmten Reiche zertheilet hat, welche noch heute zu Tage bestehen, den dermaligen grossen Staats-

Körper von Europa ausmachen, und uns in ihrer Geschichte eine fortgesetzte Erfüllung dieses merkwürdigen Orakels aufzeigen.

Eben diese vier Monarchien sah Daniel selbst in einem Traumgesichte unter dem Sinnbilde vier verschiedener Thiere, die aus dem großen von den vier Hauptwinden bestürmten Weltmeere heraufstiegen.

Das erste Thier war wie eine Löwinn, und hatte Adlersflügel, welche ihm aber ausgerupfet wurden. Dann ward das Thier von der Erde aufgehoben, und stand auf seinen Füssen wie ein Mensch, und es wurde ihm ein Menschenherz gegeben.

Man sieht in dieser Vorstellung den Heldenmuth, die Stärke, zugleich aber auch den Stolz der Chaldäer, und sonderbar ihres berühmtesten Königs Nabuchodonosor, der von der Menge seiner Siege und Eroberungen aufgeblasen sich Mensch zu seyn vergaß, und göttliche Verehrung foderte, bis er von dem Gott des Himmels gedemüthiget wurde. Die zween Adlersflügel bedeuten die zwey berühmten Reiche — das assyrische nämlich, und das babylonische, aus welchen diese grosse Monarchie bestand: auch waren sie ein Sinnbild jener bewunderungswürdigen, selbst vom Propheten Jeremias angerühmten Geschwindigkeit (n), womit die Chaldäer ihre

Fein-

(n) Jerem. 4. K. 13. V. und 48. K. 40. V.

Feinde überraschten, und in dem kürzesten Zeitraume die weitschüchtigsten Eroberungen machten.

Das zweyte Thier glich einem Bären, der auf eine Seite hin hangend da stand, drey Rippen in seinem Maule unter den Zähnen hatte. Man rufte demselben also zu: Mache dich auf, und friß viel Fleisch.

Der Bär ist ein rohes, unansehnliches, aber vor andern dauerhaftes Thier (o), und lecket seine ungestaltete Jungen so lange, bis solche nach und nach ausgebildet werden. Eben so waren die Perser ein rohes, unansehnliches, dauerhaftes, aber unkultivirtes Volk, bis sie ihr tapfrer König Cyrus durch seine Klugheit und Kriegeskunst umgebildet, zu Soldaten, zu Ueberwindern ja zu Beherrschern ihrer eignen Herren gemachet hat. — Daß dieses Thier auf eine Seite hieng, dieß bedeutete das Uebergewicht der Meder, welche unter dem siegreichen Cyrus mit den Persern vereiniget die zweyte Monarchie ausmachten. Die drey Rippen zwischen den Zähnen stellten die drey grössern von den Persern eroberten Reiche vor, das lydische nämlich, das babylonische, und das egyptische. Man schrie dem Thiere zu: Friß recht vieles Fleisch: und dieses zielet auf jene unmenschliche Metzeleyen ab, die Cyrus, Kambyses, Darius, Xerxes, Ochus und andre

so

(o) Aristot. Thiergesch. 8. B. 17. K.

so oftmals angerichtet haben, und welche man bey Ktesias, Justin, Xenophon, Herodot und andern alten Schriftstellern nicht ohne Grauen lesen kann.

Das dritte Thier war einem Pardel gleich, hatte vier Flügel, wie die Flügel eines Vogels, und eben so viele Köpfe; und das Thier war sehr stark. —

Der Pardel ein listvolles, raubgieriges und behendes Thier — das wahre Vorbild der Griechen, sonderbar ihres ersten Monarchen des Alexanders, dessen auserordentliche Geschwindigkeit in seinen Kriegen, und Eroberungen durch die vier Flügel des Thieres noch deutlicher vorgestellet wurde. Die vier Köpfe des Thieres zeigten jene vier Heersführer des Alexanders an, welche nach seinem Tode die grosse Monarchie unter sich getheilet haben, so, daß Philippus Griechenland, Antigonus klein Asien, Seleukus Syrien, und Ptolemeus Egypten erhalten hat.

Jetzt kam das vierte Thier, welches fürchterlich, erstaunenswürdig, und über die Massen stark war. Es hatte grosse eisene Zähne, fraß, zermalmte, oder trat alles mit Füssen, was übrig war. Es unterschied sich von allen übrigen Thieren, und hatte zehn Hörner. —

Wer sieht nicht in diesem Sinnbilde die römische Monarchie, so zu sagen, nach dem Leben

ge-

geschildert, welche die fruchtbareste, erstaunenswürdigste, und stärkeste aus allen war, mit ihren Waffen alle Reich zertrümmerte, oder sich unterwürfig, und zinsbar machte. — Ungleich war es den übrigen Thieren, und so ungleich, daß ihm der Prophet nicht einmal einen Namen zu schöpfen wußte. Wie passend auf die Staatseinrichtung und Regierungsform der Römer, wodurch sie sich von allen übrigen Völkern unterschieden, da sie anfangs Könige, nachmals Bürgermeister, hierauf Dreymänner, dann Zunftmeister, und Diktatoren, endlich aber Kaiser hatten! Wahrhaft eine ungewöhnliche, und ebentheuerliche Staatsverfaßung, aus Monarchie, Aristokratie, und Demokratie verschieden zusammengesetzet! Wahrhaft ein fremdes, allen übrigen Thieren ungleiches, und unnennbares Ebenteuer (p). Die zehen Hörner des Thieres sind dasjenige, was in dem Traumgesichte Nabuchodonosors die zehn theils eisene, theils thonene Zehen waren, die Sinnbilder nämlich der Reiche, die aus der römischen Monarchie entstanden sind, und welche sehr treffend durch die runde Zahl Zehen bestimmet werden, weil sie niemals viel darüber oder darunter, ja bisweilen gerade zehen sind.

Sehen Sie also, wie klar und umständlich Daniel von den entfernten Begebenheiten der spätesten Zukunft, die selbst unsre Zeiten mit sich einschließt, in seinen Weisagungen gesprochen habe! Doch ist dasjenige, was er im achten und eilf-

(p) Daniel. 7. K.

eilften Kapitel von dem Schicksale der zwo grossen Monarchien der Perser und Griechen, unter denen die Juden stehen mußten, angekündiget hat, noch weit umständlicher und klärer, ja vielmehr der Geschichte einer schon vergangenen Sache als der Vorhersagung einer künftigen zu vergleichen. Allein ich werde vielleicht durch meine Weitläuftigkeit ihre Geduld ermüden.

Graf. Besorgen Sie nichts weniger, als dieß.

Philaleth. Daniel also, da er im dritten Jahre der Regierung Baltassars an dem Fluße Ulai stand, sah er einen hochgehörnten Widder an dem Wasser stehn. " Ein Horn war „ höher als das andere, und das höhere wuchs „ auf die Letzt hervor. — Der Widder stieß „ gegen Abend, Norden und Süden: kein Thier „ konnte vor ihm bestehen: niemand sich seiner „ Gewalt entreißen: er that, was er wollte, „ und wurd sehr groß. „ Dieser Widder war, wie der Engel den Propheten belehrte, ein Sinnbild der persischen Könige. Die zwey Hörner zeigten die zween Bestandtheile der persischen Monarchie an, Medien nämlich und Persien, wovon das letztere unter seinem Cyrus hoch, und selbst höher als Medien gewachsen ist. In dem Stoßen des Widders sieht man die Feldzüge und Eroberungen der persischen Könige gegen Abend oder Griechenland, gegen Süden oder Egypten und Ethiopien, gegen Norden die Massageten, Caduser und Scythen,

wie

wie solche bey Herodot, Xenophon, Diodor aus Sicilien, Ktesias, Justin, und andren zu lesen sind.“ Da nun Daniel auf den Widder Acht hatte, kam ein Ziegenbock mit einem „ Horn, das zwischen seinen Augen sichtbar war, „ ohne nur den Boden zu berühren, über die „ ganze Ueberfläche der Erde her angelaufen. „ Dieser Widder stellte nach Auslegung des Engels die Könige Griechenlands, und jenes grosse Horn den ersten dieser Könige vor. Die Geschwindigkeit dieses siegreichen Königs wird durch den gleichsam in der Luft herzu eilenden Ziegenbock, und seine Klugheit durch das Horn, so just zwischen den Augen hervorragte, recht passend angedeutet. „ Als nun der Ziegenbock zu jenem „ gehörneten Widder kam, stieß er auf ihn zu, „ und zersplitterte dessen beyde Hörner, so, daß „ der Widder vor ihm nicht mehr bestehen konte: er warf ihn zu Boden, und zertrat ihn. „ — Da wurde der Ziegenbock ungemein groß: „ aber da er erst recht wuchs, zerbrach das große „ Horn, und es schien, als wenn statt desselben „ vier andre gegen die vier Weltheile hervorgewachsen wären. „ Hier haben wir also die siegreichen Feldzüge des Aleranders wider die Perser, die Zerstörung der persisch-medischen Monarchie durch denselben, seine Größe, seinen frühzeitigen Tod, und die Zertheilung seines Reiches unter die vier vornehmsten seiner Generale.

Im eilften Kapitel beschreibt Daniel die große Macht, und die Feldzüge des persischen

Kö-

Königs Xerxes wider Javan oder Griechenland; dann die schier gränzenlose Macht des Alexanders, die Zertheilung seines Reiches in vier andre geringere Reiche, die aber nicht von seinen Nachkömmlingen, sondern von Fremden würden beherrschet werden. Hierauf fährt er fort die ganze Geschichte der syrischen und egyptischen Könige bis zu dem Tode des Antiochus Epiphanes gerade so zu erzählen, wie wir solche nicht nur in den machabäischen Büchern, und in den Alterthümern Josephs, sondern auch bey den Profanscribenten, bey Appian (q), Pausanias (r), Polybius (s), Livius (t), und Justin (u), finden. Die egyptischen Könige neñet der Prophet die Könige von Süden, die syrischen aber die Könige von Norden, weil Egypten dem Judenlande gegen Süden so, wie Syrien gegen Norden lag. Der Prophet scheint diese Begebenheiten darum so genau vorhergesagt zu haben, weil das zwischen den Syrern und Egyptern in der Mitte liegende Judäa bey den iñerwährenden Kriegen derselben nur gar zu oft mit in die Wäsche kam. Die Geschichte, wie sie vom Daniel vorhergekündiget, und von den Geschichtschreibern nach der Zeit war schriftlich aufgezeichnet worden, ist folgende.

(q) Appianus in Syriac.
(r) Pausanias in Attic.
(s) Polybius L. 2.
(t) Tit. Livius LL. 36, 37, 38 &c.
(u) Iustinus LL. 26, 27, 30, &c.

Ptolomäus, Lagi Sohn, der erste, welcher aus Alexanders Nachfolgern in Egypten herrschte, wurd ungemein mächtig: doch einer von seinen Fürsten, Seleukes nämlich, der als Stadthalter Babylons vor Antigonen zu Ptolomäen floh, und dessen Armee wider Demetrius, Antigoni Sohn, in Syrien kommandirte, nachmals aber Babylon, Syrien, und alles vom Euphrat bis zum Indus sich unterwürfig machte, war noch mächtiger als Ptolomäus. Daniel 5. V.

Wider den zweyten egyptischen König Ptolomäus Philadelphus führte Antiochus Theos eine zahlreiche Armee in das Feld. Der Krieg dauerte einige Jahre, bis endlich Ptolomäus, weil er sich nicht stark genug fühlte die Waffen seines Gegners länger auszuhalten, seine Tochter Berenike dem Syrer zur Ehe gegeben, um also Freundschaft zu stiften, und dermaleinst seine Enkel auf dem Throne Syriens zu bringen. Aber sein Anschlag mislung ihm. Laodike die verschmähte Gemahlinn Antiochens fand Mittel die Berenike mit ihren Söhnen, ja Antiochen selbst aus dem Wege zu räumen, und ihren Sohn Seleukus Kallinikus auf den Thron zu erheben. Daniel. 6. V.

Ptolomäus Evergetes, um diese an seinem Bruder, an dessen Tochter, und ihren Söhnen ausgeübte Unbild zu rächen, zoh mit einem mächtigen Heere in Syrien, eroberte das Land, und kehrte siegreich zurücke. Dan. 7, 8, 9, VV.

Die

Die Söhne des Kallinikus aber Keraunnios, und Antiochus, der grosse zugenannt, machten sich auf, wegen der Niederlage ihres Vaters Rache zu nehmen, und da Keraunnios durch List der Seinigen bald auf die Seite geräumet war, setzte Antiochus allein den vorgenommenen Krieg wider Ptolomäus Evergetes, und nach dessen Tode wider seinen Sohn Ptolomäus Philopator fort, mußte aber den Kürzern ziehn, und sich mit der Flucht behelfen. Daniel 10, 11, 12, VV.

Als aber auch Philopator mit Tode abgegangen war, sammelte Antiochus ein neues Kriegsheer wider dessen vierjährigen Sohn Ptolomäus Epiphanes, fiel abermal in Egypten ein, und reitzte mehr Könige, sonderbar den Philippus aus Macedonien wider denselben zum Kriege, wozu sich auch viele abtrinnige Juden geschlagen hatten, die theils dem syrischen, theils dem egyptischen Könige angehangen sind. Daniel 13, 14, V. V.

Antiochus eroberte die von den Egyptern im syrischen Lande besetzten Städte, schlug die egyptischen Heersführer, machte mit denselben was er wollte, und brachte auch Judenland unter seine Bothmäßigkeit. Dan. 15, 16. V. V.

Doch gegen den jungen Ptolomäus stellte er sich sehr freundlich, versprach, und gab ihm auch sechs Jahre darauf seine ungemein schöne Tochter Kleopatra zur Ehe, die aber den Auftrag

hatte, den jungen König in der Stille hinzurichten, und also ihrem Vater das egyptische Reich in die Hände zu spielen. Es wurd ihm aber nichts davon zu Theile, weil Ptolomäus, und seine Heersführer den Argliſt rochen, Kleopatra aber ſelbſt mehr für den Gemahl als für den Vater eingenommen war. Dan. 17. V.

Hierauf richtete Antiochus ſeine kriegeriſchen Anſchläge auf die Inſeln, eroberte einige davon; nachdem er aber von den Römern war geſchlagen worden, und ſeinem Mitwerber Eumenes ganz Aſien überlaſſen mußte, zog er ſich in ſein noch übriges Gebiethe zurück, und gieng bald darauf im Kriege wider die Elimäer zu Grunde. Daniel 18, 19, V. V.

Ihm folgte ſein Sohn Seleukus Philopator, der ohne Ruhme regieret hat, und von Heliodor mit Gift aufgerieben wurde Dan. 20. V.

An deſſen Statt kam Antiochus Epiphanes, der Anfangs von den Syrern ſelbſt verachtet, und von dem Reiche ausgeſchloſſen wurde, weil dieſe den Demetrius Seleuki Sohn zum König haben wollten. Mit der Zeit entwiſchte Antiochus heimlich von Rom, wo er als Geiſel war, und bemächtigte ſich des Reiches durch das liſtige Vorgeben, als wollte er dem Sohne ſeines Bruders einen Vormünder machen. Dan. 21. V.

Er schlug die Kriegsheere derjenigen, die für Demetrius stritten, selbst den egyptischen König Ptolomäus Philometor, den Sohn seiner Schwester Kleopatra, welchen der Prophet den Heersführer des Bundes nennet, weil solcher vielleicht vorher mit ihm einen Bund gemachet hatte, oder weil er aus einer Ehe gebohren war, wodurch das Friedensbündniß zwischen Asien und Egypten hergestellet wurde. **Daniel 22. V.**

Auch die übrigen ränkvolle Unternehmungen und Kriege dieses Königs wider Egypten, seine Flucht vor den Römern, sein gräuelvolles Verfahren im Judenlande, die Niederlage seiner Soldaten durch die Machabäer beschreibt der Prophet ganz genau. Kurz! dieses ganze Kapitel würde vollends einer Geschichte gleichen, wenn der Prophet nur die Nämen der Personen beygesetzet hätte.

Birron. Freylich gleicht solches nur einer Geschichte, und zwar weit mehr als einer Weissagung. Dafür hatte es auch Porphyr gehalten (x), der vollends überzeuget war, das Buch Daniels sey nicht von Daniel selbst, sondern von einem Juden verfertiget worden, der ein Zeitgenoß des Antiochus Epiphanes gewesen wäre.

Philaleth. Diese verzweiflungsvolle Antwort des heydnischen Philosophen zeigt nur seine äußerste Verlegenheit, und Stärke der Danieli-

(x) Porphyr 12. B. wider das Christenth.

elischen Orakel an. Sollte es so schlechthin gelten, ein Buch, dadurch man sich in die Enge getrieben sieht, aus dem vierhundertjährigen Besitze seiner Authentizität zu werfen, was würde endlich aus allen alten Monumenten werden? Doch Porphyr bringt keinen Beweis seines kühnen Vorgebens bey, und die Authentizität sowohl des danielischen als der übrigen prophetischen Bücher ist nach allen Regeln der Kritik sattsam bewiesen. Methodius, Eusebius von Cäsaräa, und Hieronymus haben Porphyren mit seiner Einwendung schon längstens abgefertiget, und eben dieses hat jüngst der gelehrte Michaelis in seinen Anmerkungen über Daniel meisterlich gethan. Wären diese Weissagungen von alexandrinischen Juden verfertiget worden, würden sie in dem damals gewöhnlichen syrischen Dialekte geschrieben worden seyn, und die Schreibart selbst würde weit feiner gewesen seyn, da die Juden in dieser Stadt durch den Umgang mit den Griechen schon sehr verfeinert waren; alle Weissagungen haben das Gepräge eines weit höheren Alters als das zweyte Buch der Machabäer. Ausser dem würden Betrüger, die erst hinten nach hätten die Begebenheiten weissagen wollen, ihre Vorhersagungen gewiß deutlicher gemacht haben, um ihnen dadurch mehr Ansehn zu geben. Die Dunkelheit, welche man immerhin den Propheten vorwirft, ist ein Beweis ihres Alterthumes. Und hätte doch der scharfsinnige Philosoph bemerket, daß in diesem Buche viele Dinge vorhergesagt werden, die erst ein Paar hundert Jahre nach Antiochus geschehen sollten; er würde die

Un=

Unmöglichkeit sich mit seiner Antwort aus dieser Beschwerniß herauszuwickeln besser eingesehen haben. Die Veränderungen des römischen Reiches in den spätern Zeiten, die Geburt und der Tod des Messiah, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels sind vom Daniel eben sowohl vorhergesagt worden: alles dieß aber ist erst zweyhundert Jahre nach Antiochus geschehen.

Graf. Lassen Sie uns also auch diejenige Weissagungen hören, worinn eine allgemeine moralische Revolution für die künftige Zeiten vorhergekündigt wurde.

Philaleth. Schier alle Propheten sagen vorher, daß der schändliche Götzendienst nicht nur bey der Nachkommenschaft Jakobs, sondern auch bey den Heyden würde ausgetilget und der einzig wahre Gott, der Gott Israels von allen Völkern würde angebethet werden. Du sollst schwören, so wahr Jehova lebt; Ihn werden die Heyden segnen, sie werden Ihn loben (y). Der Herr wird alle Götter auf Erden vertilgen, die Leute an ihren Orten, und alle Inseln der Heyden werden Ihn anbethen (z). Von Aufgang der Sonne, bis zu dessen Niedergange wird mein Namen — der Namen Jehova — groß seyn unter den Heyden, und an allen Orten wird meinem Namen Rauchwerk, und reines Opfer entrichtet werden (a).

Die

(y) Jeremia 4. K. 2. V.
(z) Sophonia. 2. K. 11. V.
(a) Malachia. 1. K. 11. V.

Diese allgemeine Revolution kömmt hauptsächlich unter dem Bilde eines, sowohl wegen seiner Ausbreitung als Dauer sich auszeichnenden Gottesreiches zum Vorschein. Der Begriff dieses neuen moralischen Reiches selbst aber ist, wie ich zum Theile schon erinnert habe, mit dem Begriffe eines neuen und ewigen Königs, der solches errichten, und ohne Ende fortsetzen würde, auf daß engste verbunden. Also sah Daniel in in einem nächtlichen Gesichte Jemanden, der dem Sohne eines Menschen glich, auf den Wolken des Himmels bis zu dem Throne des Ewigen kommen: und dieser gab ihm Gewalt, Herrlichkeit, und ein Reich, so, daß ihm alle Völker, Zünfte, und Nationen dienen würden: seine Macht sollte ewig währen, und sein Reich niemals zerstöret werden (b). Doch die Weissagungen, welche die Person, den Charakter, die Würde, und das Schicksal dieses künftigen Stifters, einer neuen und vollkommneren Theokratie betreffen, sind zu mannichfaltig, und zu wichtig, als daß sie nicht eine besondere, und genauere Erwägung verdienten. Ist es Ihnen beliebig, so werden wir solche zu dem Gegenstande einer sonderbaren Untersuchung machen.

Merkwürdig ist auch dieß, daß sich die Erleuchtung der Völker, und der allgemeine Segen von Jerusalem und Zion aus über die Einwohner des Erdenkreises verbreiten sollte.

Je=

(b) Daniel. 7. K. 13. V.

Jesaias, und Michäas sagten solches mit deutlichen Worten vorher, „ Es wird geschehen — „ so lautet das Orakel, — daß in den letzten „ Zeiten der Berg, worauf das Haus des „ Herrn steht, auf den Gipfeln der Berge wird „ erhaben seyn, und alle Hügel übersehen wird. „ Bey demselben werden sich alle Heyden versammeln; viele Völker werden sich aufmachen, „ und werden sagen: Wohlan! laßt uns hinauf steigen zum Berge Jehovas, zu dem Hause des Gottes Jakobs: Er wird uns seine „ Wege lehren, und wir werden auf seinen „ Fußsteigen wandern; denn von Zion aus „ wird das Gesetze kommen, und von Jerusalem das Wort des Herrn. Er wird unter den „ Heyden Gericht halten, und viele Völker beschuldigen; und sie werden ihre Schwerter zu Pickeln, „ und ihre Speere zu Sensen zusammenschmieden (c). Dem Samen Jakobs also wird dieser künftige, glückselige Zustand vorzüglich verheißen, und in Beziehung auf die übrigen Völker ist solcher Theilnehmung an dem Segen Israels. Freue dich und frolocke du Tochter Zions: dann sieh, ich komme und werde in Mitte deiner wohnen, spricht Jehova; und es werden sich zur selben Zeit viele Heyden zu Jehova begeben, und werden mein Volk seyn (d).

Alle

(c) Jesaia 2. K. 2. V. u. f. w. Michäa 4. K 1. V. u. f. w.

(d) Zacharia 2. K, 10. V. u. f. w.

Alle diese Weissagungen von Austilgung des Götzendienstes, von Bekehrung der Heyden, und ihrer Vereinigung mit den Juden unter einem neuen Gottesreiche wurden zu jenen Zeiten, in solchen Umständen der Dinge, in solch einer Lage der Völker verfasset, wo sich nicht der geringste Anschein von einem ähnlichen Erfolge zeigen konnte. Der Götzendienst hatte sich theils durch den schimmernden Geprunk seiner Opfer, Feste, und Schauspiele, theils durch seine innerste Verflechung mit den Staatsverfaßungen, am meisten aber durch die Gutheißung oder Duldung der schändlichsten Ausschweifungen, bey allen Völkern so fest gesetzet, daß es eine wahre Unmöglichkeit scheinen mußte, denselbigen auch nur erschüttern zu können. Eben so unwahrscheinlich war eine künftige Vereinigung der Heyden mit den Juden, und zwar solch eine Vereinigung, die ohne allen Zwang, ohne alle Gewaltthätigkeiten, bloß durch den freyen Willen der Völker geschehen würde. Die Juden waren nicht nur durch ihre politischen und gottesdienstlichen Gesetze von den übrigen Nationen hinlänglich getrennet, sondern noch überdas von einem unerträglichen Stolze auf den Vorzug — das auserwählte Volk zu seyn — und einer daraus entspringenden Verachtung aller übrigen Völker gänzlich eingenommen, eben darum aber auch von diesen gleichfalls verachtet, und verabscheuet: und dennoch ist diese Vereinigung der Völker unter einem neuen Gottesreiche zu Stande gekommen, und besteht noch bis auf die heutige Stunde. Endlich ist diese glückselige Erleuchtung, die-

se Bekehrung der Völker zu dem wahren Gotte, von Zion, von Jerusalem aus gekomen. Zwölf Abgesandte, eines zu Bethlehem gebohrnen, zu Nazaret erzognen, und zu Jerusalem an dem Kreuze gestorbnen, in allen Welttheilen bekannten, ausserordentlichen Mannes: waren es, welche dem Götzendienste, und allen damit versippten Lastern den Krieg angekündet, und ohnerachtet der fürchterlichen Hinderniße schier bey allen damals bekannten Völkern eine unzählige Menge der Menschen zur Kenntniß und Verehrung des einzigen Gottes angeführet haben: und zwar gerade so weit ist der Namen des wahren Gottes bekannt geworden, als diese Abgesandten des gekreuzigten Nazareners, oder ihre Jünger und Nachfolger von Jahrhunderte zu Jahrhunderte gekommen sind, da die übrigen Völker noch heut zu Tag in den unglückseligen Finsternissen des Irrthumes und Aberglaubens sitzen. Von Zion aus also ist das Gesetze, ein neues Gesetze, und von Jerusalem ist das Wort des Herrn zu den Völkern gekommen. — Doch die vollkommene und sonnerklare Erfüllung dieses so merkwürdigen Orakels werden wir erst in der Folge unsrer Untersuchungen bis zur Ueberzeugung und Verwunderung einsehn.

Graf. Sie haben mich in der That mit Verwunderung und Hochschätzung gegen die Weissagungen der hebräischen Propheten erfüllet. Ich hatte freylich bis hieher so vieles davon noch nicht gewußt, und hätte mir niemals so vieles davon versprochen. — Doch vielleicht hat

unser

unser philosophische Freund, der mir schier ein bischen tiefsinnig scheinet, Schwierigkeiten dawider vorzubringen, welche uns neues Bedenken verursachen können.

Birton. Wenn Ich ihnen zeige, daß viele von den Weissagungen dieser Männer fehl geschlagen haben, und daß alle insgesammt mit einer undurchdringlichen Dunkelheit umhüllet, folglich eben so hart zu verstehen, als leicht auf einen zweydeutigen Ausgang hinüber zu drehen sind: dann überlasse ichs ihnen den endlichen Ausschluß darüber zu machen.

Philalerth. Wohlan! lassen sie uns ihre Beweise hören.

§. XXIII.

Einwürfe wider die Göttlichkeit der hebräischen Orakel.

Birton. David versprach den Juden eine immerwährende Glückseligkeit mit diesen Worten: Jehova wird Zion erhalten, und die Städte Juda erbauen; sie werden dort wohnen, und solche zu ihrem Erbtheile haben: der Samen seiner Diener wird sie als ein Erbe besitzen (e). Auch Jesaias ließ sich auf eine ähnliche Weise verlauten: Sieh

auf

(e) Psalm 69. V. 36.

auf Zion du Stadt des Heiligen, denn kein Unbeschnittener und Unreiner wird mehr durch dich hindurch gehen (f.) Nun aber wissen wir, daß Zion nur gar zu oft von den Heyden ist eingenommen, gänzlich verwüstet, und seine Einwohner in alle Welttheile sind zerstreuet worden.

Philaleth. Die geistvolle Sprache der Propheten versteht unter Jakob, Israel und Juda nicht jederzeit alle Nachkommen dieser Männer; denn sonst müßte, wo Israel oder Juda Gutes verheißen wird, die Bösen eben sowohl als die Guten gemeynet seyn: sie versteht den besseren Theil derselben, und sehr oft alle Verehrer des Jehova. Eben also wird durch Zion nicht allemal das materielle Zion, sondern ein geheimnißvolles, ein geistliches Zion, das ist die Kirche der wahren Gottesdiener, und durch die Städte Juda werden jene Orte, wo der einzige Gott würde angebethet werden, verstanden. Wer die prophetischen Bücher je mit Ueberlegung gelesen hat, der weis, daß nur gar zu oft unter irdischen Sinnbildern weit erhabnere Begriffe, und Weissagungen verborgen liegen.

Birton. Eben das ist es, was jedem vernünftigen Mann für den Kopf stossen muß, daß man nämlich, wo man sich anders nicht mehr zu helfen weis, zu Allegorien seine Zuflucht zunehmen, und jeder Weissagung einen Verstand nach

sei-

(f) Jesaia 52. K. 1. V.

seinem Belieben anzumessen pflege. Doch hievon in Bälde etwas mehrers: für itzt noch ein paar Worte von Erfüllung der Drakel.

Jesaias und Jeremias sagten der Stadt Babylon eine gänzliche Vertilgung vor. Babylon der Ruhm und Stolz der Chaldäer wird vertilget werden, wie Sodoma und Gomorha, und sie soll hinfüran nimmermehr bewohnet, noch wiederum von einem Geschlechte zum andern gebauet werden (g). So weissagte Jesaias. — Babylon soll zu einem Haufen, zur Wohnung der Drachen, zur Erstaunung, und zum Gespötte werden, weil niemand darinn wohnen wird (h). So ließ sich Jeremias vernehmen. — Wer weis aber nicht, daß Babylon, auch nachdem es von den Medern und Persern war erobert worden, noch lange Zeit sehr zahlreich bewohnet wurde?

Philaleth. Die Weissagung von dem Falle Babylons ist zwar nicht auf einmal, aber nach und nach, und zwar auf das genaueste in die Erfüllung gegangen. Zuerst wurde dieser stolzen, mächtigen Stadt das Zepter und die monarchische Obergewalt von Cyrus benommen: darnach als sie unter Darius, Hystaspis Sohne, einen Aufruhr erweckte, wurden ihre Mauern daniedergerissen (i). Seleukus Nikanor führ-

(g) Jesaia 13. K. 17, 19, 20. V.
(h) Jeremia 51. K. 37. V.
(i) Herodot. lib. 3. et Iustin. l. 1.

führte alles Vermögen von derselben fort, und übersetzte es in die Stadt Seleukia, welche er nahe an Babylon erbauet hatte: das übrige haben nachmals die Parter nach Kresiphon überbracht, wie Plinius schreibt (k). Unter dem Kaiser Adrianus blieben die leere Mauern stehn, wie Pausanias bezeuget (l), und dienten für ein Behältniß der wilden Thiere, welche zur königlichen Hatze bestimmet waren (m). — Sehn sie also wie genau alles zugetroffen, was die hebräischen Seher von dem Falle Babylons gesprochen, zu einer Zeit gesprochen, wo diese stolze Stadt den Fuß auf den Nacken aller Völker gesetzet hatte, und unüberwindlich schien.

Virton. Von Jeremia wird Jechonias ein unfruchtbarer Mann genennet (n): und dennoch werden in der Könige Kronik acht Söhne desselben gezählet. — Dem Könige Joakim deutet eben dieser Prophet an, daß keiner aus seinem Samen auf dem Throne Davids sitzen werde (o): und dennoch lesen wir im zweyten Buche der Könige, daß ihm sein Sohn Joakim, oder Jechonias in dem Reiche nachgefolget ist (p). — Dem Sedecias versprach er,

daß

(k) Plinius lib. 6.

(l) Pausan. lib. 8.

(m) Hieronymus in Cap. 19. Isaiae.

(n) Ierem. c. 22. v. 30.

(o) Jeremia 36. K. 30. V.

(p) 2. B. der Kön. 24. K. 5. V.

daß er nicht durch das Schwert, sondern im Frieden sterben werde (q): und dennoch sind diesem Könige die Augen ausgestochen, seine Söhne aber zuvor in seinem Angesichte ermordet worden. — Keine also von allen diesen Weissagungen hat zugetroffen.

Philalerh. Sagen sie vielmehr, alle haben auf das genaueste zugetroffen. — Das erste Orakel kündigte dem Jechonias an, daß er den Thron für sich und seine Söhne verloren hätte; der Grundtext lautet also: Schreib diesem beraubten Mann (*): er wird in seinem Leben nicht glücklich seyn, und aus seinem Samen wird keiner das Glücke haben, daß er auf dem Throne Davids sitze, und hinfüran über Jehuda herrsche. Man weis aus der Geschichte, daß Nabuchodonosor das Reich von Jechonias und seinen Söhnen hinweggenommen, und solches dem Vatersbruder desselben übergeben hatte (r). Eben dieser Jechonias, Joakims Sohn, regierte nur drey Monate zu Jerusalem: die Weissagung des Propheten traf also zu, daß keiner von den Söhnen Joakims auf dem Throne Davids sitzen würde, Joakims Sohn bestieg denselben nur,

und

(q) Jeremia 34. K. 4, 5. V.

(*) Das hebräische עָרִירִי Hariri, welches die Vulgata durch Unfruchtbar übersetzet, heißt auch so viel als Beraubet.

(r) 2. B. der Kön. 24. K.

und verlor ihn, da er ihn kaum bestiegen hatte. Seine Regierung ist wegen der Kürze der Zeit vollends unbeträchtlich. — Auch das dritte Orakel ist erfüllt worden. Sedecias wurde blind nach Babylon geführet, dort lebte und starb er im Frieden, und dieses hatte ihm der Prophet vorhergesaget.

Birton. Der Prophet Ezechiel läßt Gott über die berühmte Stadt Tyrus folgendes Urtheil aussprechen: **Ich will dich ganz zu Nichts machen, und du sollst nicht mehr vorhanden seyn, und wenn man hinfüro nach dir fragen wird, so soll man dich in Ewigkeit nicht finden** (s). Wer weis aber nicht, daß Tyrus zu den Zeiten des macedonischen Alexanders eine der mächtigsten Städte war? —

Philaleth. Das hebräische Olam, welches die Vulgata durch Ewigkeit übersetzet, zeigt auch eine unbestimmte lange Zeit an, eine Zeit, die über Manns Gedenken hinausreicht. Dieß wissen wir aus verschiednen Stellen der Schrift, sonderbar aus jener des Propheten Jeremias, wo er den Juden und ihren Nachbarn vorhersagt, daß Gott ihre Länder zu einer ewigen Wüsteney machen würde, gleich aber im zweyten Verse darauf sich erkläret, was er durch diese ewige Wüsteney verstehe: **Alle diese Völker werden dem Könige zu Babylon**

(s) Ezech. 26. K. 21. V.

siebzig Jahre lang dienen (t). Jeremias bedient sich eben so, wie Ezechiel, des Wortes Olam, deutet aber dadurch nach seiner eignen Erklärung, auf einen Zeitraum von siebzig Jahren. Warum soll man nun die Weissagung Ezechiels nicht in eben dem Verstande nehmen dürfen, sonderbar da Jesaias gerade siebzig Jahre bestimmet, während derer die Verwüstung Tyrus dauren sollte (u).

Birton. Sagte nicht Jonas der Stadt Ninive den Untergang nach einer Zeit von vierzig Tagen vor? — Und dennoch ist solcher nicht erfolget.

Philaleth. Zeigt nicht aber auch die ganze Geschichte des Jonas, daß diese Weissagung nur ein bedingter und drohender Urtheilspruch gewesen sey? — Gott wollte zuvörderst die Buße der Bürger, und ihren Untergang *nur* im Falle der Verhärtung. Er ließ sich *durch* die allgemeine Buße besänftigen, und *verschonte* den gedemüthigten Einwohnern: und was hat man wider dieß göttliche Betragen einzuwenden?

Birton. Michäas kündigte den zehen Zünften Israels das Ende ihrer Gefangenschaft mit diesen Worten an: Ich will dich o Jakob ganz und gar versammeln, und die Uebri-

(t) Jeremia 25. K. 9. und 11. V.
(u) Jesaia 23. K. 17. V.

Uebrigen von Israel zusammenführen (x). Diese Weisfagung widerspricht der Weisfagung des Oseas, der seine Tochter Lo-Ruchamah, das ist, die keine Barmherzigkeit erlange, genennet hat; weil sich Gott über das Haus Israel nicht mehr erbarmen würde. Man findt auch nirgends, daß diese zehen Zünfte wieder in ihre alten Wohnplätze wären eingesetzet worden. Das Orakel des Michäas ist also falsch.

Philalerh. Um Vergebung! Denn daß ein sehr grosser Theil von den durch das Elend gebesserten Israeliten unter Cyrus und Artaxerxes, welche allen in ihrem ganzen Reiche sich befindenden Juden und Israeliten die Erlaubniß der Zurückkehre ertheilten, wirklich in Palästina zurückegekommen sey, erhellet aus dem Buche Esdras, wo erzählet wird, daß die Kinder Israels bey Einweihung des Tempels zwölf Böcke nach der Zahl der Zünfte Israels zum Versöhnungsopfer geschlachtet haben (y), welches sie gewiß nicht würden gethan haben, wenn die zehn Zünfte noch jenseit des Euphrates im Elende geblieben wären. Auch wird im ersten Buche der Machabäer gesagt, daß die Israeliten mit den Juden ganz Galiläa, Phönizien, Judenland, und das galaditische Gebirg bewohnet haben (z). Was aber den vermeynten Widerspruch zwischen den zween Propheten belangt,

(x) Michäa 2. K. 12. V.
(y) Esdras 1. B. 6. K. 16. V.
(z) Machab. 1. B. 5. K. 9, 15. V.

hebt sich solcher von selbst, wenn man nur den ganzen Zusammenhang in der Weissagung des Oseas liest. Dieser Prophet redet in seinem drohenden Ausspruche bloß von den damals lebenden Israeliten, denen er die gänzliche Zerstörung ihres Reiches, und die Hinwegführung in die Gefangenschaft ankündiget. Ihren Nachkömmlingen macht er an eben dem Orte im Namen Jehovas dieses trostreiche Versprechen. Ich will die Kinder Juda und die Kinder Israels zugleich versammeln, sie werden sich ein Oberhaupt machen, und von dem Lande heraufziehn (a). Gerade das, was ihnen Micheas versprochen hat.

Birton. Aber die Dunkelheit, welche durchaus in den prophetischen Büchern herrschet, können sie gewis nicht läugnen. Und diese Dunkelheit muß jedem denkenden Kopfe den Argwohn eines listigen Kunstgriffes einflössen, womit die Propheten ihre Orakel für allen Fall des fehlgeschlagenen Ausganges sicher zu stellen suchten, indem solche immer mit so unverständlichen, oder zweydeutigen Worten verfasset sind, daß man ihnen die verschiedenste Wendungen geben, und sie auf jeden Ausgang hinüber drehen könne. Hätte Gott durch die Propheten geredet, so würde er doch ein wenig verständiger geredet haben.

Philaleth. Dunkelheit! — Dunkelheit! — Der uralte, und tausendmal nachgebethete Ein-

(a) Oseas 1. K. 10. V.

Einwurf der Religionsfeinde! — Als wenn nicht viele, sehr viele von denjenigen Weissagungen, die wir eben gehört haben, klar genug, ja einigen Philosophen, wie z. B. dem Porphyr, gar zu klar und zu deutlich wären.

Doch haben auch einige Orakel, man kann es nicht läugnen, ihre Dunkelheit, die aber dem Werthe derselben in so weit nichts benimmt, daß sie vielmehr diese Bücher karakterisiret, und gerade zu dem macht, was sie sind, nämlich zu Weissagungen, welche in den ältesten Zeiten zu einem sinnlich denkenden Volke ausgesprochen wurden. Ich sage erstens, zu Weissagungen: denn da diese von künftigen Sachen reden, haben sie nothwendiger Weise so lange eine gewisse Dunkelheit an sich, bis sie in die Erfüllung gehen; erst der Ausgang wirft das ganze Licht darauf. Und hierinnfalls unterscheidet sich die Weissagung von der Geschichte. Zweytens kommen diese Weissagungen aus dem höchsten Alterthume; sie können also den Lesern jüngerer Zeiten unmöglich so verständlich seyn, als sie ihren ersten Anhörern waren. Der Prophet mußte durchaus auf Personen, Zeit, Ort, und Umstände Rücksicht nehmen, und nach der damaligen Lage der Gemüther, und Sachen reden. Da es uns also hierinnfalls an hinlänglicher Einsicht mangelt, da wir von den Begriffen, Redensarten, und mündlichen Uebergaben der alten Juden keine zureichende Kenntniß haben; mit welchem Rechte können wir verlangen, daß sie uns eben so klar und deutlich seyn sollen,

als sie den damaligen Israeliten waren? Schreibt man doch über die Schriften der alten Profanscribenten schier unzählige Kommentarien, um solche aufzuklären, und recht verständlich zu machen, ohne doch mit all dieser Bemühung die heutigen Leser vollkommen zu befriedigen. — Drittens endlich waren diese Weissagungen an ein immer zu sinnlich denkendes Volk gerichtet. Es war also der göttlichen Weisheit gemäß ihre Orakel auf eine solche Weise abzufassen, die der sinnlichen Denkensart dieses Volkes angepasset wäre, damit solche ihren vorgesteckten Endzweck desto richtiger erreicheten. Darum ist manche davon unter irdischen Begriffen und mit sinnlichen Ausdrücken abgefasset, die etwas weit Erhabneres zum Gegenstande hat. Von dieser Art sind besonders jene Weissagungen, welche von der Person des Messias, und seinem Reiche handeln.

Birron. Ja! — Eben diese sind aber auch die unverständlichsten, den Allegorien und willkührlichen Auslegungen am meisten ausgesetzet. Wären solche nur halb verständlich, so würden gewis die Juden und Christen nicht so verschiedne und widersprechende Dinge darinn sehen.

Philaleth. Vortrefflich ist die Anmerkung, welche der gelehrte Pascal hierüber machet. Seine Worte sind folgende. „ Wäre der geistliche „ Sinn, — der in den Weissagungen von „ dem Messias, und seinem Reiche herrschet — „ durch-

„ durchaus offenbar gewesen, dann hätten ihn
„ die sinnlich denkende Juden nicht geliebet,
„ und hätten, weil er ihnen nicht anständig
„ gewesen, keinen Eifer für die Erhaltung der
„ Bücher und gesetzlichen Zeremonien gezeiget.
„ Und wenn sie auch diese geistlichen Verheißun-
„ gen geliebt, und unverfälscht bis zum Messias
„ erhalten hätten, würde ihr Zeugniß, als
„ welches von Freunden herkäme, nicht ohne
„ Ausnahme seyn. Hieraus erhellet, wie weise
„ und vorsichtig der geistliche Sinn einigermas-
„ sen verborgen gewesen. Allein derselbige dorfte
„ auch nicht völlig verstecket seyn; denn sonst
„ würde er für den Messias zu wenig bewiesen
„ haben. Was ist also geschehen? In vielen
„ Stellen ward dieser Sinn unter dem Irdischen
„ verborgen, in einigen aber ganz deutlich geof-
„ fenbaret: jene sind also zweydeutig, und kön-
„ nen beyde Sinne haben, da die aufgeklärten
„ Stellen nur eine Bedeutung haben, und nur
„ nach dem geistlichen Sinne verstanden werden
„ können, und zugleich so hell, und deutlich
„ sind, daß der geistliche Verstand ohne Blind-
„ heit des im leiblichen ersoffnen Geistes hätte
„ müssen erkannt werden (b). “ Diese An-
merkung, dächte ich, zeiget uns eine wahrhaft
gründliche Ursache, warum die Weissagungen
von dem Messias und seinem Reiche nicht jeder-
zeit mit den deutlichsten Worten und in dem
eigentlichsten Sinne verfasset sind.

(b) Penſées de Monſ. Paſcal.

Was aber den Misverstand belangt, der hierinnfalls zwischen den Juden und Christen obwaltet; kann ich sie indessen so viel versichern, daß die alten Juden und Rabbinen mit den Christen schier durchaus übereinkamen, obwohl diejenigen, welche in den spätern Zeiten gelebt haben, aus einer Ursache, die sich ganz leicht errathen läßt, einen ganz entgegen gesetzten Sinn, manchmals selbst aus den deutlichsten Weissagungen herauszuzwingen gesuchet haben. Doch wir werden noch öfters Gelegenheit haben von einem wie vom andren etwas mehrers zu reden.

Endlich wenn man alle die Verheißungen, die an Adam, Abraham, Isak, Jakob, und David ergangen sind, zusammen hält, wenn man den ganzen Plan der göttlichen Führungen von dem ersten Menschen an bis zu Moses, und Christus in Erwägung zieht, wenn man die grosse Absicht, und alle Anstalten zur Erreichung derselben, wie solche in dem göttlichen Plane zum Vorschein kommen, genau überdenket: dann lassen sich gewisse ungezweifelte Grundsätze, und sichere Regeln festsetzen, vermittelst derer man den wahren Verstand derjenigen Weissagungen, die vom Messias, und seinem Reiche handeln, ganz richtig entdecken kann.

Graf. Wohlan! Lassen Sie uns solche hören!

Philaleth. Diese prophetische Schilderungen sind also in so weit eigentlich zu verstehen, Erstens,

stens, als solche dasjenige bestättigen, was dem David, dem Abraham, Isak, Jakob, ja dem Adam zugesagt wurde, nämlich ein künftiger Enkel, der an der alten Schlange Rache nehmen, einen allgemeinen Segen über die Völker verbreiten, und ein neues glückseliges Reich errichten würde: Zweytens in so weit sie eine Vervollkommnung der bisherigen Anstalten, welche auf die Erhaltung der wahren Gotteskenntniß, und die Beleuchtung der Völker abzweckten, versprechen, so, daß diese Anstalten in Zukunft einen weit gröſſeren Umfang, und eine allgemeinere Wichtigkeit bekommen sollten: Drittens in wie ferne sie die bisherige göttliche Führungen nur als Voranstalt, und Anlage zu etwas Vollkommnern, und dieß Vollkommnere als etwas, das sich dieser Voranstalt anfügen würde, betrachten.

Und da nach dem gesundesten Begriffe ein göttliches Reich nichts anders ist, als eine fortgehende Leitung der menschlichen Angelegenheiten, dadurch die höchst mögliche, dauerhafteste Glückseligkeit — hier oder dort, oder beyder Orte — unter Gott, oder wem er die menschlichen Angelegenheiten zu besorgen giebt, hervorgebracht wird; so sind die Beschreibungen dieses Reiches in so weit eigentlich zu verstehen, als sie Erstens eine solche Leitung der menschlichen Angelegenheiten verkündigen, sie mögen es nun in der erhabnen Bildersprache, oder in gewöhnlicher Umgangssprache thun: Zweytens, wenn sie von einer Person reden, die diese höchste Würde eines Besorgers der israelitischen und menschlichen

Ange-

Angelegenheiten unter Jehova bekleiden werde: Drittens wenn sie diese Person für den Erfüller der göttlichen Verheißungen in ihrem ganzen Umfange ausgeben (c).

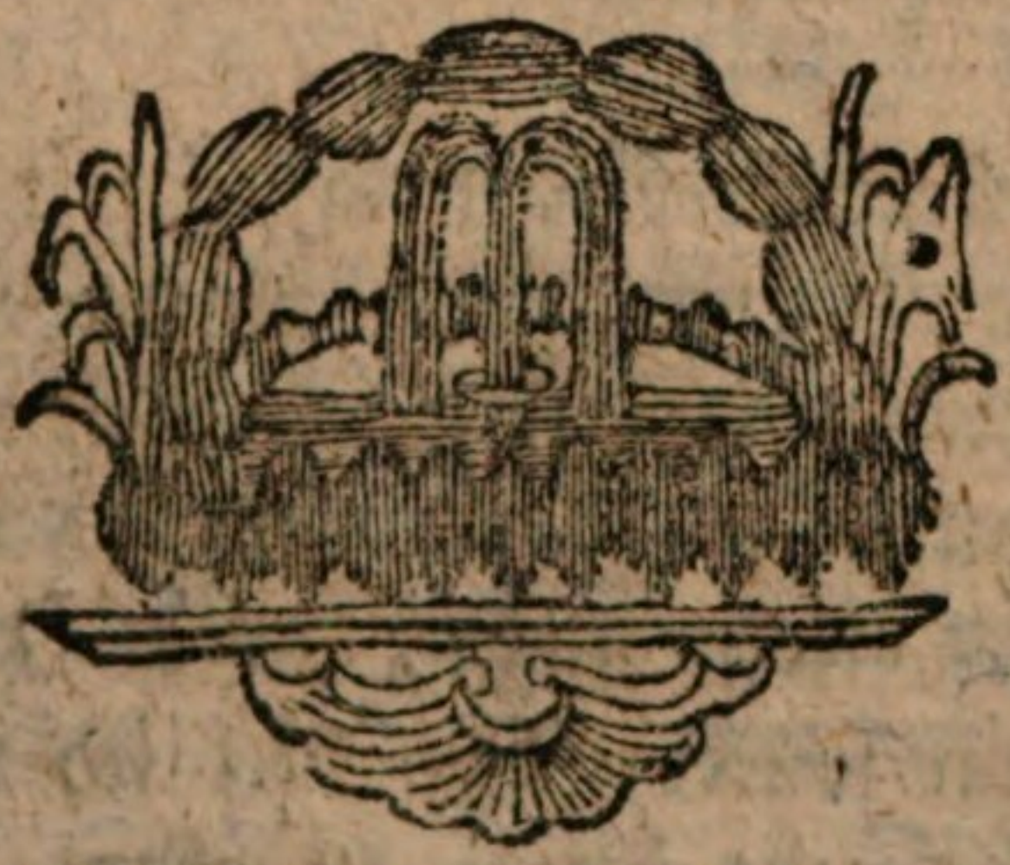
Wofern man nun die Weisfagungen von dem Messias und seinem Reiche mit Rücksicht auf diese Grundsätze, und mit dem starken moralischen Sinne liest, mit dem sie geschrieben sind; so wird es so schwer nicht fallen, den wahren eigentlichen Verstand derselben aufzudecken.

Graf. Sie haben unlängst versprochen, diese Orakel zu dem Gegenstande einer besondern Untersuchung zu machen, und ich zweifle nicht, daß sie Wort halten werden. Die Ordnung glaube ich führt uns nun wirklich darauf. Doch mir fällt eben etwas ein. Dieser Tage kömmt ein gewisser Jud Geschäfte halber zu mir. Er ist, so viel ich weiß, in dem Hebräischen gut erfahren, ein Rabbi, sonst geschickt, und bey seinen Glaubensgenossen in keinem gemeinen Ansehn. Dieser muß, er wolle oder wolle nicht, unsern Herrn Rittmeister eine Zeit lang ablösen, und da die Weisfagungen von dem Messias der Haupgegenstand sind, worüber Juden und Christen bis heut zu Tage sich nicht vereinigen wollen, uns seine Meynungen, und Beweise hierüber hören lassen. Er ist sonst ein ziemlich ehrlicher Schelm, und schlägt mir nicht leichtlich etwas ab; denn er weis, daß ich ihn dulden mag.

Wie

(c) Sieh Hessens Versuch vom Reiche Gottes §. 9.

„ „ Wie gesagt, so geschehn. Der Jude
„ kam des andern Tages an, und wiewohl er
„ hart daran wollte, ließ er sich doch durch
„ das dringende Zureden des Grafen, und durch
„ die Betheurung, daß er sich frey erklären
„ durfte, und im geringsten nichts Unbilliges
„ zu befürchten hätte, dahin bewegen, daß er
„ das Religionsgespräche aufnahm. In der
„ Folge, als er das schöne Betragen, und den
„ rechtgeschaffnen Karakter dieser Philosophen
„ einsah, schien er selbst Belieben daran zu
„ tragen, und blieb länger in dem gräflichen
„ Schloße, als er vom Anfange gesinnet war.
„ Philaleth machte also der wichtigen Untersu-
„ suchung von dem Messias und seinem Reiche
„ mit diesen Worten den Anfang.



Sechste

Sechste Untersuchung.

Prophetische Schilderungen des Messias und seines Reiches.

§. XXIV.

Der Messias wahrer Jehova.

Philaleth. Ihr glaubt doch, mein lieber Freund, daß Gott euern Vätern einen Messias, einen Gesalbten, einen Erlöser Israels verheißen habe, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden?

Rabbi Joel. O ja! mein Herr! das glaube, das hoffe ich.

Philaleth. So müssen wir also in euren Büchern die Würde, das Amt, das Schicksal desselben, und die Zeit seiner Ankunft aufsuchen. — Vor allen fragt es sich, ob er ein bloßer Mensch, oder etwas mehr, als alles, was menschlich ist, seyn sollte. So viel ich mir einbilden kann, werdet ihr kaum zugeben, daß der versprochene Messias selbst wahrer Jehova sey.

R. Joel. O! dieß brauchte freylich viele und starke Beweise!

Philaleth. Beliebt mich also anzuhören!

David fängt seinen hundert und zehenten Psalm, worinn er das künftige Reich, die Herrlichkeit, und das ewige Priesterthum des Messias beschreibt, mit diesen Worten an: Jehova hat zu meinem Herrn gesagt: Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir zum Fußschämel mache. Wenn also David den Messias seinen Herrn nennet, der doch dem Fleische nach Davids Sohn seyn sollte, mußte nicht derselbige einen höheren, einen göttlichen Vorzug haben, vermöge dessen er Davids Herr, so wie vermöge der leiblichen Abkunft Davids Sohn oder Enkel seyn konnte.

Mit David stimmen die übrigen Propheten überein, welche sich manchmals noch deutlicher ausdrücken.

Jesaias, da er die Ankunft des Messias, seine Wunderthaten, sein friedfertiges Reich, und und die Heiligkeit der Sitten, die solcher einführen würde, beschreibt, bedient sich folgender Worte: Seyd beherzt, und fürchtet euch nicht; Sehr! Euer Gott selbst wird als ein Rächer kommen: und ihr werdet die Wiedergeltung Gottes sehn. Dann werden sich die Augen der Blinden aufschliessen, die Ohren der Tauben werden eröffnet werden. — Es wird eine gangbare Pfade seyn, ein Weg; und dieser wird der

Weg

Weg der Heiligkeit genennet werden (d). Der Gegenstand dieser Weissagung ist nach dem buchstäblichen Verstande der Messias, wie aus der ganzen Schilderung deutlich erhellet; und dieser Messias wird Gott, mit dem eigentlichen und wahren Namen Gottes Elohechem genañt. — An einem andern Orte läßt sich der Prophet also hören. Steh auf — Jerusalem! — du wirst erleuchtet werden, und die Herrlichkeit des Jehova wird über dich aufgehen. Finsternisse werden den Erdenkreis, und Dunkel wird die Völker bedecken: über dich aber wird Jehova aufgehen, und seine Herrlichkeit wird über dir gesehen werden. — Die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige in dem Glanze deiner Geburt (e). Mein! wer ist dieser Jehova, der über Jerusalem aufgehen, solches mit Herrlichkeit erfüllen, die Völker und Könige erleuchten sollte, wer ist er sonst als der Messias? — doch hören wir noch andre Propheten!

Jeremias schildert das glückselige Reich des Messias also: Sieh! es kömmt die Zeit, spricht Jehova, daß ich dem David ein gerechtes Gewächse erwecken will. Es soll ein König seyn, der weise und glücklich regieren, Recht und Gerechtigkeit ausüben wird. Zu dessen Zeiten soll Juda glücklich

(d) Jesaia 35. K. 4. V.

(e) Jesaia 60. K. 1, 2, 3. V.

lich werden, und Israel in Sicherheit wohnen, und dieß wird sein Name seyn, mit welchem man ihn nennen wird Jehova Zedekenu, Jehova unsre Gerechtigkeit (f). Dieser geheimnißvolle Name Jehova Zedekenu zeigt zugleich das Amt, und die göttliche Würde des Messias an. Er sollte derjenige seyn, durch den wir die Gerechtigkeit erhalten sollten, und darum heißt er Zedekenu: er sollte aber auch eine göttliche Person, und wahrer Jehova seyn; darum wird ihm der große unaussprechliche Name Jehova zugeeignet, der nach Zeugniß eurer vornehmsten Rabbinen niemand andern, als dem wahren einzigen Gott kann beygeleget werden. Also schreibt Rabbi Aben Ezra über die Worte Gottes bey dem Propheten Jesaias 42. K. 8. V. folgendes: Jehova ist mein Name; nämlich der herrliche Name, denn in der ganzen Schrift ist kein so gar eigner Name, als dieser allein (g). Und R. David Kimchi über das zwölfte Kapitel des Hoseas: diesen Namen hat Gott mit niemanden außer sich gemein (h). Am deutlichsten aber spricht R. Joseph Albo: Und gewiß kann der Name mit den vier Buchstaben יהוה unmöglich einem andern Dinge als Gott zugeeignet werden, weil solcher von dem hochgelobten Gott wegen seines Wesens,

vers

(f) Jeremia 23. K. 5. V. und 33. K. 15. V.

(g) Biblioth. Buxtorf. fol. 517. col. 2.

(h) Ibid. fol. 651.

vermöge dessen Er nothwendig ist, und seyn muß, ausgesprochen wird (i).

R. Joel. Aber doch mein Herr! unsre Hochgelehrten legen diesen Spruch des Propheten von dem Zorobabel aus (k).

Philaleth. Einige von euren Rabbinen, die sich durch diese Stelle zu sehr gedrenget fühlten, mögen es wohl gethan haben. Aber diesen widerspricht der grössere Theil eurer berühmtesten Lehrer, wie ihr in Medrasch Tehillim, Zohar, Echa Rabba, Talmud Massuka, Baba Batra, Jalkut, und bey R. Kimchi selbst ersehen könnet (l). Haben nicht eure Rabbinen aus eben diesem Spruche dem Messias einen gemeinen Namen geschöpfet, da sie ihn zum öfteren Meschiah Zidekenu — Messias unsre Gerechtigkeit — nennen? Diesen Namen könnt ihr finden in eurem alten Buche Pesikta, im Jalkut, bey R. Joseph Alschech, R. Joseph Ben David, Aben Jechia, R. Abarbenel (m), bey R. Saadia Gaon, und Abraham Bar Eliezer (n). Höret nur den R. Aba Bar Kahana, der also schreibt:

„ Wie

(i) Ikkarim 2. B. 28. K.

(k) Vide Theodoret. Tom. 1.

(l) Frischmuth Disput. ad hunc locum. — Ezardus in consensu Antiquit. jud. circa h. locum.

(m) Apud Ezardum loc. cit.

(n) In Carmine ad calcem Biblioth. Buxtorf.

„ Wie soll der Messias heißen? R. Aba Bar
„ Kachana sagt: Jehova heißt sein Name, wie
„ geschrieben steht Jeremia 23. K. 6. V. Und
„ das wird sein Name seyn, womit man Ihn
„ nennen wird, Jehova, der unsre Gerechtigkeit
„ ist (o). „ Die Ursache dieser Benennung aber giebt R. Joseph Albo an: „ Dieweil
„ er sollte der Mittler seyn, damit wir durch
„ seine Dazwischenkunft die Gerechtigkeit erlangen
„ könnten. (p) „

R. Joel Der Name Jehova wird doch dem Altare, welchen Moses errichtet hatte, und selbst der Stadt Jerusalem von dem Propheten Ezechiel beygelegt. Auch der Engel, der dem Gideon erschienen ist, wird Jehova genannt.

Philalerh. In den zwo ersten Stellen steht nicht der Name Jehova allein, sondern mit einem Zusatze. Der Name des Altares ist — Jehova Nissi — der Herr mein Panier: und der Name Jerusalems — Jehova Schamach — der Herr ist daselbst. Der Engel, welcher den Gideon erschien, wird — Malach Jehova — der Engel des Herrn, und auch Jehova allein genannt: allein eben hieraus läßt sich schliessen, daß es kein erschaffner Malach, Engel oder Gesandte, sondern selbst derjenige war, der von dem Propheten der Engel des Bundes, und der Herr seines Tempels genannt

(o) Echa Rabbasi. 65. Bl.
(p) Ikkarim 2. B. 28. K.

wird (q); derjenige Engel, der Erlöser, von dem gesagt ist, "Mein Name ist in Ihm (r): und von dessen Ankunft Zacharias weissagte: Sing Lob, und erfreue dich du Tochter Zion! dann sieh! ich werde kommen, und in Mitte deiner wohnen, sagt Jehova: und viele Heyden werden an jenem Tage dem Jehova anhangen, und mir zum Volke seyn. In Mitte deiner werde Ich wohnen, und du sollst wissen, das Jehova Zebaoth — der Herr der Herrscharen — mich zu dir gesendet habe (s). Hier wird derjenige, den Jehova Zebaoth schicket, der in Mitte Jerusalems wohnen, und die Heyden zu sich bekehren sollte, ausdrücklich Jehova genannt.

Doch wir haben noch andre Stellen, wo dem Messias göttliche Nämen beygeleget werden. Also wird von dem Propheten Jesaias der Vater der Ewigkeit, der starke Gott genannt. Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns geschenket worden; auf seiner Schulter wird die Herrschaft seyn; sein Name wird genannt werden, der Wunderbare, der Rathgeber, der starke Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens (t).

R.

(q) Malachia 3. K. 1. V.
(r) 2. B. Mos. 23. K.
(s) Zacharia 2. K. 10. V.
(t) Jesaia 9. K. 6, 7. V.

R. Joel. Aber diesen Possuk, mein Herr, legen unsre Gelehrten vom Könige Hiskias und nicht von dem Messias aus.

Philalerth. Gut! Da wir aber ohnehin, vielleicht in Bälde, wiederum auf denselbigen zurücke kommen, und deutlich sehen werden, daß solcher offenbar von dem Messias handle; wollen wir noch einen und den andern Ausspruch der Propheten von dem Messias hören.

Der Prophet Malachias also nennt ihn Adon (*) den Herrn, welches Wort nach dem Geständniß R. Abarbenels den herrlichen Gott bedeutet: und Michäas eignet ihm die Ewigkeit zu, ein Vorzug, der Gott allein zukömt (u). Du Bethlehem Ephrata bist zwar klein unter tausenden in Juda: aber aus dir wird mir derjenige ausgehn, der ein Herrscher Israels seyn wird; und seine Ausgänge sind von einst her, von den Tagen der Ewigkeit (**).

R. Joel. Das versteht sich nur in so weit, daß der Messias von Ewigkeit her von Gott sey bestimmet worden. Man kann auch wohl sagen, daß durch Olam nicht die Ewigkeit, sondern nur das hohe Alter des Geschlechtes Davids angezeiget werde.

(*) אדון

(u) Michäa 5. K. 1. V.

(**) מימי עולם.

Philalerth. Weder eines noch das andre hält Stich. Denn gleichwie der Ausgang aus Bethlehem die zeitliche Geburt des Messias andeutet, also muß durch seinen Ausgang von Ewigkeit her die ewige Geburt desselben verstanden werden, weil in beyden Ausdrücken eben dasselbige Grundwort Jezeh steht (*). — Die zweyte Auslegung ist ohnehin eine offenbare Verdrehung, ein ungegründeter Zwang der deutlichsten Worte. Denn obschon Olam, wenn von künftigen Sachen die Rede ist, manchmals nur so viel als eine unbestimmt lange Zeit heißt, so zeigt es doch insgemein, und nach dem gewöhnlichen Gebrauche der Schrift eine wahre Ewigkeit an; wie dann solches jederzeit gebrauchet wird, wo von dem ewigen Gott die Rede ist (x). — Außer dem wird sich niemand vernünftiger bereden lassen, daß diese Worte — Sein Ausgang ist einst, von den Tagen der Ewigkeit her — eben so viel heißen, als diese: Er wird vom alten Geschlechte Davids herstammen.

§. XXV.

Messias ein wahrer Sohn Gottes.

Rabbi Joel. Wie kann ich aber den Messias für einen wahren Jehova halten, da mir

(*) א ע

(x) Sieh 1. B. Mos. 21, K. 33. V. Auch 2. B. Mos. 3. K. 15. V. und 15 K. 18. V. u. s. w.

mir die göttliche Schrift sagt: Höre Israel! Jehova unser Gott, ist ein einziger Jehova (y). Ist es nicht schändliche Abgötterey, wenn wir etwas im Himmel oder auf Erden, oder in allen Tiefen dem Jehova an die Seite setzen?

Philalerth. Guter Freund! wir halten eben so fest auf diesen göttlichen, selbst durch das Vernunftslicht bestättigten Ausspruch, als ihr immer: wir bethen eben wie ihr nur einen einzigen Jehova an, der seine Gottheit mit keinem theilet. Wir lassen aber in diesem einzigen Gott mehrere Personen zu; weil uns eben die Schrift, welche ihr für göttlich haltet, dieses lehret.

Gleich der Anfang dieses Buches deutet uns auf dieses hohe Geheimniß. Im Anfange schuff Elohim den Himmel und die Erde. Ihr wißt, daß Elohim die vielfache Zahl ist, und eine Mehrheit anzeige; und ihr wißt aber auch, daß dieses Wort in der einfachen Zahl gewöhnlich ist, und Eloah heißt. Glaubt ihr wohl, daß Gott in der Beschreibung des großen Werkes der Schöpfung nur von ohngefähr also von sich selbst gesprochen, das Zeitwort — Bara — schuff — in der einfachen, und den göttlichen Namen Elohim in der vielfachen Zahl gesetzet habe, ohne uns zu einem andern Geheimnisse vorbereiten zu wollen? Ihr dörft in eben dem Buche nur weiter lesen, so werdet ihr

(y) 5. B. Mos. 6. K. 4. V.]

ihr eine andre Stelle finden, wodurch die erste noch ein grösseres Licht bekömmt. Gott redet vor Erschaffung des Menschen von und mit sich selbsten, als von mehreren. " Laßt uns den Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Mein warum redet Gott von sich selbsten in der vielfachen Zahl? Warum sagt Er nicht: Nun will ich den Menschen machen zu meinem Ebenbilde? — Zeiget nicht diese Rede offenbar eine Mehrheit der Personen in der Gottheit an?

Rab. Joel. Unser Rabbi **Isaak** legt solchen Spruch aus, und sagt, daß dieses nach Art der hebräischen Sprache geredet sey, um die hohe Ehre, Majestät, und Herrlichkeit Gottes anzuzeigen; so wie grosse Herren von sich selbsten sagen: **"Wir verordnen, wir befehlen,,** (z).

Philaleth. Dieß hatte ich freylich erwartet. Aber sagt mir! zeigt der Name Eloah, der doch nach eignem Geständniße des Rabbi Isaaks nur von dem einzigen wahren Gott gebrauchet wird, nicht eben sowohl die grosse Herrlichkeit und Majestät Gottes an, wie die vielfache Zahl Elohim? Dann müßt ihr nur geschwinde eingestehen, daß den falschen Götzen, welche gleichfalls von der Schrift Elohim genennet werden (a), göttliche Ehre, Majestät, und Herrlichkeit eigen sey. — Das Gleichniß gro=

(z) Part. 1. Chisſuk cap. 9. p. 107.

(a) 2. B. 20. K. 3. V.

grosser Herren, die von sich selbsten in der vielfachen Zahl sprechen, ist so abgeschmackt, als gemein es bey euren jüngern Rabbinen ist. Moses wußte gewiß von diesem europäischen Kanzleystylus nicht das geringste, und sagt nicht — Elohim schuffen, — wie etwa ein Fürst spricht: Wir haben befohlen: Moses sagt: Elohim, das ist, der in den Personen mehrfache Gott, hat geschaffen.

R. Joel. Da Gott spricht, "Laßt uns den Menschen machen „ er hat vielleicht die die Engel angeredet, wie R. Aben Ezra, Salomo Jarchi, Bechai, und R. Isaak im Chissuk lehren: oder Moses stellet Gott nur menschlicher Weise sprechend vor, weil auch wir, wenn wir etwas vornehmen, öfters zu uns selbsten sagen: Laßt uns machen.

Philaleth. Guter Mann! Wie kann es doch der gesunden Vernunft gemäß seyn, daß Gott die Engel, der Schöpfer die Geschöpfe vor Bildung des Menschen soll angeredet, und gleichsam zu Rathe gezogen haben? — Den Engeln kömmt es zu dem Schöpfer zu dienen, nicht aber mit Rath oder Hilfe an die Hand zu gehn (b). Zu dem haben uns ja die Engel

nicht

(b) O Insaniam, o magnam impudentiam! Et quomodo rationi consentaneum est, bone vir! ut angeli consilium dent Domino, et creaturæ Creatori? Non enim est angelorum consilium dare, sed assistere, et ministerium implere. *Chrysostom. Tom. 1. Hom. 8. in Gen.*

nicht gemacht, und gebildet, ja sie konnten nicht einmal ein Bild machen, das Gott gleich wäre: und dieß konnte auch keine andre Kraft, die von dem Vater der Natur nach unterschieden wäre (c). Gott hat also offenbar diejenigen angeredet, nach derer Ebenbild der Mensch gemacht sollte werden: und dieß waren die Engel nicht; dann Gott schuff den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn, wie Moses in dem darauf folgenden Verse sagt.

Was eure zweyte Antwort betrifft; so ist es zwar nicht ungereimt, daß sich Gott selbsten angeredet habe: darum bleibt aber die Frage noch immer, warum er zu sich selbsten in der vielfachen Zahl, und als zu mehr andern gesprochen, warum er nicht zu sich als zu einem gesagt habe: Ich will den Menschen zu meinem Bildniß machen? Dann welcher Schmid, Schlosser, Zimmermann, oder Schuster, wenn er ganz alleine ist, keinen Gesellen um sich hat, und unter seinem Werkzeuge sitzet, murmelt zu sich selbsten, und sagt: Lasset uns ein Schwert verfertigen, lasset uns einen Pflug zusammensetzen, lasset uns Schuhe machen? Dieß sind thörichte Geschwätze, daß einer allein sollte gefun-

---

(c) Non angeli fecerunt nos, nec nos plasmaverunt, nec angeli potuerunt imaginem facere Dei, nec alius quis præter verbum Domini, nec virtus longe absistens a Patre nniversorum. *Irenæus*, 4. L. *adv. Hæreses*. C. 37.

funden werden, welcher sich befiehle, als Meister da sitze, und sich selbsten so herrisch antreibe und ermahne (d).

R. Joel. Da sollte man mir aber sagen, und beweisen, wieviele Personen sich in der Gottheit befinden. — Sagt doch die Schrift Gottes nichts hievon: könnte man also gar bald oder zu viel, oder zu wenig solche Personen zulassen. Und wenn der Messias eine von diesen Personen ist, so müßte man doch auch wissen, was für eine aus ihnen derselbe sey.

Philaleth. Wahr ist es: das alte Testament erkläret dieses Geheimniß eben so deutlich nicht. Der gewaltige Hang eurer Väter zur Vielgötterey mag wohl die Ursache davon gewesen seyn. Hätten sie einmal in ihrem Gesetze, in ihren Glaubensbüchern die ausdrückliche Lehre von einer Mehrheit der göttlichen Personen gefunden, würden sie ganz gewiß in Gefahr gewesen seyn, sich mehrere Gottheiten zu bilden.

Doch

(d) Quis faber aut aerarius aut lignarius, aut certe coriarius sutor, solus ipse quidem, nec alio quoque sibi cooperante stipatus, interque suae artis instrumenta delidens, quis inquam sibi soli admurmurat, dicens: faciamus gladium, aut: compingamus aratrum, aut: conficiamus calceamentum? Sunt insignes profecto nugae, unum aliquem inveniri, qui sibi imperet, sive praeceptorem desiderare, ac heriliter se ipsum vehementerque urgere et adhortari. *Basilius M. Hom. 9. Hexaem. Fol. 45.*

Doch finden sich manche ziemlich einleuchtende Stellen von diesem Geheimnisse darinnen vor. Also sagt der König David: Durch das Wort des Herrn sind die Himmeln gemacht, und ihr ganzes Heer durch den Geist seines Mundes (e). Dieses Wort des Herrn wird anderswo als der Sohn Gottes vorgestellt, und eben dieser sollte Messias seyn, wie wir gleich hören werden. Von dem Geiste Gottes aber sagt die Schrift, daß er gleich einer brütenden Taube auf dem Wasser geschwebet habe (f). Er wird der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn genennet (g). Ihm werden persönliche, und zwar göttlich persönliche Wirkungen zugeschrieben — als die Schöpfung und Erneuerung oder Erhaltung der Wesen, das Reden durch den Mund der Propheten (h), das Senden der Propheten selbst (i).

Außer diesen drey Personen wird in der Schrift keiner anderen mehr gedacht: und deßwegen wird jenes Heilig der Cherubim und Seraphim nicht mehr und nicht weniger als dreymal wiederholet. Heilig, heilig, heilig ist Jehova Zebaoth, die Erde ist voll von

---

(e) Psalm 33. V. 6.
(f) 1. B. Mos. 1. K. 2. V.
(g) Esaia 11. K. 2. V.
(h) 2. B. Samuels 23. K. 2. V.
(i) Esaia 6. K. 9. V.

von seiner Herrlichkeit (k). Worüber einer von unsern alten Lehrern folgende schöne Anmerkung macht. „ Was bedeutet es wohl, „ daß der einige Name Heilig dreymal wieder„ holet wird? Wann die Wiederholung drey„ mal geschehen mußte, warum ist es dennoch „ nur ein einziges Lob? Sollte es aber nur „ ein einiges Lob seyn, warum wird es dreymal „ wiederholt? Die dreymalige Wiederholung ge„ schieht darum, daß der Vater, und Sohn, „ und der heilige Geist der Heiligkeit nach „ eins sind. Er sagt nicht ein Mal heilig, „ damit der Sohn nicht ausgeschlossen wäre; „ nicht zwey Mal, damit er den Geist nicht „ übergienge; nicht viermal, damit er die Ge„ schöpfe nicht dazu setzete. Und damit er i leh„ rete, daß in dieser Dreyfaltigkeit nur eine Gott„ heit sey, so hat er, nachdem er zum dritten „ Mal gesagt: Heilig, heilig, heilig als von „ einem hinzugesetzet: Ist der Herr Gott Ze„ baoth. (l) “

In der That haben eure ältesten Rabbinen, benanntlich R. Simeon, R. Abba, R. Menahen Rakenad, von diesem Geheimnisse Kundschaft gehabt, wovon Galatinus mehrere Zeugnisse angeführet (m); unter andern auch jenes, welches er in der chaldäischen Uebersetzung des

R.

(k) Esaia 6. K.

(l) Ambrosius Tom. 2. L. 2. de Fide. Cap. 12.

(m) Galatinus Lib. 2. Arcan. cath. Verit. cap. 1.

R. Jonathan Ben Uſiels geſehen zu haben verſichert, wo der engliche Lobgeſang des Jeſaias mit dieſen Worten gegeben ward: Heilig iſt der Vater, heilig iſt der Sohn, heilig iſt der Geiſt. Auch Theodorikus Hakſpanius bezeuget, daß als die Juden aus dem Königreiche Neapel vertrieben wurden, in bemelter Ueberſetzung des R. Jonathans die eben angeführten Worte ſeyn gefunden worden (n).

Da nun eure jüngern Rabbinen in dem geſchriebnen Worte Gottes nichts von dieſen heyen Geheimniſſe finden können, ſo muß man auf eine uralte Erblehre zurückegehen, woraus ſie die Kenntniß desſelbigen geſchöpfet haben. Und in der That läßt ſich hieran kaum zweifeln, wenn man bedenket, daß ſich ſelbſt unter den Heyden ziemlich deutliche Spuren ſolch einer allgemeinen Erblehre von der göttlichen Dreyfaltigkeit erhalten habe, wie ſich durch mehrere Beyſpiele beweiſen ließe.

Graf. Ey! laſſen Sie uns auch hievon etwas hören.

Philaleth. Nicht nur bey den Philoſophen, ſondern auch bey ganzen Völkern findt man eine dunkle Kenntniß von dieſem Geheimniße.

Der groſſe Plato ſchreibt in ſeinem Briefe an Dyoniſium alſo: „ Dieß muß ich dir nach

„ Arte

(n) Theod. Hakſpanius Part. 2. Notar. Philol. p. 550.

„ Arte eines Räthsels entdecken, damit, wenn „ vielleicht zu Wasser oder Lande diesem Briefe „ etwas widerfahren sollte, derjenige so ihn liest, „ dasselbige nicht verstehen könne. Dieß ist also „ die Beschaffenheit der Sache. Der König „ aller Dinge hat alles in seiner Gewalt, und „ alles ist wegen Ihm: Er ist der Ursprung „ alles Guten. Der Zweyte hat dasjenige unter „ sich, was in der zweyten Klasse ist: und dem „ dritten gehöret alles das, was sich in der „ dritten Klasse befindt. " Diese Stelle hat uns der gelehrte Eusebius von Cäsaräen (o), und Cyrill von Alexandrien (p) aufbehalten: Porphyr aber erkläret dieselbige also, daß sich die göttliche Substanz bis auf drey Hypostasen oder Personen erstrecke: es sey also ein höchster beßter Gott; nach ihm ein andrer, der alles erschaffen, der dritte aber sey die Seele der Welt (q).

Auch Aristoteles deutet ziemlich klar auf das Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit, da er also schreibt: **Alles ist Drey, und dieses Drey gießt sich auf alle Seiten aus (r). Und wiederum: Durch die dreyfache Zahl wenden wir uns selbst an, den einigen Gott zu verherrlichen.**

Vol=

(o) Euseb. 11. B. Evan. Vorber.

(p) Cyrill. 1. B. wider Julian.

(q) Porphyr im 4. B. Philos. Gesch.

(r) Aristot. im 1. B. von dem Himmel.

Voltaire selbst führet in seiner vermischten Litteratur jenen Rest von einem Gesange des alten Orpheus an, welchen uns Klemens von Alexandrien, und Justin aufbehalten haben, und der also lautet:

Ich schwöre durch das Wort, das von dem Vater kam,
Und das er zu dem Rath der Welterschaffung nahm.

Auch Plotin aus der Schule Platos hat von den drey höchsten Hypostasen oder Personen ein eigen Buch geschrieben, und Amelius sein Mitschüler hat in Gott ein wesentliches Wort erkannt, welchen Ausdruck man sowohl in dem Timäus des Plato, als in der angeführten Stelle des alten Orpheus, und bey andern heydnischen Weltweisen finden kann.

Ja ganze Völker erkannten einiger Massen in Gott eine gewisse Dreyfaltigkeit, wie aus verschiednen sinnbildlichen Vorstellungen, wodurch sie die Gottheit andeuteten, erhellet. Also stellten die Egypter Gott durch einen Dreyeck, die Perser durch eine dreyfache Hauptkrone, die Brachmannen durch eine dreyfache Halsschnur, die Chineser durch eine Figur mit drey Häuptern, die von Siam durch drey Worte vor, deren das erste soviel als Gott, das zweyte das göttliche Wort, und das dritte Nachfolger Gottes heißt. Auch bey den Athenienfern, bey den alten Gallern und Deutschen, bey

den

den wilden Peruanern herrschte durchaus eine dunkle Lehre von einer dreyfachen Zahl in der Gottheit. — Ihr werdet bey den Egyptern Isis, Osiris, Horus; bey den Griechen Jupiter, Neptun, Pluto; bey den Indern Birma, Brama, und Vißnu finden. — Die dreyfache Zahl war jederzeit eine schreckbare Zahl gewesen: spricht Herr von Voltaire (f).

Allein woher diese allgemeine Uebereinstimmung der Völker von einer dreyfachen Zahl in der Gottheit? woher die ehrfurchtsvolle Hochschätzung gegen dieselbe? Von der Gleichförmigkeit einer Meynung muß man nothwendiger Weise auf die Gleichförmigkeit des Grundes schließen. Da nun Herr von Voltaire mit seinen Nachbethern selbst behauptet, daß die Vernunft des Menschen das Geheimniß der Dreyfaltigkeit in Gott als einen offenbaren Widerspruch verwerfen müsse; so läßt sich kein anderer Grund von dieser Uebereinstimmung der Völker, als ein ursprünglich gemeinschaftlicher Unterricht angeben. Und dies ist in der That die wahre Beschaffenheit der Sache. Denn da alle Völker von Noah als dem zweyten allgemeinen Stammvater entsprossen sind, haben sie auch von demselben den ersten Unterricht in Betreffe der Gottheit erhalten, der sich nachmals bey jener berühmten Vertheilung der Menschen in alle Welttheile verbreitet, durch eine mündliche Uebergabe auf die nachfolgenden Geschlechter fortgepflanzet, aber durch den Betrug

des

(s) Suite des Melanges. chap 38.

des Teufels mit manchem groben Irrthume vermischet hat.

R. Joel. Das ist aber wohl schwer zu begreifen, daß in einer Gottheit drey Personen seyn sollen.

Philaleth. Begreift ihr auch wohl die Ewigkeit Gottes? begreift ihr seine unendliche Wesenheit? ja begreift ihr nur den Ursprung und die Natur eines Sonnenstäubchens?

R. Joel. Nein! wahrhaftig nein! — Aber so werden sie mir doch auch sagen können, was für eine aus den göttlichen Personen der Messias seyn sollte?

Philaleth. Die zweyte, das ist der ewige wahre, natürliche Sohn Gottes sollte nach Vorherkündung eurer eignen Propheten der Messias seyn. Die Stelle welche uns den Beweis davon giebt, ist glänzend. Ihr kennet den zweyten Gesang Davids. „ Warum versammeln sich die „ Heyden, warum machen die Völker vergebens „ Anschläge? Die Könige des Erdenkreises, „ und die Fürsten gehen zu Rathe wider Jehova, und seinen Meschiah — Gesalbten — ... „ Der in dem Himmel wohnet, wird ihrer lachen: Adonai wird ihrer spotten. Er wird „ in seinem Zorne zu ihnen reden. . . Ich habe auf Zion, meinem heiligen Berge, meinen „ König gesetzet: ich werde meinen Rathschluß „ kund machen. Jehova hat zu mir gesagt: „ Du

„ Du bist mein Sohn: Ich habe dich heute
„ gezeuget. Begehre von mir, und ich will dir
„ die Heyden zum Erbe geben, und die Gränzen
„ des Erdkreises zum Besitze. — Darum ihr
„ Könige seyd weise, und laßt euch unterrichten
„ ihr Richter des Erdreiches: dienet dem Jeho-
„ va mit Furcht, frohlocket mit Zittern: küsset
„ den Sohn, damit er nicht etwa zörne, und
„ ihr auf dem Wege zu Grunde gehet, wenn
„ seyn Zorn auch nur ein wenig entbrinnen
„ wird.

Dieser Psalm handelt offenbar von dem Messias; denn diesem, und keinem andern hat Jehova die Völker zum Erbtheile und die Gränzen des Erdkreises zum Besitze gegeben; und zu diesem Messias sagt Jehova: Du bist mein Sohn, Ich habe dich heute gezeuget. Von diesem sagt Er: Küsset den Sohn, das ist, bethet ihn an, damit er nicht zörne, und ihr auf dem Wege zu Grunde gehet. Dieser Sohn ist es also auch, dessen Ausgang oder Geburt von Ewigkeit her ist, und der mit seinem Namen der starke Gott, der Fürst des Friedens, der Vater der Ewigkeit heißt.

R. Joel. Aber unsre Gelehrten legen diesen Psalm nicht vom Messias, sondern vom David selbsten aus.

Philaleth. Die jüngere von euren Rabbinen thun dieses; ich weis es wohl. Aber die ältere haben durchaus eingestanden, daß dieser

ganze Psalm vom Messias handle, wie der im Thalmud vorzüglich erfahrne R. Salomon Jarchi mit diesen Worten selbst eingestehet: „ Unsere Rabbinen legen den Verstand dieses Psalmes von dem König Messias aus; aber nach dem buchstäblichen Verstand, und damit man den Ketzern — d. i. den Christen — desto leichter antworten könne, ist es besser, daß man ihn vom David selbsten auslege (t).“ Die eignen Worte eurer alten Rabbinen könnt ihr in Medrasch Thehillim, Bereschit Rabba, und im Thalmud finden (u).

Außer dem wie können jene Worte: Du bist mein Sohn: Ich habe dich heute gezeuget: dir will ich die Völker zum Erbe, und die Gränzen des Erdkreises zum Besitze geben: mit Wahrheit vom David verstanden werden? Hat wohl Jehova den David gezeuget? hat David selbst die Völker unter seine Gewalt gebracht? hat er sein Reich bis zu den Gränzen des Erdkreises ausgebreitet?

R.

(t) Biblioth. Buxtorf. Fol. 708. col. 3. Die Worte „ Damit man den Ketzern desto leichter antworten könne „ sind zwar in der Basler Edition ausgelassen, aber in der Venetianischen sind solche noch zu finden.

(u) Vide Frischmuth Dissertat. ad h. l. cap. I. §. 6.

R. Joel. Aber Gott nennet auch Israel öfters seinen Sohn, seinen Erstgebohrnen (x). Und Moses sagte zu dem Volke: Der Felsen — d. i. Gott — hat dich gezeuget, und du setzest Gott, der dich gebohren hat, in Vergessenheit (y). Von Salomon aber sagte Gott: Ich werde ihm zum Vater, und er wird mir zum Sohne seyn. Und dennoch sind Israel und Salomon keine wahren Söhne des Jehova.

Philaleth. Ganz gewis waren Israel und Salomon keine wahren Söhne Gottes: denn wenn die Rede von einem ganzen Volke ist, so weis doch jedermann, daß dergleichen Ausdrücke nur sinnbildlich seyn, und unmöglich etwas anders bedeuten können, als die Liebe, mit welcher Gott ein Volk auf das zärtlichste, und so, wie ein Vater seine Kinder liebet. Daß auch Salomon nur in diesem Verstande ein Sohn Gottes genennet werde, erhellet aus den gleich darauf folgenden Worten: Wenn er eine Missethat begeht, so will ich ihn mit der Ruthe eines Menschen strafen. Ein natürlicher Sohn Gottes kann ja niemals eine Missethat begehen.

Aber der Meschiah, oder Gesalbte, von welchem David in diesem Psalme singet, hat vor

(x) 2. B. Mos. 22. K. — 5. B. Mos. 14. K. — Hoseas 1. K.

(y) 5. B. Mos. 32. K.

Israel und Salomon nur gar zu viel bevor. Denn erstens ist hier keine Ursache, die Worte in einem uneigentlichen Verstande zu nehmen: zweytens erhellet aus andren Stellen der Schrift deutlich genug, daß der Meschiah seiner Gottheit nach von Ewigkeit her von dem allmächtigen Vater sey gebohren worden. Deine Geburt ist aus meinem Innersten, von der Morgenröthe her: sagt Jehova zu Adonai in dem hundert und zehenten Psalme. Sein Ausgang ist von einst, von den Tagen der Ewigkeit: wie Michäas von ihm bezeuget.

R. Joel. Aber die hebräischen Worte, Naschku Bar, die nach Auslegung eurer Gelehrten so viel heißen sollen, als — küsset den Sohn — lassen sich auch also auslegen: Bethet rein an. David ermahnet also die Könige, den Jehova rein anzubethen, damit er nicht zörne, und sie zu Grunde richte.

Philaleth. Das Grundwort Naschach (*) heißt eigentlich anhangen, umfangen, küssen. Weil aber das Küssen der Hände oder Füsse ein Zeichen der Unterwürfigkeit, und Verehrung war, darum wird dieses Wort auch gebrauchet, die Anbethung anzuzeigen. Nach dem eigentlichsten Verstande heißt also die angeführte Stelle — Küsset den Sohn — wie es euer gelehrte Moses Mendelssohn in seiner gebundnen Uebersetzung der Psalmen selbst gegeben hat.

R.

(*) נשק

R. Joel. Wie kann aber der wahre Jehova ein Meschiah, ein Gesalbter seyn? Salbte man doch Könige uud Priester, und Jehova kann wohl nicht Priester seyn.

Philaleth. Da sagt ihr recht. Der Messias sollte aber auch nicht als Jehova, sondern als der Enkel Davids Priester seyn. Folglich ist

§. XXVI.

Der Messias auch wahrer Mensch, aus dem Stamme Davids.

Eure Propheten haben dieses deutlich genug vorhergesagt. „ Es wird eine Zeit kom-
„ men, sagt Jehova, wo ich das glückselige
„ Versprechen, das ich dem Hause Israel und
„ Juda gegeben, erfüllen werde. Zu jener
„ Zeit will ich dem David einen gerech-
„ ten Sprossen erwecken, der Gericht und Ge-
„ rechtigkeit auf Erden ausüben wird. Dann
„ soll Juda erlöset werden, und Jerusalem in
„ Zuversicht wohnen (z). “ Der Prophet Ezechiel nennet den Messias öfters mit dem Namen seines Großvaters David. „ Ich will
„ über meine Heerde einen einzigen Hirten setzen.
„ David mein Knecht wird sie weyden, er wird
„ ihnen zum Hirten seyn (a). Selbst David er-

(z) Jeremia 33. K. 15. V.

(a) Ezech. 34. K. 23. V.

erfreute sich, daß der künftige König Israels, — der Messias — aus seinem Geschlechte seyn würde. „ Die Erbarmungen des Jehova will „ ich in Ewigkeit besingen: Ich habe mit meinem Auserwählten einen Bund getroffen, ich habe meinem Knechte dem David geschworen: In Ewigkeit werde ich deinen Samen erhalten, und deinen Thron von einem Geschlechte zum andern befestigen (b).

Vor allen aber lehrte es Jesaias zum deutlichsten, daß der Messias wahrer Gott, und wahrer Mensch zugleich seyn würde. Ich habe seine Worte unlängst angeführet. “ Ein Kind ist „ uns gebohren, ein Sohn ist uns geschenket „ worden, auf seiner Schulter wird die Herr„ schaft seyn, sein Name wird genennet werden „ der Wunderbare, der Rathgeber, der starke „ Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des „ Friedens. (c) „ Diese Weissagung zeiget uns also einen Messias, der zwar als ein Kind würde gebohren werden, dem aber auch der Namen El Gibor der starke Gott eigen wäre.

R. Joel. Habe ja schon erinnert, daß diese Weissagung nach Auslegung unsrer Gelehrten nicht vom Messias, sondern vom Könige Ezechias zu verstehn sey. Auf dessen Schultern war die Herrschaft weil er nicht unterthänig gewesen

(b) Psalm 89.
(c) Jesaia 9. K.

wesen den Königen der Heyden gleich andern Königen von Jehuda, und seinem Vater.

Philaleth. Euer berühmteste Rabbi Jonathan Ben Usiel erkläret in seiner chaldäischen Uebersetzung diese Stelle ausdrücklich von dem Messias. Seine Worte lauten also. „ Der „ Prophet sagt zum Hause Davids: Sieh ein „ Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns „ gegeben, und er wird das Gesetze auf sich „ nehmen, damit er solches halte, und sein „ Name wird genennt werden von dem, der „ Wunder thut, Rath, Gott, Held, bleibend „ in Ewigkeit, Messiah, dessen Frieden über „ uns in seinen Tagen viel werden wird. „

Mit diesem stimmet auch euer Devarim Rabba überein. „ Gott spricht zu ihnen: Jetzt „ kömmt es mir zu, den Messias zu bestättigen „ dieweil von ihm geschrieben steht: Ein Kind „ ist uns gebohren; ein Sohn ist uns gegeben.

Nun werdet ihr aus eurem Talmud selbst wissen, wie hoch eure letztere Rabbinen, und also auch R. Isaak und R. Jekuriel, derer Auslegung ihr annehmet, gegen den alten Lehrern und Büchern eures Volkes zu schätzen seyn. — Außer dem wie können jene Nämen des Kindes — Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der Ewigkeit — von dem Hiskias verstanden werden?

R. Joel. Diese Nämen kommen aber auch nicht dem Kinde zu, sondern dem, der solches benennet. Gott heißt also in dieser Prophezeihung Wunderbar wegen der Niederlage des Sanheribs, und weil Er hat lassen hinter sich gehen die Sonne, und den Hiskias vom Tode errettet hat. Und weil Er den Rath des Sanheribs zernichtet, und das, was Er geredet, befestiget hat, darum nennet ihn der Prophet Joez oder den Rathgeber. Auch hat sich Gott durch den Fall Sanheribs gezeiget, daß Er sey El, Gibor, der Gott, der Held. Und weil Er dem Hiskias hat fünfzehn Jahre auf sein Leben gemehret, so heißt Er Vater der Ewigkeit, weil Er geht über die Zeit, welches da ist eine ewigliche Sache (d).

Philaleth. Aus den angeführten Worten des R. Jonathans habt ihr gehöret, daß diese Nämen nicht von dem Nennenden, sondern von dem Genannten zu verstehen seyn. Auch im Talmud werden diese Nämen dem Kinde zugeeignet (e), und unter den Neuern sagt R. Aben — Esra: „ Es sind wohl einige, welche diese Nämen: Wunderbar, Rath, Gott, „ Held, ewiger Vater, alle für Nämen Gottes „ halten, und der Name des Kindes soll allein „ seyn Friedenfürst. Mich aber dünket rechter,

„ daß

(d) Also R. Jekutiel in seiner deutschen Uebersetzung der Bibel.

(e) Vide Sauberti Palostram Theol. philogicam pag. 170.

„ daß alle diese Nämen, Nämen des Kindes „ seyn. „ Ja R. Jekutiel selbst übersetzet das Wort Vajikra (f), wie es hier steht, anderswo eben also (g), wie wir solches in gegenwärtiger Stelle übersetzen — man hieß ihn, man heißt ihn.

Seht ihr also, daß unsre Uebersetzung mit den Uebersetzungen eurer eignen Rabbinen, und Lehrbücher übereinkomme, und folglich die angeführten acht Nämen nicht von Gott, sondern von dem gebohrnen Kinde müssen verstanden werden. Oder wem soll es wahrscheinlich seyn, daß der Prophet, da er von der Geburt eines bloßen Menschen redet, auf einmal so viele und herrliche Nämen Gottes sollte beygesetzet haben?

Eure Gründe, die ihr eben vorgebracht, beweisen gewiß sehr wenig. Gott hat ja durch Moses weit grössere Wunder gethan, als an dem Könige Hiskias. Die Niederlage des Pharao und seines Heeres beweisen die Stärke Gottes eben so herrlich als der Fall des Königs Sanherib. Die Zernichtung der pharaonischen Anschläge, und die wunderbare Durchsetzung des göttlichen Rathschlußes in Erlößung Israels war eben so glänzend als die Befreyung Jerusalems unter dem Ezechias. Und dennoch werden nir=

(f) ויקרא Apud Buxtorf. Bibl. Fol. 512,

(g) In seiner deutschen Bibel 1. B. Mos. 38. K. 29. und 30. V.

nirgends, wo von der Geburt, oder den Thaten dieses grossen Mannes die Rede ist, so viele und herrliche Nämen Gottes zusammengesetzet, nirgends wird Gott auf einmal der Wunderbare, der Rathgeber der starke Gott genennet. Warum sollte also die Geburt des Hiskias gar so etwas ausserordentliches gewesen seyn? — Wegen der Vermehrung der Lebensjahre dieses Königs kann ja Gott auch kein Vater der Ewigkeit genennet werden; denn fünfzehn Jahre sind noch immer eine Zeit, und zwar eine kurze Zeit. Der Frieden aber unter diesem Könige ist eben nichts so sonderbares; denn unter dem Salomon war solcher noch weit vollkommner.

Man muß also diese Nämen mit R. Jonathan, R. Aben — Esra, und eurem Talmud von dem Kinde verstehn, welches aber eben darum kein Hiskias, sondern allein der so oft verheißene Messias seyn kann; denn nur diesem kommen die angeführten Ehrentitel mit Wahrheit und im eigentlichen Verstande zu: dieser ist der Wunderbare, der Ausführer der göttlichen Rathschlüsse, der starke Gott, dessen Ausgang von Ewigkeit her ist und der den wahren Frieden über das Menschengeschlecht herbey führen sollte.

R. Joel. Sagt doch der Prophet: Ein Kind ist uns gebohren ein Sohn ist uns gegeben worden. — Dieß war wohl der Messias nicht, der nach eurer Lehre viele Jahrhunderte darnach erst gebohren wurde. Hätte der Pro-

phet

phet ja sagen können, und müssen: Ein Kind wird uns gebohren werden.

Philaleth. Diesen Zweifel könnt ihr von einem eurer eignen Rabbinen erläutert finden (h). R. Salomon Jarchi ist es, der die Anmerkung macht. Es sey der Propheten eigne Art zu reden, daß sie von weit entfernten und erst lange zukünftigen Dingen als von gegenwärtigen oder vergangnen reden; um nämlich derselben unfehlbare Gewißheit anzuzeigen. Denn Gott kömmt es zu, alles was Er nur beschlossen hat, als schon erfüllet zu achten, weil bey ihm kein Unterschied der Zeit ist, als bey welchem die Ewigkeit selbst die Zeit allenthalben gleich macht: und der Weisagung ist es mehr eigen, dasjenige, was sie vorher sieht, gleichsam als vor den Augen dastehend, und schon erfüllet, das ist als ohnfehlbar zukünftig zu erklären (i).

R. Joel. Geziemte es sich aber, daß derjenige, der Gott zum ewigen, wahren, und natürlichen Vater hat, auch einen Menschen zum Vater, und ein Weib zur Mutter haben sollte?

Philaleth. Unsre Einsichten sind zu seicht, als daß wir entscheiden dürften, was sich auf den Messias geziemte, oder nicht geziemte. Indessen

---

(k) Bibl. Buxtorf. f. 487.

(i) Tertull. Lib. 3. contra Marc.

dessen kann ich euch so viel sagen, daß selbst die zeitliche Geburt desselben nicht nach gemeiner Menschenweise, sondern auf eine ganz besondre, und wunderbare Art geschehen sollte. Denn

§. XXVII.

Der Messias sollte von einer Jungfrau gebohren werden.

Das Orackel, woraus wir dieses wissen, ist eins der berühmtesten. Wir wollen die Begebenheit, bey welcher solches gegeben wurde, kürzlich anführen, und mit einigen Anmerkungen um grösserer Deutlichkeit Willen bekleiden. Zur Zeit Ahas, des Sohnes Jotham, des Sohnes Usiä, des Königs Juda begab es sich, daß Rezin der König Syriens, und Peka der Sohn Remalia, der König Israels gegen Jerusalem hinauf zohen, wider diese Stadt zu streiten. Allein obschon diese Könige so lange glücklich waren, als jeder insbesonder wider Juda stritten, so wendete sich doch das Blat, als sie sich vereinigten, um das Haus Davids zu vertilgen, weil aus solchem der Messias in der Fülle der Zeit entspringen sollte. Darum konnten sie auch Jerusalem nicht gewinnen.

Da nun dem Hause Davids angesagt wurde, daß sich die Syrer mit dem Hause Ephraim verbunden hätten, da bebete ihm das Herz, und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes vom Winde beben.

Aber

Aber der Herr sprach zu Jesaia: Geh hinaus dem Ahas entgegen, du und dein Sohn Sear Jasub, — und sprich zu ihm: Hüte dich, und sey stille, fürchte dir nicht, und laß dein Herz nicht verzagen vor diesen rauchenden zween Löschbränden, vor dem Zorne Rezins sammt seinen Syrern, und des Sohnes Remalia. Daß die Syrer einen bösen Anschlag wider dich gemachet haben sammt Ephraim und dem Sohne Remalia, und sagen: Wir wollen hinauf zu Juda, um sie aufwecken, und unter uns theilen, und den Sohn Thabeal zum Könige darinnen machen. Denn also spricht Adonai Jehova. Dieß ihr Vorhaben soll nicht bestehn, und es soll nicht also gehn. Sondern wie Damaskus das Haupt ist in Syrien, also soll Rezin das Haupt zu Damasko seyn, und nach fünf und sechzig Jahren soll es mit Ephraim aus seyn, daß es kein Volk mehr sey.

Hier zeigt sich von Seite Jehovas die väterliche Theilnehmung an der Angelegenheit des davidischen Hauses. Selbst Ahas, der wie wohl gottlose Abkömmling davon, der den gewissen Umsturz desselben befürchtete, wurde durch den Mund des Propheten aufgemuntert, und zu einem unveränderlichen Vertrauen auf den Beystand Jehovens aufgefodert. Schon der Name, den der Sohn des Propheten trug, der mit seinem Vater dem Könige entgegen geschicket wurde, war eine Vorbedeutung, daß die von den vorigen Niederlagen übrig gebliebne Juden zur vormaligen Glückseligkeit zurücke kommen

würs

würden: Sear Jasub, der Uebergebliebne wird zurücke kehren. Aber dem Hause Ephraim, das seine Anschläge auf die Vertilgung des davidischen Reiches schärfte, wird die gänzliche Erlöschung angedrohet, welche auch erfolget ist; da solches nach ohngefähr achtzehn Jahren in die Gefangenschaft hinweggeführet, und nach der Zeit durch seine Vermischung mit andern Völkern so unkennbar gemachet wurde, daß nach einem Mannesalter, welches der Prophet durch die fünf und sechzig Jahre andeutet, selbst der Namen davon in Vergessenheit gekommen ist.

Ohnerachtet aber dieser göttlichen Versicherungen, die der Prophet dem furchtsamen König machte, blieb dieser immer kleinmüthig und zweifelhaftig: darum drohet ihm der göttliche Seher: Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr in euerem Lande — nicht verbleiben. Ja er biethet sich an die Verheißungen Jehovas durch ein Wunderwerk zu bewähren. Fodere dir ein Zeichen vom Herrn deinem Gott, es sey darunten in der Hölle — durch Erweckung eines Todten, — oder daroben in der Höhe — durch eine Veränderung an dem Himmel. — Aber der ungläubige und heuchlerische Ahas sprach: Ich will dieß nicht fodern, damit ich den Herrn nicht versuche. Dann entbrann der Eifer des Propheten, der, um zu zeigen, daß ihm die Verstellung und Gleißnerey desselben nur gar zu wohl bekannt wäre, in diese Worte ausbrach: Wohlan! so höret ihr vom Hause David! Ist es euch zu wenig, daß ihr Men-

schen

schen beleidiget? Müßt ihr auch meinen Gott beleidigen! Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben. Sieh! eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heißen Immanuel — Gott mit uns. —

Hier führt also der Prophet zum Zeichen, oder Unterpfande, daß für dieß Mal Davids Stammen nicht sollte vertilget werden, die Geburt des Messias an, weil nämlich dieser aus demselben entspringen würde: und um den König zu zeigen, daß Gott nichts schwer, und nichts unmöglich wäre, setzet er das Wunderbare, und alle Kräfte der Natur Uebersteigende dieser Geburt hinzu, daß nämlich eine Jungfrau empfangen und gebähren würde. Damit wir aber auch wüsiten, wer dieses Kind sein sollte, wird uns sein Name angedeutet, **Immanuel, Gott mit uns**, der allein dem Messias dem Gott menschen im eigentlichen Verstande und mit Wahrheit zukommen kann; denn dieser sollte Gott in der menschlichen Natur, **Gott mit uns** seyn: er sollte gleich andern Menschenkindern gewöhnliche Speisen essen, und also auch durch menschliche Erfahrniß Gutes und Böses zu unterscheiden wissen: **Butter und Honig wird er essen, daß er wisse böses zu verwerfen, und Gutes zu erwählen.** Der Prophet lehret uns hiedurch, daß der Messias nicht bloß einen phantastischen, sondern einen wahren und natürlichen Menschenleib annehmen würde.

Bis hieher hatte also der Prophet dem wankenden Könige, ja dem ganzen Hause Davids die Ursache aufgedecket, warum solches von seinen herannahenden Feinden nicht sollte vertilget werden. Da aber die wunderbare Geburt des Messias erst lange darnach erfolgen sollte; so giebt der Prophet zur vollkommneren Versicherung, und zum Unterpfande dieses künftigen grossen Wunders ein näheres Zeichen, nämlich den Fall der feindlichen zween Könige, der ehe erfolgen sollte, als ein Kind, das an dem Tage dieser Weissagung auf die Welt käme, das Gute vom Bösen zu unterscheiden würde wissen. Denn bevor ein Kind das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen lerne, wird das Land, vor dem dir grauet, von dem Angesichte seiner zween Königen verlassen werden. Dieß geschah auch wirklich; denn zwey Jahre nach dieser Weissagung wurde Pekah der König Israels (k), und Rezin der König Syriens zutodt geschlagen (l).

Endlich setzet der Prophet die fürchterliche Strafe hinzu, welch sich der gottlose König durch seinen Unglauben, und das wankelmüthige Volk durch sein Mistrauen auf Jehova zugezogen hatte. Sie sollten gezüchtiget werden, nicht zwar durch jene Feinde, vor derer Kriegesmacht sie gebebet, sondern durch eben denjenigen, auf dessen Beystand sie sich, mit Hintansetzung ihres Gottes, ver-

(k) Sieh 2. B. der Kön. 15. K.
(l) Ebend. 16. K.

verlassen hatten. Er wird über dich, und über dein Volk, und über das Haus deines Vaters Tage herbeyführen, dergleichen nicht gewesen sind, seit dem sich Ephraim von Juda getrennet hat, den König von Assyrien nämlich.

Dieß also ist das Orakel nach seinem Zusammenhange mit der Geschichte, und dem Plane der göttlichen Führungen.

R. Joel. Aber da, mein guter Herr! giebt es manche Schwierigkeiten, und Einwürfe. Haben wohl alles Gut ausgeleget, wie es zu ihrem Kramme tauget. Unsre Gelehrten sagen aber ganz anders.

Philaleth. Nun so lasset uns eure Auslegungen, und Gründe hören.

R. Joel. Erstens deutet diese Weissagung nicht auf die Geburt des Messias, weil das Wörtlein Hinneh Sieh! eine gegenwärtige Sache anzeiget, die vor den Augen dasteht: also heißt es im ersten Buche Moses: Und sieh! der Herr sprach zu ihm, er soll nicht dein Erbe seyn (m). Die Worte: Sieh! eine schwangere Alma: müssen also vielmehr von der Gemahlinn des Königs, oder des Propheten verstanden werden.

(m) 1. B. Mos. 15. K. 4. V.

Philaleth. Das Wörtlein Sieh! bedeutet bey den Propheten nicht so fast die Gegenwart, als die Gewißheit einer Sache, wie ich euch aus mehreren Stellen der Schrift beweisen könnte. Zacharias, da er von der Zukunft des Messias redet, bedienet sich des nämlichen Wortes: Sieh: dein König kömmt zu dir (n): Und Malachias sagt: Sieh! ich will euch den Propheten Elias senden (o). Und dennoch ist in beyden Stellen die Rede von keiner gegenwärtigen Sache.

Daß aber dieß Orakel weder von einem Sohne des Propheten, noch von einem Sohne des Königs zu verstehen sey, erhellet daraus, weil nirgendswo in der ganzen Schrift gelesen wird, daß ein Sohn des Achaz oder des Jesaias Immanuel wäre genennet worden; man nimmt also etwas bloß willkührlich und ohne allem Beweise an.

R. Joel. Kann man doch sagen mit unserm R. Isaak, daß der zweyte Sohn des Propheten drey Nämen getragen habe. Maher — Schalal, oder Beschleinige den Raub, dañ Chasch — Baz, oder Eile zur Beute, und endlich Himmanuel, oder Gott mit uns: und dieses zwar in Ansehung der drey Könige. In Ansehung des Königs von Juda hat er geheißen Immanuel, weil von der Zeit an, so

(n) Zachar. 9. K. 9. V.
(o) Malach. 4. K. 5. V.

so bald der Knab wäre gebohren worden, Gott mit ihm seyn, und er Frieden haben würde. In Ansehung des Königs Israels sollte er heissen Beschleinige den Raub, und in Ansehung des Königs von Syrien Eile zur Beute, weil diese zween Könige bald darauf dem Könige von Assur zur Beute geworden sind (p).

Philaleth. Man sieht wohl, daß euren R. Isaak bloß die Verzweiflung zu dieser Ausflucht gezwungen habe. Der Sohn des Propheten sollte in Ansehung des Königs Juda Immanuel heißen, weil Gott mit ihm seyn, und er Frieden haben würde; da doch der Prophet gerade das Gegentheil dem gottlosen Könige angedrohet hatte, wie wir eben gehöret haben, und die göttliche Drohung nur gar zu genau in die Erfüllung gegangen ist, wie uns die Kronik der Könige belehret, wo erzählet wird, daß nicht nur die Edomiter, und Philistäer, sondern der assyrische König Thilgatphalassar selbst, den Ahas wider Pekah und Rezin zur Hilfe gerufen, in dem Lande Juda die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet haben, von denen sich der gottlose Ahas durch auserodentliche Geschenke, aber vergebens, los zu kaufen suchte. Und nun soll in Ansehung dieses gottlosen Königs der Sohn des Propheten Immanuel, oder Gott mit uns heißen.

(p) R. Isaak in Chisuk Aemuna.

Außer dem machet selbst euer gelehrte R. David Kimchi die Anmerkung, daß der Immanuel nothwendiger Weise ein Fürst des Landes Juda seyn mußte, wie aus dem folgenden Kapitel erhellet, wo gesagt wird: Seine Flügel — des assyrischen Heeres nämlich — werden sich ausstrecken dein Land o Immanuel, so breit es ist, zu bedecken (q). Nun war der Sohn des Jesaias kein Herr über Judenland, und Hiskias des Ahas Sohn, der nachmals König geworden, war zur Zeit dieser Weisfagung schon ein Prinz von neun Jahren, daß also von seiner Geburt die Rede nicht seyn konnte.

R. Joel. Mußte eben der Immanuel kein Prinz des Judenlandes seyn; die Worte: Dein Land o Immanuel: sagen eben so viel, als dein Vaterland o Immanuel. So heißt es auch in der Schrift: Und der Herr sprach zu Abram, geh aus deinem Lande, und aus deiner Freundschaft (r). Nun ist ja jedermann bewußt, daß das Land, woraus Abram gegangen, nicht unter der Herrschaft und Bothmäßigkeit Abrams gewesen, sondern deßwegen heißt es sein Land, weil er darinn gebohren worden. So stehet auch bey dem Propheten Jeremia: Und ich will einen jeden zu seinem Erbtheil, und in sein Land wieder bringen (s).

Phi-

(q) 2. B. der Kronik.
(r) 1. B. Mos. 12. K.
(s) Jeremia 12. K. 15. V.

Philaleth. Wenn Einheimische und Landsleute miteinander reden, und einer dem andern zuspricht, das Land, worinn er gebohren ist, zu verlassen, so würde es sehr ungereimt lauten, wenn er sagen wollte: Geh aus deinem Lande: sondern er müßte sagen: Geh aus dem Lande, oder, geh aus unserm Lande. Ein jeder andre aber mag mit Fuge und Wahrheit sagen: Geh aus deinem Lande. Mithin beweist die erste Stelle nichts für euch: und eben so viel beweist die zweyte; weil auch hier Jehova, und nicht der Prophet sagt: Ich will einen jeden wieder in sein Land bringen. Außer dem verspricht der Herr mit diesen Worten, daß er die Gefangenen nicht nur in das Land Israel, sondern so gar einen jeden in sein Land, wo er vorher gewohnet hätte, und zu seinem Erbe zurücke führen wollte.

Und endlich sollte dieser Immanuel von einer Jungfrau gebohren werden; er konnte also weder ein Sohn der Prophetinn, noch ein Sohn der Königinn seyn.

R. Joel. Ha! Dieß ist eben der rechte Knoten, der sich nicht auflösen läßt. Ihr sagt zwar immer, das Wort Haalmah (*) zeige ein Jungferl, eine unbeschlafene Tochter an. Das hat aber nicht Grund, ja läßt sich wohl das Gegentheil aus dem Sepher Misle beweisen, wo Salomon sagt: Drey Dinge sind mir

---

(*) הָעַלְמָה

verborgen, und das vierte weis ich nicht: den Weg des Adlers in den Lüften, den Weg der Schlange auf dem Felsen, den Weg des Schiffes auf dem Innersten des Meeres, und den Weg des Mannes an einem Mägdlein (t). Hier steht ebenfalls Haalmah, welches doch unfehlbar von einer Beschlafenen zu verstehen ist, sonderbar, weil gleich darauf folgen die Worte: **Also ist auch der Weg der Ehebrecherinn.**

Philaleth. Das Wort Almah kömmt in göttlicher Schrift viermal vor: im ersten und zweyten Buche Mosis, wo es von **Rebeka** (u), und **Miriam** der Schwester Aarons (x) gesagt wird: dann in dem angeführten Spruche Salomons, und in unsrer Stelle des Propheten Jesaias. In den ersten zwo Stellen bedeutet solches unstreitig eine Jungfrau: und eben dieses wäre Grundes genug, auch in andern zweifelhaften Stellen solches nach dem nämlichen Verstande auszulegen. Lassen wir aber dieß beyseite, und sehen sowohl die Herleitung des Wortes, als die von euch in Zweifel gezogene Stellen selbst ein.

Das Wort **Almah** entspringt von der Wurzel **Alam** (*), welches **Verbergen** heißt: das-

(t) B. der Sprichw. 30. K. 19. V.
(u) 1. B. Mos. 24. K. 43. V.
(x) 2. B. Mos. 2. K. 8. V.

(*) עָלַם

dasselbe zeigt also Kraft seiner Herleitung eine Verborgene an: eine Almah oder Verborgene kann aber diejenige nicht seyn, welche schon von einem Manne ist erkannt worden.

Salomon sagt also in dem von euch angeführten Spruche dieses: So wenig man den Weg des Adlers in den Lüften, den Weg der Schlange auf dem Felsen, und den Weg des Schiffes mitten im Meere wissen kann, eben so wenig lassen sich die Wege wissen, welche der Wohllüstling einschlägt, um eine Jungfrau, eine verborgene und unter guter Aufsicht bestellte Tochter zu gewinnen, und seines Willens zu machen. In der That würde es ja bey weitem so viel nicht kosten, eine schon beschlafene, als eine reine und verborgene Jungfrau zu einer Schandthat zu bringen. Oder warum sollte wohl Salomon die Alma von der Ehebrecherinn unterscheiden, wenn er durch jene keine Jungfrau, sondern gleichfalls eine schon Beschlafene andeuten wollte? Muß man also nicht aus eben den Worten nach dem Grunde der Entgegensezung schließen, daß er durch Almah eine Unbeschlafene, eine reine Jungfrau verstanden habe. Salomon sagt also, daß sich die Schleichwege eines verführerischen Mannes, der einer Jungfrau nachstrebt, eben so wenig als jene einer unersättlichen Ehebrecherinn aufdecken lassen.

R. Joel. Aber im Schir Haschirim zeigt dieses Wort gewis keine Jungfrau an, weil

es unanständig wäre zu Liebeshändeln Jungfrauen zu gebrauchen.

Philaleth. Guter Freund! im Alterthume war es Brauch und Sitte, daß Jünglinge den Bräutigam, und Jungfrauen die Braut begleiteten, wie ihrs bey den alten Schriftstellern finden könnet (y). Ihr dürft nur jene Stelle des hohen Liedes recht lesen, so werdet ihr sehen, daß Alamoth wirklich Jungfrauen bedeute, denn sie werden von den königlichen Gemahlinnen, und Beyschläferinnen ausdrücklich unterschieden. Sechzig Königinnen, achtzig Kebsweiber, und der Jungfrauen eine unzählige Menge (z).

Auf gleiche Weise versteht auch Jesaias durch Alma eine wahre Jungfrau. Denn der Prophet both dem Könige im Namen Gottes ein Wunderzeichen an; und da der heuchlerische König solches ausschlug, betheuerte er, daß Gott selbst dem Hause Davids solch ein Zeichen geben würde. Dieses Zeichen nun, das Gott anstatt des vom Könige ausgeschlagenen Wunders zu geben versprochen hat, mußte doch etwas Sonderbares und Auserordentliches seyn; dergleichen ja die Empfängniß und Geburt eines Soh-

(y) Theocritus in Epithalamio Helenae: Aristaenetus in narratione amorum Acontii et Cydippes: Catullus in Epithalamio Iuliae et Manlii.

(z) Hohes Lied 6. K. 7. V.

Sohnes von einer Verheyratheten, und die Auferziehung desselben mit Honig und Butter in Palästina nicht gewesen wäre.

R. Joel. Warum hat sich aber der Prophet nicht des Wortes Bethula (*) bedienet, welches eigentlich ein Jungferl anzeiget: so hätte es doch kein Streiten gebraucht.

Philaleth. Da könnte ich euch mit größerm Fuge fragen, warum er nicht das Wort Hannebjah oder Jsha gebrauchet habe, wenn er von der Prophetinn oder sonst von einem Weibe, und nicht von einer Jungfrau hatte reden wollen. Doch eure Frage könnt ihr im Talmud selbsten beantwortet finden, wo Bethula nach der Schrift eine solche Jungfrau heißt, die zwölf Jahre und sechs Monate erreichet hat, und von dieser Zeit an ist sie bis auf das dreyzehente Jahr und einen Tag, längers aber nicht, Bethula genennet worden (a). Eben dieses schreibt auch euer gelehrte R. Maimon (b). Und darum konnte der Prophet die Jungfrau, welche den Messias gebähren würde, keine Bethula nennen.

Birton. Aber Aquila, Theodotion, und Symmachus übersetzen das Wort Alma nicht durch Jungfrau, sondern durch Mägdlein (**).

Phi-

(*) בתולה

(a) Tractatu Iebmoth. (b) In Hilchot Isurly Biah.

(**) νεανιδα.

Philaleth. Dieß glaube ich gerne; denn sonst hätten sie sich selbst widerleget. Doch der Uebersetzung dieser parteyischen Ausleger stellen wir jene der siebzig Dolmetscher entgegen, welche ausdrücklich Jungfrau gesetzet haben (*): und mit diesen kömmt die chaldäische Paraphras, die lateinische, syrische, und arabische Uebersetzung vollkommen überein.

R. Joel. Wie hat aber der Prophet dem Hause David das Versprechen seiner Erlösung durch ein so weit entferntes Zeichen, als die Geburt des Messias war, bestättigen können?

Philaleth. Nach der Verheißung, die Gott dem David gethan, mußte der Messias, oder Immanuel aus dem Stamme dieses Königs gebohren werden; darum rufet der Prophet dem furchtsamen Ahas, und dem bebenden Hause Davids dieß wichtige Familienorakel in das Gedächtniß zurücke: er setzet hinzu, daß der Immanuel von einer Jungfrau sollte gebohren werden, um sie zu erinnern, daß bey Gott nichts schwer oder unmöglich wäre. Dieß Zeichen also, so weit es immer entfernet und hinausgesetzet war, hielt die vollkommenste Versicherung in sich, daß die Anschläge der feindlichen zween Könige, die das Haus Davids austilgen, und einen Tributarfürsten auf den jüdischen Thron zu setzen dachten, nicht bestehen würden. Doch setzet der Prophet, um die Gewißheit dieses künftigen Wun-

(*) ἰδου ἡ παρτενος εν γαστρι λημψεται υἱον.

Wunderwerkes zu bestättigen, dem Ahas ein näheres Zeichen zum Unterpfande des noch entfernten an, den Tod nämlich dieser zween Könige, der ehe erfolgen sollte, als immer ein neu gebohrnes Kind jenes Alter erreichet, wo es Gutes vom Bösen zu unterscheiden weis.

Seht ihr also, mein lieber Freund, wie schön; wie zusammenhangend, wie ganz der damaligen Lage des davidischen Hauses angemessen, mit den vorigen Orakeln übereinstimmend, und mit den göttlichen auf die Zukunft abzweckenden Anstalten harmonierend diese Weissagung sey; Seht ihr, wie gründlich und leicht sich die Einwürfe eures R. Abarbenel (c), und eures R. Isaaks (d) auflösen und beantworten lassen.

R. Joel. Muß also der Messias noch nicht gekommen seyn, weil keiner, der sich je dafür ausgegeben, den Namen Immanuel getragen hat.

Philaleth. Dieser Namen ist ein Namen der Würde, und nicht der Person. So wird auch Gidion von göttlicher Schrift Jerobaal — der Feind des Baals — genannt.

R. Joel. Möchte nun wohl I wissen, warum der Meschiah, wenn er ein wahrer Jehova ist, auch Mensch seyn sollte. Konnte doch Ischra-

(c) Auslegung über Isaia 7. K.

(d) Chissuk Aemuna.

Ischrael und Jehuda erlösen, ohne daß er Menschenkind würde.

Philalerh. Guter Freund! Ihr habt einen unächten Begriff von dem Amte des Messias. Ihr stellt euch einen irdischen Erlöser an demselben vor, der eurer Gefangenschaft, und Zerstreuung ein Ende machen, die Kinder Israels von der Dienstbarkeit befreyen, und das verfallene Reich Davids wiederum errichten sollte: allein darinn betrügt ihr euch; denn

§. XXVIII.

Der Messias sollte ein geistlicher Erlöser seyn.

Rabbi Joel. Je nu! — Laßt mich hören.

Philaleth. Ich könnte euch zwar diese Wahrheit gleich unmittelbar aus den Sprüchen der Propheten beweisen: doch glaube ich, es werde nicht unschicklich seyn, wenn wir Vernunft und Schrift zusammenhalten, und selbst der Ursache nachspüren, warum der Messias ein geistlicher Erlöser, das ist ein Versöhner für unsre Sünden seyn sollte.

Um dieses ordentlich zu zeigen, will ich drey Wahrheiten festsetzen, als erstens, daß kein Mensch ohne Sünde sey, zweytens, daß kein Mensch der beleidigten Gottheit für seine Sün-

Sünde genug thun könne, drittens, daß es also einen allgemeinen Aussöhner, der mehr als Mensch ist, für unsre Sünden geben müsse. Der Schluß hieraus folgt von sich selbsten, daß nämlich dieser Aussöhner, dieser allgemeine Erlöser von der Sünde, kein andrer als der Messias sey, weil der alleine mehr als Mensch ist.

Der erste dieser Sätze ist nicht nur in göttlicher Schrift ausgedrücket, sondern durch die tägliche Erfahrniß des menschlichen Lebens bestättiget. Der Hang des menschlichen Herzens ist von Jugend auf zum Bösen: sagt Gott im ersten Buch Mosis (e). Und wie der weise Prediger behauptet, so ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige (f): mit Werken, oder mit Worten, oder mit Gedanken, wie euer R. Aben — Esra über diese Stelle anmerket (g). Ja David redet von einer Sünde, die dem Menschen selbst in dem Augenblicke seiner Empfängniß anklebet. In Bosheit bin ich gezeuget worden, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen (h).

Nun wisset ihr den Fluch, welchen Moses im Namen Jehovas über denjenigen ergehen ließ, der seine Gebothe übertreten würde. Die belei-

(e) Genes. c. 8. v. 9.
(f) Eccle. c. 7. v. 21.
(g) In Biblioth. Buxtorf. ad Cohelet c. 7.
(h) Psalm. 5. 1.

beleidigte Gottheit muß also ausgesöhnet werden, wenn sich der Mensch dem Fluche entziehen will.

Es giebt Strafen auch jenseits des Grabes, welche der Mensch, wenn er schon in seinen Lebzeiten derselben wenig geachtet, gewiß dort, wo sich sein Ende herannahet, zu fürchten anfängt. Ihr wißt aus eurem Talmud, welche Thränen diese Furcht eurem alten R. Jochannan Ben Sakkai abgedrungen habe (i): und selbst von den Heyden bezeuget Plato, daß den Menschen bey Herankunft des Todes ein Kummer, und eine Furcht desjenigen überfalle, woran er zuvor nicht einmal gedacht hatte (k). Darum erkannten alle Völker von jeher die strenge Pflicht, sich mit der durch Uebertretung beleidigten Gottheit wieder auszusöhnen: daher die Feste, die Schauspiele, die Opfer, die Reinigungen durch Wasser, Blut, Feuer, und dergleichen.

Allein ist auch der Mensch im Stande, sich durch seine eignen Kräfte von der Sünde, und dem darauf geschlagnen Fluche wieder los zu machen? ist er im Stande für seine Uebertretung der Gottheit Genüge zu leisten? —

Salo-

(i) Talmud Babylon. fol. 28. apud Ligtfooth cap. 1. Chorograph. ad Math.

(k) Lib. 1. de Republ. apud Iustinum Mart. cohort. ad Graecos.

Salomon lehret das Gegentheil in seinen Sprüchwörtern. „Wer kann sagen, ich habe mein Herz gereiniget, ich bin rein von meiner Sünde (l)? — Selbst die vernünftiger denkenden Heyden sahen die Unhinlänglichkeit der menschlichen Versöhnungsmittel ein. Ja so gar eure vom Gesetze vorgeschriebnen Opfer, die in dem prächtigen Tempel zu Jerusalem mit Feyer und Ehrfurcht entrichtet wurden, waren nicht vermögend dem großen Gott eine zureichende Genugthuung zu erstatten.“ Womit soll „ ich Jehova versöhnen — sagt der Prophet „ Michaas — durch Beugen vor dem hohen „ Gott? Soll ich Brandopfer darbringen, und „ jährige Kälber schlachten? Wird wohl der „ Herr ein Wohlgefallen haben an Tausenden „ der Widder, oder an Oele, wenn es auch „ in unzähligen Strömen dahin fließen würde? „ Soll ich meinen erstgebohrnen Sohn für „ meine Uebertretung hingeben, oder die Frucht „ meines Leibes für die Sünde meiner Seele (m)?

Zu dem haben diese Opfer schon vor mehr als siebzehn Jahrhunderten aufgehöret, und eure dermalige Versöhnungsart durch Hahn und Hähne an dem sogenannten Jom Kippur, oder Versöhnungstage wird wohl niemand für kräftiger als jene feyerlichen Opfer des Tempels ansehn.

Hier-

(l) Proverb. 20. v. 9.

(m) Michäas 6. K. 6 - 7. V.

Hieraus folgt also mein dritter Satz, daß es nämlich einen allgemeinen Versöhner, einen geistlichen Erlöser des menschlichen Geschlechtes von der Sünde geben müsse, der mehr als ein bloßer Mensch ist; denn da die Sünde in Ansehn dessen, gegen den sie begangen wird, eine unendliche Bosheit in sich hält, darum ist nothwendig, daß derjenige Mensch von einer unendlichen Würde sey, der für die Sünden der ganzen Welt eine vollständige Genugthuung leisten, und die Strafe dafür auf sich nehmen soll.

R. Joel. Kann man ja mit David hoffen, daß Gott unsre Reue und Verdemüthigung, wie auch andre guten Werke als eine Genugthuung für die Sünde annehmen werde. — Vielleicht gilt unser eigne Tod für eine Aussöhnung. — Oder Gott nimmt die Vorbitt andrer Gerechten als eine Versöhnung für unsre Sünden an.

Philaleth. All unsre Verdemüthigung, Reue und Gerechtigkeit ist nicht hinlänglich einer beleidigten unendlichen Majestät Genüge zu leisten: wenn sie nicht durch weit erhabnere Verdienste eines allgemeinen Versöhners erhöhet, und Gott wohlgefällig gemachet wird. Wir sind alle wie die Unreinen, — sagt der heiligste aus euren Propheten — und all unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid (n). Darum bath David: Herr! geh nicht zu Gerichte

(n) Jesaia 64. K. 6. V.

richte mit deinem Knecht; denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht befunden werden (o).

Auch eure alten Rabbinen bekannten dieß, und schrieben also hievon. " Es spricht Salomoh: — — Wer kann sagen, ich habe „ mein Herz gesäubert, ich bin rein, bin ge„ läutert von meiner Sünde? Kein Mensch „ kann da bestehen. Also heißt es auch bey „ Malachia: Wer wird die Ankunft des Tages „ erleiden können? — Also kann kein Mensch „ sich selbst reinigen vor Gerichte. (p) „

Gleich wie aber der Mensch seiner Sünden wegen für sich selbsten vor Gott nicht bestehen kann; also kann er noch weniger für seinen Mitmenschen Gott eine Genugthuung erstatten. Niemand wird seinen Bruder erlösen — sagt David — noch Gott versohnen. Die Erlösung ihrer Seele wird kostbar seyn (q).

Auch der Tod kann keine Aussöhnung für unsre Uebertretung seyn. Er ist Schuld der Natur, Verlurst eines aus purer Gnade uns zugestandnen Vorrechtes, dem, der aus Schwachheit fällt, eben so, wie dem ärgsten Bösewichte, der in seinen Uebertretungen verharret, gemeinschaftlich.

(o) Psalm 143. V. 3.
(p) Medrasch Tehillim: über den 143 Psalm.
(q) Psalm 49. V. 8-9.

R. Joel. Wird aber Gottes Barmherzigkeit in den heiligen Schriften hoch gelobt, und gepriesen. Vielleicht verlangt Er also keine Genugthuung von uns, sondern begnadiget den Sünder, wie es gar oft grosse Herren und Fürsten thun.

Philalerth. Gott ist unendlich barmherzig: Er ist aber auch unendlich gerecht, ein Eiferer seiner Ehre, der die Missethat der Väter heimsucht auf Kinder, und Kindskinder bis in das dritte, und vierte Geschlecht (r). Darum sagte Josua zu Israel: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen, denn Er ist ein heiliger Gott, der eurer Uebertretung und Sünde nicht schonen wird (s).

Außer dem würde die unentgeltliche Begnadigung des Sünders, und die Nachlassung einer würdigen Genugthuung allen Missethaten die Pforte öffnen: da im Gegentheile der Sünder die Gerechtigkeit und Erbarmung Gottes mit Ehrfurcht und Dankbarkeit kennen lernet, wenn er weis, daß Gott strafe, und um den Menschen verschonen zu können, seinen Geliebten als einen Bürger und Versöhner für unsre Sünden angenommen, selbst an diesem aber auch nur fremde Uebertretungen auf das empfindlichste gestrafet habe.

Und

(r) 2. B. Mos. 34. K.
(s) Josua 24. K. 19. V.

Und damit wir endlich die ganze Sache aus göttlicher Schrift entscheiden: so ist der Messias nach den deutlichsten Aussprüchen eurer Propheten derjenige, welcher uns vor Gott rechtfertigen, die Strafe unsrer Sünden tragen, die Uebertretung austilgen, und eine ewige Gerechtigkeit einführen sollte. Erinnert euch nur desjenigen, was wir unlängst gesagt haben, daß nämlich der Messias von dem Propheten Jehova Zidekenu — der Herr unsre Gerechtigkeit — genennet werde, weil er, wie euer R. Joseph Albo sagt, der Mittler seyn sollte, daß wir durch seine Hand die Gerechtigkeit von Gott erlangeten. Auch Daniel lehrte, daß durch die Ankunft des Meschiah die Uebertretung geendiget, die Sünde ausgetilget, die Bosheit gereiniget, und eine immerwährende Gerechtigkeit herbeygeführet sollte werden (t). Darum nennte ihn David den ewigen Priester nach der Ordnung Melchisedeks (u), weil er nämlich das große, ewige Versöhnungsopfer für die Sünden des menschlichen Geschlechtes der beleidigten Gottheit entrichten, und sich selbst als ein freywilliges Schlachtopfer darbieten würde, wie Jesaias lehret (x).

Seht ihr also, guter Freund! daß der Messias kein irdischer Erlöser, den ihr vergebens an demselben bisher gehoffet habet, sondern ein

(t) Daniel 9. K.

(u) Psalm 110.

(x) Jesaia 53. K.

geistlicher Erlöser, ein Versöhner des menschlichen Geschlechtes, ein Bürge und Zahler für unsere Sünden seyn sollte. Und damit ihr vollkommen hievon überzeuget werdet, will ich euch noch eine andre überaus wichtige und folgenreiche Wahrheit beweisen, die ihr zwar deutlich genug in den Schriften eurer Propheten sehen könntet, aber gewisser Ursachen wegen noch immerhin nicht sehen wollet: nämlich

§. XXIX.

Der Messias sollte ein leidender Erlöser seyn.

Nicht nur das Leiden und den Tod des Messias, sondern auch die Art, und Umstände seines Leidens und Todes haben eure Propheten vorhergekündiget. Daniel sagt ausdrücklich, daß der Messias zwey und sechzig Wochen — *nach* der königlichen Erlaubniß die Stadt *und* den Tempel wieder aufzubauen — würde getödtet werden (y). Jesaias aber und David beschreiben die Umstände dieses Todes mit einer mehr historischen als prophetischen Genauigkeit. Beyder Orakel sind hörens- und erwägenswürdig.

Jesaias drückt sich in dem zwey und fünfzigsten Kapitel also aus: „ Sieh! mein Knecht „ wird sehr weise handeln: er wird groß gemachet, und erhoben werden, sehr erhaben „ wird

(y) Daniel 9. K.

„ wird er seyn. Wie haben nicht viele über
„ ihn gestaunet? so schlecht ist sein Ansehen für
„ einen Mann, und seine Gestalt vor den
„ Söhnen der Menschen. So wird er viele
„ Völker — mit seinem Opferblute — besprengen.
„ Vor ihm werden Könige — aus Ehrfurcht —
„ den Mund verschliessen, weil sie gesehen haben,
„ was ihnen nicht war angekündiget worden,
„ und erkennet haben, was sie zuvor nicht gehö-
„ret hatten (z). Aber wer glaubet dem, was
„ man von uns gehöret hat, und wem fällt die
„ Allmacht Jehovas in die Augen? Und er
„ wächst vor ihm auf wie ein schwaches Reis,
„ und wie eine Wurzel vom dürren Erdreiche.
„ Er hat keine Person, und keine majestätische
„ Gestalt. Und wir haben ihn gesehn, und
„ sein Anblick war nicht so, daß wir nach ihn
„ verlangen sollten. Er ist verächtlich, der ver-
„ worfenste unter den Männern: ein schmer-
„ zenvoller Mann, und nur kennbar an seiner
„ Krankheit: er verbarg gleichsam den Antlitz
„ vor uns: er war verschmähet, und wir haben
„ seiner nicht geachtet. Er trug wahrhaft unsre
„ Schwachheiten, unsre Schmerzen lud er wie
„ eine schwere Last auf sich. Wir aber hielten
„ ihn für einen gestraften, von Gott geschlage-
„ nen, gedemüthigten. Und er war nur wegen
„ unsern Uebertretungen verwundet, wegen un-
„ sren Ungerechtigkeiten zerquetschet: die Strafe
„ für unsre Aussöhnung ist auf ihn gefallen,
„ und durch seine Beulen sind wir geheilet

„ wor-

(z) Isaia 52. K. 13. V. und folgenden.

„ worden. Wir alle haben uns gleich einem
„ Schaafe verirret: ein jeder hat seinen Weg
„ eingeschlagen, und Jehova ließ die Strafe
„ für die Bosheit all unser über ihn kommen.
„ Er ist unterdrücket, er ist gequälet worden,
„ und wird doch seinen Mund nicht eröffnen.
„ Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank
„ geführet werden, und wie ein Schaaf vor
„ seinen Scherern: so ist er erstummet, und
„ wird seinen Mund nicht aufthun. Von Be-
„ klemmung und vom Gerichte ist er hinwegge-
„ nommen worden: wer wird seine Lebenszeit
„ überdenken? Denn er ist vom Lande der Le-
„ bendigen abgeschnitten: wegen der Sünde
„ meines Volkes ist er gestrafet worden. Bey
„ den Missethätern war ihm sein Grab bestim-
„ met, und bey einem Reichen ward er in sei-
„ nem grausamsten Tode beerdiget, weil er kein
„ Unrecht gethan, und in seinem Munde kein
„ Betrug war gefunden worden. Jehoven ge-
„ fiel es, ihn so zu schlagen, Er hat ihn tödt-
„ lich verwundet. Wenn er seine Seele als ein
„ Opfer für die Sünde wird hergegeben haben,
„ dann wird er Nachkommen sehen, wird lange
„ leben, und was Jehovas Wille ist, wird er
„ zu Stande bringen. Wegen der Beklemmung
„ seiner Seele wird er aufsehen, wird gesättiget
„ werden. Mein gerechter Diener wird durch
„ seine Wissenschaft viele gerecht machen, und
„ ihre Sünden wird er tragen. Darum wird
„ er seinen Theil unter vielen haben, und mit
„ den Starken die Beute theilen, weil er seinen
„ Lebenssaft bis zum Tode ausgeschüttet hat,

„ und

„ und den Missethätern ist beygezählet worden.
„ Und er hat die Sünden vieler getragen, und
„ wird für die Uebertreter sich als Mittler dar-
„ stellen (a). “

Sagt mir nun mein Lieber! wer derjenige sey, von welchem diese Weissagung handelt?

R. Joel. Je! mein guter Herr! das ist wohl hart zu sagen. Unsre Gelehrten selbst sind hierüber verschiedner Meynung. Raschi legt es von Jakob, R. Gaon von Jeremia, R. Abarbenel von Josia, Abenesra, Kimchi, und R. Isak vom Volke Ischrael aus.

Philaleth. Eben diese Verschiedenheit der Meynungen zeiget die Verlegenheit an, worinn sich eure späteren Rabbinen befinden, da sie diese Weissagung wider die deutlichen Worte auf ganz einen andern Gegenstand hinüber drehen wollen, als auf welchen dieselbe abzielet. Der Karakter desjenigen, den dieses Orakel in einer so sanften leidenden, duldsamen Gestalt vorstellet, ist mit so auszeichnenden Zügen geschildert, daß es unmöglich ist, wenn man anders die Augen nicht mit Gewalt verschliessen will, jemand andern, als den für die Aussöhnung des Menschengeschlechtes leidenden Messias darinn zu sehen. Setzen wir durch eine kurze Erwägung diese Merkmale auseinander.

Er

(a) Jesaia 53. K.

Erstens also wird dieser Knecht des Jehova ein gerechter Knecht genennet, der nie ein Unrecht gethan, und in dessen Munde kein Betrug war gefunden worden. Dieß dörft ihr wohl nicht von dem Volke Israel verstehn, dem der Prophet seine Ungerechtigkeiten und Uebertretungen so oft und nachdrücklich, und mit so herzrührenden Klagworten vorhält.

Zweytens sollte dieser Knecht ohnerachtet seiner eignen Unschuld die Sünden des Volkes als eine schwere Last auf sich nehmen, und der beleidigten Gottheit dafür Genüge thun; er sollte viele rechtfertigen, ihre Schulden tragen, für die Uebertreter einen Mittler abgeben, und andre durch seine Wunden heilen. Dieß that weder Jakob, noch Josias, oder Ezechias, weder Jeremias, Jesaias, oder ein andrer, sondern alleine der Messias Jehova Zidekenu.

Drittens sollte dieser Leidende von seinem Volke miskennet, und verachtet werden. Wer glaubet dem, was er von uns gehöret hat, und wem fällt Jehovas Allmacht in die Augen? Wir haben seiner nicht geachtet, wir hielten ihn für einen gestraften, von Gott geschlagenen, gedemüthigten. Sein Anblick war nicht so, daß wir Verlangen nach ihn tragen konnten. Aber eben dieser von seinem Volke verschmähete Mittler sollte

Viertens von den Heyden mit Erstaunen, und von ihren Königen mit Ehrfurcht angesehen werden, weil diese dasjenige von ihm lernen würden, wovon sie vorher nichts gehöret hatten. Er sollte nach seinem Leiden herrlich gemachet und erhöhet werden; sehr erhaben sollte er seyn, zahlreiche Nachkommen sehen, seinen Theil unter vielen haben, und mit den Mächtigen die Beute theilen.

Hier haben wir also einen gerechten, einen gedemüthigten, einen unschuldig und nur für fremde Sünde leidenden, einen von seinem Volke verschmeheten, aber nach seinem Tode verherrlichten Aussöhner, und Mittler der Menschen, einen Lehrer der Völker.

Zeigt mir nun den Mann, dem alle diese Kennzeichen in Wahrheit zukommen; denn von allen denen, die ihr uns genennet habt, ist keiner, dem solche eigen wären. Der einzige Messias, der leidende und nach seinem Leiden vor allen Völkern verherrlichte Messias ist der wahre Gegenstand dieses so erwägenswürdigen Orakels, wie es eure alte Rabbinen einhellig lehrten. Selbst R. Joseph Alschech gestehet dieses, ein. Unsre alten Rabbinen — sagt er — bestättigen und lehren mit einhelligem Munde, daß hier von dem Messias geredet sey (b).

Und

(b) Ad hunc locum.

Und von dem in euren Talmud so hoch gepriesenem R. Jonathan Ben — Usiel erstattet der geschworne Christenfeind Isak Abarbenel folgendes Zeugniß. Gewiß legt Jonathan Ben — Usiel dieses von dem künftigen Messias aus, wie es dann auch die vorigen Rabbinen eben also dafür gehalten haben. So habe ich auch eine Auslegung über diese Weissagung gesehen, welche Ramban gemacht, der es gleichfalls vom Könige Messias verstanden.

Diese allgemeine Erblehre euerer alten Großväter von einem Messias, der die Menschen heilen und erlösen, und die Züchtigung zur Abwaschung ihrer Missethaten auf sich nehmen sollte, könnt ihr im Jalkut, und im alten Buche Pesikta finden, woraus R. Machir solche in seinem Aukas Rochel anführet (c).

R. Joel. Ist schwer, ist wahrlich schwer die Antwort. Doch unsre Gelehrten werden es wissen, werden es sagen.

Philaleth. Ja! ja! — Sie werden freylich etwas sagen, das aber eben so viel Grundes haben wird, als alle eure verzweiflungsvolle Auslegungen bisher gehabt haben. — Doch wir haben noch nicht alles gehöret.

Jahr

(c) Vide Buxtrof. de arca faed. p. 139. et Ezardum in Cōnfenfu Antiquitat. jud. ad Iremiae 23.

Jahrhunderte vor Jesaia hatte David das Leiden seines Enkels mit prophetischem Auge vorhergesehn, und solches in der Person desselben also besungen. „ Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Du hast dich „ entfernet von meinem Heile, und von den „ Worten meines Brüllens. — Ich bin ein „ Wurm, und kein Mensch, ein Gespötte der „ Menschen, und eine Verachtung des Volkes. „ Alle, die mich sehen, werden meiner spotten: „ sie werden mit ihren Lippen reden, und den „ Kopf schütteln. — Wende dich zu Gott; Er „ soll ihn erlösen, Er soll ihn losmachen, weil „ Er ein Wohlgefallen an ihm getragen. — „ Aber du hast mich aus dem Schoose hervorgezogen, mit der Milche meiner Mutter ge„ nähret; von Mutterleibe aus bist du meine „ Stütze, und mein Gott. Entferne dich nicht „ von mir, denn Angst überfällt mich, und ich „ habe keinen Helfer. Viele Kälber haben mich „ umgeben, starke Farren haben mich umringet; sie haben ihren Mund über mich eröffnet, wie ein raubgieriger, brüllender Löw. „ Wie Wasser bin ich ausgegossen worden, und „ alle meine Gebeine haben sich getrennet. Mein „ Herz ist wie Wachs geworden, und in Mitte „ meines Eingeweides zerschmolzen. — Denn „ Hunde haben mich umringet, die Versammlung der Gottlosen hat mich umschlossen. Sie „ durchgruben meine Hände und Füsse: alle „ meine Gebeine kann ich zählen. Sie werden „ aufsehen, mich ansehen, meine Kleider unter „ sich theilen, und über mein Gewand das

„ Loos

„ Loos werfen. Aber du o Herr entferne dich
„ nicht, du bist meine Stärke, eile mir zu hel-
„ fen. — Du hast mich erhöret, und von der
„ Gewalt der grausamsten Feinde erlöset. Ich
„ will deinen Namen meinen Brüdern kund
„ machen, und dich in Mitte der Versammlung
„ loben. — Lobet den Herrn, die ihr ihn fürch-
„ tet. — Du hast mich groß gemacht in einer
„ zahlreichen Versammlung. — Alle Gränzen
„ des Erdreiches werden sich dessen erinnern,
„ und zu Jehova bekehren “ (d).

Wie umständlich, wie treffend, wie sachvoll!

R. Joel. Aber mein Herr! unsre alten Rabbinen haben gesagt: Dieser Psalm sey von der Esther und den Israeliten, die damals in der Gefängniß gewesen, gemacht worden. Es sind auch andre, welche ihn von David erkläret, als er noch vor Saul floh. Aber sicherer ist es wie unser R. Kimchi dafür hält, daß solcher von der Synagoge der Israeliten, wie sie jetzt in der Gefangenschaft sind, verstanden werde.

Philalerth. Euer R. David Kimchi hatte freylich gut eingesehen, daß sich dieser Psalm weder auf Esther, und die damals lebende Israeliten, noch auf David, wie er vor dem Saul floh, mit Grunde ausdeuten liesse. Darum wollte er solchen lieber auf eure dermalige Synagoge anwenden. Allein auch dieses kann mit dem

(d) Psalm 22.

dem Inhalte, und dem wahren natürlichen Verstande desselben nicht bestehen. Denn

Erstens kömmt in dem ganzen Gesange nicht ein einziger Ausdruck vor, aus welchem man schliessen könnte, daß die Rede von einem ganzen Volke sey. Es ist eine einzelne unschuldig leidende Person, die in der Aufschrift unter dem Sinnbilde einer von den Hunden frühe verfolgten, sanften, wehrlosen Hündinn vorgestellet, und in dem Gesange selbst sehr genaue karakterisiret wird: unschuldig, sanft, von Jugend auf voll der Hoffnung auf Jehova, und voll des Eifers die Kenntniß und Verehrung desselben auszubreiten.

Zweytens wird selbst das Leiden dieser Person auf eine sehr bestimmte, und sonderbare Art beschrieben. — Einem Wurme und keinem Menschen mehr gleich geachtet — von jedermann verlassen — ein Gegenstand des bittersten Gespöttes — wegen dem Vertrauen auf Jehova geschimpfet, gelästert — von innerlichen Aengsten wie von einer schmelzenden Glute durchbrennet — bis auf alle Gebeine verwundet — an Händen und Füssen durchbohret, welches, wie unser alte Tertullian anmerket (e), die eigene Grausamkeit des Kreuzes war, weil sonst bey keiner andren Art des Todes Hände und Füsse durchgraben wurden — endlich selbst die Kleider dieses unschuldig Leidenden unter seine Feinde durch das Loos vertheilet.

Drit-

(e) Tertul. l. 3. contra Marc.

Drittens wird eben derselbe ohnerachtet dieser so tiefen Herabbeugung, ohnerachtet dieser grausamen Mishandlungen, und dieses schmählichen Todes von Gott erhöret, aus der Gewalt seiner Feinde erlöset (f), verkündet den Namen Jehovas unter den Menschen, verbreitet dessen Lob und Ehre in Mitte der Versammlungen; — wird aber auch von Jehova groß gemachet, verherrlichet, und von einer zahlreichen Versammlung gelobt, gepriesen. Alle Gränzen des Erdenkreises erinnern sich dieser wunderbaren Begebenheit, und bekehren sich zu Jehova.

Sagt mir nun mein Lieber! ich bitte euch, sagt mir doch aufrichtig, wie sich dieß alles oder von Esther und ihren gleichzeitigen Juden, oder von David, oder von eurer dermaligen Synagoge auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ausdeuten lasse.

R. Joel. Haben Sie doch, mein Herr! die Worte des Psalmes nicht ganz richtig verdolmetschet. Es heißt wohl nirgends in dem hebräischen Texte: Sie durchgruben meine Hände und Füsse. Denn es steht nicht Charu (*), sondern Chaari (†), welches einen Löwen bedeutet.

Phi-

(f) A cornibus unicornium exaudisti me.

(*) כרו (†) כארי

Philaleth. Ich weis diese Ausflucht eurer Rabbinen, durch die ihr aber der Schwierigkeit, die euch drücket, nicht entgehen möget. Denn erstens stund in den alten Abschriften wirklich Charu, und nicht Chasri, wie aus der Uebersetzung der siebzig Dolmetscher erhellet, welche diese Worte eben so, wie ich gegeben haben (*). Ja selbst Aquila, der im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung lebte, und von uns zu euch übergieng, las nicht Chasri, sondern Charu. Er machte seine Uebersetzung unter dem Kaiser Hadrianus, und erst nach seinem Abfalle von dem Christenthum; er verfälschte den Hebräern zuliebe sehr viele Stellen, aber die Worte — Charu Jadai veraglai — übersetzte er nicht nach eurem Sinne: — Wie ein Löw meine Hände und Füsse: — sondern: Sie entehrten meine Hände und Füsse.

Doch wir wollen uns eben nicht bey Buchstaben und Punkten aufhalten, sondern dem Sinne selbst nachspüren. Sagt mir also, was diese Worte — Wie ein Löw meine Hände und Füsse — für einen Verstand machen, oder wie sie mit dem ganzen Inhalte des davidischen Gesanges zusammenhangen können? Der unschuldig Leidende kömmt durchaus als der sanftmüthigste und duldsamste vor, und nun sagt er auf einmal: Wie ein Löw sind meine Hände und Füsse: Ist dieß nicht ein offenbarer Widerspruch? —

Selbst

(*) ὤρυξαν χειρας μου και ποδας μου.

Selbst euer R. Jekutiel sah solchen ein, darum wollte er lieber also übersetzen: Sie haben meine Hände und Füsse zugerichtet, als hätte sie der Löw unter sich gehabt: welches mit unsrer Uebersetzung dem Verstande nach übereinkömmt.

Will man aber wirklich Chaari lesen, so gilt solches nach Gewohnheit der hebräischen Sprache für Chaarim, oder Charim, das ist: Sie sind es, die durchgraben.

R. Joel. Unser gelehrte Mendelsohn zieht das Wort Chaari zu dem vorausgehenden Possuk, und legt diese Stelle also aus. Die Versammlung der Gottlosen hat mich umgeben wie ein Löw: meine Hände und Füsse alle meine Gebeine werde ich zählen (g).

Philalerh. Euer gelehrte Mendelsohn erkannte gar wohl, daß alle euere bisherige Spitzfindigkeiten keinen Grund hätten: darum nimmt er zu einer neuen seine Zuflucht, und setzet dort ein Trennungszeichen, wo weder ein alter noch ein neuer Jud oder Christ jemals eines gesetzet hatte; läßt es aber dort aus, wo es jederzeit gestanden war. Dieß ist zu keck, und ein neuer Beweis von der Verlegenheit, worinn euch diese Stelle versetzet. Doch auch diese Uebersetzung hat keinen Verstand. Denn warum sollte der unschul-

(g) Mendelsohns Psalmen dichterisch übersetzet.

schuldig Leidende seine Hände und Füsse zählen? Zum Zeitvertreibe? — Oder weil Er nicht wußte, wie viel Er Hände und Füsse hätte? — Der Ausdruck — Alle meine Gebeine werde ich zählen — zeigt nur so viel an, daß der Leidende an allen Theilen seines Leibes, und zwar so tief verwundet sey, daß man selbst die Gebeine zählen könne. Und diese Redensart ist in dem menschlichen Umgange nichts ungewöhnliches, aber das Hände und Füsse zählen ist etwas unerhörtes, etwas sinnloses.

Seht ihr also, daß sich diese merkwürdigen zwey Orakel unmöglich von jemand andern als von dem Weltversöhner Messias mit Grunde und Wahrheit ausdeuten lassen? Wie umständlich aber, und wie genau ist nicht sein Leiden darinn geschildert! — Von seinem eignen Volke miskennet und verworfen, von jederman verlassen, verspottet, gelästert, bis auf alle Gebeine durchbohret, seine Kleider durch das Loos vertheilet — und dieß alles unsrer Sünde wegen! —

Ich könnte noch manch andren merkwürdigen Umstand seines Leidens aus euren Propheten hinzusetzen, als

Erstens, daß er von seinem eignen Freunde sollte verrathen werden. Alle die mich hassen, raunen wider mich zusammen, und denken böses über mich: Sie haben ein Bubenstücke über mich beschlossen. Wann er liegt, soll er nicht wieder auf-

stehn: Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füsse (h). Denn daß David auch hier in der Person des Messias rede, erhellet daraus, weil dieser allein derjenige ist, der in einer vollkommnen Gerechtigkeit gewandelt, den Gott darum aufrecht erhalten, und ewig vor sein Angesicht gestellet hat, wie in dem fünfzehnten Verse gesaget wird.

Zweytens sollte der Messias um dreyßig Silberlinge verkauft werden, wie bey dem Propheten Zacharias zu lesen ist, wo der Hirt Israels also spricht. Wenn es euch gut deucht, so bringet meinen Lohn: wo aber nicht, so lasset es bleiben. Und sie wogen meinen Werth um dreyßig Silberlinge. — Und der Herr sprach zu mir, wirf ihn hin, zu einem Hafner. Wohl ein herrlicher Werth, für welchen ich von ihnen bin geschätzet worden! Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warf solche in das Haus des Herrn, damit sie einem Hafner gegeben würden (i). Daß der Prophet hier im Namen des Messias rede, erhellet aus dem, weil kein andrer als dieser der Hirt ist, welcher vor Zerstörung des zweyten Tempels kommen sollte, und dessen Verwerfung den Untergang der Stadt und des Heiligthumes als eine gerechte Strafe nach sich ziehen würde.

Schon

(h) Psalm 41. V. 8, 9, 10.
(i) Zacharia 11. K. 12, 13. V.

Schon der Eingang dieses Kapitels zeiget solches an: Eröffne deine Thüren o Liban! damit das Feuer deine Zederbäume verzehre. Diese Worte hat selbst R. Jochanan-Ben Sakkai, wie im Talmud zu lesen ist, von der Zerstörung des zweyten Tempels ausgedeutet, wie solches der berühmte Talmudist R. Salomon Jarchi bezeuget. „Unsere Rabbinnen „(sagt er) legen diese Worte: Eröffne deine „Thüren o Liban! damit das Feuer dei„ne Zederbäume verzehre: also aus, daß „der Prophet damit von der Zerstörung des letz„ten Tempels geweissaget habe, wie dann vier„zig Jahre vor der Verwüstung, ein Thor des „Tempels sich von selbsten aufgethan, darüber „Rabban Jochanan Ben-Zakkai ihn bestrafet, „und gesagt: O Tempel! Tempel! wie lange „fürchtest du dich! Ich weis wohl, daß du zu„letzt sollst verbrennet werden, und daß schon „Zacharias der Sohn Adua von dir geweissa„get hat: Eröffne deine Thüren o Liban, da„mit das Feuer deine Zederbäume verzehre (k).“ Die Auslegung aber, welche euer R. Isaak über dieses Kapitel machet, ist so gezwungen, so widersinnig, so oft der Geschichte zuwiderlaufend, daß es der Mühe nicht lohnen würde, sich mit Widerlegung derselben abzugeben.

Drittens sollte der Messias am Kreuze durchstochen werden, wie er abermals bey dem Propheten Zacharias vorhersagt. An jenem

(k) Bibl. Buxtorf. fol. 689.

Tage will ich über das Haus Davids, und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade, und der Erbarmnisse ausgiessen: und sie werden mich ansehen, den sie durchstochen haben, und werden über mich klagen, wie über einen einzigen Sohn geklaget wird (l). Diese Stelle handelt, selbst nach dem Geständniß eurer alten Rabbinen (m), offenbar von dem Messias; denn nur dieser konnte von sich sagen, daß er den Geist der Gnade, und der Erbarmung über diejenigen, welche ihn durchstochen haben, ausgießen wolle, damit sie ihre Sünde erkennen, und ihr grausames Verfahren mit ihm reumüthig beklagen könnten.

R. Joel. Scharfsinnig! und mehrmals hart zu beantworten! Hätte zwar noch einige Zweifel, sehe aber wohl, daß wenig ausrichten werde. Doch dieß, mein lieber Herr! dieß bleibt mir unbegreiflich, daß der Messias so schmählich sollte behandelt werden. Ist wohl für seine hohe Würde unanständig, ist schimpflich für den wahren Sohn des Jehova.

Philaleth. Unschuldig leiden, zur Aussöhnung der beleidigten Gottheit, und zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes leiden, und allen Sterblichen ein Beyspiel der Demuth, Geduld,

---

(l) Zacharia 12. K. 10. V.

(m) Apud Galatinum de Arcanis cath. Verit. l. 8. c. 17.

duld, und Sanftmuth geben ist nichts Unanständiges, ist nichts Schimpfliches. Außer dem war selbst diese Erniedrigung eine Voranstalt zur Ehre des Messias; denn

§. XXX.

Der Messias sollte nach seinem Leiden von Gott verherrlichet werden.

Dieß haben wir in eben denjenigen Stellen gehöret, worinn seine Erniedrigung, und sein Leiden beschrieben wird. „ Er wird groß „ gemachet, und erhoben werden — sagt Je„ saias — sehr erhaben wird er seyn, und Kö„ nige werden vor ihm schweigen. Wenn er „ sein Leben als ein Opfer wird dargegeben ha„ ben, dann wird er Nachkommen sehn, wird „ lange leben, und was Jehovens Wille ist, „ wird er zu Stande bringen. Wegen den „ Aengsten seiner Seele wird er aufsehen, wird „ gesättiget werden, seinen Theil unter vie„ len haben, und mit den Starken die Beute „ theilen.

Diese Verherrlichung des Messias sollte darinn bestehen, daß er aus innerlicher Fülle seiner Allmacht von den Todten auferstehen, sichtbar und herrlich zu dem Himmel auffahren, und von allen Völkern verehret werden sollte. Dieß alles haben eure Propheten deutlich vorhergesagt.

Der Messias sollte also von den Todten auferstehn. Dieß sagte David vor, da er in der Person desselben also spricht. „Bewahre „mich o Gott, weil ich auf dich gehoffet habe. „— Ich hatte den Herrn allzeit vor mir: er „ist zu meiner Rechten, und ich werde nicht „wanken. Darum hat sich mein Herz erfreuet, „und meine Seele gejauchzet. Auch mein „Fleisch wird in Sicherheit ruhen. Denn du „wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, „und nicht zugeben, daß dein Heiliger die „Verwesung sehe. Den Weg des Lebens „wirst du mir zeigen. Die Fülle der Freuden „ist vor deinem Angesichte (n).

R. Joel. Aber mein Herr! David redet ja von sich selbst, wie die Worte lauten, und unsre Rabbinen lehren. Ist also wohl die Rede nicht von der Auferstehung des Messias.

Philaleth. Man muß die Worte in ihrem natürlichen, und buchstäblichen Verstande nehmen, so lange keine Ungereimtheit daraus folget. Nun aber zeigen die angeführten Worte in ihrem natürlichen, und buchstäblichen Verstande eine Wiederauflebung desjenigen an, der hier redend eingeführet wird. David ist gestorben, eure Väter wußten seine Grabstätte, er ist darinn verwesen, und den Weg des Lebens nicht zurücke gegangen. David konnte also hier nicht in seiner Person geredet haben. Er sprach in seiner

(n) Psalm 76.

einer fremden Person, wie solches den Propheten nichts Ungewöhnliches war.

Dieß wollen zwar die neueren Rabbinen nicht zugeben, aber die alten gestunden es aufrichtig ein, da sie über diesen Psalm also schrieben. „Darum freuet sich mein Herz in den „Worten des Gesetzes, und meine Ehre ist „fröhlich. R. Abhu sagt: Dieß redet David „von dem Könige Messias, der von mir kom„men wird; weil bey Jesaia geschrieben steht: „Denn es wird ein Schirm seyn über alles, „was herrlich ist. — Auch mein Fleisch „wird sicher ruhen nach seinem Tode. „R. Isaak sagt: Damit lehret er, daß die „Würme und Verwesung über ihn nicht herr„schen werden. Es wird auch das — Meine „Ehre ist fröhlich — also ausgeleget. Näm„lich R. Abhu sagt: Die Ehre ist alsdann „fröhlich, wenn die Geringern gewürdiget wer„den ihm zu dienen" (o). So lehrten eure alten Rabbinen über diesen Psalm. Nun wißt ihr selbst, daß nach eurem Talmud die jüngere Rabbinen gegen die alten nur für ganz wenig zu achten seyn. — Also weiter!

Der Messias sollte nach seiner Auferstehung zu dem Himmel auffahren. Auch dieses finden wir in den Psalmen vorhergesagt, wo es also heißt. „Gott steigt auf unter Jauch„zen,

---

(o) Medrasch Tehillim. *Apud Raymundum in Pugione fidei.* Fol. 875.

„ zen, Jehova steigt auf unter dem Klange de
„ Posaunen. Singet Gott Lob, singet Ihm:
„ singet dem Könige Lob, singet Ihm; dem
„ Er ist ein König über alle Erden. — Er
„ herrschet über die Heyden, und sitzet auf sei-
„ nem heiligen Throne. Die Grossen der Völ-
„ ker haben sich vereiniget mit dem Volke des
„ Gottes Abrahams (p).

Dieser Psalm giebt euren Rabbinen mehrmals viel zu schaffen. Aber R. Abenesra will es lieber aufrichtig eingestehn, daß solcher von dem Messias handle. „ Dieser Psalm — spricht
„ er — redet von der Zeit des Messias. Aber
„ R. Mose sagt, er handle von Babel, oder
„ von der Erlösung aus Babel. Ja es finden
„ sich, die da vorgeben; er rede von der Zeit
„ Davids, da sie die Lade des Bundes herauf-
„ gebracht haben, und damals der Herr herauf-
„ gezogen mit Jauchzen: aber das ist unge-
„ reimt.

Abenesra sagt recht; denn wo wird in der ganzen Schrift die Bundslade jemals Jehova oder der Herr genennet? Wie kann diese der Gott seyn, dem Israel Lob singen soll, und der zugleich ein König der Heyden ist? Wie kann von Heraufbringung dieser Lade gesagt werden, daß sich die Grossen der Völker zum Gotte Abrahams bekehret, und mit seinem Volke vereiniget haben. Dieß ist weder zur Zeit Davids,

noch

(p) Psalm 47.

noch zur Zeit der Loslassung aus Babylon erfüllet worden. —

Der Messias sollte endlich von allen Völkern verehret und als ihr Herr erkennet werden. Daniel sah ihn auf den Wolken des Himmels bis zu dem Throne des Ewigen kommen: und dieser gab ihm Gewalt, Herrlichkeit, und ein Reich, so daß ihm alle Völker, Zünfte und Nationen dienen würden: seine Macht sollte ewig währen, und sein Reich niemals zerstöret würden (q). Auch David sagte dieß in seinem zweyten Psalme vor, da er in der Person des Messias also sang. Jehova sprach zu mir, du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget. Begehre von mir, und ich will dir die Volker zum Erbtheile, und die Gränzen des Erdenkreises zum Besitze geben (r).

Doch von dieser grossen, ausgebreiteten, und ewigen Herrschaft des Messias über alle Völker müssen wir etwas umständlichers reden; denn gleichwie ihr an ihm einen zeitlichen und prächtigen Erlöser hoffet, also stellt ihr euch auch sein Reich unter dem falschen Begriffe einer irdischen Monarchie vor. Damit wir dann den richtigen Aufschluß hierüber machen können, müssen wir die prophetische Schilderungen desselben etwas umständlichers erwägen. Untersuchen wir also

§. XXXI.

(q) Daniel 7. K. 13. V. (r) Psalm 2. V. 7.

§. XXXI.

Das Reich des Messias.

Vier sonderbare Eigenschaften, wodurch sich dieses Reich von allen übrigen Reichen des Erdenkreises unterscheiden würde, finde ich in den Orakeln der Propheten ausgezeichnet, die Ausbreitung nämlich desselben, die Art der Ausbreitung, die innerliche Einrichtung, und die ewige Dauer dieses Reiches. Es sollten sich also unter dem Reiche des Messias nicht nur Israel Juda, sondern auch die Heyden vereinigen: diese Vereinigung sollte nicht durch Zwang der Waffen, sondern freywillig geschehn: das Reich selbst sollte höchst moralisch seyn: und endlich bis zum Ende der Welt fortdauren.

Daß also erstens der Messias nicht nur ein König Israels, sondern auch ein König der Heyden seyn würde, ist von euren Propheten eben so oft als deutlich vorhergesagt worden. Schon euer Stammenvater Jakob kündete es seinen Söhnen an, daß dem Schiloh — dem Messias — die Völker anhangen würden. David hat solches in seinen Psalmen mehrmals wiederholet. Begehre von mir, und ich will dir die Völker zum Erbtheile geben. (s). Er wird herrschen von einem Meere bis zum andren, und alle Völker werden ihm dienen (t). Die Weissagung

Da-

(s) Psalm 2. V. 7. (t) Psalm 72.

Daniels haben wir eben gehöret, wo er sagt, daß dem Sohne des Menschen alle Völker, Zünften, und Nationen dienen sollten (u). Diese Ausspruche der Propheten sind so deutlich, daß es überflüßig sein würde alle übrige anzuführen, sonderbar, weil wir noch manchen merkwürdigen in der Folge unsers Gespräches hören werden.

Was aber hiebey das merkwürdigste ist, so sollte Zweytens die Vereinigung der Heyden mit dem Volke Israels ohne alle Gewaltthätigkeiten der Waffen zu Stande kommen. Diesen sonderbaren Umstand haben eure Propheten ausdrücklich angemerket, da sie den Messias als einen sanften, demüthigen Herrscher, als einen Fürsten des Friedens, sein Reich aber als das friedfertigste, und segenvollste vorstellen, welches nicht durch blutige Schlachten, durch verheerende Siege aus dem Schutte niedergeworfner Königreiche empor steigen, sondern durch Sanftmuth, durch den Reiz der Wahrheit, durch die Stärke der Gnade sollte verbreitet werden. Hören wir eine und die andre Weissagung hierüber.

David besingt das Reich des Messias mit diesen merkwürdigen Worten. „ Er wird „ herunter steigen wie der Regen auf das Fell, „ wie Regen, der auf die Erde herunter träufelt. „ Zu seiner Zeit wird Gerechtigkeit und Fülle

„ des

(u) Daniel 7. K.

„ des Friedens blühen, bis der Mond aufhören
„ wird zu leuchten. Von einem Meere wird
„ er herrschen bis zum andren, von dem Flu-
„ ße — Euphrates — bis zu den Gränzen des
„ Erdenreiches. — Die Könige des Meeres
„ und der Inseln werden Geschenke bringen, die
„ Könige von Scheba und Seba werden ihm
„ mit Schaukungen verehren, ja alle Herrscher
„ werden sich vor ihm beugen, und alle Heyden
„ werden ihm dienen. — — Sein Namen wird
„ ewig seyn, alle Völker werden in ihm gesег-
„ net, und er wird von ihnen groß gemachet
„ werden (x). “

Hier haben wir also ein Reich des Friedens, ein Reich des Segens, ein Reich, das sich über alle Könige und Völker verbreiten, und ewig dauren wird. Hieraus sehen wir zugleich, daß David den König Messias unter der Person des Salomons besungen habe, weil die hohen Vorzüge, die das Orakel enthält, dem Reiche Salomons bey weiten nicht zukommen; Denn niemals hat Salomon von einem Meere bis zum andren, niemals bis zu den Gränzen der Erde geherrschet, niemals haben ihn Könige angebethet, und alle Völker als ihren Beherrscher verehret, niemals sind alle Völker in ihm gesegnet worden. Darum gestehen es eure alten Rabbinen offenherzig ein, daß dieser Psalm nicht vom Salomon sondern vom Könige Messias handle (y). Auch

(x) Psalm 72.

(y) In Medrasch Koheleth.

Auch Jesaias, da er die Vereinigung der Heyden mit dem Volke Israels vorhergesager, kündiget es deutlich genug an, daß solche freywillig, und im Frieden geschehen würde. „ In „ den letzten Zeiten werden sich bey dem Berge, „ worauf das Haus des Herrn steht, alle Hey„ den versammeln; viele Völker werden sich „ aufmachen, und werden sagen: Wohlan! laßt „ uns hinaufsteigen zum Berge Jehovas, zu „ dem Hause des Gottes Jakobs. — Sie „ werden ihre Schwerter zu Pickeln, und ihre „ Speere zu Sensen zusammen schmieden. (z) “

An einem andren Orte drücket er sich also hierüber aus: „ Ich will euch einen ewigen „ Bund errichten, die Erbarmungen, die dem „ David festgesetzet sind. Sieh! ich hab ihn — „ den Enkel Davids — den Völkern zum Zeu„ gen, zum Führer, und zum Lehrmeister gegeben. „ Ein dir unbekanntes Volk wirst du berufen, „ Völker die dich nicht gekannt haben, werden „ zu dir laufen wegen Jehova deinen Gott, „ und den Heiligen Israels (a). “

Seht ihr also, wie übel ihr daran seyd, da ihr einen prächtigen, kriegerischen, und siegreichen Erlöser an dem Messias hoffet, der die Heyden durch blutige Niederlagen demüthigen; und das verfallne Reich Davids auf das Neue errichten soll; da eure Propheten denselbigen mit

ganz

(z) Jesaia 2, und Michäa 4. K.

(a) Jesaia 55. K.

ganz andren Zügen schildern. „ Jauchze du „ Tochter Jerusalem! — spricht der Prophet „ Zacharias — Sieh! Dein König kömmt „ zu dir gerecht, als ein Erlöser, arm, und „ auf einer Eselinn reitend. Dann will ich die „ Streitwägen von Ephraim, und die Reiterey „ von Jerusalem wegschaffen, und den Kriegesbogen zerbrechen. Er wird den Heyden Frieden bringen: seine Herrschaft wird sich von „ einem Meere bis zum andren, und von dem „ Euphrat bis zu den Gränzen des Erdenkreises „ erstrecken (b). “

Auch Oseas sagte euch eine ganz friedfertige und unblutige Erlösung vorher: „ Ich „ will mich erbarmen über das Haus Juda: ich „ will sie erlösen durch Jehova ihren Gott: ich „ will sie aber nicht erlösen durch Bogen und „ Schwert, durch Krieg durch Pferde und Reisigen (c).

Hieraus sehn wir also, daß das Reich des Messias ein friedfertiges Reich, der Messias selbst aber ein Fürst des Friedens seyn sollte, wie ihn der Prophet Jesaias ausdrücklich nennet (d), und selbst aus den ältesten Orakeln, die Jehova an eure Stammväter Abraham, Isak, und Jakob ergehen ließ, sattsam erhellet, wo ihnen jederzeit versprochen wurde, daß in ihrem

(b) Zachar. 9. K. 9, 10. V.
(c) Osea 1. K. 7. V.
(d) Jesaia 9. K. 7. V.

ihrem Samen alle Völker sollten gesegnet werden. Darum lehrten auch eure Rabbinen, daß sich die Völker freywillig zu dem Messias versammeln würden. Also sagt R. Chanina: Israel hat nicht nöthig zu lehren, daß der König Messias kommen werde, weil geschrieben steht: Nach ihm werden die Heyden fragen (e). Und R. David Kimchi in seiner Auslegung über Jesaias bedient sich folgender merkwürdigen Worte. Wenn der Prophet sagt: Der da steht zum Paniere: so hat er die Auslegung, daß er zur selben Zeit allen Völkern seyn wird wie eine Fahne im Kriegsheer, daß gleichwie das ganze Heer dem Fähndrich nachgeht, also werden auch alle Heyden nach dem Messias forschen, und ihm nachwandeln (f).

Das Reich des Messias sollte drittens kein irdisches, sondern ein moralisches ein geistliches Reich seyn, dessen Endzweck die Verehrung des wahren Gottes und die moralische Verbesserung des menschlichen Geschlechtes wäre. Die ganze Einrichtung desselben, wie wir solche in den prophetischen Büchern finden, ist höchst moralisch, und zwecket auf die Austilgung des Lasters, und auf die Einpflanzung der Tugenden ab. Hören wir nur die Aussprüche eurer göttlichen Seher!

Jesaias

(e) Bereschit Rabba Parascha 98.

(f) Bibl. Buxtorf. Fol. 456.

Jesaias liefert uns folgende sinnbildliche Schilderung hievon. „ Es wird ein Zweig aus „ der Wurzel Jesse hervorsproßen. — Gerech„ tigkeit wird der Gürtel seiner Lenden seyn. — „ Dann wird der Wolf bey dem Lamme woh„ nen, der Pardel und das Böcklein werden „ sich beyeinander lagern, ein Kalb, und ein „ junger Löw, und ein Schaaf werden sich zu„ sammen halten, und ein kleiner Knab wird „ sie vor sich hertreiben. Die Kuhe und der „ Bär werden miteinander weiden, und ihre Jun„ gen werden beysammen liegen. Der Löw wird „ Spreuer fressen wie der Ochs. Ein säugend „ Kind wird über dem Loche der Natter spielen, „ und ein abgewöhntes wird in die Hölle des „ Basilisken die Hand hineinstecken. Sie wer„ den keinen Schaden machen auf meinem gan„ zen heiligen Berge; denn die Erde ist mit „ Erkenntniß des Jehova erfüllet, als „ wäre sie mit dem Wasser des Meeres über„ schwemmet. Zu dieser Zeit wird die Wurzel „ Jesse den Völkern zum Panier seyn, die „ Heyden werden sich dabey versammeln (g). — „ Dort wird eine gemachte Straße seyn, und „ eine Bahne, und sie wird der Weg der „ Heiligkeit genennet werden, kein Befleckter „ wird sie durchwandeln (h). “ Man sieht wohl, daß der Prophet in dieser geistvollen Bilderspräche eine gänzliche Umänderung der moralischen Karaktere anzeigen wolle, die aus der Kenntniß des wahren Gottes herkommen würde.

An

(g) Jesaia 11. K. (h) Ebenda 35. K.

An einem andren Orte spricht er also hievon. „ Sieh! mein Knecht, auf den ich vertraue „ mein Auserwählter, den meine Seele lieb „ hat! Meinen Geist habe ich ihm mitgetheilet, „ er wird den Heyden das Recht vortragen. — „ Ein zerstossen Rohr wird er nicht zertreten, „ einen rauchenden Dacht wird er nicht auslöschen; das Recht wird er in Wahrheit ausführen. Er wird nicht traurig werden, wird „ nicht nachlassen, bis er Gerechtigkeit auf Erden festsetze, und die Inseln werden sein Gesetze erwarten. So sagt der Gott Jehova. — „ Ich habe dich in Gerechtigkeit berufen, Ich werde dich bey der Hand führen, und bewahren. „ Dem Volke — Israel — will ich dich zum Bunde geben, und den Heyden zum Lichte, damit „ du die Augen der Blinden eröffnest, die Geschlossenen aus der Gefängniß ausführest, und „ diejenigen, welche in der Finsterniß sitzen, aus „ der Gefängniß erlöset (i). “ Wer sieht hier nicht ein höchst moralisches Reich, welches einzig und allein auf die Verbreitung der wahren Gotteskenntniß, auf die Erleuchtung der Heyden, und auf Einführung und Festsetzung der Gerechtigkeit abzielet? Wer sieht nicht zugleich, daß diese Weissagung offenbar von dem Messias handle, weil weder Jesaias, noch ein andrer Prophet, oder Abgesandte Gottes dasjenige zu Stand gebracht, was in diesem Orakel versprochen wird.

(i) Jesaia 42. K.

Schon David, da er vorhersagte, daß sein Sohn von einem Ende der Erden bis zum andren herrschen werde; setzet hinzu, daß solches nicht mit äußerlicher Gewalt, sondern mit Gerechtigkeit und Gerichte geschehen würde, um den Seelen der Armen zu helfen, Gerechtigkeit, und Fülle des Friedens einzuführen, und damit alle Heyden durch ihn gesegnet seyn sollten (k).

In der That gestehen es selbst eure Rabbinen ein, daß die Propheten kein irdisches Reich zum Gegenstande ihrer Hoffnung, und Sehnsucht gehabt, sondern auf etwas weit erhabners abgezielet haben. Der berühmte Moses Ben — Majemon drückt sich hierüber also aus. „ Die Weisen und Propheten verlangen „ nicht deßentwegen auf die Zukunft des Messias, „ daß sie über die ganze Welt herrschen, auch „ nicht, daß sie die Kuthäer (*) überziehen „ möchten, von allen Völkern erhöhet würden, „ essen und trinken, und in Freude leben könnten: „ sondern damit sie in dem Gesetze, und in „ der Weisheit geübet würden, damit niemand „ wäre, der sie plagte, oder hinderte, und end„ lich damit sie zu dem ewigen Leben gereiniget „ würden, wie wir in der Lehre von der Buß „ gezeiget haben (l). “ R.

(k) Psalm 72.

(*) Kuthäer: Mit diesem Namen deuteten die späteren Juden auf die Christen.

(l) Apud Saubertum palaestr. Philo - Theol. p. 178. ex cap. ult. Hilihot Melachim.

R. Chanina sagt: „ Der König Messias „ kömmt zu nichts anders, als daß er den Völ„ kern der Welt sechs Gebothe vorschreibe (m). “

Und obschon das Reich des Messias manchmals unter leiblichen Sinnbildern des Ueberflußes, der Herrlichkeit, und der Obergewalt vorgestellet wird, so bekennen doch eure Rabbinen selbst, daß die geistlichen Gegenstände nur darum mit irdischen Zügen entworfen werden, damit sie dem Menschen desto begreiflicher würden. R. Bechai spricht also hievon. „ Kein Gleichniß ist „ der Sache, die sie vorstellet, durchaus gleich: „ sondern weil wir leiblich und irdisch sind, „ können wir die geistlichen Dinge, und hohen „ Geheimnisse anders nicht, als unter irdischen „ Sachen, in welchen sie tief verborgen sind, „ fassen und begreiffen (n). “

Doch R. Jehuda legt das merkwürdigste Geständniß ab, da er sagt: „ Wie kanns mög„ lich seyn, daß der Messias sollte weltlich, oder „ nach dieser Weltart gebildet seyn, da doch „ diese Welt nur leiblich, alles aber was von „ dem Messias gesagt ist, geistlich oder göttlich, „ und keineswegs leiblicher Weise zu verstehen „ ist “ (o).

(m) In Medrasch Tehillim ad Psalm 21. Apud Buxtorf. Fol. 18.

(n) Comment. in legem. Fol. 95.

(o) Nezach Israel. Fol. 48.

Viertens endlich sollte das Reich des Messias ein ewiges Reich seyn, das keinem Wechsel des Schicksales unterworfen wäre, keinen Umsturz zu befürchten hätte, und nicht wie die größten Monarchien des Erdenkreises von dem wilden Stromme der Zeiten von diesem Weltalle sollte weggespühlet werden. „ Ich habe dem „ David meinem Diener geschworen — spricht „ Jehova — sein Samen soll ewig bleiben, „ sein Thron soll von einem Geschlechte zum „ andern dauern. — — Ja! in Ewigkeit werde ich seinen Samen festsetzen, und seinen „ Thron wie die Tage des Himmels. Wie die „ Sonne, und wie der Mond, so soll sein Thron „ vor mir festgesetzet werden “ (p).

Auch Daniel, da er dem Könige Nebukadnezar seinen Traum auslegte, und das Schicksal der größten vier Monarchien vorherkündigte, setzet die Errichtung und ewige Dauer dieses neuen Gottesreiches hinzu. Seine Worte lauten also: „ Zur Zeit dieser Könige wird der Gott „ der Himmel ein Reich errichten, daß in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen wird; einem fremden Volke wird dieses Reich nicht gegeben „ werden, sondern es wird alle jene Reiche zermalmen, und zernichten: selbst aber in Ewigkeit bestehen: deßwegen hast du gesehen, daß „ sich ein Stein ohne Beyhilfe einer Menschenhand vom Berge losriß, und Eisen, Aerz, „ Thon, Silber und Gold zermalmete (q).

Die

(p) Psalm 89. (q) Daniel 2. K.

Die ewige Dauer dieses Reiches sagte Daniel auch anderwo vor (r), wie wir unlängst gehöret haben.

Aus diesen prophetischen Orakeln, worinn uns das Reich des Messias geschildert wird, erhellen noch andre wichtige Wahrheiten, als erstens, daß der dem Volke Israel vorzüglicher Weise versprochene Messias auch der Heyden Messias seyn sollte, weil in ihm alle Geschlechter und Völker würden gesegnet werden, nach den Verheißungen, die Gott dem Abraham, Isaak, Jakob und David gethan hatte (s): zweytens, daß dieser Segen kein irdischer, sondern ein geistlicher Segen seyn würde, die Verbreitung nämlich der wahren Gotteskenntniß, und eine moralische Umänderung der Herzen. Laßt uns hinaufsteigen zum Hause des Gottes Jakobs! Er wird uns seine Wege lehren, und wir werden auf seinen Fußsteigen wandern; denn von Zion aus wird das Gesetze kommen, und von Jerusalem das Wort des Herrn. So sprechen die Heyden bey dem Propheten Jesaias. Darum sagt dieser göttliche Seher auch anderswo, daß der Messias den Heyden zum Führer, zum Lehrmeister, zum Lichte würde gegeben werden.

Graf.

(r) Daniel 7. K.

(s) Sieh das 1. B. Mos. 12, 18, 26. K. und den 72. Psalm.

Graf. Nun! mein lieber Rabbi! warum seyd ihr so stille? habt ihr dann nichts entgegen einzuwenden?

R. Joel. Ach! — Euer Gnaden! — Dieser Herr hat die Schrift gut gelesen, gut überdacht, weis alles zusammen zu reimen. Kennt wohl auch unsern Talmud, und die Schriften unsrer Rabbinen: ist ganz schwer ihm auszuhalten. Möchte etwa einen von unsern Hochgelehrten mit ihm disputiren hören; würde wohl einem jeden genug zu schaffen geben.

Birton. Ja, ja! Ich bin mit euch verstanden.

Graf. Da wir also die Würde, das Amt, das Schicksal, das Reich des Messias nach den Ausspruchen der Propheten untersuchet haben; müssen wir doch auch der Zeit seiner Ankunft nachforschen.

Siebente Untersuchung.

Die Zeit der Ankunft des Messias.

R. Joel. Gnädiger Herr! Dieß ist eine sehr schwere Sache. Denn nach Lehre unserer Rabbinen darf, und kann man diese Zeit nicht ergründen.

Philalerth. Guter Freund! Man kann, man muß dieselbe ergründen, damit man nicht irre, den wahren Messias etwa übersehe, und sich von einem falschen täuschen lasse. Darum kann die Zeit, worinn der Messias kommen soll, keine unbestimmte Zeit seyn, und die Ankunft desselben von keinem Bedingniß abhangen.

R. Joel. Ist doch sehr gründlich und wahrscheinlich, was unser R. Abarbenel hierüber lehret, der da sagt. „ Die Zukunft des „ Messias hat zween Termine, oder zwo Zei„ ten. Zu der ersten kanns seyn daß er kom„ me, wenn nämlich die Israeliten es verdienen „ oder werth sind, sich reinigen, und Buße „ thun vor Gott, daß er alsdann mit seinem „ Werke wird eilen, und dasselbe bald thun, „ und seine Zukunft befördern und beschleunigen. „ Zu der andern Zeit aber muß er kommen, „ und diese ist Gott bekannt, obs gleich die Isra„ eliten nicht verdienen, auch nicht Buße thun; „ weil dieß der Termin ist, der von Gott be„ stimmt,

„ stimmt, und Ihm bekannt ist, so kann er „ nicht vorbeygehen, daß auf denselben der Mes„ sias nicht kommin sollte. Und von dem hat „ Daniel am Ende seiner Weisagung, geweis„ saget (t). “

Philalech. Mein! wo hat doch R. Abarbenel in der ganzen Schrift auch nur den mindesten Grund solch eines Unterschiedes der Zeiten gefunden? Vielmehr zeigt dieselbe gerade das Gegentheil an, wie wir gleich hören werden. Ihr selbst wißt aus dem Talmud die alte Erblehre euerer Voráltern, und die allgemeine Eintheilung der Zeit in sechs Tausend Jahre, deren zwey Tausend von der Schöpfung bis auf das Gesetze, zwey Tausend unter dem Gesetze bis auf den Messias, und zwey Tausend unter diesem bis zum Ende der Welt verfließen sollen (u): Ich weis zwar, daß sich schon R. Elieser im Talmud mit dieser Ausflucht habe behelfen wollen: Wenn Israel würde Buße thun, würde es erlöset werden: Aber dem hat R. Josua geantwortet: „ Es stehe ge„ schrieben bey Isaia: Ihr seyd umsonst verkaufet „ worden, und ohne Geld sollt ihr erlöset wer„ den: umsonst seyt ihr verkaufet worden, das „ ist um der Abgötterey willen: ohne Geld sollt „ ihr erlöset werden, das ist, nicht durch Buße,

„ und

(t) Rosch Amunah. 24. K. 19. Bl.

(u) Talmud, Chelek. Apud Schikard. de Iure reg. c. 6. Theor. 20. et apud Hulsium Theol. jud. p. 309.

„ und gute Werke. “ Zu dem sollte ja der Messias der Ursache wegen kommen, daß er die Sünde austilgen, und eine ewige Gerechtigkeit herbey führen sollte: Wie kann also die Sünde seine Zukunft aufhalten, und verhindern? R. Isaak nachdem er viele Sprüche aus der Schrift von Gottes Barmherzigkeit angeführet, sagt, endlich: „ Sieh! aus diesen Schriftstellen „ kannst du erkennen, daß unsere Erlösung „ nicht von unsrer Gerechtigkeit abhange, sondern von der Barmherzigkeit des wahrhaften, „ und in Ewigkeit unwandelbaren Gottes, ob „ wir gleich vor ihm nicht vollkommen gerecht „ sind (x). “

Und endlich werdet ihr ja doch zur Schande eurer ganzen Nation nicht selbsten sagen, daß eure Sünden schon mehr als siebzehnhundert Jahre hindurch grösser und unverzeichlicher seyn, als jemals die Sünden eurer Vorältern sind. Diese haben sich so oft mit dem gräulichen Laster der Abgötterey beflecket; und Jehova hat ihnen jederzeit einen Erlöser geschicket, sobald sie nur zu ihme zurückgekehret sind. — Nun seyd ihr diese ganze Zeit hindurch eurem Gott getreu verblieben, habt euch ängstlich an euer Gesetze gehalten, viele Verachtungen und Widerwärtigkeiten deßwegen erduldet: und dennoch wollt ihr nun vorgeben, eure Sünden haben die Ankunft des Erlösers Messias bis auf diese Stunde noch immer verhindert. Gebt Acht, daß ihr den Go-

jim

(x) Chisuk 1. Th. 23. K.

jim durch eure verzweiflungsvolle Ausflucht nicht selbsten Ursach gebet, euch für die ärgsten Böse-wichte, ja für Auswirflinge des menschlichen Geschlechtes zu halten.

Doch dieß beyseite! — Suchen wir die Zeit, zu welcher der Messias kommen soll, in den Aussprüchen der Propheten auf. Drey besonders merkwürdige finde ich darunter. Nehmen wir einen nach dem andren zu untersuchen vor uns.

§. XXXII.

Der Messias sollte kommen um die Zeit des gänzlichen Verfalles der jüdischen Republik.

Dieß sagte Jakob auf seinem Sterbebette vor. — Als den Judas die Reihe des Segens traff, ließ sich der fromme Patriarch also hören. „ Juda dich werden deine Brüder preisen! deine Hand ist auf dem Nacken deiner „ Feinde, anbethen sollen dich die Söhne deines „ Vaters. Ein junger Löwe bist du Juda! „ Du mein Sohn! vom Raube kömmst du „ her! gestrecket hat er sich, gelagert, wie ein „ Löwe, wie ein ungeheurer Löwe: wer soll ihn „ aufwecken? das Zepter soll nicht von Juda „ weichen, und der Gesetzgeber nicht von seinem „ Samen, bis der Friedfertige komme: ihm wer„ den die Völker gehorsamen (y). “ R.

(y) 1. B. Mos. 49. K. Denjenigen zu Liebe, welche den Grundtext selbst nicht verstehen, setze ich

R. Joel. O mein guter Herr! diese Weisſagung iſt ſehr dunkel, und ſehr hart zu verſtehn, weil ſich nicht gewiß ſagen läßt, was die Worte eigentlich heißen, ſonderbar diejenigen Worte, auf welchen der wahre Verſtand der ganzen Weisſagung beruhet. Man weis ja nicht, was Schebet, Mechokek, Schilo hier eigentlich anzeigen, oder was die Wörtlein Adki ſagen wollen. Läßt ſich alſo wohl die Zeit der Ankunft des Meſſias aus dieſem ſehr dunklen Spruche nicht beſtimmen.

Philaleth. Freund! nur euren ſpäteren Rabbinen kömmt dieſes merkwürdige Orakel dunkel, und unverſtändlich vor; den Alten war ſolches deutlich und ungezweifelt, ſie fanden nicht die geringſte Schwierigkeit in Auslegung desſelben, wie wir gleich hören wollen. Prüfen wir nur die Worte, die ihr beſonders in Zweifel zieht.

Um den wahren Verſtand eines ganzen Spruches, oder eines zweifelhaften Wortes auf-

zu-

---

ich die lateiniſche Verſion des Arias Montanus bey. Iehuda tu! laudabunt te fratres tui, manus tua in cervice inimicorum tuorum. Incurvabunt ſe tibi filii patris tui. Catulus Leonis Iehuda: a praeda fili mi aſcendiſti. Incurvavit ſe, cubavit ſicut Leo, et ſicut Leo major: quis ſuſcitabit eum? Non recedet virga ex Iehuda, et legislator de inter pedes ejus, usquequo veniat Siloh, et ei obedientia populorum.

zudecken, sind hauptsächlich fünf Wege: 1. der ganze Zusammenhang: 2. die Herleitung des Wortes, oder die Untersuchung der Wurzel, 3. die Vergleichung mit andren Schriftstellen, 4. die alten Uebersetzungen, 5. Die Auslegung der ältesten Rabbinen. Bedienen wir uns also dieser Schlüssel, um das euch so verschlossen scheinende Geheimniß zu eröffnen.

Das ganze Orakel nach seinem Zusammenhange zeiget an, daß Jakob seinem Sohne Juda, und dessen Nachkommenschaft einen besondern Vorzug vor den übrigen Brüdern vorbedeuten, und nichts als gutes und erhabnes ankünden habe wollen. Die Söhne deines Vaters werden dich anbethen. Warum? Weil das Zepter und die gesetzgebende Gewalt so lange bey Juda seyn soll, bis der Schiloh komme.

Schebet (*), so oft es immer in der Schrift vorkömmt, zeigt im eigentlichen Verstande eine Ruthe, und ein Zepter an. Die Ruthe ist ein Sinnbild der Strafe, das Zepter ein Sinnbild der Oberherrschaft. In unsrer Stelle ist gewiß die Rede nicht von einer Strafruthe, sondern von einem Regimentsstabe, in welchem Sinne dieses Wort zum öftern in der Schrift vorkömmt (z). Hieraus sehn wir schon, was

(*) שבט

(z) Esther 4. K. 11. V. und Amos 1. K. 5. V. u. a.

was Mechokek (*) heiße, wenn es mit dem Vorhergehenden übereinstimmen soll. Das Zepter soll nicht von Juda, und der Mechokek nicht von seinem Stamen genommen werden.

Mechokek kömt von der Wurzel Zakak (**) her, welches eigentlich so viel heißt als Einschneiden, Einstehen, und im Pibel Einstechen, Einschneiden lassen, oder nach unsrer ietzigen Sitte und Redensart ein Gesetze geben; denn was vor Zeiten in Aerzt gestochen, oder in Stein geschnitten wurde, das schreibt man heut zu Tage auf Papier. Mechokek ist also ein Gesetzgeber: und in diesem Verstande wird es gewöhnlich in der Schrift gebraucht (a).

Aus diesem folgt nun offenbar, daß Jakob durch die angeführten Worte nichts anders habe sagen wollen, als daß die Zukunft Juda so lange oder einen monarchischen, oder wenigst einen republikanischen Staat, der nach seinen eignen Gesetzen lebt, ausmachen werde, bis der Schiloh kömmt.

Nun fragt sich also, wer dieser Schiloh (***) sey. Der Zusammenhang zeigt uns, daß

(*) מְחֹקֵק (**) חָקַק (***) שִׁלֹה

(a) 4. B. Mos. 21. K. 18. V. — 5. B. Mos. 33. K. 21. V. — Psalm 60. 9. V. — Psalm 108. 9. V.

daß solcher keine gemeine, sondern eine ganz auserordentliche Person seyn müsse, die Epoche machen wird, weil die Völker ihm gehorsamen würden. Gewiß hätte der Patriarch das Ende des jüdischen Staates nicht auf die Ankunft des Schiloh gesetzet, wenn dieser nichts, als eine gemeine, dunkle, unbekannte Person seyn sollte. Das Wort Schiloh selbst kann man von einer zweyfachen Wurzel herleiten, Schalah, (*) oder von Schul (**). Jenes heißt Ruhig, Friedlich, Glücklich seyn: und dieses Weit seyn, Herabhangen, Herausziehen. Schiloh von Schala hergeleitet zeigt einen Friedfertigten, einen Glücklichmachenden an: Schil aber von Schul heißt eine Leibesfrucht, und da der Buchstabe He ה ein weibliches Zeichen ist, so heißt Schiloh die Frucht des Weibes; das ist, die ohne männlichen Saamen würde gebohren werden. Dieser Sinn spielt auf dasjenige an, was Jehova nach dem Falle des ersten Menschenpaares gesprochen, daß er nämlich Feindschaft setzen wolle zwischen dem Saamen des Weibes, und dem Saamen der Schlange, und daß jener dieser das Haupt zertreten würde. In beydem Verstande kömt Schiloh dem Messias zu: er ist der Fürst des Friedens, der alle Völker segnen und glücklich machen sollte: er ist die Frucht des Weibes, die ohne männlichen Samen, aus einer Jungfrau gebohren sollte werden.

Was

(*) שִׁלֹה (**) שׁוּל

Was nun die Wörtchen Ad — Ki betrift (*), so ist gewiß, daß Ad, wenn es alleine, und als ein Adverbium steht, schier durchaus in der Schrift so viel heiße, als bis, bis zu, so lange, und eine Fortdauer der Sache, der Zeit, oder des Ortes anzeige. Ki aber heißt daß, weil, obschon. Da nun hier Ad durch das Trennungszeichen Athnah < von den vorausgehenden Worten abgesöndert, und mit dem Ki verbunden ist: so kann es keinen andren Verstand machen als: bis daß der Schiloh komme.

Das Wort Jikehat (**), gleichwie es von drey verschiednen Wurzeln kann hergeleitet werden; also heißt es entweder Gehorsam, oder Erwartung, oder Versammlung. Der Sinn des ganzen Satzes ist also nothwendig einer von diesen dreyen Ihn erwarten die Völker oder ihm werden die Völker gehorsamen, oder zu ihm werden sich die Völker versammeln. Eines will in der Sache selbst so viel sagen als das andre: und hiedurch bestättiget es sich, daß der Schiloh kein andrer als der Messias sey, weil nur in diesem die Völker würden gesegnet werden.

Wenn wir nun auf den ganzen Zusammenhang der Weisagung sehen, wenn wir die einzelnen Wörter selbst nach ihrer Herleitung,

und

(*) עֲדֵי (**) יִקְהַת

und nach dem Sinne andrer Schriftstellen prüfen, so finden wir, daß Jakob, nichts anders habe sagen wollen, als dieses: Das Zepter, oder wenigst die gesetzgebende Macht wird so lang bey der Zunft Juda bleiben, bis daß der Messias komme, den die Völker erwarten, zu dem sie sich versammeln werden.

Damit euch aber vollends aller Zweifel benommen werde, so wollen wir auch die älteste Uebersetzungen, und die Auslegungen eurer alten Rabbinen zu Rathe ziehn; Ihr Ansehn ist wichtig, wo von einer dunkeln Schriftstelle die Frage ist. Denn da sie mehr als anderthalb tausend Jahre früher gelebet, und dem hohen Alterthume sehr nahe waren, also mußte ihnen nicht nur der Geist der Sprache, der Sinn der Wörter und die Eigenschaft der Redensarten, sondern auch die alte Erblehre und mündliche Uebergabe um desto mehr bekannt seyn.

Die so genannte Uebersetzung der siebzig Dolmetscher giebt unsre Stelle mit diesen Worten: „ Es wird nicht mangeln der Fürst von „ Juda, und der Heersführer von seiner Hüfte, „ bis daß dasjenige komme, was ihm vorbe„ halten ist: und dieser ist die Erwartung der Völker. Jene Worte: Was ihm vorbehalten ist: deuten auf jene alte göttliche Verheißungen, daß in Abrahams Samen alle Völker souten gesegnet werden. Mit dieser griechischen Uebersetzung stimmet die syrische und arabische überein. Aber noch klärer ist der samaritanische

Text,

Text, der also lautet: „ Das Zepter wird nicht „ von Juda genommen werden, und der Heers„ führer nicht von seinen Fähnen, bis der „ Friedfertige komme, und bey ihm werden „ sich die Völker versammeln.

Die Paraphrasen eurer alten Rabbinen stehn gleichfalls gänzlich für meine Uebersetzung. Das Thargum des R. Onkelos lautet also: „ Es „ wird vom Hause Juda derjenige, der das „ Fürstenthum hat, nicht weggenommen wer„ den, und der Schreiber nicht von seinen „ Kindskindern, bis daß der Messias komme: „ sein ist das Reich, und die Völker werden „ ihm gehorsamen. „ R. Jonathan sagt in seinem Thargum: „ Bis daß der Messias „ komme, der jüngste aus seinen Söhnen. Mit diesem kömmt das Jerosolymitanische überein. In dem babylonischen Thalmud lesen wir also: „ Welches ist der Name des Messias? „ Die vom Hause des R. Schila haben gespro„ chen, Siloh ist sein Name, weil gesagt wird: „ bis der Siloh komme (b).

Selbst euer R. Isaak Ben Abraham macht eben dieselbe Auslegung, wie ich, über dieß Orakel, die einzige Wörtchen Ad — Ki ausgenommen. Er versteht durch Schebet das Zepter, durch Mechokek einen Meister, Gesetzgeber, durch Schilo den zu erwartenden Messias (c).

(b) B. Sanhedrin. 2. K.

(c) Chisluk Aemunah P. I. p. 140.

R. Joel. Schilo war eine Stadt, wie Sie selbst wissen, wo die Bundslade bis zu den Zeiten Davids aufbehalten wurde. Die Weisagung Jakobs läßt sich gar wohl von dieser Stadt verstehn, und deutet dahin, daß die königliche Würde um jene Zeit zu Juda kommen sollte, wo die Arche von dieser Stadt würde hinweggeführet werden.

Philaleth. Lieber Joel! dieß heißt doch den Worten offenbare Gewalt anthun, und ihnen einen Sinn andichten, dessen sie nicht einmal fähig sind. Das Zepter sollte so lange bey Juda bleiben, bis der Schilo kommen würde. So heißen die Worte, so verstehen solche euer Thalmud, eure Thargums, eure ältesten Rabbinen.— Zu dem ist es falsch, daß die königliche Würde damals auf die Zunft Juda gekommen, als die Arche von Schilo weggebracht wurde; denn dieß geschah, da der hohe Priester Heli das Volk noch richtete.

R. Joel. Vielleicht hat also die Weisagung diesen Sinn, daß Juda das Zepter so lange haben sollte, bis Jeroboam wäre zum König gesalbet worden.

Philaleth. Was hat aber alsdann die Stadt Schilo in der Weisagung zu thun? Jeroboam ist ja in Sichem und nicht in Schilo zum König erwählet worden. Außer dem wißt ihr selbst, daß Juda auch nach den Zeiten Jeroboams das Zepter noch lange genug geführet habe.

R. Joel. Wer weis, ob nicht Jakob den Nebukadnezar, durch Schilo verstanden habe, weil dieser kommen sollte die Sünden der Juden zu strafen! Hat doch Juda wirklich das Zepter unter diesem Könige verloren.

Philaleth. Mehrmals eine Auslegung, die euren alten Büchern und Rabbinen dreiste hin widerspricht. — Nebukadnezar hatte freylich den jüdischen König, und sein Volk gefänglich hinweggeführet: allein selbst währender Zeit der Gefangenschaft bildete die Zunft Juda noch immer einen — wiewohl abhängigen — Staatskörper, der nach seinen Gesetzen lebte, und seine eignen Richter hatte, wie aus der Geschichte Susannens erhellet, wenn wir dieser auch einen nur blos historischen Glauben beymessen. Gewis ist es, daß die Zunft Juda nicht wie die übrigen Zünfte in verschiedne Länder zerstreuet wurde, sondern in der Gegend Babylons versammelt blieb (d). Gewis ist es, daß die Vornehmsten davon bey den Herrschern Babylons in grosser Gnade stunden. Daniel war der Liebling Nebukadnezars; Jechonias oder Jehojachin wurde von Evilmerodach dem Sohne und Thronfolger des Nebukadnezars wieder zum Throne erhoben, und allen übrigen Königen vorgezogen; Zerubabel hatte den Namen und die Gewalt eines Herzoges. Außerdem hatte diese Zunft das wiederholte Versprechen des Jehova, daß sie nur

(d) 2. B. der Kronik 36. K. 20. B. und 2. B. der Könige 24. K. 15, 16. B.

siebzig Jahre lang wegen ihren Sünden die Strafe tragen, nachmals aber in ihr Vaterland, und zu dem vorigen Glückesstande zurückkehren sollte (e). Man kann also nicht sagen, daß die jüdische Republik zur Zeit der Gefangenschaft völlig verfallen sey, und die gesetzgebende Gewalt verloren habe; denn diese ward ihr nur auf eine gewisse Zeit eingezogen, und aufgehalten, kam aber nach Verlauf der Bußjahre wieder mit dem vorigen Glanze auf sie zurücke.

R. Joel. Hat nicht Juda das Zepter zur Zeit der Machabäer verloren; weil diese von einem andern Geschlechte waren?

Philaleth. Niemand wird sagen, daß die Römer zu jenen Zeiten das Zepter verloren haben, wo Spanier, Thrazier, und Illyrier auf dem Kaisersthrone sassen. Warum? Weil alle diese Ausländer ihre höchste Obergewalt von den Römern selbst erhalten hatten, und solche im Namen des Volkes und Senates ausübten. Eben so war es mit den Machabäern. Diese tapferen Männer setzten ihre Schultern unter den Last der sinkenden Republik, erhielten sie aufrecht, und verwalteten solche auf das Verlangen des jüdischen Volkes. Außer dem waren nach der Zurückkunft aus Babylon alle Geschlechter mit dem Geschlechte Juda dergestalt vermenget, daß sie — so zu sagen — in ein einziges Volk zusammen schmolzen, welches unter dem

Ge-

(e) Jeremia 25. und 29. K.

gemeinschaftlichen Namen der Juden eine eigene Republik ausmachte, und die gesetzgebende Macht behauptete, war auch der Heersführer aus was immer für einem Geschlechte.

R. Joel. Aber die Wörtlein Ad - Ki deuten eben das Ende der jüdischen Republik nicht an. So sagte Gott auch zu unsrem Vater Jakob: Ich will dich nicht verlassen, bis daß ich alles erfülle, was ich zu dir geredet habe (*). Wer wird nun sagen, daß Gott den Jakob nach Erfüllung seiner Verheißungen verlassen habe. Und so heißt es wiederum: Es wird dir niemand widerstehen, bis daß du sie vertilgest (**).

Philalerh. Guter Freund! eure angeführte Stellen beweisen nichts für euch. In der ersten versprach Gott dem Jakob, daß Er ihn, wie ihr selbst saget, weder vor Erfüllung seiner göttlichen Verheißungen, weder nach Erfüllung derselben verlassen wolle; in der zweyten gab Gott dem Volke Israel die Versicherung, daß ihm, woferne es seine Gebothe beobachten würde, niemals ein Feind widerstehen könnte, weder vor Austilgung der Chananiter, weder nach Austilgung derselben. Nach eurer Auslegung deuten also die Wörtchen Bis daß eine ununterbrochene und immerwährende Fortdauer der Sache an. Wollt ihr nun das Versprechen,

wel-

(*) 1. B. Mos. 28. K. 15. V.

(**) 5. B. Mos. 7. K. 24. V.

welches Jakob aus göttlicher Beleuchtung dem Juda that, in eben dem Verstande nehmen; so sollte das Zepter niemals von Juda genommen werden, weder vor der Ankunft des Schilo, weder nach der Ankunft desselben. Auf diese Weise aber ist das Orakel falsch; weil ihr bereits achtzehn Jahrhunderte hindurch ohne König, ohne Gesetzgeber seyd, und keinen eigenen Staat mehr ausmachet. Unmöglich kann man also die Verbindwörtchen Ad - Ki, oder Bis daß in einem andern, als in ihrem natürlichen Verstande nehmen, daß nämlich Juda so lange die königliche oder gesetzgebende Macht haben sollte, bis der Schilo kommen würde.

Ihr schweiget? — Also zu einer andern Weissagung! Diese trifft mit der vorigen sehr genau überein, und giebt derselben eine neue Stärke.

§. XXXIII.

Der Messias sollte kommen in den siebzig Wochen Daniels, und vor der letzten Zerstörung Jerusalems.

Dieses hatte Gabriel, einer aus den ersten Engeln, dem Diener Gottes Daniel geoffenbaret, als dieser sein dringendes Bußgebeth für die gefangene Juden zu Gott abschickte. Die Worte dieses merkwürdigen Orakels lauten also: „Siebzig Wochen sind bestimmet über dein

„Volk,

„ Volk, und über deine heilige Stadt, um der
„ Uebertretung Einhalt zu thun, die Sünden
„ zu endigen, das Unrecht auszusöhnen, eine
„ ewige Gerechtigkeit herbeyzuführen, die Ge-
„ sichter und Propheten zu siegeln, und den
„ Allerheiligsten zu salben. Wisse dann, und
„ merke es: vom Ausgange des Befehles, Je-
„ rusalem wieder aufzubauen, und herzustellen
„ bis zum Messias den Führer sind sieben Wo-
„ chen, und zwey und sechzig Wochen: und die
„ Gassen werden wieder hergestellet, und erbau-
„ et, der Graben wird wieder gezogen werden,
„ in sehr beklemmten Zeiten. Aber nach zwey
„ und sechzig Wochen wird der Messias umge-
„ bracht werden, dem man nicht glaubet. (*)
„ Dann wird das Volk eines kommenden Heers-
„ führers die Stadt und das Heiligthum zer-
„ stören, und dessen Ende ist wie eine Ueber-
„ schwemmung. Bis zum Ende des Krieges
„ sind Verwüstungen bestimmet. Und eine
„ Woche wird einen Bund für viele befestigen.
„ Die Mitte dieser Wochen wird die blutigen
„ und die Farren-Opfer aufhören machen. Ne-
„ ben einem Schwarm von Gräueln wird man
„ Verwüster seyn, und bis zur Vollendung,

„ und

(*) Die Wörtchen = וְאֵין לוֹ et non ei = machen in unsrer Sprache einen unvollständigen Sinn aus: doch sind bey den Hebräern dergleichen Redensarten nichts ungewöhnliches. Man kann diese Stelle füglich also geben: et non erit ei fides: oder wie solche die Vulgata giebt: et non erit ejus populus.

„ und dem Beschloßenen wird sich dieses über
„ den verheerten Ort ausgiessen (f).

R. Joel. Auch diese Weisſagung ist sehr dunkel und schwer zu verstehen; läst sich also kein gewisser Beweis daraus ziehen.

Man weis ja nicht, wer der Meschiah Nagid der gesalbte Fürst sey. Unser R. Isaak Ben Abraham versteht den Cyrus darunter: durch den Meschiah aber, der ausgerottet werden soll, versteht er den König Agrippa, und durch die Heiligkeit der Heiligkeiten den Altar des Brandopfers (g).

Ferners weis man nicht, was für Wochen der Engel verstanden habe, oder von welcher Zeit an diese Wochen zu zählen sind, oder wann sich dieselben endigen sollen.

Philalerth. Geduld! Alles wird sich aufklären, wenn wir's nur ohne Vorurtheile untersuchen.

Daß also dieses Orakel von dem wahren Messias handle, erhellet erstens aus den Nämen, zweytens aus dem Amte, drittens aus den Folgen, die sich nach dessen Tode über Jerusalem zusammenziehen sollten.

Erstens zwar zeigt der Namen Meschiah, so oft er ohne Beysatze steht, niemals in der Schrift

(f) Daniel 9. K. (g) Ehissuk 42. L. 337. S.

Schrift einen andern, als den wahren Messias an. Dieser Meschiah wird auch Nagid, der Fürst oder Führer genannt, welcher Namen gleichfalls von dem Propheten Jesaia dem wahren Messias beygeleget wird (h). Ferners heißt solcher der Heilige aller Heiligen, ein Ausdruck, durch welchen der Messias insgemein von den Propheten ausgezeichnet wird. (i). Darum gesteht auch euer R. Mose Ben-Nachmann in seiner Auslegung Daniels ein: Der Allerheiligste ist der Messias, der Geheiligte unter den Nachkommen Davids: und eure alten Rabbinen lehrten im Medrasch Tehilim, Gott nenne keinen Gerechten, so lange er auf Erden lebt, vor seinem Tode heilig, auch so gar die Patriarchen nicht (k).

Zweytens zeiget uns das Amt, welches Daniel diesem seinen Messias zueignet, offenbar an, daß solcher der Messias, der Jehova Zedeknu sey. Er sollte die Sünde endigen, eine ewige Gerechtigkeit herbeyführen, den Opfern des alten Bundes ein Ende machen, vielen einen Bund befestigen, und um dieß alles zu Stande zu bringen sein eigen Leben aufopfern. — Erinnert euch nun desjenigen, was ich unlängst bewie-

---

(h) Jesaia 55. K. 5. V.

(i) Jehova unsre Gerechtigkeit: Jerem. 22. K. Frolocke Zion, denn groß ist in Mitte deiner der Heilige Israels. Jesaia 12. und 55. K.

(k) Ueber den 143ten Psalm.

bewiesen habe, daß nämlich der Messias ein geistlicher, und zwar ein leidender Erlöser, daß er auch der Heyden Messias seyn sollte, und dann werdet ihr überzeuget seyn, daß Daniel von keinem andern Messias rede, als von welchem die übrigen Propheten geredet haben.

Drittens endlich setzet Daniel die schreckbare Folgen hinzu, welche nach dem Tode des Messias über Jerusalem kommen würden; die Verheerung der Stadt und des heiligen Ortes durch ein fremdes Volk, eine grauenvolle Verwüstung, welche gleich einer wilden überschwemmenden Fluthe alles hinwegreißen, und bis zum Ende der Welt dauren würde. Diese fürchterliche und gränzenlose Strafe mußte ganz sicher die Folge einer ungeheuren, unerhörten Lasterthat seyn, dergleichen gewiß die Ermordung des Messias ist.

Seht ihr nun aus diesen Anmerkungen, wie viel Grundes die Auslegung eures R. Isaaks habe, welcher durch die Stärke dieses Drakels in die Enge getrieben, Ausflüchte suchet, und darum den Fürsten Messias von denjenigen, der getödtet werden soll, unterscheidet; da sich doch in den Worten des Propheten nicht die mindeste Spur dieses Unterschiedes sondern vielmehr das Gegentheil zeiget. Durch den Allerheiligsten versteht dieser R. den Altar des Brandopfers, als wenn durch dessen Salbung den Uebertretungen gewehret, das Unrecht ausgesöhnet, die Gerechtigkeit eingeführet, den

Ge-

Gesichtern und Propheten das Siegel könnte aufgedrücket werden. Muß doch dieser sonderbare Ausleger selbst eingestehen, daß die Verheißung einer ewigen Gerechtigkeit, welche in dem vier und zwanzigsten Verse vorkömmt, auf die Zeit des Messias gehe (l). Mit welchem Rechte kann er also die übrige Weissagung auf so verschiedne und zwar für den Daniel unbedeutende Gegenstände zertheilen?

Damit ich aber unmittelbar auf seine ungegründete Auslegung antworte: so gestehen selbst eure alten Rabbinen im Talmud, und im Buche Megilla (m) einhellig ein, daß Cyrus keineswegs der wahre Messias sey, von welchem Daniel redet, sondern nur ein Vorbild desselben, weil ihn Gott zum Erlöser des jüdischen Volkes bestimmet hätte. — Eben so wenig war Agrippa der ältere, oder der jüngere jener Messias, welcher getödtet sollte werden; denn dieser hat sich zu den Römern geschlagen, und den Krieg überlebt, wie Josephus erzählet (n), sein Vater aber ist von den Würmern gefressen worden.

R. Joel. Sind wohl auch noch andere Meynungen von dem Meschiah Nagid: R. Saadias versteht den Darius, R. Abenezra den Nehemias, und andre den Serubabel darunter. Phi-

(l) Chissuk. 336. S.
(m) Megilla Nikrath.
(n) Joseph 2. B. von jüd. Kriegen.

Philaleth. Und was läßt sich aus dieser Verschiedenheit der Meynungen anders schliessen, als daß eure Rabbinen die Schwere dieses Orakels nur gar zu wohl fühlen, und sich also dem drückenden Laste auf alle nur mögliche Weise zu entziehen suchen. Jeder sieht die Unhinlänglichkeit von der Auslegung des andern ein, jeder macht sich also eine neue; und widerspricht dem andren, alle zugleich aber zeigen, daß sie einen verzweifelten Handel haben, dessen sie gerne los wären, aber ohnerachtet aller Bemühungen nicht los werden können. Denkt nur allzeit auf dasjenige zurücke, was ich unlängst angemerket habe, daß nämlich die Nämen, und die Wirkungen, welche Daniel seinem Messias zueignet, keinem einzigen von all denjenigen, welche uns eure Rabbinnen bisher noch immer vorgestellet haben, mit Wahrheit zukommen, daß keiner von diesen allen ist getödtet worden, und daß die letzte Verheerung eurer Stadt, und eures Tempels nach keines Tode erfolget ist.

Birton. Wie steht es aber mit den Wochen Daniels, und mit Berechnung derselben? Hier setzet es nach meinem Erachten grössere Schwierigkeiten ab, die alle christlichen Zeitberechner bis auf diese Stunde noch nicht hinlänglich auflösen konnten.

Philaleth. Zweyerley Wochen finden wir in göttlicher Schrift — Wochen der Tage, und Wochen der Jahre. Nun fragt es sich also, welch

welch eine Gattung der Wochen Daniel verstanden habe?

Da die so wichtige und weit ansehende Begebenheiten, die das Orakel ankündet, nämlich die Wiederherstellung des Tempels und der Stadt, die Salbung und der Tod des Messias, der verheerende Krieg, und gänzliche Umsturz des jüdischen Staates in einer Zeit von siebzig Tageswochen nicht vorbeygehn konnten; so ist man befugt, ja gedrungen Wochen der Jahre anzunehmen, die in dem Gesetze von den Sabbathjahren, und in dem Gebrauche der Juden ihren Grund haben (o). Die Jubelwochen sind bloß eine Erfindung der spätern Rabbinen, und kommen weder in göttlicher Schrift, noch bey einem alten Scribenten vor. Außerdem wäre es für Daniel ein schlechter Trost gewesen, wenn ihm der Engel diese so segenvolle Epoche auf den ungeheuren Zeitraum von 24500 Jahren hinausgesetzet hätte.

Diese Jahreswochen also machen 490 Jahre aus. Der Prophet theilet solche in vier kenntliche Abschnitte, davon der erste 7 Wochen oder ein Jubiläum ausmachet, welche glaublich zur gänzlichen, und vollkommnen Wiederherstellung der Stadt Jerusalem verwendet wurden. Denn obwohl Nehemias die Stadtmauren in Eile wieder aufgeführet, so ist es doch wahrscheinlich, daß die vollkommne Wiederherstellung der übri-

gen

(o) 3. B. M. 25. K. 48. V.

gen Stadt leicht 49 Jahre weggenommen habe; da der Juden Sachen noch so klein waren, und sie immer wider die benachbarten Samaritaner, Araber, und Ammoniter auf der Hut seyn mußten (p). Nach diesen 7. Wochen geht eine Periode von 62 Wochen bis auf den Messias, und absonderlich bis auf dessen Tod, welche zusammen 69 Wochen sind, und 483 Jahre ausmachen. Der dritte Abschnitt bezeichnet nur eine Woche, nämlich die letzte die siebzigste, der vierte endlich die Halbscheid dieser wichtigen Woche.

Den Anfang dieser siebzig Wochen setzet der Engel auf den Ausgang der Rede Jerusalem wieder aufzubauen und herzustellen. Durch diese Rede — Dabar — konnte derselbe nicht das göttliche Versprechen von Wiederaufbauung Jerusalems verstanden haben; denn da Gott solches durch verschiedne Propheten — Jesaiam, Jeremiam, und Baruch — folglich zu sehr verschiednen Zeiten wiederholet hatte; so würde der Anfang dieser Wochen vollends ungewiß geblieben seyn. Man muß also durch diese Rede von Wiederherstellung der Stadt den Befehl oder die Erlaubniß eines persischen Königs verstehn.

Vier solche königliche Dekrete finden wir in den heiligen Büchern. Das erste ließ Cyrus ergehn, welches aber bloß das Haus Gottes be-

(p) Nehemia 4. K. 6. V.

betraff: Der Herr hat mir befohlen, daß ich ihm ein Haus bauen sollte zu Jerusalem (q). Wenn also auch wirklich wahr wäre, was die Samariter an den König Artaxerxes schrieben, und was der jüdische Joseph erzählet, daß nämlich die vom Cyrus entlassene Juden die Stadt selbst zu erbauen angefangen haben: so geschah solches wider den Befehl des Königs. — Das zweyte Dekret gab Darius Hystaspis Sohn heraus: Darum gestattet, daß dieser Tempel von den Fürsten der Juden, und von ihren Aeltesten hergestellet werde, und daß sie das Haus Gottes an seinem Orte bauen (r). Das dritte ertheilte Artaxerxes Longimanus dem Esdras im siebenten Jahre seines Reiches, worinn aber gleichfalls mehr nicht als die Erlaubniß den Tempel zu erbauen enthalten war. Denn obschon der König dem Esdras alle seine Bitten gewährte, so hatte doch dieser selbst mehr nicht, als die Vollendung des Tempels vom Könige verlanget. Gebenedeyet sey Jehova der Gott unsrer Väter, der es dem König in das Herz gegeben hat, das Haus Jehovens in Jerusalem also herrlich zu machen (s). Das vierte endlich erhielt Nehemias von eben diesem Könige im Zwanzigsten Jahre seines Reiches, wodurch ihm ausdrücklich erlaubet wurde seine Vaterstadt wieder herzustellen (t).

Von

(q) 2. B. der Kronik 36. K. und Esdras 1. K.
(r) 1. B. Esdras 6. K. 7. V.
(s) Nehemia 7. K. 27. V.
(t) Bey Euseb Evang. Vorbereit. 7. B. 2. K.

Von diesem königlichen Befehle an also, das ist von dem zwanzigsten Jahre des Königs Artarerres muß man den Anfang nehmen die Wochen Daniels zu zählen.

R. Joel. Da weis man aber doch nicht zu sagen, wann sich diese Wochen endigen. Eure Zeitrechnung trifft mit der unsrigen gar nicht überein. Ja eure Gelehrten selbst kommen nicht zusammen.

Philalerh. Guter Freund! Sagt doch von eurer Zeitrechnung kein Wort. Der gelehrteste aus euren Gelehrten, der berühmte Philo gestand eure Unwissenheit in diesem Stücke schon vor mehr als siebzehnhundert Jahren ein. Freylich müssen auch wir aufrichtig bekennen, daß man hier mit einer vollkommnen chronologischen Gewisheit nicht aufkommen könne. Die Ursache ist, weil die alten Schriftsteller sowohl in der Zahl der persischen Könige, als ihrer Regierungsjahre nicht überein treffen. Die alten Griechen bekümmerten sich wenig um eine genaue Verfertigung vollständiger Annalen, sonderbar in Betreffe der Ausländer. In Persien selbst regierten, nach damaliger Sitte des Orients, oft Vater und Sohn zugleich, manchmals drangen sich auch Rebellen ein; und darum war es gar ein leichtes sich in Bestimmung der Regierungsjahre, die man den persischen Regenten vom Cyrus bis zum Alexander zueignen sollte, zu verstossen. Doch ist der Unterschied zwischen den Berechnungen unsrer Chronologisten, welche hier-

innfalls die älteſten und bewährteſten Geſchicht-ſchreiber zu Rathe zohen, eben nicht ſo groß, und beläuft ſich auf etwa zehn Jahre.

Unſer gelehrte Euſeb ſetzet in ſeiner Kronik die Flucht des Themiſtokles auf das letzte Jahr der 76ten Olympias, welches ohngefähr mit dem 280ten Jahre der Stadt Rom zuſamen trifft. Diodor ſetzet ſolche auf das zweyte Jahr der 77ten Olympias (u). Der Unterſchied iſt alſo gering, und die Umſtände der Zeit beſtättigen das Datum des Euſebs. Thucydides ein Mitbürger, und faſt ein Zeitgenoß des Themiſtokles meldet, daß dieſer ſeinen Brief im Anfange der Regierung des Artaxerxes geſchrieben habe (x). Cornelius Nepos gleichfalls ein alter, wegen ſeiner ſchönen Schreibart und guten Prüfung bekannter Geſchichtſchreiber behauptet, daß man an dieſem Datum, nach dem Zeugniß des Thucydides, gar nicht zweifeln dörfe (y). Dieſe Behauptung iſt deſto gründlicher, weil ein noch älterer Geſchichtſchreiber, als ſelbſt Thucydides, mit dieſem übereinſtimmet, Charon nämlich von Lampſakus, welchen Plutarch anführet (z). Man hat alſo Grundes genug, das erſte Regierungsjahr des Artaxerxes auf das Ende der 76ten Olympias, und auf

(u) Diodor 3. B.
(x) Thucyd. 1. B.
(y) Cornel. im Themiſtok.
(z) Plutarch. im Themiſtok.

das 280te Jahr nach Erbauung der Stadt Rom zu setzen.

Das zwanzigste Regierungsjahr dieses Prinzen fällt also auf das Ende der 81ten Olympias, ohngefähr auf das 300te Jahr der Stadt Rom, und nach Ussers Zeitrechnung auf das 3550te Jahr der Welt. Zählen wir nun von diesem Jahre an die 69 Wochen oder 483 Jahre, so kommen wir auf das 4033te Jahr der Welt, welches das fünfzehente Regierungs Jahr des Kaisers Tiberius ist.

Doch wozu alle diese chronologische Aengstigkeiten? Wenn man auch wirklich mit keiner zuverläßigen Zeitrechnung aufkommen könnte, so wäre ja die umständliche Erfüllung des danielischen Orakels ein unumstößlicher Beweis, daß sich diese siebzig Wochen in dem ersten Jahrhunderte des römischen Kaiserthumes und der christlichen Zeitrechnung geendiget haben. Denn in diesem ist die Stadt und das Heiligthum von einem fremden Volke verheeret worden, die Opfer haben aufgehöret, der jüdische Staat ist verfallen, und ein ununterbrochner Gräuel der Verwüstung dauert von jener Zeit an bis auf diese Stunde. Gott selbst also hat den Zweifel aufgehoben, und dieser Weissagung das Siegel der Erfüllung aufgedrücket.

Graf. Da ist mehrmals schwer zu antworten, mein lieber Rabbi! — Doch wir haben noch ein Orakel von der Zeit, worinn der Mes-

stias kommen sollte, zu vernehmen. Lassen Sie uns also auch dieses hören.

Philaleth. Wie Sie befehlen.

§. XXXIV.

Der Messias sollte kommen zur Zeit des zweyten Tempels.

Dieß sagte Gott durch den Propheten Haggai vor. Denn als die aus der Gefangenschaft entlassene Juden wenig Freude zur Wiederherstellung des Tempels zeigten, unter dem Vorwande des königlichen Verbothes den angefangnen Bau verließen, und ihre eigne Wohnungen wieder aufrichteten; strafte sie Gott Anfangs mit Miswachs, Theurung und Hungersnoth: hierauf aber foderte er dieselben durch den Propheten Aggäus auf, daß sie aufs neue an das Haus des Herrn Hand anlegeten. Da aber dieses dem ersten Tempel, welchen noch viele von den damaligen Juden gesehen hatten, an Pracht und Herrlichkeit bey weitem nicht gleich kam, und also das Herz der Bauleute mehrmals zu sinken anfieng, munterte sie Aggäus mit diesen Worten auf:

„ Wer ist unter euch übrig geblieben,
„ der dieses Haus in seiner ersten Herrlichkeit
„ gesehen hat? Und in welchem Stande seht
„ ihr dasselbe jetzt? Ist solches nicht in euren
„ Augen wie nichts? — Aber fasse Muth du

„ Zerubabel, und du hoher Priester Josua,
„ du Sohn Josedechs! fasse Muth du ganzes
„ Volk in dem Lande, und bauet fort! denn
„ ich bin bey euch. — Dieß sagt Jehova
„ Zebaoth: Es ist noch eine kleine Zeit, und
„ ich will Himmel und Erden: das Meer und
„ das feste Land, und alle Völker bewegen,
„ und dann wird derjenige kommen, der das
„ Verlangen aller Völker ist, und ich will
„ dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen. Mein
„ ist das Gold, und mein ist das Silber,
„ und die Herrlichkeit dieses letzten Hauses
„ wird grösser seyn als jene des ersten,
„ spricht Jehova Zebaoth, und ich will Frieden
„ senden an diesem Orte „ (a).

Dieses Orakel handelt offenbar von der Ankunft des Messias; denn dieser war das Verlangen, oder die Erwartung der Völker, wie ihn schon Jakob nennte, und dessen Ankunft allein war würdig, daß am Himmel und auf Erden, in dem Meere und auf dem festen Lande auserordentliche Bewegungen oder Wunderzeichen geschehen sollten. Der Prophet verbindet diese Ankunft mit dem zweyten Tempel; folglich mußte der Messias zur Zeit desselben kommen: welches daraus noch mehr erhellet, weil dieses so geringe und mit dem salomonischen Tempel in keinen Vergleich zu ziehende Gebäude weit herrlicher als selbst jener seyn sollte, nicht durch äußerlichen Pracht, son-

(a) Aggäus 2. K.

sondern durch die Gegenwart desjenigen, welcher das Verlangen der Völker ist. Darum setzet Jehova hinzu: Ich will Frieden senden an diesem Orte: nicht einen gemeinen und politischen Frieden, sondern einen ausserordentlichen, einen himmlischen Frieden, nämlich den Urheber und den Fürsten des Friedens selbsten.

R. Joel. Lassen sich auch wohl andre Ursachen angeben, warum dieser Tempel herrlicher gewesen, als der vorige. Denn erstens hat solcher um zehn Jahre länger gestanden, als der salomonische: zweytens haben unsre Väter zur Zeit des zweyten Tempels keinen Abgöttern mehr gedienet, wie doch solches zur Zeit des ersten Tempels geschehen ist (b): drittens endlich ist dieser Tempel von dem Könige Herodes auf das herrlichste ausgezieret worden.

Philaleth. Dieß heißt mehrmals den klaren Worten Gewalt anthun. Denn

Erstens sagt der Prophet nicht, daß der zweyte Tempel längere Zeit als der vorige bestehen würde, sondern daß dessen Herrlichkeit größer als die Herrlichkeit des vorigen seyn sollte: gewiß nicht wegen dem kurzen Zeitraume von zehn Jahren; denn sonst würde ein alter dauerhafter Wachthurm herrlicher seyn, als ein jüngst erbautes königliches Lustschloß.

Zwey-

(b) Talmud, Bava Batra 1. K. 3. Th.

Zweytens benahm der Götzendienst eurer Vorältern der Herrlichkeit des ersten Tempels nicht das geringste. Oder wenn ihr behaupten wollt, daß die Ehre des Heiligthums durch die Abgötterey gesunken sey; dann müßt ihr geschwinde eingestehen, daß die Herrlichkeit des zweyten Tempels noch mehr sey verletzet worden, da zu den Zeiten des gottlosen Antiochus nicht nur viele aus eurem Volke von dem wahren Gottesdienste abgefallen, sondern der Tempel selbst durch Götzenbilder, Unzucht, und andre Laster verunreiniget wurde (c). Eben dieses geschah nach Zeugniß eures Josephs in den letzten Zeiten von den römischen Soldaten (d).

Drittens endlich ist es unwahrscheinlich, daß Herodes den zweyten Tempel noch herrlicher soll ausgezieret haben, als Salomon den ersten. Von diesem wissen wir aus göttlicher Schrift, daß er den Tempel mit allem nur möglichen Prachte hergestellet habe; denn die von seinem Vater hinterlassenen, und von ihm selbst gesammelten Schätze waren schier unermeßlich, und seine Religiosität war in den ersten Jahren die zärtlichste und thätigste. Wer wird nun glauben, daß ein Idumäer, ein römischer Tributarfürst den Tempel Jehovas prächtiger als Salomon erbauen habe wollen oder können?

Selbst

(c) 1. B. der Machab. 1. K. und 2. B. 6. K.

(d) Joseph von jüd. Kriegen.

Selbst R. Isaak erkannte die Ungereimtheit dieser Antworten, mit denen sich eure Rabbinen aus der Schlinge zu ziehen suchen, und widerleget solche mit diesen Worten. „ Wenn „ gleich der letztere Tempel ganzer hundert „ Jahre länger gestanden hätte, als der erstere, „ und sein Gebäude noch zweymal prächtiger „ gewesen wäre, so hatte doch die Schrift „ dessentwegen nicht sagen können, daß die „ Herrlichkeit dieses letztern Hauses grösser seyn „ werde, als des erstern: da doch die Herr„ lichkeit, die in dem ersteren gewohnet, nicht „ in dem zweyten gewohnet hat (e).

Darum erdichtet er eine neue, aber eben so abgeschmackte Glosse von einem dritten Tempel, den sein Messias nach der Niederlage des Gogs und Magogs, und nach Zerstörung des römischen und türkischen Reiches aufbauen soll. Er bekümmert sich wenig darum, daß der Prophet gleichsam mit Fingern auf den zweyten Tempel deutet: Dieses Haus: nicht also der Platz des Hauses, wie es R. Isaak nimmt; denn der grosse Bau, welchen Zerubabel unternommen, war damals schon über den Grund aufgeführet: und es würde ein schlechter Trost für die weinenden Bauleute gewesen seyn, wenn ihnen Jehova nur so viel hätte bedeuten wollen, daß dieß ihr Gebäude wieder zerstöret, aber ein drittes und herrlicheres auf dessen Platze sollte errichtet werden.

Außer

(e) Chissuk 287. S.

Außer dem verbindet ja der Prophet die Herrlichkeit des zweyten Tempels ausdrücklich mit der Ankunft des Messias: ein Umstand, den eure Rabbinen bey Auslegung dieses Orakels niemals außer Augen hätten lassen sollen.

Auch Malachias der letzte aus euren Propheten, welcher nach Vollendung des zweyten Tempels weissagete, hatte die Ankunft des Messias zur Zeit dieses Tempels deutlich genug angekündet: Sieh! ich sende meinen Engel, der den Weg vor meinem Angesichte bereiten soll: und alsobald wird zu seinem Tempel kommen der Herrscher, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach dem ihr verlanget. Sieh! er kömmt: spricht Jehova Zebaoth (f).

R. Joel. Bedeutet das Wort Hechal (*), das ihr durch Tempel übersetzet, auch einen Palast. Der Prophet sagt also nur, daß der Herr — Hadon — zu seinem Palaste kommen werde.

Philaleth. Wahr ist es, daß dieses Wort auch einen Palast bedeute, aber zum öftesten wird der Tempel durch solches angezeiget, wie ihr selbst wohl wissen werdet. Daß aber hier die Rede nicht von einem irdischen Palaste, sondern

(f) Malachia 3. K. 1. V.

(*) הֵיכָל

dern von dem Tempel sey, erhellet daraus, weil in dem ganzen Kapitel mit keinem Worte von einem königlichen Hofstaate Meldung geschieht, wohl aber von den Priestern und Leviten, die der Messias reinigen wird, wie auch von reinen Opfern, die zu seiner Zeit sollen entrichtet werden.

Graf. Da also der zweyte Tempel nicht mehr besteht, da solcher nach dem Verlaufe der danielischen Jahreswochen ist verheeret worden, da Juda um eben diese Zeit das Zepter, und die gesetzgebende Gewalt verloren hat; so muß der Messias schon gekommen seyn: und da ihr keinen Tempel, keinen Altar, keine Opfer mehr habt, so muß eben dieser Messias der mosaischen Religion ein Ende gemachet, und eine neue eingeführet haben.

R. Joel. Doch nicht! gnädiger Herr! doch nicht! Das Gesetze des Herrn ist ewig, und unveränderlich: Er kann seinen Bund, den er mit unsern Vätern gemacht, und sein Wort, das er durch Moses geredet hat, nicht zurücke nehmen.

Philaleth. Guter Freund! ich sehe wohl, daß ihr von einem gar zu schmeichelhaften Vorurtheil für euer Gesetze eingenommen seyd, als daß ihr den wahren Geist desselben, und die endliche Absichten, welche Gott bey dessen Einführung hatte, unpartheyisch erwägen könntet. Wollt ihr mich anhören, so will ich euch meine

Gedanken hierüber mittheilen. Vorläufig werdet ihr ohne Zweifel so viel eingestehen, daß der Gott eurer Väter nicht blos eine Nationalgottheit, sondern der Herr und Gott auch aller übrigen Völker gewesen sey, und also diese niemals von seiner allgemeinen Fürsehung ausschließen konnte.

R. Joel. Freylich wohl! dies läßt sich ja nicht läugnen.

Philalerth. Wohlan, wir müssen also untersuchen, was Gott bey Einsetzung der mosaischen Religion für Absichten sowohl in Beziehung auf Israel, als in Beziehung auf die übrigen Völker gehabt habe.

Achte Untersuchung.

Absichten der mosaischen Religion.

§. XXXV.

Die Absicht der mosaischen Religion war in Beziehung auf Israel die Erhaltung der wahren Gotteskenntniß, und des Glaubens an den Messias.

Philalerth. Aus der Geschichte des Alterthumes, welche uns Moses hinterlassen, wissen wir, daß schon zu den Zeiten eures Großvaters Abra-

Abraham die Kenntniß des wahren Gottes an manchen Orten zu erlöschen, und die Abgötterey an derer Stelle einzuschleichen angefangen habe. Gott, der das grosse Weltall zu seiner Ehre, und zur Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe erschaffen, konnte nicht zulassen, daß dieser zweyfache hohe Endzweck von dem Menschengeschlechte verfehlet würde, welches ohnfehlbar geschehen mußte, wenn sich seine Kenntniß vollends verloren hätte.

Darum wollte Er diese wenigst bey einem Theile der Menschen unverstellet erhalten. Er rufte also Abraham, einen Mann, dessen großer Geist, und edler Karakter den göttlichen Absichten vollends entsprach, aus seinem Vaterlande Chaldäa, welches glaublich die Wiege des Aberglaubens war. Bey diesem, bey seiner Familie, und spätesten Nachkommenschaft sollte sich die Kenntniß, und Verehrung des wahren Gottes jederzeit erhalten, wenn sich solche auch bey allen übrigen Geschlechtern verloren hätte.

Abraham gehorchte seinem Gott, und errichtete Demselben an verschiednen Orten Altäre, um Dessen Angedenken auch für die Zukunft zu erhalten. Gott selbst wählte ein Mittel, welches die Nachkömmlinge dieses grossen Mannes, wider die so gewaltig um sich greifende Seuche der Abgötterey sicher stellen, und der Gefahr des Abfalles bey dem allgemeinen verführischen Beyspiele der übrigen Völker vorbeugen sollte. Abra-

Ham erhält den Befehl sich und seine Nachkömmlinge an der Vorhaut zu beschneiden.

Diese Zeremonie war ein Zeichen des Bundes, welchen Gott mit Abraham getroffen hatte: „Abraham, und sein Samen sollte Gott getreu seyn: Gott werde ihm Gegentheile Abraham und seinen Samen segnen.“ Dieser enge und sonderbare Bund wurde, so zu sagen, eben so oft erneuert, als die Beschneidung vorgenommen wurde. Ein jeder Enkel Abrahams wurde dadurch erinnert, daß er ein Diener und ein Schutzkind des einigen wahren Gottes wäre. — Hiedurch ward zugleich die Familie Abrahams von allen übrigen Familien abgesöndert, und die weiseste Vorkehrung wider die Vermischung mit abgöttischen Familien getroffen.

Der schändliche Götzendienst griff in den folgenden Zeiten immer mehr und mehr um sich. Abraham traff noch an verschiednen Orten Diener des wahren Gottes an — Abimelech den König zu Gerara, Melchisedech den König zu Salem. Je mehr sich aber das Menschengeschlecht von seinem zweyten Stammvater Noah entfernete, desto schwächer wurd der erste Unterricht in Betreffe der Gotteskenntniß, und desto mehr nahm die Sinnlichkeit überhand, so daß sich der Glaube an eine unsichtbare Gottheit allmälig verlor, und der Mensch seine Hochschätzung und Verehrung nur auf solche Gegenstände richtete, die auf seine Sinne einen son-

derbaren Eindruck machten, bis sich endlich alle Völker unter das blendende Joch des Aberglaubens gebeuget hatten.

Gott sönderte indessen die Enkel Abrahams von allen übrigen Völkern ab, und führte sie durch seine weisesten Verhängnisse in Egypten, wo sie in einem besonderen Landstriche beysammen lebten, die Sprache und den Gottesdienst ihrer Stammväter beybehielten, und allmälig zu einem beträchtlichen Volke anwuchsen.

Nun wollte sich Gott demselben offenbaren, und zwar noch auffallender und herrlicher offenbaren, als Er sich selbst ihren Vätern Abraham, Isaak, und Jakob geoffenbaret hatte, damit der Eindruck, welchen das Beyspiel der abgöttischen Egypter auf einen großen Theil derselben gemachet hatte, in ihren Gemüthern wieder ausgetilget wurde. Er offenbarte sich durch jene herrlichen Strafwunder, womit Egypten und sein unbeugsamer König geschlagen wurde, dann durch jene väterliche Führung und Vorsorge, womit er sie während des vierzigjährigen Aufenthalts in der Wüste begleitet hatte, am augenscheinlichsten und herrlichsten aber offenbarte Er sich durch jenen majestätischen Auftritt auf dem Berge Sinai, wo er Israel auf eine besondere und ausnehmende Art zu seinem Volke machte, und sich als dessen Gott, Beschützer, Gesetzgeber und Regenten erklärte.

Das Wesentliche des Gesetzes, welches Jehova — unter diesem Namen wollte Gott von nun an bey den Kindern Israels erkannt und angebethet seyn — durch Moses kundmachte, war gerade dasjenige, was in dem göttlichen mit Abraham getroffnen Bunde enthalten war: „Der Samen Abrahams sollte dem Gott Jehova getreu verbleiben; Gott werde sie im Gegentheile segnen, beschützen, und glücklich machen. „ Man sieht in diesem kurzen Inbegriffe zugleich den Endzweck, und die Sanktion des Gesetzes. Jener war die Kenntniß und Verehrung des Gottes Jehova, und diese bestand in dem Segen, dessen Israel so lange versichert war, als es seinem Gott dienen würde. — Ein besonders merkwürdiger Umstand, der dieses Volk von allen übrigen Völkern unterscheidet, ist dieser, daß die mosaische Religion und Staatsverfassung auf einer und eben derselben Hauptmaxime gegründet waren, auf der Kenntniß und dem Dienste nämlich des Gottes Jehova.

Darum harmonierten auch alle gottesdienstlichen und bürgerlichen Gesetze, verloren sich in einander, und zweckten insgesammt dahin ab, die Kenntniß und den Dienst des Jehova bey den Stämmen Israels aufrecht zu erhalten und eben durch diesen Dienst des Jehova Israel zu einem grossen, und glückseligen Volke zu machen. Die Arche, der Tempel, die Opfer, Feste, und Zeremonien waren lauter Denkmäler und Erinnerungszeichen, die dem Volke die Gutthaten und

Wun-

Wunderwerke Gottes in das Gedächtniß zurücke rufen.

Hier haben wir also die erste Absicht des Bundes, den Gott mit Abraham getroffen, und des Gesetzes, das Er nachmals durch Moses gegeben hat. — Die Erhaltung der Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes bey dem allgemeinen Verfalle der ersten Offenbarung und der natürlichen Religion unter den übrigen Völkern.

Jehova wollte nämlich wenigst von einem Volke noch erkannt, und verehret werden, da sich die aufgeklärtesten Völker in dem schändlichen Wust der unflätigsten und grausamster Abgötterey versenket hatten. Diese göttliche Absicht setzte sich auch ohnerachtet des rohen unbeugsamen Karakters der Israeliten, und ihres unsinnigen Hanges zur Abgötterey ununterbrochen fort. Jehova nahm in allen seinen Führungen, und in seinem ganzen Betragen gegen dieses Volk die Maaßregeln von dem Endzwecke und der Sanktion des Gesetzes: **Israel war so lange und nach dem Maaße glücklich, als es seinem Gott getreu war, und wurd jedesmal unglücklich, alsbald es sich einer Untreue schuldig gemachet hatte.** Die ganze Geschichte desselben lehrt uns dieses. Israel sollte also seinen Gott niemals vergessen können, sondern stäts vor Augen haben, und erkennen, oder aus den Wunderwerken, und Gutthaten, welche es von Ihm empfangen hatte, oder aus den Strafen, womit Er es nach

jeder

jeder Untreue, nach jedem Abfalle zu fremden Göttern züchtigte.

Neben dieser Aufrechthaltung der wahren Gotteskenntniß zeiget sich noch eine zweyte Absicht der mosaischen Religion, die Hinterlage des Glaubens nämlich an den Messias. Schon die Geschichte der ersten Vorwelt, die uns Moses hinterlassen, deutet uns auf einen künftigen Welterlöser. Als das erste Menschenpaar auf Zureden der Schlange das göttliche Verboth übertraten, foderte sie Gott zu seinem Richterstuhle, und ließ die Schlange mit ihnen erscheinen. Ehe aber das Urtheil über Adam und Eva gefället wurde, hat er solches über die Schlange gesprochen; und in diesem Urtheile findt man diese merkwürdigen Worte: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen, und dem Samen des Weibes: und er wird dir den Kopf zertreten. Es ist augenscheinlich, daß die Schlange nur das Werkzeug gewesen, dessen sich der böse Dämon zur Verführung des Menschen bedienet hat, und daß also der göttliche Fluch nicht auf das vernunftlose unschuldige Thier, sondern auf denjenigen gefallen sey, dessen Figur sie geworden, nachdem sie ein Instrument seiner boshaften Streiche gewesen. In der That würde es ein elender Trost für das betrogne, und unglückselig gemachte Menschengeschlecht gewesen seyn, wenn sie nur so viel gehöret hätten, daß einst ein Abkömmling von dem Weibe, diesem kriechenden, scheußlichen Thiere den Kopf zer-

schmettern würde. Man muß also den Worten des Herrn weit einen höheren Sinn zueignen, daß nämlich in Folge der Zeiten ein von der Eva abstammender Mensch an dem Verführer des menschlichen Geschlechtes Rache nehmen, seine tyrannische Herrschaft zernichten, und das menschliche Geschlecht davon befreyen würde. Daß Adam selbst die göttlichen Worte in diesem Verstande aufgenommen habe, erhellet daraus, weil er seine Gehilfinn, die zuvor Ischa Männin genennet wurde, nunmehr Eva, oder die Mutter der Lebenden geheißen habe, nachdem er doch von Gott gehöret hatte, daß sie beyde mit allen ihren Nachkömmlingen sterben müßten. Adam hoffte also für sich und seine Nachkommenschaft ein besseres Leben, als das hinfällige und auch vernunftlosen Thieren gemeinschaftliche Erdenleben ist, und dieses durch wen anders, als durch einen künftigen Erlöser des Menschengeschlechtes?

Diese uralte Erblehre von einem künftigen Erlöser nahm mit der Kenntniß des wahren Gottes in gleichem Maaße ab. Gott erneuerte also dieselbige, und vertraute ihre Hinterlage eben demjenigen, welcher der Stammvater von den Dienern und Verehrern des wahren Gottes seyn sollte, dem großen Abraham. In deinem Samen, sagte Er zu ihm, werden alle Völkerschaften der Erde gesegnet werden. Eben diese Verheißung geschah dem Isaak, darauf dem Jakob, und dieser sterbende Patriarch rufte sie seinen zwölf Söhnen noch auf

dem Krankenbette in das Gedächtniß zurücke, da er dem Judas so lange Regenten und Gesetzgeber aus seiner Nachkommenschaft versprach, bis der Schiloh, der Friedfertige, der Glücklichmachende kommmen würde, der die Erwartung der Völker wäre.

Da sich während des langwierigen Aufenthaltes in Egypten der Glaube an den künftigen Menschenerlöser bey den zwölf Geschlechtern Israels einiger Maaßen geschwächet hatte, kündigte ihnen Moses mit dem Gesetze den Messias im Namen Jehovas auf das Neue an. „Der Herr euer Gott, sprach er zu ihnen, wird euch einen Propheten, der mir gleich ist, aus eurer Nation, und unter euren Brüdern erwecken: diesen sollt ihr anhören.“ Daß diese Worte nur von dem Messias verstanden werden, ist deutlich und klar. Denn erstens spricht Moses nur von einem Propheten, obwohl ihm nicht unbekannt war, daß Gott eine große Zahl derselben unter den Israeliten erwecken würde. Zweytens redet er von einem Propheten, der ihm gleich seyn würde, das ist, ein Gesetzgeber wie er; wodurch er ihn von allen andren Propheten unterschieden hat, denn deren Amt beschränkte sich nur dahin, daß sie die Kinder Israels zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes ermahnten, und das Künftige vorher sagten. Drittens endlich schließt Moses: sie sollten diesen, anhören: und giebt durch solche Worte zu verstehn, daß dieser Prophet eine neue Lehre verkündigen; und daß er nicht allein im Namen Gottes, wie die andren Propheten,

son-

sondern auch noch in seinem Namen reden würde, daß also, wann dieser Prophet würde zu reden anfangen, Moses und das alte Gesetz in seiner Gegenwart schweigen würden, und daß man niemanden mehr als ihn allein anhören müßte.

Nach dem Maaße, als die von Ewigkeit her in den Rathschlüssen Gottes für die Ankunft des Messias bestimmte Zeit heran nahete, wurden die Weissagungen immer klärer und umständlicher: je mehr der verheißene Erlöser gegen sein Volk, wenn ich so reden darf, fortschritte, desto mehr hat dieses Volk seine Züge eingesehen und bemerket, welche es vorher nur von Weitem und im Dunkeln gesehen hatte. David, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, Zacharias haben so genau, bestimmt, und umständlich von allem, was den Messias betrifft, geredet, daß man sagen kann, sie hätten seinen Karakter, und die Geschichte seines Lebens und Leidens lange vorher historisch beschrieben.

Kurz die Offenbarung von einem künftigen Messias, die Gott schon den ersten Menschen im Paradiese gethan hatte, sollte sich eben so wenig, als die Kenntniß des wahren Gottes verlieren. Die kostbare Hinterlage dieser wichtigen Erblehre wurde also eben denjenigen grossen Männern anvertrauet, bey derer Familien und Nachkommenschaft sich der Dienst des wahren Gottes erhalten sollte.

Der Glauben an Jehova als den einzigen Gott Himmels und der Erde, und der

Glauben an einen künftigen Messias waren also die karakteristischen Grundsätze der mosaischen Religion. Beyde sollten sich bey einem und eben demselben Volke von Geschlechte zu Geschlechte fortpflanzen, aufrecht halten, und immer mehr und mehr entwickeln. Dieß war die Absicht derjenigen Religion, die Gott den Kindern Israels durch Moses gegeben, durch die nachfolgende Propheten betrieben, und ohnerachtet des widerspänstigen Karakters eurer Voräl-tern bis auf den von Ewigkeit her in seinem weisesten Plane ausgesteckten Zeitpunkt aufrecht erhalten hat.

Laßt uns nun auch jene Absicht, welche Gott bey Einsetzung der mosaischen Religion in Beziehung auf die übrigen Völker gehabt, etwas genauers untersuchen! Ich sage also:

§. XXXVI.

Die mosaische Religion war in Absicht auf die übrigen Völker eine Voranstalt zu einer allgemeinen moralischen Beleuchtung.

Alle Menschen sind Kinder eines allgemeinen Stammvaters, und Werke eben desselbigen Schöpfers. Es ist also ungezweifelt, daß Gott bey allen moralischen Anstalten, die er mit dem israelitischen Volke von dessen ersten Stammhaupte Abraham bis zu Moses, und von Moses bis zu dem letzten Propheten getroffen hatte, nicht blos auf Israel, sondern auch auf die übri-

gen

gen Völker väterliche Rücksicht genommen habe. Jene alten Orakel, daß in dem Samen Abrahams, Isaaks, Jakobs, und Davids alle Geschlechter sollten gesegnet werden, sind ein unumstößlicher Beweis hievon, der allen Zweifel abschneidet, und eine unläugbare Gewißheit ausmachet.

Doch sollte dieser allgemeine Segen nicht in einer blos irdischen hinfälligen Glückseligkeit dieses kurzen dahinfliehenden Lebens bestehen, welche zwar die sinnliche Fähigkeiten des Menschen befriedigte, den bessern Theil aber, den Geist unbefriedigt ließe. Es war also eine moralische und vollkommene Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes, worauf der göttliche Plan, und jene älteste Anstalten abzielten, nämlich die Kenntniß des wahren Gottes, und seiner Vollkommenheiten, derjenigen sonderbar, welche auf den Menschen die meiste Beziehung haben, seiner Allmacht, Weisheit, Vorsorge, Güte, und Gerechtigkeit.

Ja selbst eine vollkommne Beruhigung des Menschen für das gegenwärtige Leben blieb ohne dieser Kenntniß etwas unmögliches. Die natürlichen Schwachheiten des Menschen, die verschiednen Zufälle, denen sein Leben unterworfen ist, die scheinbaren Uebel, die auf dieser Lebensbahne vorkommen, sind eben so viele Hindernisse auch einer nur zeitlichen Glückseligkeit, ja wirkliche Uebel bey Mangel der wahren Gotteskenntniß. Niemals kann der Mensch auch nur hienieden

glück-

glückselig seyn, wenn er nicht weis, daß dieses Leben ein Ort der Prüfung und Vorbereitung sey, wo man seine Geduld üben, seine Standhaftigkeit zeigen, und Verdienste der Tugend sammeln müßte; und daß eine wahre, vollkommne Glückseligkeit erst in einem andren, besseren, und immerwährenden Leben von einem allgemeinen Belohner des Guten zu erwarten wäre.

Allein eben diese wichtige Wahrheiten wurden von den Finsternissen der Abgötterey verdunkelt, oder gewis durch die ungereimtesten Zusätze und lächerlichen Fabeln verstaltet, und vollends kraftlos gemachet. Es mußte also ein Zeitpunkt kommen, wo solche in einem neuen, und zwar mehr als jemals glänzenden Lichte erscheinen sollten.

Gott redete zu Moses, und durch Moses zu dem israelitischen Volke. Er offenbarte sich auf eine auffallende, majestätische Weise: und diese Offenbarung war nicht nur für die Kinder Israels sondern auch für die übrigen Völker von größter Wichtigkeit. Die Niederlage der Egypter, die Einnahme des gelobten Landes, die wundervollen Siege Israels über die abgöttischen Völker, sein glückseliger Zustand, als lange es Jehoven getreu verblieb, dessen gewisse Züchtigung nach dem Abfalle zu fremden Göttern, die jedesmalige Erlösung nach erfolgter Reue und Besserung waren eben so viele erwägenswürdige Umstände, wodurch dieses Volk von allen übrigen Völkern unterschieden war, und sein Schutzgott vor allen Göttern der Heyden auf eine ganz offen-

offenbare Weise ausgezeichnet wurde. Es war eben nichts schweres aus den so sonderbaren und wundervollen Führungen des Gottes Jehova mit seinem Volke seine Erhabenheit über alle vermeynten Erdengötter klar genug einzusehen.

Selbst Strafen dieses Volkes, seine Gefangenschaften und Zerstreuungen unter den abgöttischen Völkern waren für diese kein geringer Vortheil. Sie konnten aus dem Umgange mit den Hebräern den einzigen wahren Gott, und den versprochnen künftigen Messias, welcher Juden und Heyden zu einem Volke vereinigen würde, kennen lernen. Ich habe diesen wichtigen Einfluß der mosaischen Religion auf die übrigen Völker schon öfters gelegenheitlich angemerket, wie Sie sich meine Freunde! noch selbst erinnern werden: ich habe Ihnen die liebvollste Rücksicht, welche Gott bey allen seinen Führungen mit Israel auch auf die Heyden genommen, verschiedner Malen gezeiget, und aus den Geschichtbüchern der Hebräer manche namhaft gemacht, die von diesem Volke zur Kenntniß des wahren Gottes sind geführet worden.

Doch jener vollkommne Segen aller Geschlechter des Erdenkreises, welchen Gott den Patriarchen aus ihrem Samen verheißen hatte, war weder durch Moses, weder durch David, Salomon, Ezechias oder einen andren Herrscher Israels herbeygeführet worden. Ja selbst die ganze mosaische Religion, wenn wir solche nach ihrer inneren Beschaffenheit, nach ihrem Umfange,

nach

nach ihrem Endzwecke, und ganzem Geiste betrachten, war dieser allgemeine moralische Segen nicht. Eine kurze Erwägung wird uns dieses zeigen.

Die ganze Staatseinrichtung der Hebräer war im höchsten Grade national, und eine von den ersten Maximen derselben war diese, daß sich Israel stäts von andren Völkern abgesöndert und unvermischt erhalten sollte. Das ganze Ceremonielgesetze zielte dahin ab, diese Grundmaxime recht festzusetzen, und wider alle Untergrabung sicher zu stellen. Die Beschneidung, so viele gesetzliche Unreinigkeiten, die Unterscheidung der reinen und unreinen Thiere waren gleich einer undruchdringlichen Scheidwand zwischen den Juden und Heyden. Gott hatte zwar nur den Juden verbothen die Kananäer und Amalekiten ihrer Religion theilhaftig zu machen, und sie ihrem Volke einzuverleiben: sie konnten bey allen andren Nationen Proselyten machen, und sie thaten es auch. Indessen ist doch ganz wahr, was ich eben gesagt habe. Gott wollte, daß die Juden von andren Völkern gänzlich abgesöndert wären; und hatte deßwegen die richtigsten Maasregeln genommen: und warum dieses? weil Er vorhergesehen, daß es den heydnischen Völkern viel leichter seyn würde, die Juden zu verführen, als den Juden diese Völker zu bekehren. Dieß war der Geist des Gesetzes, und wann sich die Juden diesem zufolge nicht betragen haben, sind sie in die Fallstricke der Abgötterey gefallen.

Ja nicht nur nicht die Staatsverfassung und das Ceremonielgesetze, sondern selbst der Gottesdienst hatte seinen ganz besondern und eignen Schnitt, der bloß den Israeliten angemessen war. Alle Feste und Opfer hatten immer ihre Beziehung auf Jehova nur in so weit, als dieser der Schutzgott Israels war. Die Gutthaten, und Wunderwerke, welche Er zur Erlösung seines Volkes von jeher gethan hatte, wurden dadurch vorgestellet, und in das Gedächtniß zurückegerufen. So war es mit dem Pasca, mit dem Pfingstfeste, mit dem Lauberhütenfeste. Der mosaische Gottesdienst hatte also immer zu viel Nationales, für die übrigen Völker Geistloses, und Unbedeutendes, als daß der allgemeine moralische Segen aller Geschlechter des Erdenkreises darinn bestehen konnte. Jehova sollte doch nicht immerhin als der Gutthäter, Gesetzgeber und Schutzgott Israels angebethet werden: es sollte ein Zeit kommen, wo er als der allgemeine Weltregent, als der Gott und Vater aller übrigen Völker in einem weit vollkommnerem und herrlicherem Lichte erscheinen würde. Dieß haben eure Propheten vorher gekündiget.

Um aber diese hohe Absicht zu erreichen war vonnöthen, daß die Erkenntniß des wahren Gottes wenigst bey einem Volke rein und unverfälscht verbliebe, von welchem aus dieselbe sich über den übrigen Erdenkreis verbreiten könnte. Es war vonnöthen, daß irgendwo ein Geschlecht existirte, von welchem in der Fülle der Zeit ein allgemeiner Lehrmeister des Menschenge-

schlechtes ausgehen könnte, und welches die verheißne Zukunft desselben auch bey andern Völkern kundmachte: und dieß sollte die von allen Heyden abgesonderte, und unter besondrer Führung des Gottes Jehova stehende Nachkommenschaft Abrahams seyn. Es war vonnöthen, daß sich ein kennbarer Gottesdienst erhielte, welcher wenigst die Anlagen und Voranstalt zu einer allgemeinen moralischen Beleuchtung in sich einschlösse; und dieß war die mosaische Religion. In dieser finden wir solche Anstalten, welche dem gänzlichen Verfalle der wahren Gotteskenntniß wirksamst vorbeugten: in dieser treffen wir die kostbare Hinterlage von einem künftigen Messias und Menschenlehrer, ja alle Kennzeichen an, wodurch sich derselbe bey seiner Ankunft auszeichnen, und von allen Weltweisen, Sittenlehrern und Gesetzgebern unterscheiden würde. Die alte Geschichte belehret uns auch, daß sich wirklich die Kenntniß und Erwartung eines künftigen Messias mittels der mosaischen Religion unter den Heyden verbreitet habe. Bey den Griechen tröstete Sokrates seinen Lehrjünger mit der Hoffnung eines künftigen unfehlbaren Lehrmeisters. (*) Und bey den Römern schreiben Tacitus und Sueton folgende merkwürdigen Zeugnisse von einer alten und im ganzen Orient ausgebreiteten Erwartung eines von dem jüdischen Volke abstammenden Königs, der alle Völker unter seine Bothmäßigkeit bringen würde. „ Es hatte „ sich im ganzen Orient eine alte und bestand„ bare Ueberzeugung verbreitet, es wäre von „ dem

(*) Plato in Alcibiade.

„ dem Schicksale beschlossen, daß um diese Zeit
„ Abkömmlinge von Judäa die höchste Oberge-
„ walt erhalten würden. Der Ausgang hat
„ gezeiget, daß dieß Orakel von dem römischen
„ Kaiser zu verstehen war, die Juden aber haben
„ solches auf sich ausgedeutet, und einen Auf-
„ ruhr erwecket (g). “ So schrieb Sueton, mit welchem Tacitus genau übereinstimmet: seine Worte lauten also. „ Mehrere glaubten
„ es wäre in den alten Büchern der Prie-
„ ster enthalten, daß um eben diese Zeit der Ori-
„ ent die Oberhand bekommen, und Abkömm-
„ linge aus Judäa sich alles unterwürfig ma-
„ chen würden; welche zweydeutige Weissagung
„ auf Vespasianus und Titus abzielte, von dem
„ Pöbel aber, wie die Menschen allzeit ihren
„ Begierden schmeicheln, als eine Vorherkündi-
„ gung seiner künftigen Grösse aufgenommen
„ wurde, so daß sie nicht einmal durch die schwer-
„ sten Unglücksfälle auf bessere Gedanken zu
„ bringen waren (h). “ Man sieht aus diesen

Stel-

(g) Percrebuerat Oriente toto vetus et constans persuasio, esse in fatis, ut eo tempore Iudaea profecti rerum potirentur. Id de Imperatore Romano, quantum eventu postea praedictum patuit, judaei ad se trahentes rebellarunt. *Suetonius in Vespasiano. Cap.* 4.

(h) Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum libris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique judaea rerum potirentur, quae ambages Vespasianum et

Stellen, daß die Erwartung des Messias sonderbar in dem letzten Jahrhunderte vor dem Verfalle der jüdischen Republik stets allgemeiner und deutlicher geworden sey, obschon die Heyden, theils weil ihnen der Schlüßel zu dem Geheimniß mangelte, theils aus Nationalstolze und Schmeicheley die verheißne Oberherrschaft ihrem Monarchen zueigneten.

Ziehen wir nun dasjenige, was ich bisher gesaget habe, in seine Hauptsätze zusammen. — Gott als der allgemeine Weltregent mußte bey der Auswahl des Samens Abrahams auch auf die Beglückung der übrigen Völker sehen. — Der ganze Grund der wahren menschlichen Glückseligkeit ist die Kenntniß des einzigen Gottes: und diese ward schier bey allen Völkern durch die Finsternisse der Abgötterey verdunkelt. — Die besondere Führungen Gottes mit Israel, und die mosaische Religion waren zwar ein neues, aber kein allgemeines Licht. — Gott mußte also dabey auf eine andre vollkommnere und allgemeinere Beleuchtung abzielen, wozu die mosaische Religion wirklich eine Voranstalt war. — Ich sage, eine Voranstalt; denn weil solche zu sehr national war, mußte dasjenige wegfallen, was

---

et Titum praedixerant, sed vulgus more humanae cupidinis sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati ne adversis quidem ad vera mutabantur. *Tacit. Lib.* I. *Annal.*

was blos israelitisch war, das Wesentliche aber und der Keim des Allgemeinen mußte sich mehr entwickeln, die Scheidewand zwischen Israel und den Heyden mußte durchbrochen werden, daß sie sich in einem neuen durch den Messias zu errichtenden Gottesreiche vereinigen könnten, wie solches die göttlichen Orakel vorhergekündiget hatten.

Hieraus folgt nun der wichtige und entscheidende Aufschluß, daß die mosaische Religion nicht ewig dauren sollte. — Ja!

§. XXXVII.

Die mosaische Religion sollte zu einer bestimmten Zeit aufhören.

Philaleth. Ich rede hier nicht von dem Wesentlichen, und Geistigen dieser Religion, welches in der Kenntniß des wahren Gottes, und einer vernunftmäßigen Sittenlehre bestand, die allzeit bleiben, nur deutlicher und vollkommner werden sollte: Ich rede von dem Aeußerlichen, Sinnlichen und Nationalen derselben: und das bestand in den Zeremonien, Festen und Opfern, welche blos für Israel Geist und Bedeutung hatten, folglich zu jener Zeit, wo sich Juden, und Heyden zu einem Gottesdienste versammlen sollten, sein Ende erreichen mußte.

In der That hatte die mosaische Religion zu viel Sinnliches und Aeußerliches an sich, als daß man darinn einen vollständigen, allgemeinen, und ewig daurenden Plan der göttlichen moralischen Weltregierung finden könnte. Sie mußte aber eben so, und nicht anders eingerichtet seyn, wenn sich jene göttliche zur moralischer Beglückung des Menschengeschlechtes hinzielende Absichten mittels derselben bis zu dem bestimmten Zeitpunkte fortsetzen sollten. Die mosaische Religion war zuvoderst ein Erhaltungsmittel der Kenntniß und der Verehrung des wahren Gottes, wie wir unlängst gehöret haben: sie mußte also den Reizen der Abgötterey das Gegengewicht halten, sie mußte der damals noch zu sinnlichen Denkensart des israelitischen Volkes angepasset seyn. Das Beyspiel der übrigen Völker, der prausende Gepruнk des Götzendienstes, und der gewaltige Hang des Volkes zur Vielgötterey würden die Kenntniß des wahren Gottes vollends unterdrücket haben, wenn nicht Israel in dem majestätischen Außenwerke seines Gottesdienstes eine Schadloshaltung gegen den auffallenden Pracht des Götzendienstes gefunden, und in allen seinen Festen und Opfern eben so viele Denkmäler der Gutthaten Jehova's vor Augen gehabt hätte.

Es sollte aber eine Zeit kommen, wo sich der wilde Hang des Volkes zu fremden Göttern durch göttliche Strafen und Errettungen verlieren würde, eine Zeit, wo die schändliche Abgötterey selbst getilget, und die Kenntniß

des

des wahren Gottes über alle Völker verbreitet sollte werden, wie wir aus so vielen Orakeln eurer Propheten unlängst gehöret haben: und dann wurd das so sehr Nationale und Sinnliche der Gottesverehrung überflüßig, ja den göttlichen Absichten nachtheilig. Jehova sollte nicht mehr als der Schutzgott des Samens Abrahams, sondern als der Gott aller Völker, nicht mehr auf eine so sinnlich-israelitische Weise, sondern im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden.

Diese wichtige Abänderung in dem Gottesdienste, diese neue Epoche der Religion, diesen neuen und ewigen Bund, an welchen auch die Heyden Theil haben würden, sagten Gott verschiedner Malen durch die Propheten deutlich vorher. „ Ich will mit euch einen ewigen Bund treffen, die Erbarmungen, die dem „ David verheißen sind. Ich habe ihn den „ Enkel Davids — den Völkern zum Zeugen, „ zum Führer, zum Lehrmeister gegeben. Ein „ unbekanntes Volk wirst du berufen; ein „ Volk, das dich nicht gekannt hat, wird zu „ dir laufen wegen Jehova deinem Gott, und „ dem Heiligen Israels (i). “ So spricht der Herr durch den Mund des Propheten Jesaias. Dieser ewige Bund, dieser Bund der Gnaden, die Jehova dem David verheißen hatte, sollte also durch denjenigen zu Stande kommen, der den Völkern zum Führer, zum Lehrmeister, zum Zeugen

der

(i) Jesaia 55. K. 3, 4, 5. V.

der göttlichen alles regierenden Führsehung verheißen war, durch den Messias nämlich; er sollte den mosaischen versiegeln, und an dessen Stätte eintretten, und ewig dauren.

Noch deutlicher drückt sich Gott bey dem Propheten Jeremias hierüber aus. " Sieh es „ kommen Tage, — sagt Er — und ich will „ mit dem Hause Juda und dem Hause Israel „ einen neuen Bund treffen, nicht wie der „ Bund war, den ich mit ihren Vätern ge„ troffen hatte, da ich sie aus Egypten führte; „ denn diesen Bund haben sie kraftlos gemacht, „ und ich war ihr Herrscher. Aber dieß ist der „ Bund, den ich mit dem Hause Israel nach „ jenen Tagen treffen will. Ich werde mein „ Gesetze in ihr Innerstes hineinlegen, ich wer„ de solches in ihr Herz schreiben. " Hier haben wir offenbar einen neuen Bund, der jenem Bunde, den Gott durch Moses mit euren Vätern getroffen hatte, entgegen gesetzet wird. Dieser Bund zweckte hauptsächlich dahin ab, daß Israel stäts dem Gotte Jehova dienen, und eben durch diesen Dienst zu einem grossen, glückseligen Volke werden sollte. Aber diesen Bund hat die wilde Sinnlichkeit eurer Väter, welche sehr oft bis zur schandvollen Abgötterey ausschweifete, kraftlos gemacht. Diese Sinnlichkeit also, die mit den göttlichen Führungen in einem immerwährenden Gegensatze war, sollte einmal gehoben, die Religion selbst sollte reiner und geistiger werden, und der Dienst des wahren Gottes sollte nicht mehr in dem so mannichfaltigen

gen Aussenwerke, sondern in dem Geiste und in der Wahrheit bestehen. Dieß zeigen jene Worte an: Ich werde mein Gesetze in ihr Innerstes hineinlegen, ich werde solches in ihre Herzen schreiben.

Hier haben wir also die erste Ursache, warum die mosaische Religion nicht ewig dauren könnte, weil nämlich dieselbe zu viel Aeußerliches und Sinnliches an sich hatte, welches zwar der rohen Denkensart des hohen Alters angemessen war, aber bey immer steigender Aufklärung des Geistes unnützlich und überflüßig wurde, ja der reinen, wahren, und vollkommnen Gottesverehrung entgegen stand.

Ferners war das Zeremonialgesetze, ja selbst der Gottesdienst der mosaischen Religion, wie ich schon öfters erinnert habe, zu sehr national, weil nämlich solche vorzüglich dahin abzweckten, Israel als ein unter besondrer Führung Gottes stehendes Volk von anderen Völkern abzusöndern, und solches immerhin des göttlichen Schutzes, und der von Jehova empfangenen Gutthaten zu erinnern. Hieraus entsprang ein gewisser gegenseitiger Abscheu zwischen den Juden und übrigen Völkern. Jene flohen alle andere als unreine und angesteckte Menschen, ja voll des übertriebnen Stolzes auf ihre Vorzüge, Opfer, und Feste verachteten sie die Heyden als Menschen, die an dem Erbe Israels, und an dem Schutze Jehovens keinen Theil hätten. Diese im Ge-

gentheile verabscheuten die Juden, und begegneten ihnen mit gleicher Verachtung.

Wie konnte nun die Vereinigung der Juden und Heyden in einem Gottesreiche zu Stande kommen, so lange diese Scheidewand nicht durchbrochen, und von der mosaischen Religion dasjenige weggeschnitten wurde, was blos israelitisch, und für die übrigen Völker unbedeutend, ja selbst ein Stein des Anstoßes war. Der jüdische Stolz, und das übertriebene Vertrauen auf ihren Tempel, auf ihre Feste, auf ihre Opfer, auf ihren Bund, den Jehova durch Moses mit ihnen getroffen hatte, war der Rechtschaffenheit des Herzens, und der ächten Gottesverehrung höchst nachtheilig, Gott selbst äußerst misfällig, und der Vereinigung der Heyden mit Israel gerade entgegengesetzet. Diese Hindernisse sollten also weggeschaffet, und der Gott aller Völker nicht mehr auf eine bloß israelitische Weise, nicht mehr in dem Tempel zu Jerusalem allein, sondern an allen Orten, und von allen Völkern ohne Unterschied, auf eine gleichförmige Weise angebethet, und mit einer Art von reinen Opfern verehret werden.

Dieß sagte Jehova durch den letzten eurer Propheten vor. „ Ich habe kein Wohlgefallen „ an euch, spricht Jehova Zebaoth, ich werde „ kein Opfer von eurer Hande mehr verlangen. „ Denn von Aufgange der Sonne, bis zu dessen Niedergange, ist mein Namen groß unter den Heyden, und an allen Orten wird

„ dem-

„ demselben Rauchwerk, und reines Opfer ent=
„ richtet. Ja! groß ist mein Name unter den
„ Heyden (k).“ Seht ihr nun die zweyte Ur=
sache, warum das mosaische Gesetze mit der Zeit aufhören mußte?

Drittens endlich war die Erhaltung des Glaubens an einen künftigen Messias eine von den zwo Hauptabsichten der mosaischen Religion. Die Gegenwart des Messias machte also nothwendiger Weise eine wesentliche Abänderung in selber; denn der Glauben an seine Zukunft hörte auf, die Opfer und Ceremonien, welche auf dieselbe deuteten, wurden kraftlos, und alle Vorbilder verschwanden bey Gegenwart desjenigen, den sie vorstellten.

Dieser grosse, schon von Anbeginn der Welt, und dann durch eine ganze Reihe von Jahrhunderten wiederholter Malen verheißene Prophet sollte dem Moses gleichen, das ist, eben so wie dieser ein Gesetzgeber seyn, und also ein neues Gesetze einführen, welches die Inseln erwarten, und alle Völker mit Freude annehmen würden: er sollte jener den Patriarchen so oft verheißne Segen für alle Geschlechter des Erdenkreises seyn, er sollte Juden und Heyden unter einem Gottesreiche vereinigen, wie dieß alles von euren Propheten mit den deutlichsten Orakeln, die wir bisher gehöret haben, ist angekündet worden; er sollte also neue Epoche in der Religion, und in der moralischen Regierung Gottes machen.

(k) Malachia 1. K. 10. 11. V.

Daniel sagte vorher, daß die Woche, worinn der Messias sterben würde, den Opfern des mosaischen Gesetzes ein Ende machen, und für viele einen neuen Bund befestigen werde (l). Wie konnte der Prophet die Abwürdigung des alten und die Einsetzung eines neuen Bundes deutlicher anzeigen, als eben durch diese Worte? Auch Ezechiel zielet hierauf ab, da er Gott also redend einführet. „Ich werde mich meines Bundes erinnern, den ich mit dir in deiner Jugend getroffen habe. Ich will dir einen ewigen Bund festsetzen. Du wirst an deine vorigen Wege, da du zu fremden Göttern hingewandelt, zurücke denken, und schamroth darüber werden, da du deine Schwestern, die übrigen Völker, aufnehmen wirst. Ja ich will dir diese zu Töchtern geben, weil von dir aus das Leben des Geistes auf sie kommen wird, und dieß nicht vermöge deines Bundes, den ich durch Moses mit dir getroffen habe, sondern ich will meinen Bund mit dir bestärtigen, denjenigen nämlich, den ich mit Abraham gemachet habe, daß in seinem Samen alle Völker sollen gesegnet werden.

Das merkwürdigste ist, daß dieser vom Volke Israel so sehnlich erwartete Messias von eben demselben würde verworfen (m), ja getödtet werden (n). Die Strafe aber dieses ungeheuren

---

(l) Ezechiel 60. K. 60, 61, 62. V.

(m) Jesaia 52, und 53. K.

(n) Daniel 9. K.

heuren Verbrechens sollte die Verheerung der Stadt und des Tempels, ja die gänzliche Verwerfung Israels, und ein ewiger Gräuel der Verwüstung seyn. Euer Name soll meinen Auserwählten zum Fluche werden, Adonai Jehova wird dich tödten, Israel! und seine Diener mit einem andern Namen nennen. Dieß ist der fürchterliche Ausspruch der Verwerfung durch den Mund des Propheten Jesaias (o).

Wenn nun das rechtgläubige Volk Israel verworfen, der Tempel selbst verheeret, und die Diener Jehovens mit einem neuen Namen sollten genennet werden, so mußte nothwendiger Weise eine wesentliche Abänderung in der Religion vorbeygehen. Der Tempel war das Haus des Gottes Israels, der Versammlungsplatz der Rechtgläubigen, der einzige Ort des Opfers und feyerlichen Gottesdienstes, ja so zu sagen, der Mittelpunkt der mosaischen Religion. Man muß also eines von diesen beyden zulassen, oder daß der mosaische Gottesdienst mit dem Untergange des Tempels ein Ende nehmen, oder daß Gott dem Volke Israel einen neuen Ort seiner offentlichen Verehrung durch den Ausspruch eines Propheten bestimmen mußte. Da nun letzteres nicht geschehen ist, muß man mit allem Rechte schließen, daß der ganze mosaische Gottesdienst mit dem Tempel sein Ende erreichet habe.

Geht

(o) Jesaia 65. K. 15. V.

Seht ihr also, mein lieber Freund! daß die Abwürdigung eurer Religion so wohl aus den Orakeln der Propheten, als selbst aus den Absichten derselben erhelle. Diese waren in Beziehung auf Israel die Erhaltung der Kenntniß und Verehrung des wahren Gottes, und des Glaubens an einen künftigen Messias: in Beziehung auf die Heyden aber eine Voranstalt zu einer allgemeinen moralischen Beleuchtung. Wann also jene Zeit einmal gekommen ist, wo sich die Kenntniß und Verehrung Jehovens nicht mehr innerhalb den engen Gränzen des Judenlandes erhalten, sondern über alle Erdstriche verbreiten, wo der Messias selbst erscheinen, und ein allgemeines moralisches Licht über die in den Finsternissen der Abgötterey sitzenden Völker aufgehen sollte; dann sind die Absichten der mosaischen Religion erfüllet, ihr Zweck ist erreichet, und ihr Ende ist gekommen.

Graf. Und diese Zeit ist wirklich schon vorbey?

Philaleth. Ja!

§. XXXVIII.

Die mosaische Religion hat ihr Ende wirklich schon erreichet.

Aus demjenigen, was wir eben gehöret haben, ist deutlich bewiesen, daß die Zeit der Ankunft des Messias jene in dem ewigen Rathschluße Gottes bestimmte Epoche sey, wo sich die göttliche in den mosaischen Bund gelegte Anstalten vollends entwickeln, wo von der Gottesverehrung das gar zu Sinnliche und Nationale wegfallen, wo sich Israeliten und Heyden in einem neuen Gottesreiche vereinigen, wo die mosaischen Opfer ein Ende nehmen, und der Ubergang von dem alten Bunde zu einem neuen geschehen sollte. Die ganze Entscheidung unsrer Frage läuft also dahin aus, ob der Messias schon wirklich gekommen sey. Doch eben dieses ist durch dasjenige schon deutlich entschieden, was wir in jenen Orakeln gehöret haben, von welchen die Zeit dieser Ankunft bestimmet wird.

Das Zepter und die ganze gesetzgebende Gewalt ist von Juda hinweggenommen, welche doch nach der Verheißung Jakobs bis zur Ankunft des Schilo, des Messias dabey verbleiben sollte. Ohne König, ohne Fürsten, ohne Gesetzgeber, ohne hohen Priester, ohne Hauptstadt, in alle vier Winde dahin geschleudert, aller Vor-

züge

züge und Ehrenämter beraubet, lebt Juda nun ganze siebzehnhundert Jahre in einem wahrhaft elenden, verächtlichen Zustande. Der Schilo muß also schon wirklich, und zwar schon lange, um die Zeit nämlich des Verfalles der jüdischen Republick gekommen seyn.

Ferners sind jene siebzig Wochen, welche Daniel bis zur Ankunft des Fürsten Messias gezählet hat, schon längstens verflossen, man mag dieselben, wie man nur immer wolle brechnen: auch ist all dasjenige pünktlich erfüllet worden, was sich zur Folge der danielischen Weisagung nach dem Tode des Messias ereignen sollte: die mosaischen Opfer sind geendiget, die Stadt und das Heiligthum sind durch die Römer verheeret, und eine siebzehnhundertjährige Verwüstung dauret noch bis auf die heutige Stunde. Der Messias muß also wirklich gekommen, und von seinem Volke vor mehr als siebzehnhundert Jahren getödtet worden seyn.

Endlich bestehet jener zweyte unter dem Zerubabel erbaute Tempel, welchen der Messias nach der Weisagung des Haggäus und Malachias mit seiner Gegenwart verherrlichen sollte, schon eben so lange nicht mehr. Wider den ausdrücklichen Befehl des römischen Obsiegers Titus wurde solcher in die Flammen gesetzet, und mit der übrigen Stadt ein Raube der schreckbarsten Verwüstung. Der Messias mußte also schon vor dessen Verheerung, folglich schon lange, vor

einer

einer Zeit von siebzehn Jahrhunderte gekommen seyn.

Wir sehen hieraus, daß alle diejenigen Orakel, welche die Ankunft des Messias bestimmten, genaue miteinander harmoniren, und auf eine und eben dieselbige Zeitstufe zusammenlaufen, welche mit dem Anfange der römischen Monarchie übereintrifft. Daß aber alle damalige Juden um eben diese Zeit ihre Hoffnung auf die Ankunft des Messias gespitzet hatten, ist eine unleugbare Sache. Nicht nur im ganzen Orient, sondern auch in dem entfernten Occident hatte sich durchaus das allgemeine Gerücht verbreitet, daß um diese Zeit aus Judäa ein Beherrscher der ganzen Welt hervortreten würde. Der jüdische Joseph, und selbst die heydnischen Geschichtschreiber geben Zeugniß hievon. „ Was die Juden sonderbar „ zu diesem Kriege angereizet hatte, — schreibt „ Joseph — war jenes zweydeutige Orakel, „ welches man gleichfalls in den heiligen Bü„ chern gefunden hatte, daß nämlich um diese „ Zeit einer von ihrem Lande über die ganze „ Welt herrschen würde (p). “ Man darf sich aber nicht befremden, daß Joseph die so deutlichen Ausspräche der Propheten ein zweydeutiges Orakel nennet, theils weil er die wahre Erfüllung derselben nicht einsah, theils weil er solche aus niederträchtiger Schmeicheley dem römi-

(p) Joseph von jüdischen Kriegen 3. und 7. B.

römiſchen Kaiſer Veſpaſianus zueignen wollte, wie er ſich dann wirklich vor dieſem als einen Propheten darſtellte, mit Vorgeben, daß er von Gott geſchicket wäre, um ihm ſeine Erhöhung anzukündigen, und den König der Juden in ihm zu verehren (q).

Was Tacitus und Sueton von dieſer um jene Zeit ſo allgemeinen Erwartung eines aus Judäa kommen ſollenden Weltbeherrſchers geſchrieben, dieß haben wir unlängſt gehöret. Von letzterem haben wir noch eine andere merkwürdige Stelle, die alſo lautet. „ Julius Marathus bezeuget, daß wenige Monathe vor der Geburt des Auguſtus ein wunderbares Gericht zu Rom erſchollen ſey, als wäre die Natur an dem, daß ſie den Römern einen König gebähren wollte. Der Senat, hierüber nicht wenig beſtürzet, verfaßte den Rathſchluß, daß kein in dieſem Jahre gebohrnes Knäblein ſollte aufgezogen werden. Doch diejenigen Rathsherrn, welche ſchwangere Frauen hatten, und ſich alſo mit Hoffnung des Reiches ſchmeichelten, machten dieſes Senatsconſultum wieder hinterſtellig (r) “

Die-

(q) Ebenda 3. K.

(r) Author eſt Iulius Marathus, ante paucos, quam naſceretur menſes, prodigium Romae fac-

Dieser so sehr verbreitete Ruf von einem zu eben der Zeit kommen sollenden Weltbeherrscher hatte seinen hauptsächlichen Grund in den Orakeln der hebräischen Propheten, derer Erfüllung die damalige Juden wohl einsahen, doch wurde solcher bey den Heyden auch durch die sibyllische Bücher (*) unterstützet. Sonderbar merkwürdig ist jenes Orakel, welches die Römer dem von seinen Unterthanen verjagten Könige Ptolomäus Auletes vorzeigten. Denn als dieser Hilfe bey ihnen suchte, weil ihn die Egypter nur deßwegen von dem Reiche verstossen hätten, daß er die Insel Zypern in den römischen Händen gelassen hätte; schlugen die Römer denselben schlechthin ihre Hilfe ab, weil in den sibyllischen Büchern angekündet wäre, daß um jene Zeit, wo die Römer Egypten würden überwunden haben, der grosse Welt-

---

factum publice, quo denuntiabatur, Regem populo romano naturam parturire. Senatum exterritum censuisse, ne quis eo anno genitus educaretur: eos, qui gravidas uxores haberent, quo ad se quisque spem regni traheret, curasse, ne senatus consultum ad aerarium deferretur. *Sueton in Augusto.*

(*) Von den wahren sibyllischen Büchern sind nur wenige Fragmente in den Schriften andrer Skribenten zu uns gekommen. Diejenigen, welche man heut zu Tage dafür ausgiebt, sind nicht authentisch.

Weltkönig kommen sollte (s). Doch wurd Egypten nicht lange darnach eine römische Provinz, und zwar um jene Zeit, welche von den hebräischen Orakeln zur Ankunft des Messias bestimmet hat.

Ja selbst bey den Poeten findt man diese Erwartung eines um diese Zeit kommen sollenden Weltbeherrschers. Virgil singt also hievon.

Wirklich erfüllt sich die Zeit, die uns Sibylle bestimmet:
Grosse Jahrhunderte kommen in neuer verjüngerter Ordnung:
Nun kehrt Astraa zurück, und das saturnische Reiche:
Ein neuer Sprossen wird uns vom Himmel gesendet.
Durch deine Führung verliehren sich unsre Verbrechen,
Und Furcht der Strafen flieht weg von unserer Erde (t).

In

(s) Lucanus Lib. 8. ante finem. Cicero Ep. ad Lentulum, et in Lib. divin. Sibyll. carm. L. 2. sub finem.

(t) Ultima Cumaei venit jam temporis aetas,
Magnus ab integro saeclorum volvitur ordo.
Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna.
Iam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum

De-

In der That war nun jene Zeit die Erwartung des verheißenen Messias so groß, daß sich viele Betrieger dieser Würde angemaßet, und jederzeit einen sehr grossen Anhang von eurem damaligen Volke gefunden haben. Unter diesen waren jene zween Samaritanen Dositheus und Simon, wie auch der so genannte Barkocheba oder Sternsohn unter dem Kaiser Hadrianus, der nach entdecktem Betruge Barkuziba, das ist der Lugensohn genennet würde, den sein Enkel Romulus nach der Hand gefolget ist (u): auch ein gewisser Theodas und Judas aus Galiläa machten sich grosse Anhänge (x). Selbst der König Herodes, weil er um die erfüllte Zeit der Ankunft des Messias lebte, wurde von vielen als solcher angenommen, und selbst nach seinem Tode noch geehret, worüber sich der römische Juvenal lustig machet (y).

Hier-

Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,
Casta Lucina fave!
Te duce siqua manent sceleris vestigia nostri,
Irrita perpetua solvent formidine terras.
Virgil. Ecloga 2.

(u) Vide Photium in Biblioth. et Irenaeum Lib. 1. adv. haeres. Item Epiphan. haeresi 21. Item R. Schebit Iehuda Maimon. ad Rab. Maskil.

(x) Actorum 5.

(y) At cum Herodis venere dies, unctaque fenestra
Dispositae pinguem nebulam vomuere laternae
Portantes violas. - - *Satyr.* 5.

Hieraus sieht man also die vollkommne Ueberzeugung eurer Voraltern, daß der Messias eben um jene Zeit kommen sollte. Ja selbst die spätere Rabbinen sahen deutlich ein, daß diese Zeit schon wirklich verflossen wäre. Israel hat keinen Messias mehr zu hoffen, spricht R. Hillel, denn sie haben ihn schon längst gehabt, zur Zeit Hiskiä des Königs Juda (z). R. Trypho machte gleichfalls das Geständniß, „ daß der Messias zwar „ schon gebohren wäre, und irgendwo existirte, „ aber so lange verborgen wäre, von sich selbst „ nichts wüßte, und keine Gewalt hätte, bis „ Elias komme, denselben salbe, und allen Menschen offenbar mache (a). Von andern dergleichen Ausflüchten zu schweigen.

Darum wollen eure Rabinen, daß man die Zeit, zu welcher der Messias kommen sollte, nicht mehr untersuche. „ Es soll sich niemand „ um solche Erklärung bemühen, sagt R. Jemon, noch sich lange bey Auslegung derjenigen Sprüche, die davon handeln, aufhalten. Soll sie auch nicht zum Grund seines Glaubens legen, dann sie dienen nichts „ weder zur Liebe noch zur Furcht Gottes. Und „ also soll niemand die Zeiten forschen. Unsere „ Weisen und Gelehrten sagen: Es müsse denn „ der Geist börsten, oder ausfahren, welche „ die

(z) Talmud Sanhedrin.
(a) Bey Justin.

„ die Zeiten ausforschen; sondern ein jeder soll
„ warten, und schlechthin glauben (b). “

Die Ursache dieses Fluches läßt sich ganz leicht errachten, ja R. Jonathan zeigte solche selbst an: Sie werden sagen; es ist ja die Zeit schon da, und er ist doch noch nicht gekommen (c). R. Lippman hat in seinem Nizzachon, oder Buche des Sieges wider die Christen den Fluch der Thalmudisten also geschärfet, als hätten sie gesaget: Es müsse die Seele derer in der Hölle verderben, welche die Zeit ausrechnen.

Doch der sicherste Beweis, daß der Messias schon gekommen, und von eurem Volke getödtet worden sey, ist eure so langwierige Strafe, worüber R. Samuel folgende Erwägung machet. „
„ Mein Herr, ich begehre aus den Zeugnissen
„ des Gesetzes, und der Propheten belehret zu
„ werden, warum wir Juden insgemein von
„ Gott heimgesuchet worden mit jener Gefangen-
„ schaft, in welcher wir sind, welche eigentlich
„ ein ewiger Zorn Gottes kann genennet werden,
„ weil sie kein Ende hat. Denn schon 1000
„ Jahre und noch mehrere sind wirklich verflos-
„ sen von der Zeit, daß wir durch Titum zu
„ Gefangenen sind gemachet worden. Wir
„ wissen, daß unsre Väter die Götzenbilder an-
„ gebethet, die Propheten getödtet, das Gesetze
„ Got-

(b) Hilch. Mel. Cap. 12. citante Schikardo.
(c) Talmud Cheleck.

„ Gottes abgeworfen haben, und wegen allen
„ diesen Uebertretungen hat sie Gott nur mit
„ einer siebenzigjährigen Gefangenschaft in Baby-
„ lon gezüchtiget, und nach dieser Zeit ist er
„ wiederum mit ihnen versöhnet worden, und
„ hat sie in ihr Land zurückgeführet. Nach
„ Zeugniß der Schrift war damals der Zorn
„ Gottes der heftigste unter allen, von welchen
„ vor diesen Zeiten die Schrift meldet, und
„ dennoch dauerte die Strafe so grosser Sünden
„ nur 70 Jahre: der gegenwärtige Zorn aber,
„ welcher uns züchtiget, hat kein Ziel, weder
„ wird sein End bey den Propheten versprochen.
„ Wollten wir sagen, dieser gegenwärtige Zorn,
„ in welchen wir sind, sey annoch, die Gefangen-
„ schaft von denen 70 Jahren, weil damals
„ unsre Väter für bemeldte Sünden nicht genug
„ gethan hätten, so machen wir Gott zum
„ Lügner, welches weit von uns sey, weil dieser
„ wahrhaftige und glorreiche Gott jener Gefangen-
„ schaft bemeltes Ziel von 70 Jahren durch
„ die Propheten gesetzet hat. Dieses wäre also
„ keine Antwort, sondern eine Ausflucht, und
„ Entschuldigung, die man vernünftigen Leuten
„ nicht vortragen kann. Wollten wir sagen,
„ Gott habe sich bey jener Ueberführung aus Ba-
„ bylon über ein Theil unseres Geschlechtes er-
„ barmet, und nicht über den andren, — so
„ werden unsre Gegner sagen, Gott hat sich
„ erbarmet derjenigen, welche die Götzen ange-
„ bethet, und die Propheten getödtet haben:

„ wie

„ wie viel mehr unsrer, die wir nicht gesündiget
„ haben. Wiederum, bey unsren sündigen Vä-
„ tern hatte die Strafe der göttlichen Rache ein
„ gewisses Ziel: warum sollte unsre Strafe
„ ohne Ziel und Ende seyn, da wir nicht ge-
„ sündiget haben? Sehr langwierig also und
„ ohne Ziel ist unsre Strafe, in der wir sind,
„ sie dauret wirklich 1000 Jahre, und wir
„ können ihr Ende weder in dem Gesetze, noch
„ in den Propheten finden. Da also Gott
„ unsre Väter wegen ihrer Abgötterey, und
„ Prophetenmord gestrafet, wie dann aus der
„ Schrift ihre Sünden sowohl als ihre Strafe
„ bekannt sind: Da auch Gott dasselbe Ver-
„ brechen nicht doppelt strafe, und wiederum
„ nicht allgemein strafet, wenn die Sünde
„ nicht allgemein ist, so folgere ich, daß wir alle
„ nach der babylonischen Gefängniß eine weit
„ schwerere Sünde vor Gott begangen haben,
„ als da war die Abgötterey unsrer ersten Ael-
„ tern, und der Prophetenmord, wegen wel-
„ chen Sünden Gott unsere Väter gestrafet hat
„ 70 Jahre, und nicht länger. Uns aber stra-
„ fet er schon 1000 Jahre und länger, und
„ hat uns in die vier Welttheile zerstreuet. (d) “

Graf. Da ist freylich schwer zu antwor-
ten, mein lieber Joel!

(d) Der Jude bey seiner Bekehrung, oder R. Samuels Beweise wider den Irrthum der Juden.

Joel. Es gehe, wie es wolle; wir sind des Jehova in allem Falle.

Philaleth. Wollte Gott!

Ende des vierten Bandes.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	anstatt	lies
22	11	Vapschres	Vapres.
34	30	Karak	Barak.
39	9	Schaws	Shaws.
45	26	Gazer Chanaan	Gazer in Chanaan.
67	15	ausgelpündert	ausgeplündert.
75	24	zu lernen	kennen zu lernen.
92	7	besetzten Furt	besetzten die Furt.
100	8	nach dermaliger	nach damaliger.
111	15	das für etwas	das übrige für etwas.
115	31	gegen ihn, den er	gegen ihn nicht mehr, den er.
122	4	entsproßene Jüden	entsprossene Jüdinn.
125	6	betheuret, ist, daß	betheuret, daß.
145	1	verrühte sie	verübte sie.
155	29	wahrloser	wehrloser.
166	4	die Hebräer	der Hebräer.
168	7	unten	unter.
208	2	in später	in später.
224	27	Parado	Prado.
246	22	vergieb es ihnen:	vergieb es ihnen nicht!
254	4	Sellen	Stellen.
256	22	zu dem Tage	zu dem Tode.
286	1	fruchtbareste	furchtbareste
294	3	vierhundertjährigen	vielhundertjährigen.
327	11	er hat	hat er.
351	16	wüßiten	wüßten.
381	9	Hündinn	Hindinn.
394	10	Israel Juda	Israel und Juda.
409	19	Vorältern sind	Vorältern gewesen sind.
412	7	scheimende	scheinende.
413	8	Einsteben	Einstechen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schön, Adam

Philosophische, historische und kritische Untersuchungen der natürlichen, mosaischen und christlichen Religion nach einem systematischen Zusammenhange
Bd.: 4

Landshut 1790

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.290(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117961-8
VD18 8008477X-001